

Höchst – junge Industriegemeinde
Wirtschaft und Soziales

Höchst – junge Industriegemeinde Wirtschaft und Soziales



HEIMATBUCH – BAND 4

Herausgeber: Gemeinde Höchst
Schriftleitung: Gerda Leipold-Schneider

ISBN-Nr. 978-3-9502546-0-8
Hersteller: J.N. Teutsch, Bregenz
© 2007

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Bürgermeister Werner Schneider	7
Vizebürgermeisterin Karin Reznicek	8
Einleitung	9
Verzeichnis der MitarbeiterInnen	10
Zur allgemeinen Geschichte von Höchst	
Die neuzeitliche Gemeinde bildet sich - Abgrenzung zu Lustenau, Gaißau und Fußach (Gerda Leipold-Schneider)	13
Zur Wirtschaft	
Fuhrmänner und Transportwesen (Gerda Leipold-Schneider)	31
Gastwirtschaften und Weinschenken (Christoph Volaucnik, Gerda Leipold-Schneider)	39
...einige Zimmermänner und Schreiner, ein paar Schmiede, einige Maurer, ein paar Schneider und Seckler ... - Handwerk vor 150 und mehr Jahren (Christoph Volaucnik, Gerda Leipold-Schneider)	55
Wagner, Küfer, Dächlemacher und andere Handwerker - Vom Gewerbe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Industrie (Christoph Volaucnik, Gerda Leipold-Schneider)	67
Blum Beschläge - aus Höchst in alle Welt (Gerda Leipold-Schneider)	87
Die Beschlägefabrik Grass in Höchst (Gerda Leipold-Schneider)	97
Blühende Handweberei (Christoph Volaucnik, Gerda Leipold-Schneider)	99
Eine berühmte Feinstickerei und unzählige arme Stickerfamilien (Christoph Volaucnik, Gerda Leipold-Schneider)	109
Neue Welt, neues Glück? Höchsterinnen und Höchster in Amerika (Meinrad Pichler)	125
Auswandererbeispiel: Poldi Sinz-Steurer als Gewerkschaftsfunktionärin in New York (Eric Jäger)	143
Die Höchster Auswandererfamilie Moser (Eric Jäger)	149
Familie Theodor Jäger - argentinisches Abenteuer (Osvaldo Jäger, Eric Jaeger, Bearb.)	155
Krämer, Konsum, Raiffeisen und andere Dienstleister (Gerda Leipold-Schneider)	159
Automobil und Flugzeug halten Einzug in Höchst (Gerda Leipold-Schneider)	173
Zu den sozialen Verhältnissen	
Bevölkerungs- und Sozialgeschichte, Armenwesen (Christoph Volaucnik, Gerda Leipold-Schneider)	185
Wundärzte, Hebammen und das Gesundheitswesen (Gerda Leipold-Schneider)	195
Der Krankenpflegeverein Höchst ab 1904 (Gerda Leipold-Schneider)	201
Schlusswort	209
Literaturverzeichnis, Abkürzungen, Bildquellen	211
Register	215

Beiträge vieler als Basis unseres Gemeindebuchs

Vorwort

Intensive Nachforschungen über die Vergangenheit unserer Gemeinde
werden nun bereits seit 20 Jahren angestellt,
einzelne Personen,

wie etwa Lehrer Josef Gehrler und Robert Humpeler sowie andere,
haben sich auch schon früher verdienstvoll um die Sicherung historischen Geschehens
in unserer Heimatgemeinde bemüht.

Die Sammlung historischer Fotografien, bereits vor Jahrzehnten initiiert,
ist dank der aktiven Beteiligung vieler bereits auf eine bedeutende Menge angewachsen.

Auf diese gute Grundlage konnten die Autoren
und die Hauptautorin/ Schriftleiterin Dr. Gerda Leipold-Schneider
zurückgreifen und Sie im vorliegenden Buch der Allgemeinheit zugänglich machen.
Die Gemeinde darf stolz auf die mittlerweile vier Bände umfassende Ortschronik blicken.

Ihr kontinuierliches Engagement, ihre umfangreiche Förderung
und die vielfältige Unterstützung durch die
Ortsbürgerinnen und Ortsbürger hat sie ermöglicht.

Mein Dank gilt allen Beteiligten,
deren noch so kleiner Beitrag mit zum Gelingen des Werkes beigetragen hat.
Das große Werk von bleibendem Wert nähert sich der Vollendung,
die es im kommenden 5. Band erreichen soll.



Ing. Werner Schneider
Bürgermeister

Wertvoller Beitrag zur Kultur unserer Gemeinde

Vorwort

Vorliegender 4. Band des Heimatbuches, der die Geschichte und ein wenig auch die Gegenwart von Höchst in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht aufarbeitet, stellt einen bedeutenden Beitrag zur Kultur unserer Gemeinde dar.

Nicht nur, dass die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte - den einen mehr, den anderen weniger - zur eigenen Standortbestimmung anleitet, sondern sie stellt auch eine wichtige kulturelle Äußerung des Gemeinwesens dar. Indem wir uns mit unserer Geschichte beschäftigen, schaffen wir ein Zeitdokument und sagen auch etwas über uns selbst aus. Die Vielfalt unserer Traditionen sind uns wichtig, obwohl oder gerade, weil wir nach vorwärts in die Zukunft blicken. Viele Höchster und HöchsterInnen sind augenblicklich dabei, mit Kreativität und Leistungswillen, wie unsere Vorväter, die Grundlage für ein wirtschaftlich erfolgreiches und sozial ausgerichtetes Gemeinwesen stets neu zu schaffen.

Das vorliegende Dokument der wirtschaftlichen und sozialen Kultur unserer Gemeinde stellt dieses Bemühen in einen größeren Kontext. Es lässt einen Einblick in die Unternehmenskultur des bedeutendsten Höchster Industriebetriebs zu, es zeigt wie Betriebe wachsen. Es zeigt uns auch, wie wandelbar die wirtschaftlichen Aktivitäten hier in der Vergangenheit waren, wie sich die Menschen den jeweils neu stellenden Herausforderungen anpassten.

Die Aufarbeitung der vielfältigen Aspekte unserer Heimatgemeinde ist mir als Kulturreferentin ein besonderes Anliegen. Was für diesen Band des Heimatbuches erarbeitet und niedergelegt wurde, soll der Nachwelt erhalten bleiben, die sich wiederum ein eigenes Bild unserer Gemeinde machen wird. Gerne schließe ich mich dem Dank an, den Bürgermeister Werner Schneider ausgesprochen hat und richte ihn persönlich an alle, die zum Gelingen des Buches beigetragen haben und anlässlich seiner Präsentation noch einen Beitrag leisten werden - ganz besonders aber an Dr. Gerda Leopold-Schneider.



Karin Reznicek,
Vizebürgermeisterin und Kulturreferentin

Einleitung

Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse
der Gemeinde Höchst stellen
einen umfassenden Themenbereich dar.
Vielfältig sind die Informationen,
die darüber bereitstehen und dennoch stellen
wir auch Lücken fest,
denen noch weiter nachzuspüren den Rahmen des Buches
gesprengt hätte.

Stets richten wir unseren Blick
aus der Gegenwart auf vergangene Zeiten.
So wurden von den AutorInnen
aus dem vorhandenen Material
ausgewählte Darstellungen zusammengestellt,
die heutigen Interessen folgen.
Sie zeichnen das Bild einer in bedeutendem Ausmaß
vom Gewerbefleiß geprägten Bevölkerung
im steten Austausch mit der nahen
sowie fernen Umgebung.
Sie zeigen die Bedeutung der heimindustriellen Tätigkeit
in Weberei und Stickerei
ebenso wie den Aufstieg der Industrie,
insbesondere der Metallindustrie
in den vergangenen
Jahrzehnten auf.

Verzeichnis der MitarbeiterInnen

Berger Julie †
 Blum Agnes
 Blum Bruno
 Blum Josef
 Blum Josef, Schiffler
 Böhner Berta
 Bösch Astrid
 Brunner Dietmar, Konsum-ADEG
 Brunner Eckhart †
 Brunner Günter
 Brunner Oswald
 Brunner Wilfried
 Brüstle Irene
 Büchele Reinhard, Fotoclub
 Eberle Richard
 Feichter Michaela, Fotoclub
 Fritz Wolfgang, Grass GmbH.
 Gehrler Ernst
 Gehrler Harry und Magdalen
 Gehrler Helmut
 Gorbach Harald
 Gorbach Rupert
 Grabher-Meyer Olga
 Grabherr Franz, Altbürgermeister
 Grabherr Mechtilde
 Grabherr Meta
 Hämmerle Irene
 Hofer Maria
 Humpeler Otto
 Humpeler Robert
 Jaeger Eric
 Jaeger John
 Keck Ruth
 Keiler Hubert †
 Kempter Michael, Fotoclub
 Krauser Heidi
 Küng Rudolf †
 Kuster Harald, Fußach
 Leipold Johannes

Leipold Manfred
 Lubetz Heimo
 Maly Petra und Thomas, Fotoclub
 Marte Alfred und Helma
 Mittersteiner Reinelde
 Moser Ernst
 Nagel Kurt und Brunhilde
 Nagel Rolf † und Ilse
 Peter Eugen
 Ploner Walter
 Pöll Walter
 Reiner Anna
 Reiner Herlinde und Helmut
 Reisenhofer Anna
 Rezniczek Karin, Vizebürgermeisterin
 Rusch Gert
 Schädler Brigitte, Raiffeisenbank
 Schneider Albert
 Schneider Burkhard
 Schneider Eugen
 Schneider Hubert G. und Marianne
 Schneider Reinelde und August
 Schneider Silvia und Elmar †
 Schneider Werner, Bürgermeister
 Schneider Wismar
 Schobel Eugen †
 Sparr Helmut, Gemeinde
 Sporer Irma
 Stadelmann Maria
 Steurer Poldi †
 Wachter Paula †
 Wlecek-Lutz Adelheid
 Würz Rudolf

Wir bedanken uns auch bei allen Mitwirkenden, die ungenannt blieben.

Zur allgemeinen Geschichte von Höchst

Die neuzeitliche Gemeinde bildet sich – Abgrenzung zu Lustenau, Gaißau und Fußach

(Gerda Leipold-Schneider)

Die heutigen Rheindeltadörfer bestehen – wie viele andere Gemeinden auch – erst seit rund 200 Jahren. Alte gewachsene Strukturen und grundherrliche Rechte schufen einen Fleckerlteppich von verschiedensten Einflussphären und Ansprüchen bis in der Zeit der Bayernherrschaft 1806-1814 die verwaltungsmäßige Gliederung Vorarlbergs neu geordnet wurde. Hier bestanden die ursprünglich montfortische Verkehrs-siedlung Fußach, das Dörfchen Brugg, die Siedlung Höchst mit dem Kellhof des Klosters St. Gallen und dem stark nach St. Gallen orientierten Gaißau.¹

Eine Gemeinde ist, so lautet die Definition, ein handlungsfähiger, mit Selbstverwaltungsrechten ausgestatteter Verband. Zunächst betrifft die Selbstverwaltung die Erhaltung von Wegen, Stegen und Brücken, die Nutzung der gemeinschaftlich besessenen und genutzten Weide und des Waldes sowie die Regelung des Ackerbaues. Es ist daher anzunehmen, dass die Gemeindebildung mit der Ausbreitung des Ackerbaus in Dreifelderwirtschaft und die dadurch bedingte gemeinschaftliche Festlegung von Anbau-, Ernteterminen sowie der Weidenorganisation („Zwing und Bann“)



Grenzstein der Herrschaft Hohenems, der Lustenau lange Zeit unterstand, 1674



Ausschnitt aus Militärkarte, 1818

zusammenfällt. Zwing bedeutet dabei Zwangsrecht, also Herrschaftsgewalt zur Durchsetzung von Bestimmungen, Bann meint das Bannen der Felder und Wiesen zur Bebauungszeit (Verbot der Nutzung, ja auch des Betretens).¹ Parallel zur Entstehung der Länder im sogenannten Territorialisierungsprozess ab dem 12./13. Jahrhundert entsteht auch die Gemeinde, deren Blütezeit im späten Mittelalter ist.² Sie hängt mit dem Siedlungszuwachs und wohl auch dem steigenden Organisationsbedarf zusammen.

Die Abgrenzung der Gemeinde Höchst von St. Margrethen entlang des Rheins fand zuerst statt.³ Sie gewann im 15. Jahrhundert an Intensität und war im Wesentlichen im Hofteilungsvertrag von 1612 abgeschlossen, wiewohl es noch Jahrhunderte lang Rechte jeden Gemeindeteils auf der jeweils anderen Rheinseite gab.

Abgrenzung gegenüber Lustenau

Vielfach wuchsen die Dörfer im Hochmittelalter aus einer Reihe von Kleinsiedlungen zusammen.⁴ Die

Ausdehnung der Siedlungen ließ vermehrt Reibungspunkte mit den Nachbarn entstehen. Früh schon ist ein Konflikt im Grenzbereich von Höchst-Fußbach zu Lustenau erwähnt, bei dem Zeugen 1401 vor dem Rheinecker Stadtmann aussagen, dass die Höchster „in des Grafen ouw und allen andern gemainen underthalb der [...] Zellgassen das Recht hätten zu waiden und holz [zu] houven, es sei rechtmäßig ihre Gemeindeweide und gehöre ihnen allein.“⁵

1437/38 schwelt der Konflikt weiter⁶ und um 1450 bezeugt ein Schriftwechsel erneut Grenzstreitigkeiten zwischen Höchst und Lustenau.⁷

1510 fand eine Ausmarkung der Grenzen des Reichshofs Lustenau durch seine emsischen Pfandherren statt, bei der die Grenze zu Höchst wie folgt beschrieben ist: „vom Monstein in des Wyssen Hüsl“ (nach Kalb rechtsrheinisch gelegen), dann überquere sie den Rhein, die Insel Brunnenau, den Staldenrhein (nach Kalb der Staldenbach) am Knie, wo er scharf nach Brugg-Höchst umbog und wo ungefähr der Luste-



Der berühmte Bregenzer Barockbaumeister Hans Georg Kuen hat 1686 dieses von den Höchstern beanspruchte Gelände in seinem kolorierten Lustenauer Plan neben den strittigen Schweizerriedern auch rot gekennzeichnet.²⁰

nauer Staldenbach einmündete. Von dort zog die Grenze in schnurgerader Richtung nordostwärts zur Rietmühli an der Fußach oder Dornbirnerach, dann folgte sie dem Lauf der Ach bis zur ‚Hechenfurt‘, wo nach Welti heute die gedeckte Holzbrücke steht.²¹

1515 kam es um das Weiderecht in diesem Grenzbereich zu einem Schiedsspruch, bei dem die Grenze zwischen den Lustenauern und den Höchstern „von der Mark an des Kollmers Hag auf dem Stalden Rin, wo Gemeinde und Eigen zusammenstossen, dem

Graben nach unter den Hägen hin bis in den neuen Ban(n)graben; von da in gerader Richtung durch das Eigen in die Fuossach in Ulimanns Acker und in die Stainemarch, und von dieser sowie ab Linden der Schnur nach ins Häuschen zu Rieden oder zum Stein, worauf das Häuschen gestanden.“²² Mit dem Häuschen zu Rieden oder zum Stein ist nach Welti die weithin sichtbare Riedenurg gemeint.²³ 1578 erfolgte ein weiterer Schiedsspruch über die Weide- und Holzrechte auf der Rheininsel Brunnenau. Auf der Brunnenau sollten fünf Marken gesetzt und ein Grenzgraben

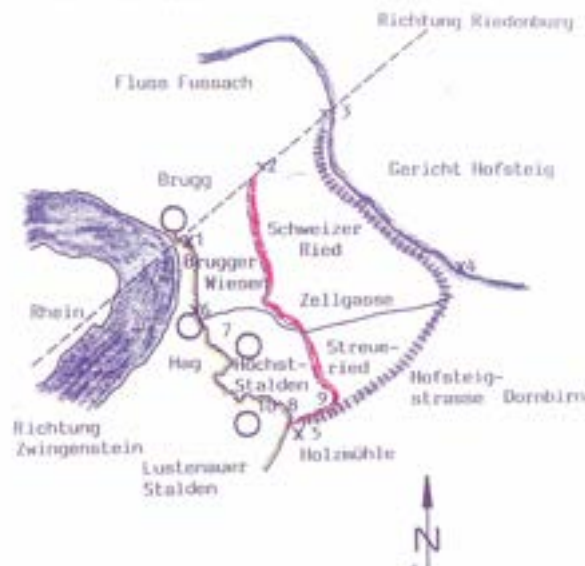
gezogen werden.¹¹ Die Auseinandersetzungen gingen auch im 17. Jahrhundert weiter. 1613 gab es Kontroversen beim Bau eines Wirtshauses bei der Staldenbrücke, als die Höchster behaupteten, ihr Gebiet reiche bis zur Staldenbrücke und zum Scheibengraben.¹²

Auseinandersetzungen eskalieren

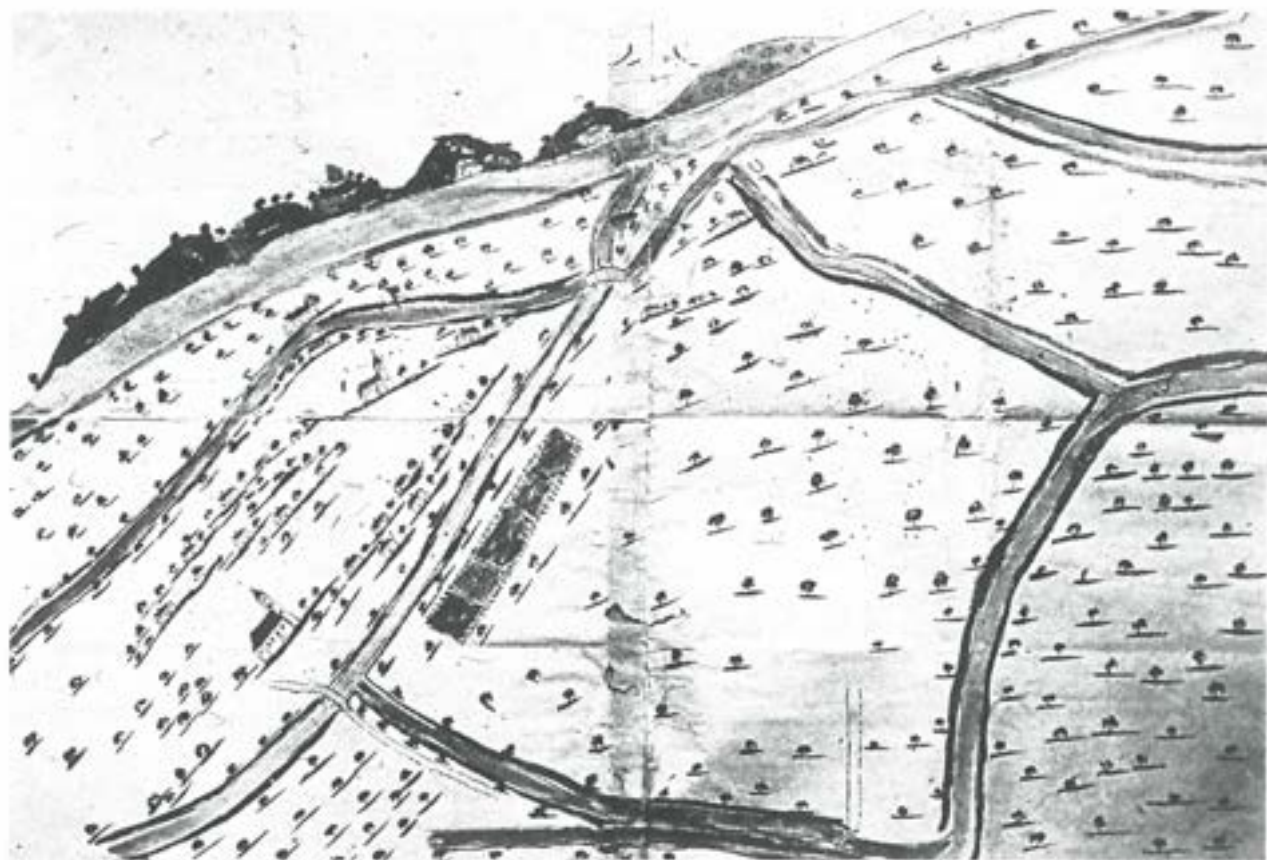
Graf Kaspar von Hohenems wollte den Hof Lustenau arrondieren. 1641 wandten sich die betroffenen Höchster, die eine gewaltige Fläche verloren hätten, an die Innsbrucker und St. Galler Regierung. Der Graf von Hohenems und seine Juristen verteidigten jedoch weiter die geraubte Landeshoheit, belegten die Gründe der Höchster und Fußacher im Bereich von Scheiben-Hinterfeld, Bruggerwiesen und Stalden mit Steuern, sperrten Wege und gebrauchten Gewalt.¹³ 1644 erwähnt das Höchster Gemeinderechnungsbuch Ausgaben für die Höchster und Lustenauer Amtleute, „wie sie ain marckh wellen in dem hag auffrichten bey dem küng“. 1646 kam eine österreichische Kommission in das strittige Gebiet und verbot, bis zur gerichtlichen Austragung, jede Steuerleistung nach Hohenems.

Im Dezember 1650 sandte Höchst-Fußach seinen Ammann nach Innsbruck und klagte die Lustenauer von neuem. Immer wieder kam es auch zu Gewalttätigkeiten seitens der Leute des Grafen, so die gegnerische Partei, zur Wegnahme der Ernte, der Pferde, zu Verhaftungen. Die Höchster wurden für ihre Grundstücke besteuert, weigerten sie sich zur Steuerleistung, verpfändete man Besitztümer. Im Zuge der Steuerstreitigkeiten griffen die Lustenauer 1651 gar zur Selbsthilfe und mähten einige Wiesen im strittigen Grenzbezirk ab, die den Höchstern und Fußachern gehörten und führten das Heu in ihre Scheunen.¹⁴ 1652 behaupteten Ammann, Keller und Gemeinde von Höchst in einem Schreiben an die Innsbrucker Regierung, das Gebiet Stalden, Scheiben, Hinterfeld und Bruggerwiesen gehöre zur Herrschaft Feldkirch. Die Hohenemser Grafen als Herren von Lustenau hätten sich dieses Gebiet vor etwa 40 Jahren widerrechtlich angeeignet.¹⁵

1654 verlangte Höchst eine neue Kommission und vom Grafen Entschädigung. Höchst protestierte gegen die Verkleinerung seines Gerichtsbezirks auch vor den Ständen. Diese sprachen in Innsbruck vor, sie erreichten eine neuerliche Verurteilung, der aber die Grafen von Hohenems keine Folge leisteten. Dem Höchster Ammann wurden Pferd und Wagen weggenommen, sein Knecht eingesperrt.¹⁷ Die Position des Sohnes des Grafen Kaspar von Hohenems hat sich in einer Denkschrift erhalten. Er behauptete, die Orte Stalden, auf der Scheiben und Bruggerwiesen seien Zubehör des Reichshofes Lustenau: Im Jahre 1614 habe sein Vater Kaspar die Grenzmarken der Herrschaft Ems, „soweit sie an die Herrschaft Feldkirch anstoßen, untersuchen lassen, da haben weder das Gotteshaus St. Gallen, noch die Höchster und Fußacher nicht das Geringste auszusetzen gehabt“. 1671 behaupteten die Höchster, es sei niemals ein Landgraben der Gerade nach bis in die Stalden gewesen. Erst etwa vor 35 Jahren seien durch Tiroler Friesen neue Gräben aufgeworfen worden. Die Aussage wird aber von den Lustenauern bestritten.¹⁸



Skizze des Grenzgebietes zwischen Lustenau und Höchst



Planskizze von Lustenau zur Erklärung der Höchster Gebietsansprüche

Die Auseinandersetzungen um die Grenze in diesem Gebiet hatten auch ihre Auswirkungen auf die Wuhrarbeiten am Rhein. Zwischen dem Dorf Brugg und der Staldenbrücke wurde damals ein ziemliches Stück Land samt der Landstraße weggerissen.¹¹

Kreuzerrichtung erhitzt die Gemüter erneut

1745 stellten die Lustenauer in den Bruggerwiesen gegen den Rhein ein Kreuz auf. Es wurde von der Gemeinde Höchst-Fußach wieder entfernt. Ein Jahr

später stellten die Lustenauer zwei Kreuze auf, an „Linden“ und in Bruggerwiesen. Die Höchster ließen sie durch sechzehn Mann „wiederum niederlegen“ und nach Lustenau über die Staldenbrücke tragen. Jetzt wurde von Höchst wieder ein Kreuz zur Staldenbrücke gestellt. Auch die Lustenauer stellten 1747 erneut ein Kreuz auf Bruggerwiesen auf.

1769 wollten Ammann und Gericht „mit dem anwesenden Inschinier“ sprechen und die Angelegenheit der strittigen Grenze vor das Bregenzer Oberamt

bringen.²¹ 1794 bemerkten Jakob Blum, Ammann und Keller, sowie sein Gerichtsschreiber Schobel in einem Schreiben an das Vogteiamt Feldkirch, Lustenau habe seine Ansprüche nie durchgebracht und gab sich optimistisch: auch auf die Brunau [Brunnenau], auf die Lustenau Anspruch erhoben habe, werde die Gemeinde

Höchst-Fußach niemals verzichten.²² Noch um 1780, als der Kartograph Blasius Hueber die Grenzen der Herrschaften und Gerichte nach vorhandenen Grenzbeschreibungen in seine Karte aufnahm, war der alte Konflikt nicht entschieden. So hat er den Grenzverlauf mitten durch das umstrittene Gebiet dargestellt.²³



Hentiger Grenzverlauf im Bereich Lustenau und Fußach

Schräg über den durch den Fußacher Durchstich geschaffenen neuen Rheinlauf, folgt die Gemeindegrenze dem Landgraben Richtung Dornbirner Ache. Zur linken des Landgrabens befindet sich allerdings dann schon das Fußacher Gemeindegebiet. Neugrüt, Pertinzel, Fußacher Fänge, Altes Hasenfeld ragen ebenfalls weit in das Höchster Gemeindegebiet hinein. Die heute östlich des Fußacher Durchstichs gelegene ehemals strittige Flur Mähder ist ebenfalls Fußacher Gebiet.

Entscheidung in der Bayernzeit

Erst die Bayern entschieden 1808 die Sache zugunsten von Lustenau. Sie übernahmen die ehemaligen Höchster Gründe in den Lustenauer Steuerkataster.

Etwa bis Mitte des 19. Jahrhunderts wirkten die alten Verhältnisse aber noch nach. 1834 ersuchte die Gemeinde Höchst, dass ihr das Steuerkapital für die Brugger- und Scheibenwiesen, welche dem Distrikte Lustenau zugewiesen wurden, abgesetzt werde. 1836 wird die Gemeinde Höchst auf Antrag der Gemeinde Lustenau angewiesen, von jenen schweizerischen Grundstücken, welche früher in den Distrikt Höchst gehörten und später jenem von Lustenau zugewiesen wurden, keine Gemeindeumlagen mehr zu beziehen.²⁴

Abgrenzung gegenüber Gaißau

Um 1000 gehörte der Weiler Gaißau zum Hof Höchst, die rechtlichen Verhältnisse waren hier in der Folge allerdings besonders verwickelt. Gaißau gehörte kirchlich zu Höchst, niedergerichtlich zu Rorschach, hochgerichtlich zu Feldkirch und militärisch zu Bregenz.

In die Zeit allgemeiner Abgrenzungsbestrebungen fallen erste Berichte über einen Streit zwischen Höchst und Gaißau um Bodennutzung, Fischerei in Rhein und See. 1516 ist eine Klage von Höchst-Fußach gegen Klaus Lutz und die Gaißauer vor einem st. gallischen Gericht zu Rheineck anhängig. Es geht dabei um die Flur Lomen, in der die Gaißauer angeblich das Gatter versetzt hätten. Nach der dann gefallenen Entscheidung des Gerichts wurde den Gaißauern zugestanden, die Weide dort von Mitte Mai bis Mitte Juli allein zu benutzen, nachher solle gemeinsam geweidet werden. Das Gatter wurde „an en Felben bei Egli Messner oben an die Rynbügin gehenkt“. Den Gaißauern wurde weiters zugestanden, für den Eigengebrauch Brennholz in der „Hell“ schlagen zu dürfen.²⁵

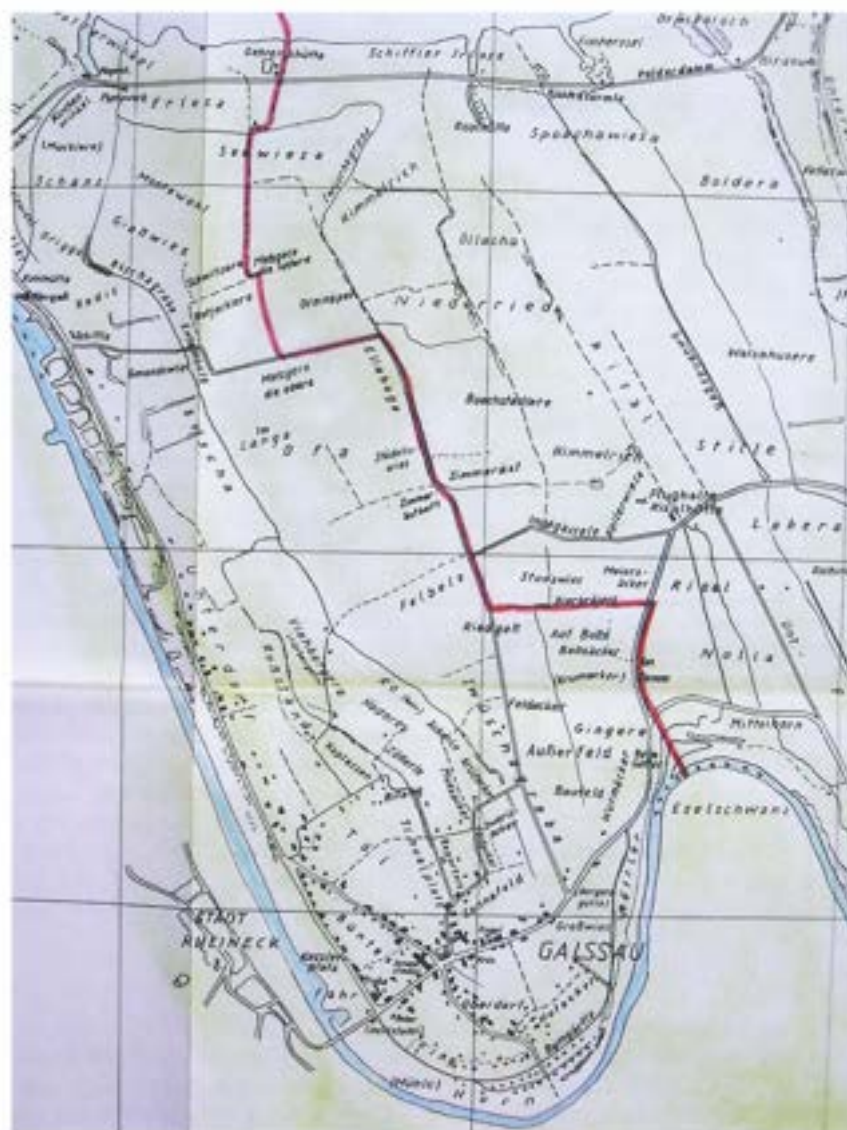
Zankapfel Rheinholz

Streitigkeiten zwischen Österreich und dem Abt von St. Gallen gab es auch um das Rheinholz. Urkunden überliefern, dass ein Teil 1523 von Egli Messmer aus Thal und weitere Teile 1528 von Hans Wettler aus Rheineck und 1531 von Hans Giger an Höchst verkauft wurden. Die Höchster behaupteten aber zugleich, das Rheinholz sei ihr altes Gemeindeland und hielten zunächst an der Weide vor Mitte Mai und nach dem 20. Juli (Hl. Margaretha) fest, schlossen aber 1540 einen (später wieder bestrittenen) Kompromiss, nach dem die Weide gegen Entgelt den Rorschachern zugesprochen wurde. Die Gemeinde Höchst-Fußach behielt den Wald als st. gallisches Lehen.²⁶ Dass die rechtlichen Verhältnisse sich später auch immer wieder änderten, bezeugen Hinweise auf geschlossene Verträge in den Jahren 1542, 1589 und 1612.²⁷

1656 sperrten die Höchster denen von Thal und Rheineck den Weidgang im Rohr, Rheinholz und auf anderen Gütern. Dabei gingen sie bewaffnet auf die Herde im Rheinholz los und trieben sie in den Bannstall nach Höchst.²⁸ 1672 erwarb die Gemeinde Höchst das Weiderecht „mit Brief und Siegel“ von den Schweizern, 38 1/2 Rossplätze groß, um 346 Gulden Feldkircher Währung unter Zugeständnis von Weiderechten an die Schweizer in den Fluren Enge und Niederried. Das Gebiet blieb st. gallisches Lehen, am 15. September 1774 erfolgte durch Abt Beda die letzte Belehnung der Gemeinde mit dem Rheinholz.²⁹

Flur „Wettler“

Auch die Flur „Wettler“ oberhalb des Rheinholzes war strittig. 1528 beschwerte sich der Abt von St. Gallen, dass die Höchster dort Marken gesetzt hätten, obwohl diese Befugnis ihm zustehe. Anlass zu Auseinandersetzungen gab auch die Öffnung eines Grabens im Niederried unter der Wettlergasse (1535) und die Frage, wer hier Zwing und Bann ausübe. Die Gaißauer wollten diesen beim Gatter begrenzt wissen.³⁰



Heutiger Grenzverlauf zu Gaisau

In Rheinnähe liegt die Gemeindegrenze beim ehemaligen Gatter, der Öffnung, die die Gaisauer Weidefläche begrenzte. Seewärts schiebt sich die Grenze dann weit nach Osten, das Niederried gehört zu Höchst, das Rheinholz allerdings zum Gaisauer Gemeindegebiet. Die Studawies und das Ingegäsele (Enge) gehören zu Höchst, die Stadeliswies zu Gaisau.



Der reformierte Pfarrer von Berneck, Gabriel Walser jun. (geb. 18. Mai 1693 Wolfalden/ AR, gest. 8. Mai 1776 Berneck/SG), gab 1738-45 den "Alten und neuen Appenzeller Schreib-Calender" heraus und veröffentlichte 1740 die "Neue Appenzeller Chronik". Er bereiste weite Teile der Schweiz und zeichnete unter anderem 1763-68 15 Karten für den 1769 in Nürnberg erschienenen "Atlas novus" der Schweiz. Zu ihrer Erläuterung veröffentlichte er 1770 eine "Schweitzer-Geographie".

Die Karte des Rheindeltas zeigt die Fluren von Höchst, Fußbach und Gaisau.

Legende:

I Bedeutet Gemeine cultivierte Acker-Felder (rotbraun)

II Die wegen Auftrieb-Recht streitige Eigenthums- und Lehen-Felder (grün)

III Eigenthums-Wiesen, so Frühling- und Herbst-Zeit der Azung unterworfen (hellocker)

IV Allgemein Riedt und Arwen, so den ganzen Sommer der Azung (Weide) unterworfen (dunkelocker)

V Eingeschlagen und allgemeines Riedt, so niemahlen der Azung unterworfen (dunkelbraun)

Signatur: Gabriel Walser delineavit.

Die Wiesen und Weiden waren noch in Gemeinschaftsbesitz, doch durch den Anbau des „Türken“ (Mais) erfolgte die Auflösung der alten gemeinschaftlichen Weidenutzung in der Gemeinde. Hier waren sich Höchst und Fußbach nicht einig, was schließlich ein auslösendes Moment für die Trennung bildete.

1608 kam es hier zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, als die Gaißauer sich wegen übermäßiger Beweidung des Niederrieds durch die Höchster beschwerten und sich weigerten, einen Beitrag zur Erneuerung des Höchster Kirchendaches, wohin sie pfarrlich gehörten, zu leisten. Die Höchster hätten sich plötzlich auf freiem Feld mit Äxten, Beilen und Hauen zusammengerottet. Sie „brachen ganz ungestüm und feindlich los, fielen in die Güter der Gaißauer ein, um alle Häge und Zäune, dürre und grüne zu zerschlagen, zerhauen und zu verwüsten“.³¹ Wie oben erwähnt, erhielten die Gaißauer später im Niederried weitere Weiderechte gegen Zugeständnis ebensolcher an die Höchster im Rheinholz.

Am 12. Oktober 1613 schlugen die st. gallischen Räte den Amtleuten zu Feldkirch auf Grund von Zeugenverhören erstmals eine Festlegung des Gaißauer Bezirkes vor: „Vom Lomen oder Gaißauer Gatter zu Egli Messmers Acker über Rhyinbüge, Lomengraben, zum Studengässeli nach Stedeliswies zum Graben in den Bodensee.“ Unterhalb sollte das Gaißauer Eigengut sein. Allein es blieb beim Vorschlag, handgreifliche Auseinandersetzungen folgten. Im nächsten Herbst kamen die Höchster, „haben Stapfen (Übergänge) niedergehauen vor dem Feld, wodurch uns von Ross und Vieh hätte großer Schaden geschehen können“, wie die Gaißauer klagten. Die Amtleute des Abtes von St. Gallen verboten beiden Streitparteien, fremdes Vieh auf das Niederried anzunehmen. Die Gaißauer hielten sich daran, die Höchster nahmen von Jahr zu Jahr Pferde und Vieh an und kassierten Wochengeld, so die erneute Klage der Gaißauer.³²

Gewalttätige Auseinandersetzungen

Handgreifliche Auseinandersetzungen folgten. Die Höchster kamen von Rheineck her in das Wirtshaus zu Gaißau, in dem die Dorfleute saßen. „Die Höchster riefen: ‚Wenn biedere (ehrbare) Leute da seien, sollen sie auf den Platz kommen‘; dabei hieben sie mit ihren Schwertern in die Ständer der Häuser. Sie wurden überwältigt, man nahm ihnen die Schwerter und über-

gab sie dem Wirt, der ihnen alle zurückgab. Die Höchster nahmen den Gaißauern ihre Ochsen ab der Enge und stellten sie in den Höchster Pfandstall (Bannstall). 1618 kamen Abgeordnete des Abtes von St. Gallen wieder nach Gaißau. Da riefen die Höchster: ‚Wir haben den Bann!‘“ Die Gaißauer mussten zugeben, keinen Bannwart zu besitzen. Darauf wurde 1620 ein Abkommen geschlossen, das jedoch am 29. Juni 1631 durch ein neues ersetzt wurde. „Die Vereinbarung von 1620 wurde, da etwas Missverständnis unterliefen, kassiert und die Siegel herabgeschnitten.“ Die Gaißauer sollten nun von dem, was sie in den Trattgütern, die nach St. Gallen zehentpflichtig waren, zu Äckern gemacht hatten, den Höchstern und Fußachern einen Zinsbrief um 400 Gulden ausstellen und mit zwanzig Gulden verzinsen. Damit wurden diese Güter für ewig der Banngewalt der Höchster und Fußacher entzogen. Die Gaißauer durften aber nicht weitere Güter an sich ziehen, konnten ihr eigenes Vieh aber immer noch dort weiden. Doch die Auseinandersetzungen scheinen damit noch nicht beendet. Im Jahre 1668 flammte der Kampf um die Marken von Gaißau erneut auf.³³

Abgrenzung gegenüber Fußach

Während sich die Abgrenzung zu Lustenau und Gaißau durch deren Zugehörigkeit zum Reichshof Lustenau bzw. zu St. Gallen schon im ausgehenden Mittelalter bzw. im 16. Jahrhundert abzeichnete, schuf das Gericht Höchst-Fußach in juristischer und administrativer Hinsicht lange Zeit eine verbindende Klammer zwischen den beiden Gemeinwesen. Erste größere Auseinandersetzungen fanden hier 1609/10 statt.

Gemeindebodenaufteilungen mit Beginn des Maisanbaus 1729 führten dann zu zunehmenden Uneinigkeiten zwischen Höchst und Fußach. Zunächst setzten die Fußacher den alten Weidebetrieb fort, das folgende Jahr öpflanzten die Höchster den Mais. Gut zwanzig Jahre später kam es zum Vergleich. Dabei ging es nicht mehr nur um die Anbaufreiheit, sondern bereits um die Lostrennung Fußachs von Höchst.



Hentiger Grenzverlauf zu Fußsach (siehe auch Planausschnitt S. 18)

Die Fluren Wiese und Totenfäng und größere Gebiete östlich davon bis zum Rohrstadel nahe des Bodensees gehören heute zum Fußsacher Gemeindegebiet.

Die Vertreter von Höchst und Brugg schlugen vor, wenn ihnen die Einzäunung des Feldes Bonig und der anderen Felder Bunta und Unterfeld gestattet würde, dann sollten die Fußacher die Gemeinweide Wysle bekommen. Die Fußacher verlangten aber auch die Totenfänge und die Oberseze. Der am 12. April 1752 abgeschlossene Vertrag hielt fest: Die Fußacher erhielten die Spitalwiesen, in den Mädern wurde die Nutzung geteilt. Dann wurde der Riedboden durch einen Grenzgraben von der Mitte des Herrenfeldes an der Rümplern geteilt: Fußach bekam 2/3 an den Totenfängen und das Wiesle. Höchst (mit Brugg) erhielt die Befreiung von der allgemeinen Weide auf ihren Gründen. Das vorher an Mühlwasen auf der Landstraße gestandene Gatter zur Trennung des Weidganges kam nun beim Beginn der Fußacher Acker zu stehen.¹⁸

Wechselnde Vereinbarungen beinhalten auch Schifffahrtsrechte

Der Frieden dauerte nur 4 Jahre. Die Fußacher fühlten sich durch ihre Verhandlungsführer übergangen, machten die Höchster für einen Dammbruch am Rhein verantwortlich und forderten wegen unberechtigter Weide Bestrafung der Höchster. Diese wiederum verlangten, wie schon früher, Anteil an der Schifffahrt.¹⁹

Nach 12-jähriger Gültigkeit des Vertrages folgten neue Verhandlungen, im Zuge derselben der Feldmesser Johann Georg Heuberger das Gemeindegebiet aufnahm und 1772 eine neue Vereinbarung getroffen wurde. Höchst und Brugg erhielten 2/3 und Fußach 1/3 der zu verteilenden Bodenfläche, nachdem man sich bezüglich der Nutzung der Obstbäume hatte einigen können. Diskussionspunkte bildeten noch die Flächen der Wege und Straßen, die Tatsache, dass Fußach in den letzten 20 Jahren um 20 Häuser abgenommen habe und der Bedarf an Lehm aus der Bilken durch die Fußacher.²⁰

Doch noch immer war der Trennungsprozess nicht zum Abschluss gekommen. Es folgten 1775/76 Ver-

handlungen zwischen Höchst und Fußach um Straßenbau und Wuhung sowie um die Bereitschaftsschifffahrt, auf die Höchst nun verzichtete. Die verschiedenen Weideauftriebe wurden gesondert, nur in der Flur Mäder blieb einer zwischen Brugg und Fußach gemeinsam, für alle auch einer im Eichwald. Fußach verzichtete im Rohr, Rheinholz, Letten und in den Auen auf die Weide, erhielt aber Holzbezugsrechte. Auch in den Neuen Wiesen blieb die obere Höchster Herde für sich allein.²¹

Differenzen gab es noch bei der Gemeinderechnung am 14. Juli 1778, als es um die Teilung der Gemeindeschulden ging. Höchst übernahm nach dem anerkannten Fuß zwei Drittel, Fußach ein Drittel. Die Gemeindesteuern sollten ab Martini (11. November) nicht mehr gemeinsam sein. Die Ausgaben wegen des Fronleichnamfestes „samt dem Pulver“ bestritt nun fortan jede der beiden Gemeinden für sich, die „Doppelhaggen“-Gewehre sollten Höchst verbleiben. Auch andere Ausgaben, wie für den „Tampor“ (Trommler), den „Steckleknicht“, sowie die Bannwarte und Hebammen wurden geteilt.²² 1791 wies ein abschließender Bescheid einige Beschwerden der Höchster ab, legte ihnen einen Verzicht auf namhafte Bodenflächen auf, gab ihnen allerdings in der Frage der Wuhrpflicht Recht und verpflichtete die Fußacher zur Kostenbeteiligung.²³

Auch hier umfassende Lösung in der Bayernzeit

Unverständlich erscheint heute der Grenzverlauf im Bereich Neugrütt, Fußacher Fäng (Pertinsel), Fuchsloch, Altes Hasenfeld – Alte Aufäng und dem Hasenfeld auf Höchster Seite. Der Grund liegt darin, dass hier höher gelegene und damit hochwassersichere Gründe möglichst gerecht auf die beiden Gemeinden aufgeteilt wurden.

Am 16. November 1806 entstand das neue Landgericht Dornbirn. Am 29. September 1807 reichte Fußach sein Gesuch um gänzliche „Separierung“

von Höchst ein: „Die zum ehemaligen, nun aufgelösten und dem königlichen Landgericht Dornbirn einverleibten Gerichte St. Johann-Höchst und Fußach gehörige Gemeinde Fußach wünscht dies schon lange und glaubt dermal den schicklichsten Zeitpunkt, die unterthänigst treuehorsaamste Bitte zu stellen, dass die Gemeinde Fußach von jener zu Höchst gänzlich geteilt und abgesondert werden wolle.“

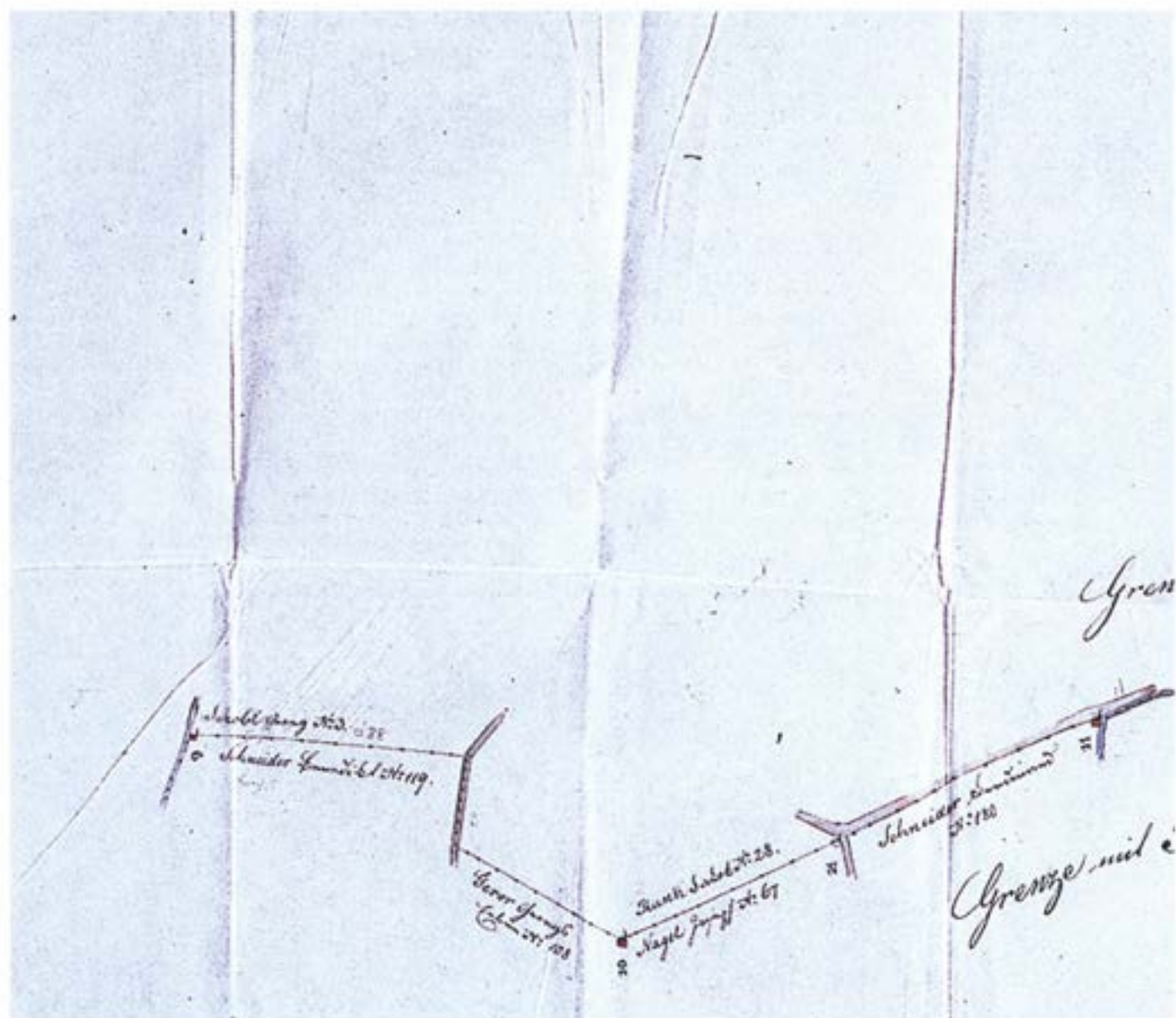
Die Fußacher führten als Argumente für ihren Trennungswunsch an:

- Die öffentlichen Gebäude in Fußach, wie Pfarrkirche, Schulhaus, Kaplaneihaus usw. müssten von der Fußacher Gemeinde alleine unterhalten werden, während Fußach an die entsprechenden Gebäude in Höchst einen Anteil bezahlen muss.
- Dies galt auch für die Gätter (Tore) zum Weideland.
- Mit den Stimmen von Brugg und Höchst wurden die Fußacher immer überstimmt.
- Die Rechnungslegung von Gemeinden und Gericht würde durch die Teilung vereinfacht.

Das Gesuch um Trennung hatte Erfolg. Am 24. Februar 1810 wurde die Trennung im Hause des Gerichts-

schreibers Schobel zu Höchst in Gegenwart des Landgerichtsassessors Rhomberg durchgeführt. Fußach überließ Höchst das Gerichtshaus und erhielt dafür 77 Gulden. Höchst übernahm das vorhandene alte Maßgeschirr und ein Pferdekummet, wofür es zwei Gulden bezahlte. Der sogenannte „Städe-Steg“ in Fußach musste nun allein von Fußach erhalten werden.⁴⁵

Die alte enge Verbindung der drei Rheindeltage-meinden ist wohl durch den Bau des Fußacher Durchstichs noch augenfälliger geworden. Wenn früher auch nicht so stark von den Nachbargemeinden im Osten abgegrenzt, gab es hier doch eine verwaltungsmäßig enge Zusammenarbeit und regen gesellschaftlichen Kontakt zwischen den Bewohnern der Dörfer untereinander. In der NS-Zeit wurde eine verwaltungsmäßige Reaktivierung der alten Verbindungen in der Gemeinde „Rheinau“, die alle drei Rheindeltage-meinden zusammenfasste, versucht. Dieser Versuch gelang nicht, jedoch gibt es noch heute beispielsweise im Rahmen der Konkurrenzverwaltung traditionell und in anderen Bereichen (Standesamtsverband, Staatsbürgerschaftsverband) neu eine enge Zusammenarbeit von Höchst, Fußach und Gaißau.



und Tussach.

lot

Alte
Rustler Label

Alte
Rustler Label

- ¹ GAH, Bilgeri, S. 17-43.
- ² Franz, Bauernstand, S. 51 f., 63, 56.
- ³ Vgl. Gerda Leopold-Schneider, Grenzentscheidung an See und Rhein, in: Höchst – Grenzgemeinde an See und Rhein, S. 57-63, hier S. 57-61.
- ⁴ Franz, Bauernstand, S. 53.
- ⁵ UBSG 4, S. 633.
- ⁶ Welti, Lustenau, S. 160.
- ⁷ UBSG 6, S. 340, 348, 437, 444, 454.
- ⁸ Franz Kalb, Der Jahrhundertstreit zwischen Lustenau und Höchst, in: JVL MV 1990, S. 122-126. Welti, Lustenau, S. 161.
- ⁹ Josef Zösmair, Urkundenauszüge aus dem Hohenemsener Archive, in: XXII. Jahresbericht des Vorarlberger Museumsvereins in Bregenz, 1882, S. 47-111, hier S. 52.
- ¹⁰ Welti, Lustenau, S. 167.
- ¹¹ Welti, Lustenau, S. 167. Auch erwähnt im StaAZH, Rep. Band 18, fol. 490, StASG Repertorium der Akten der Rubrik 13, Band 3, S. 1097.
- ¹² StASG, wie oben, S. 1429, Vertrag von 1612, S. 1497 f. betreffend Streitigkeiten 1616.
- ¹³ GAH, Bilgeri, S. 86.
- ¹⁴ GAH, Rechnungsbuch 1631-66, fol. 68v.
- ¹⁵ GAH, Bilgeri, S. 87 zit. StASG, E 1260, 450, Vogta. Feldkirch Sch. 65 III 2/14. Welti, Lustenau, S. 174 f.
- ¹⁶ Kalb, Jahrhundertstreit, S. 127. Welti, Lustenau, S. 159. Vgl. auch StaAZH, B X 105.10 (Gedruckte st. gallische Dokumentensammlung), fol. 387 f.
- ¹⁷ GAH, Bilgeri, S. 87 zit. TLA, Buch Walgau, Bd. 16, fol. 80.
- ¹⁸ GAH, Bilgeri, S. 87 f. zit. VLA, Vogta. Feldkirch, Sch. 65.
- ¹⁹ Welti, Lustenau, S. 167 f.
- ²⁰ Welti, Lustenau, S. 163.
- ²¹ GAH, Bilgeri, S. 89 zit. VLA, Vogta. Feldkirch Sch. 22.
- ²² GAH, Bilgeri, S. 89 zit. GAH, Gemeinderrechnung, S. 351, 368, 403, Gerichtsprotokoll, Privatbesitz, 22. Mai 1769, S. 547.
- ²³ Kalb, Jahrhundertstreit, S. 130.
- ²⁴ GAH, Bilgeri, S. 89 zit. VLA, LGD Rep. 6/26, 6/28.
- ²⁵ Niederer, Gaifau, S. 36, 46, 57, 66. GAH, Bilgeri, S. 71. StaAZH, B VIII 335, fol. 78-80.
- ²⁶ GAH, Bilgeri, S. 77 zit. GAH, Hofbuch (Faksimile).
- ²⁷ StaAZH, Eidgenöss. Abschiede, Bd. 6.1.
- ²⁸ GAH, Bilgeri, S. 78. Vgl. auch StaAZH, Rep. 18, fol. 491, 1655.
- ²⁹ GAH, Bilgeri, S. 78 zit. GAH, Alte Schriften, Nr. 122, VLA Urk. Nr. 6285. Vgl. auch Niederer, Gaifau, S. 91.
- ³⁰ GAH, Bilgeri, Manuskript, S. 73 f. zit. StASG, G 1764/65, 271 und VLA, Vogta. Feldkirch Sch. 62.
- ³¹ GAH, Bilgeri, S. 74 zit. StASG, G 1772, 291.
- ³² GAH, Bilgeri, S. 75 f. zit. VLA, Vogta. Feldkirch Sch. 62.
- ³³ GAH, Bilgeri, S. 76 zit. VLA, Vogta. Feldkirch Sch. 62.
- ³⁴ GAH, Bilgeri, S. 109 zit. Vogta. Feldkirch A 1 r und Gerichtsprotokoll, sub dato 29. Mai 1752, Privatbesitz.
- ³⁵ GAH, Bilgeri, S. 106-110.
- ³⁶ GAH, Bilgeri, S. 110 zit. GAH, Faksimile eines Dokuments von Jakob Kuster, Fußach, S. 53-98.
- ³⁷ GAH, Bilgeri, S. 132 zit. VLA, Vogta. Feldkirch Sch. 65.
- ³⁸ GAH, Bilgeri, S. 132 zit. VLA, LGD Sch. 109.
- ³⁹ GAH, Bilgeri, S. 113 zit. VLA, LGD Sch. 280.
- ⁴⁰ GAH, Bilgeri, S. 132-135 zit. VLA, LGD Sch. 2.

Zur Wirtschaft

Fuhrmänner und Transportwesen

(Gerda Leopold-Schneider)

Stets verkehrsgeografisch bedeutend war die Lage von Höchst. Zur Römerzeit führte hier die Straße von Brigantium (Bregenz) nach Arbor felix (Arbon) vorbei, wie sie die „Tabula Peutingeriana“ schematisch darstellt.¹

Nord-Süd-Verbindung

Noch bedeutender als diese Ost-West-Verbindung war über lange Jahrhunderte die Nord-Süd-Verbindung durch das Rheintal. Sie führte vom wichtigen Bodenseehafen Fußach über Brugg südwärts. Nach dem Untergang des Römischen Reiches verfielen die Straßen und es dauerte Jahrhunderte, bis die Verkehrsverbindungen wieder verbessert wurden. Gute Verkehrsverhältnisse wiederum sind unabdingbare Voraussetzungen eines funktionierenden Güter-austausches. Im Spätmittelalter wandelte sich die relativ autarke Hauswirtschaft merklich in eine arbeitsteilig gegliederte Verkehrswirtschaft. Technischer Fortschritt ermöglichte hier Verbesserungen, Bevölkerungszuwachs erforderte sie. Die Feldkircher Grafen bemühten sich schon im 13. Jahrhundert, den Handelsverkehr zu fördern. Zunehmend wurden Waren über weite Strecken transportiert. Hiesige Ausfuhr Güter schon im mittelalterlichen Italienhandel (Nord-Süd-Verkehr) waren Leinwand, Tuch, Leder, Eisenwaren, Messing, Pferde etc. Im Gegenzug brachten die Kaufleute aus dem Süden Safran, Kümmel, Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn etc. Das Feldkircher Stadtrecht aus dem 14. Jahrhundert nennt Wollballen, Kupfer und Kaufmannswaren, die im Transit durch die Stadt geführt wurden.²

Bei der Bedeutung der Bodenseeschifffahrt und Fußachs als erstem bedeutenden Umschlagplatz nördlich der Alpen berührte diese Nord-Süd-Verbindung stark die Gemeinde Höchst. Die Straße von der Landstelle über Brugg nach Feldkirch und Graubünden bestand schon im späten Mittelalter, wahrscheinlich aber bereits früher. Eine Urkunde von 1426 aus dem Hohenemser Archiv erwähnt, dass die Fußacher Jos und Hans Höwli eine Wiese in Götzis

bei Komigen besaßen, unweit der Landstraße, die an der Neuburg vorbeiführte. Sie könnte der Verpflegung des Fuhrwerkgespanns gedient haben. In einer Urkunde aus dem Jahre 1502 wird eine ganze Reihe von Höchster Fuhrleuten genannt, die schon rund 20-40 Jahre tätig waren: Stoffel Wiss (Weiss), Äberlin Nägelin, Ulrich Blum, genannt Rütter, Augostain Frantz, Hans Schoup, Galle Bluom, Heinrich Walser, Kaspar Brunn, Hans Lemlin, sowie der Fußacher Hans Zoller. Dabei erfahren wir auch interessante Details. Josef Blatter erzählte, er sei bei Letz Veren zu Meiningen über Nacht gestanden, Joss Bluom erwähnte, dass er über Blatten (Gemeinde Oberriet/SG) gefahren sei.

Ost-West-Verbindung

Wenige Jahre später erwähnt eine Urkunde aus dem Jahre 1511, dass Höchster Fuhrleute auf der Straße durch den Thurgau unterwegs waren. Das Höchster Frachtgewerbe besorgte - ähnlich wie in den späteren Jahrhunderten - die Zufuhr der Schweizer Waren für den Italienverkehr in Nord-Süd-Richtung durch das Rheintal.³ Die Höchster fuhren nach wie vor auf allen Straßen vom Bodensee bis Chur und in der Ostschweiz. Nach dem Rheinecker Ratsprotokoll von 1715 führten Jakob und Josef Schneider von Höchst Kaufmannsstücke bei Rheineck über den Rhein und luden sie diesseits aus.⁴

Langsames Rodfuhrwerk

Das Transportwesen langer Jahrhunderte kennzeichnete die Langsamkeit. Die Straßen waren - selbst im 17. Jahrhundert und in der Ebene - noch kein „Band, auf dem der Verkehr mühelos abrollt“, wie es Fernand Braudel ausdrückt. Außer Fußgängern, vielfach Bauern, tauchte gelegentlich ein zweirädriger Karren auf, den eine Bäuerin mit ihren Körben zum Markt bringt, während ein Mann das Pferd am Halfter führt. Bisweilen kam ein Reiter daher, selten rollte ein von Rössern gezogener Dreispänner mit einer ganzen Bürgerfamilie vorbei. In Schlecht-

wetterperioden war die Straße ein einziger Morast, man kam nur noch mühsam voran, Fußgänger, Hirten und Schweine retteten sich auf die festeren Wegböschungen.⁶

1651 wird der Rheintalweg verbessert, nachdem die Vorarlberger Stände eine Weggeldeinhebung durch Gerichte und Städte beschlossen.⁷ Bald ist jedoch schon wieder von schlechten Straßenverhältnissen durch das Rheintal die Rede, weil der Rhein 1662 „unweit der Staldenbrugg die Landstraße totaliter hinweggerissen“ hatte. Zur Wiederherstellung des Dammes und der neuen Straße leisteten damals Georg und Hans Fitz, auch Joß Küng, alle drei von Brugg, ihren Beitrag. Als 1665 der Rhein bei „Grendlis Wies“ einbrach, musste zur Sicherung der Straßenverbindung „in aller Eil ein Stück Gut erkauf und ein neue Straß gemacht werden“. Auch 1667 wurde ein „neues Stück Land gekauft zum Straßenbau, unterhalb von Bauern“. 1668 gaben die Gemeinden Hohenems und Bauern ein Stück Land für die neue Landstraße. Hier ist zugleich von steten Ausbesserungsarbeiten oder Verbesserungen der Straße die Rede.⁸ Die Kosten des Straßenerhalts waren natürlich oft Gegenstand von Auseinandersetzungen. Schon 1503 ist von Streitigkeiten zwischen Höchst-Fußach und Lustenau wegen der Wegstrecke durch den Reichshof die Rede. Die Lustenauer erklärten, die Höchster, die Weggeld einzogen, seien zum Erhalt derselben verpflichtet, was letztere bestritten.⁹

Das Fuhrgeschäft bildete nach der Ernte oder im Winter den Zweitberuf von Bauern, der Rhythmus der ländlichen Arbeiten bestimmte das Auf und Ab der Transporte. Daneben war auch eine aufs Fuhrgewerbe spezialisierte Gruppe kleiner Unternehmer, das Transportgewerbe, tätig, die jeweils ein paar Pferde und Fuhrleute unterhielten.¹⁰ Das Feldkircher Stadtrecht überliefert uns erste Regelungen des Transportwesens im sogenannten Rodbetrieb in Vorarlberg. Bei dieser verbreiteten Betriebsform des Transports wurden die Waren von den einzelnen Fuhrleuten nur von Niederlage zu Niederlage,

auch Zuschgen oder Susten genannt, geführt. Eine solche Niederlage in Altach-Bauern teilte spätestens ab 1500 für bestimmte Waren die etwa 40 km lange rechtsrheinische Wegstrecke von Feldkirch bis Fußach in zwei Abschnitte.¹¹

Blüte des Transportwesens

Im 17. und 18. Jahrhundert blühte das Fuhrwesen. Die Fuhrleute zwischen Fußach und Feldkirch stammten aus dem Gericht Höchst-Fußach, heißt es in der Rodordnung von 1676. So beriet denn auch der Feldkircher Stadtrat am 18. November 1667 einen Antrag des Gerichtes Höchst-Fußach, gemeinsam die Milderung des Feldkircher Zolles bei Regierung und Kammer durchzusetzen, damit die Seidenwaren von der Schweizer Straße auf die rechtsrheinische Seite gelenkt würden.¹² Um 1790 werden als Wohnsitze der Fuhrleute Höchst, Fußach, Götzis, Altach, Bauern, Sulz, Röthis und Rankweil genannt. Daneben waren, entsprechenden Hinweisen zu Folge, wohl auch Hohenemser und Lustenauer im Fuhrgewerbe tätig.¹³

Nach dem Steuerbuch von etwa 1708 gab es in Höchst neben 15 Schiffbesitzern 19 Besitzer von 3 Pferden, 9 Besitzer von 4 Pferden, einen mit 5 Pferden und vier mit 8 Pferden, gesamt also 130 Pferde. 1785 waren es Ulrich Schneider, der 9, Jos Schneider, der 10 Pferde besaß.¹⁴ Zu dieser Zeit wurden 4-spännige Fuhrwerke mit 13-14 Malter Getreide beladen, was einem Gewicht von 2-3 Tonnen entspricht, ein Wagen zu 2 Pferden wurde mit 4 Colli (Pakete oder Stücke) à zirka 250 Pfund Nürnberger Gewicht (à gut 510 g, ergibt rund 128 kg¹⁵), 7 Malter Schergewicht und 3 Salzfass, das sind also 500-1.500 Kilogramm.¹⁶ Die Fuhrleute von St. Johann-Höchst und Fußach kauften das Getreide teils selber oder transportierten es im Auftrag von Bündner Kornhändlern. Dabei wurde das Zuladen unterwegs beanstandet. Die Fahrt zu den beiden Churer Jahrmärkten war auch allen übrigen Fuhrleuten gestattet.¹⁷

Ende des Rodwesens

1795 wurde in Fußach die alte hölzerne Zuschg abgerissen und durch ein neues gemauertes Faktorei-gebäude ersetzt. Zu dieser Zeit war jedoch das Ende des Rodwesens als Transportorganisation nahe. Der Fußacher Faktor (Leiter des Lagerhauses) drückt es so aus: „In Verführung der Frücht (Korn) und des Salzes von Fußach nach Bauern existiert schon über Jahr und Tag nichts(?) mehr. Es gibt keinen Rodmeister mehr, der Transport wird jedem Kaufmann selbst überlassen.“ 1818 wurde das Rodwesen formell aufgehoben, nun war es jedermann erlaubt, das Speditionsgewerbe auszuüben.¹⁸

Schnelleres Strackfuhrwerk

Neben dem Rodwesen gab es eine besondere, auch schnellere Transportorganisation, die sogenannte Strackfuhr oder „adrittura-Fuhr“. Es gab sie an den großen nationalen und internationalen Handelsstraßen (in den Schweizer Kantonen oder in Süd-deutschland), wo das Transportwesen eine herausragende Rolle spielte, insbesondere wo der Fuhrverkehr über die Alpen das große Geschäft brachte. Das „freie“ oder „wilde“ (in der Schweiz und bei uns als „Strackfuhrbetrieb“ bezeichnete) Frachtfuhrgewerbe bestritt vom 16. bis zur Blütezeit im 18. Jahrhundert diesen Nord-Süd-Verkehr. Die Frachtführer, heißt es in einer zeitgenössischen Beschreibung, würden „gantz Deutschland Creutzweise durchfahren und immer von einem Ort zum andern Fracht annehmen, dahero auch, eben wie die Schiffer, oft in etlichen Monaten nicht zu den Ihrigen gelangen.“¹⁹ Dies galt wohl auch für die Höchster adrittura-Fuhrleute.

Sie hatten das Recht, die Waren ohne Ab- und Umladen direkt bis Chur zu führen. Dadurch wurden die Waren geschont, denn durch jedes Auf- und Abladen litten sie und wurden jedenfalls langsamer transportiert.²⁰ Wenig ist bislang bekannt über die Anfänge der Einrichtung, besonders ab dem 18. Jahrhundert aber nimmt sie an Bedeutung zu. In

(Verführman)
Dankt an die Händ-Stadt, wann ihr seid müd und matt.



Ich bin mit meinem Gott zufrieden.
Er ladt auf Last, ich halte still.
Er führe welchen Weg, Er will.
Die Liebe bleibt doch ungeschieden:
Ich weis, der Führer meiner Zeit
führt zu der sanftmütigen Zeit.

Holzschnitt aus dem Ständebuch von Christoff Weigel, 1698

Strafakten wird 1793 erwähnt, dass laut Rodordnung die „adrittura-Wägen“ nur zum Transport von bestimmten Kaufmannsgütern verwendet werden dürfen, alles übrige Gut, Früchte (Getreide), Salz, Eisen und sogenannte Zentnerwaren aber müssten ohne Unterschied in der gemeinschaftlichen Rod verführt werden. Solche „Ordinari Fuhrleute“ von Fußach bis Chur waren in St. Johann-Höchst vier ansäßig,

in Lustenau und im Gericht Rankweil-Sulz jedoch jeweils nur einer.²¹ Ein Jahrhundert früher werden in der Rodordnung von 1676 als Fuhrleute, die am See aufgeladene Kaufmannsgüter direkt bis Chur führen dürften, neben drei Fußachern, vier Lustenauern und drei Rankweilern die drei Höchster Jacob Schneider, Ammann, Joß Küng und Joß Schneider erwähnt.²²

Höchster als privilegierte Schweizer Fuhrleute

Auch St. Galler Kaufmannsgüter erscheinen in der Rodordnung von 1696 als Waren, die nur von privilegierten österreichischen Fuhrleuten transportiert werden durften. Jos Schneider, Josen Sohn berichtet 1756: Von urdenklichen Zeiten her seien die St. Galler und anderen Kaufmannswaren nicht durch die Rod befördert worden. Er und seine Vorfahren hätten alle Handelswaren von St. Gallen, Rorschach, Arbon, Hauptwil, Bischofzell, Schaffhausen, Rheineck zu holen gehabt, ohne Widerspruch von den Rodfuhrleuten, außer einmal (1736) gab es Beschwerden von der Gemeinde Balzers, die aber nicht Recht bekam. Zwischen Kaufmannswaren und sogenannten Zentnerwaren sei dabei kein Unterschied gemacht worden, ob es Leinwand, kleine Fässer oder andere „kleine Waren“ gewesen seien. Er und seine Vorfahren seien wöchentlich mit zwei Wagen gefahren, meistens mit vier, zuweilen aber mit fünf Pferden vor einem Wagen. Auch anderen Fuhrleuten in Rankweil seien solche Waren notfalls übergeben worden. Joseph Schneider, Grau, Johannes Schneider, Wittfrauen Sohn, und die anderen Ordinari Fuhrleute hätten dabei „soviel Wagen in einer Woche gebraucht, als sie hiezu derlei Waren bekamen.“²³ Einige Jahrzehnte später werden (um 1790) als Schweizer Fuhrleute Josef Schneider, Johannes Schneider und Ulrich Schneider genannt.²⁴

Geschwindigkeit und Sorgfalt

Schnellerer Transport wird zunehmend ein Thema. Nachdem Jos Schneider in Höchst der Rorschacher Kaufmannschaft mitteilen musste, dass er künftig die

Leinwandfässchen nicht mehr in gewöhnlicher Zeit nach Chur liefern könne, weil er zu Balzers und Maienfeld behindert werde, wo man ihn zum Abladen zwingen wolle schrieb am 22. November 1736 Johann Jakob Caspar, Inhaber der Textilfirma Caspar & Hoffmann, Rorschach: „Das sei gegen die Ordnung von 1704. Es sei der Kaufmannschaft nur gar zu wohl bewusst, wie langsam und öfters bedenklich es bei der Rod zugehe, das Fuhrwerk von Chur nach Mailand nicht so gut wie in Tirol eingerichtet sei. Sollte das Hindernis nicht behoben werden, werde man die Waren über die Schweizer Seite transportieren lassen.“²⁵

Bei den Transportgütern werden, wie bereits erwähnt, Kaufmannswaren von Zentnerwaren, das sind schwere Massengüter, unterschieden. Die Rodordnung von 1704 zählt als aus dem Reich ankommende Zentnerwaren auf: Wein, Tuch, Eisen, Salz und Pferde, in Strafsakten von 1793 finden Früchte (also Getreide), Salz und Eisen Erwähnung. Hingegen können zu den Kaufmannswaren gezählt werden: die im Churer Stadtbuch erwähnten Krämerwaren, Seifen, Früchte, Weinbeeren, Feigen, Mandeln, Muskatnuss, Kastanien, Spezereien, Lorbeeröl, Safran, Kümmel, Lorbeer, Käse und gesalzene Fische. Darunter fielen auch typische Luxusgüter, die aus Italien durch das Rheintal nach dem Norden spedit wurden: Zucker, Gold, Silber, Seide und Damast.²⁶

Konkurrenz und Gefahren des Berufs

Die Konkurrenz unter den Fuhrleuten war zeitweise scharf. 1672 beklagen sich die Altenstädter über den Umfang der Straßentransporte der Höchster und Fußacher, die die Waren vom Faktor übernehmen und „was sie selbst mit ihrer Meni (Gespann) nicht führen mögen, drei oder vier Meninen bei anderen bestellen.“ Die Fuhrleute von Altenstadt, Göfis, Tisis befürchteten ebenfalls ihren eigenen Ruin. Auch die Rodfuhrleute am Eschnerberg (Schellenberg) beklagten sich über die starke Vermehrung der Fuhren der Höchster. Sie würden gegen alle Abmachungen statt

mit vier, nunmehr mit neun bis zehn Wagen den anderen zum Nachteil bei gutem Wetter die Straße gebrauchten „Sonntagspausen kennen sie nicht.“ Und Joseph Schneider, Grau, fuhr in einer Woche bis Chur, dann zurück nach Altenstadt, wo er eine weitere Fracht nach Chur übernahm.²⁷ Ein anderes Mal lamentierten die Fuhrleute des Gerichts Höchst-Fußach und des Gerichts Rankweil-Sulz, sie könnten vom Zentner von Fußach bis Chur nur 56 Kreuzer verdienen, was zu wenig sei und sie an den Bettelstab bringen müsse.²⁸ Dass der Fuhrmannsberuf bisweilen gefährlich war, ist einzelnen Hinweisen zu entnehmen. 1783 kam in Rüthi/SG Josef Schobel, Churer Fuhrmann, unter den Wagen und wurde zu Trimmis/GR (unterhalb Chur) versehen und christlich begraben. Er diente bei Jos Schneider, Seckelmeister in Höchst.²⁹

Straßenverhältnisse

Im 18. Jahrhundert bemühte sich das Oberamt in Bregenz, das Straßennetz von Lindau über Bregenz das Rheintal hinauf zu leiten. In einem dementsprechend schlechten Zustand blieb die Straße von Fußach über Brugg nach Bauern. Am 29. März 1777 versuchten Ammann, Keller und Gericht von Höchst-Fußach und an ihrer Seite Landammann und Gericht von Rankweil-Sulz mit allen Kräften eine Änderung der Regierungspläne zu erreichen, eine Kommission wurde eingerichtet und Verhandlungen mit Lindau begannen.³⁰

Die beiden Gerichte griffen jedoch auch zur Selbsthilfe und schlossen am 7. Juni 1781 eine Vereinbarung zur Verbesserung der Straßenverhältnisse. Der Kostenvoranschlag spricht von der „gefährlichen, völlig verfallenen und unpraktikablen Beschaffenheit der Rheinstraße von Fußach bis Bauern“, weshalb der Lindauer Merkantilstand die Schweizer Route benutzen musste. Nun sollte die Straße von Hohenems über das Ried bis Fußach neu hergestellt werden, dann über die „alte Landstraß bis Staldenbruck“ führen, über Weide und Wiesen bis Fußach und auch nach Höchst zur Rheinfähre. Von Götzis-Kobel bis zu dem steiner-

nen „Brücke“ in Bauern wurde die Straße neu ausgebessert, erhöht und chausseemäßig (befestigt) ausgebaut.³¹ Das Gericht St. Johann-Höchst und Fußach übernahm den Straßenbau von der Brücke bei der Kapelle in Bauern bis ins Dorf Fußach und für 20 Jahre den Unterhalt auf der halben Strecke. Für das Straßenstück von der Kapelle zum Bauern bis zum Kobel trat die Gemeinde Götzis ein und erhielt dafür vom Gericht Höchst-Fußach 80 Gulden. Höchst-Fußach hingegen sollte das Weggeld einziehen. In Fußach und Bauern sollten, so die Vereinbarung, Spediteure („Faktoren“) zur besseren Beförderung der Güter aufgestellt werden. Außer den bekannten sechs Ordinari-Wagen sollte ein Wagen für die Zentnerwaren und ein Wagen für die Schweizer Waren, beide vom Gericht Höchst-Fußach bestimmt werden. Damit gelang es wohl, die Kaufleute von Lindau und Chur zu überzeugen.



Hewagen bei Arthur Blum, Franz Reiter-Straße, im Vordergrund Lohnfuhrmann „Fitze Sepple“

Bedeutende Transportmengen

Anfang des 19. Jahrhunderts noch urteilte Kreishauptmann Ebner: „Der Transito ist nicht unbedeutend, besonders mit den sogenannten italienischen Gütern von Chur und Feldkirch durch die Rheinstraße nach Fußach und von dort über den Bodensee in die verschiedenen Seehäfen; er gibt den Fuhrleuten



Kronenkrenzung

dieser Gegend, besonders den Schiffen und den mit Auf- und Abladen beschäftigten Personen von Fußach einen ergiebigen Verdienst.⁶³ Obwohl auch am Fußacher Landesteg Dampfschiffe anlegten, erfolgte im Dampfschiffzeitalter, das am Bodensee 1824 mit dem württembergischen Schiff „Wilhelm“ einsetzte, sukzessive eine Verlagerung des Güterumschlags an die

größeren Häfen. Ab 1858 hielten Züge im benachbarten St. Margrethen/SG, und der lokale Warentransport, aber auch die Reisetätigkeit der Menschen erlangte eine neue Dimension, lange bevor die Vorarlbergbahn-Strecke gebaut wurde (1872). Auch in dieser Epoche bildete Höchst einen bedeutenden Grenzübergang in die Schweiz.



Heufuder und zwei Pferde bei „Baros“

Von den Freuden zu den Leiden des Verkehrs

Das Fuhrwesen blieb bis in das Zeitalter der Motorisierung ein bedeutender Wirtschaftszweig in der Gemeinde. Um 1830 etwa werden als Fuhrleute Joh. Baptist Schneider, Fuhrmann, HNr. 1, Jos Schneider, Fuhrmann, Brugg HNr. 39 und Joh. Ulrich Küng, Fuhrmann von Brugg, HNr. 21 genannt.¹ Zeitzeugen erinnern sich noch an Fuhrleute wie Häckles Gebhard, Otto Nagel, Kohlenhändler, Eugen Schobel, Böschers und den „Gschindar“. Sie erinnern sich noch an die Rauchkessel mit den rauchenden Hornabfällen oder an das schwarze, stinkende Briemöl zum Schutz der Tiere vor den Bremsen. Elmar Schneider, Glasers, erinnerte sich, dass man Pferdefuhrwerke für den Transport von Mehl, Petroleum usw. einsetzte und dass man für ein Pferd 1,5 ha Wiese zur Sicherung seiner Ernährung rechnete. Ein Spottspruch für den Fuhrmann Gebhard Brunner, Häckles ist auch überliefert: „Geabhard, putz da Bart, morn ischt Sumart!“ Fuhrleute lebten besonders exponiert, da stets in der Öffentlichkeit unterwegs, und gehörten so zum bekannten Bild des Dorfes.

Als noch mit dem Fuhrwerk gefahren wurde, war der Verkehr zwar mühsam, zugleich aber für die Anrainer der Straßen nicht jene Belastung, die er heute darstellt. Im Gegenteil: dass Verkehr Wohlstand bringt, war lange Zeit in der Geschichte unumstritten. Davon zeugen die Bemühungen der Territorialherren zur Förderung des Verkehrs, davon zeugen auch die vielfältigen Klagen, wenn Verkehr sich vermeintlich oder tatsächlich verlagerte. Nicht nur den Höchster Fuhrleuten brachte er über lange Jahrhunderte Arbeit und Verdienst, sondern auch Gast- und Einkehrhäusern, Schmieden, Wagnern, Sattlern und derlei Handwerkern.

¹ Vgl. Leipold-Schneider, Fahren und Brücken, S. 93 f.

² Gerda Leipold-Schneider, Wirtschaft, S. 9 f.

³ GAH, Bilgeri, S. 38 zit. StA, Feldkirch, Urk. Nr. 1026.

⁴ GAH, Bilgeri, S. 38 zit. Vogta, Feldkirch Sch. 62.

⁵ GAH, Bilgeri, S. 116.

⁶ Braudel, Alltag, S. 452.

⁷ Leipold-Schneider, Wirtschaft, S. 12.

⁸ VLA, Vogta, Feldkirch Sch. 21.

⁹ Leipold-Schneider, Neue Forschungen, S. 21, 23 f.

¹⁰ Braudel, Handel, S. 383 f., 386.

¹¹ Leipold-Schneider, Neue Forschungen, S. 21, 23 f.

¹² GAH, Bilgeri, S. 117 zit. StA, Feldkirch, Protokoll, fol. 136.

¹³ Leipold-Schneider, Neue Forschungen, S. 21, 23 f.

¹⁴ GAH, Bilgeri, S. 116 zit. GAH, Steuerbuch von zirka 1708, VLA Vogta, Feldkirch Sch. 22, Bericht Gugger von Staudachs, 19. September 1785.

¹⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Plund>, 10. Juli 2007.

¹⁶ Leipold, Neue Forschungen, S. 24.

¹⁷ GAH, Bilgeri, S. 117 zit. VLA, Vogta, Feldkirch Sch. 36.

¹⁸ Leipold, Neue Forschungen, S. 25.

¹⁹ Braudel, Handel, S. 383 f., 386.

²⁰ VLA, Vogta, Feldkirch Sch. 36.

²¹ Weiss-Buch, S. 84.

²² Leipold, Neue Forschungen, S. 25.

²³ GAH, Bilgeri, S. 117 zit. VLA, Vogta, Feldkirch Sch. 36.

²⁴ Leipold-Schneider, Neue Forschungen, S. 25.

²⁵ GAH, Bilgeri, S. 117 f.

²⁶ Leipold-Schneider, Neue Forschungen, S. 27.

²⁷ GAH, Bilgeri, S. 117 zit. VLA, Vogta, Feldkirch Sch. 36.

²⁸ GAH, Bilgeri, S. 118.

²⁹ Gehrer, Dorfchronik, S. 79.

³⁰ GAH, Bilgeri, S. 118 zit. VLA, Vogta, Feldkirch Sch. 21, 22.

³¹ VLA, Vogta, Feldkirch Sch. 21.

³² Tiefenthaler, Ebner, S. 247.

³³ VLA, Matrikeln auf Mikrofilm, Sterbebuch Pfarrei Höchst 1847-1885, Nr. 65, 72, 10.

Gastwirtschaften und Weinschenken

(Christoph Volauenik, Gerda Leipold-Schneider)

Taverne oder Schenke

Für das gesamte Transportwesen früherer Jahrhunderte waren die Gasthöfe wichtige Wegstationen, dementsprechend betätigten sich Gastwirte auch häufig als Transportunternehmer.¹ Die Gasthäuser oder Tavernen (von lat. taberna) waren Wirtschaftshäuser mit Verpflegungs- und Beherbergungsrecht für Reisende und ihre Pferde. Von ihnen unterschieden sich bis ins 19. Jahrhundert die sogenannten Schenken ohne Beherbergungsrecht und mit beschränktem Speisenangebot.² Ursprünglich waren die Gäste in Schlafsälen untergebracht. Die zuerst in städtischen Gaststätten eingeführten Gastzimmer verbreiteten sich auf dem Land spät, teils erst im 18. Jahrhundert. Für ein Tavernenrecht zahlten Wirte eine einmalige Gebühr und einen jährlichen Zins. Deshalb waren die Landesherren an der Einrichtung von Gaststätten interessiert. Graf Kaspar von Hohenems etwa kaufte Anfang des 17. Jahrhunderts eine Grundfläche jenseits der nahen Staldenbrücke bei der Siedlung Brugg, auf der er sofort eine Gastwirtschaft (Taverne) baute. Vom nahegelegenen (Feld-)Kreuz dürfte sich der Name des Gasthauses „Kreuz“ in Brugg ableiten lassen, das damit wohl zu den ältesten Gastwirtschaften in Höchst zählt.

Im 17. und 18. Jahrhundert werden auf dem Land die Herbergen einfachster Art, die unerfahrene Krämer und Gastwirte betreiben, zahlreicher. Die Wirte waren gelegentlich auch als Geldleiher tätig, in ihren Räumlichkeiten fanden ländliche Feste statt. Während des Jahres wurde im Dorfwirtshaus „gespielt, palavert und gezecht...“ hier suchte man Unterhaltung, hier verhandelte der Gläubiger mit dem Schuldner und der Kaufmann mit dem Kunden, hier wurde so mancher Handel vermittelt und so mancher Pachtvertrag geschlossen...“ Hier fühlte sich auch der Ärmere daheim, kurzum, als Gegenpol zur Kirche stellt das Wirtshaus den zweiten wichtigen Ort des Dorflebens dar.³

Nebenerwerb der Wirte

Die Qualität und Menge des Angebots der Gasthäuser, die Preistarife und Öffnungszeiten unterstanden öffentlicher Kontrolle. Auch deshalb suchten Wirte in verwand-

ten Tätigkeiten nach zusätzlichem Verdienst. Auf dem Land waren Gaststätten zumeist mit einem Bauernhof zur Selbstversorgung verbunden (Schlachtvieh, Korn), zum Teil gehörte auch eine Bäckerei oder Metzgerei dazu. Auch in Höchst beobachten wir Handelstätigkeit, gleichzeitiger Betrieb einer Bäckerei, wie etwa beim Rosenwirt Franz Karl Schneider um 1884. Auch Heinrich Schneider bezeichnete sich als Gastwirt und Bäcker. Der Gesamtbetrieb wurde von der Wirtsfamilie mit Hilfe von Knechten und Mägden geführt. Wirte zählten zu den Bessergestellten und saßen in der Stadt wie auf dem Dorf in Räten, Gerichten und Ämtern.⁴

Branntweinbrennerei

Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert beobachten wir, dass die Wirte in Höchst sich oft auch mit der Obstverwertung und der Branntweinbrennerei beschäftigten.⁵ Der reichhaltige Obstbaumbestand hier wurde dafür genutzt – ebenso wie für die Erzeugung von Dörrobst für die Wintermonate. Für die Schnaps-erzeugung als bäuerlichem Nebenerwerb war eine behördliche Bewilligung notwendig. 1825 suchte der Schwanenwirt Johann Schneider um die Konzession für die Branntweinbrennerei an, „da er über zahlreiche Obstbäume verfüge, aus denen er Most erzeuge und Schnaps“.⁶ Joseph Helbock, Schwarzes, erhielt 1835 vorerst einen negativen Bescheid auf sein Ansuchen um Branntweinbrennerei, obwohl er mit einem Zeugnis nachweisen konnte, zwischen 1819 und 1821 bei Johann Ulrich Grabherr die Brennerei erlernt zu haben. Da ihn die Behörden verdächtigten, Getränke geschmuggelt zu haben, wurde sein Brennereigesuch beim Landgericht abgelehnt.⁷ Helbock gab jedoch nicht so schnell auf. Er suchte daher erneut um die Bewilligung für eine Branntweinbrennerei an, wobei das Obst aus dem eigenen Bauernhof stammte. Er baute 1836/40 sogar ein eigenes Gebäude aus Mauerwerk, in dem sich zwei Brennhefen befanden.⁸

Josef Gehrler nennt in seiner Dorfchronik als Branntweinbrennereien 1851: Josef Gehrler, Josef Helbock, Georg Nagel, Josef Schneider, Josef Blum,

Matthäus Gehrler, Johann Georg Blum.⁸ Von den Genannten erscheint nur Josef Gehrler nicht in der Liste der Gastwirte (siehe Tabelle unten). Nach Zeitzeugenberichten gab es bis ins 20. Jahrhundert zahlreiche Gaststätten der Gemeinde mit eigenen Schnapsbrennereien, unter anderem der „Hirschen“ und das „Schiffle“.



Branntweinbrennerei des Joseph Helbock in Höchst. Der Plan von 1836 zeigt ein waschbüttenähnliches Gebäude mit Kessel und einem Bottich zum Auffangen der Flüssigkeit.

Gute Erwerbsmöglichkeit?

Im Dorfzentrum, ab der Abzweigung der Straße Richtung Dornbirn bis zur Abzweigung der Straße in die Schweiz, die sich zeitweise westlich des jetzigen Verlaufs befand, waren Gasthöfe verkehrstechnisch sehr gut gelegen. Die Gaststätten, die besonders für die Fremden von Bedeutung waren, lagen im 19. Jahrhundert zwischen der Fähr- und dem Mautamt, das in den 1830er Jahren die HNr. 10 bzw. 11 hatte und wohl beim Gasthaus Adler (evt. späteres Zollgebäude Hauptstraße 27) bestand.¹⁰ Daneben besuchte auch die männliche Dorfbewölkerung Wirtshäuser, diese jedoch bevorzugten teilweise die Gaststätten der nahen Schweiz. In einer Beschwerdeschrift des Schwanenwirts vom 4. August 1831 heißt es: „Kann und will der Bewohner zu Höchst Wirtshäuser besuchen, geht er in die nur eine Viertelstunde entlegene Pfarrgemeinde St. Margrethen, verzehrt dort sein Geld, der Wirt zu Höchst erhält wenig oder nichts.“ Nach weiteren Aussagen in einem Bericht der Gemeinde vom 22. Januar 1828 heißt es, dass nur die Leute von besserem Stande ordnungsgemäße Wirtshäuser aufsuchen. Solche von geringerem Stande, deren in der Gemeinde sehr viele sind, begaben sich gewöhnlich in die benachbarte Schweiz,

tranken sich meistens voll und kamen nur zur Nachtzeit in die hiesigen Schankhäuser zurück.¹¹

Johann Blum von Brugg, ein Weber, suchte 1827 um eine „Schankgerechtigkeit“ an „bei meinem bisherigen unbedeutenden Verdienste als Weber“. Joseph Nagel wiederum suchte um eine Ausschankbewilligung an, da er „als Fabrikant mit sehr vielen Fabrikanten und Handelsleuten in der Umgegend und im Auslande im Verkehr stehe, könne er neben dem Most- und Branntweinausschank am liebsten auch den Weinausschank durchführen.“¹² Hingegen teilt Jakob Schneider mit, er könne seine Wirtschaft nicht weiterführen, da er „wegen zu häufigen Baumwollen-Fabrikationsgeschäften“ vorläufig nicht mehr dazu im Stande sei.¹³

Gaststättennamen

Zur Kennzeichnung der Gasthäuser dienten ursprünglich Ast, Busch, Kranz oder Reif, die bei Schenken erhalten blieben, bei Gaststätten aber vom individuellen Gasthausnamen und Schild abgelöst wurden. Beliebte waren unter anderem Wappen der Landesherrschaft, Kirchenpatrone, Heilige und deren Attribute. Adler, Krone, Löwen sind als Symbole der Evangelisten und der Hl. Drei Könige erste Gasthausnamen. Romantische Bezeichnungen wie „Schwanen“, „Linde“, und „Frühlingsgarten“ sind typische Schöpfungen des 19. Jahrhunderts.¹⁴

Stets hohe Zahl der Wirte in Höchst

Eine erste Liste aus dem Jahre 1769 nennt hier 7 Wirte und 5 Weinschenken.¹⁵ Die Einnahmen der Gasthäuser wurden in Höchst mit 60 Gulden veranschlagt, die in Brugg mit 10 Gulden, in Fußach dagegen noch höher, nämlich mit 96 Gulden. Auch noch gut 50 Jahre später gab es in Höchst, das im Jahre 1824 1427 Einwohner zählte, 7 „Tavernwirte“ und 4 oder 5 Schenkwirte. Heinrich Blum war Tavernwirt (Adler), Andreas Blum Schankwirt, Johann Schneider war Tavernwirt im Sanddorf (Schwanen), Johann Fitz Tavernwirt in Brugg, Josef Blum war ebenfalls Tavernwirt wie Josef Schneider, Vorsteher und Wirt in Brugg.¹⁶ In den Tavernwirtschaften werde

hauptsächlich Wein ausgeschenkt und der gewöhnliche Mann sei dort nicht gerne gesehen, heisst es 1827.¹⁷

Die Anzahl der Gaststätten beurteilte ein Bericht des Landgerichts Dornbirn im Jahre 1824 als ausreichend. Die Qualität dieser Gastwirtschaften war nach Aussage des Adlerwirtes allerdings beschränkt: „...nun ist aber ebenso wahr, dass unter allen diesen Schank- oder Tafernwirtin nicht 3 Wirte sind, die einem Gast ein ehrliches trinkklares Glas Wein, noch weniger ordentliche Nachtherberge oder Mahlzeit verabreichen könnten.“¹⁸ Ein knappes Jahrzehnt später (1832) beurteilte der Adlerwirt mit seinen Freunden diese Lage ähnlich: „Die Localverhältnisse sind allbekannt. Der Ort an sich ist volkreich und groß, beständig gehen hier Fremde durch, die Wirte hätten sehr viel Absatz, ob sie anders wohl versehen wären. Es ist bekannt, dass die einzige Commercialstrasse von der Schweiz nach Bregenz und Bayern sowie das hier bestehende Mautamt viel Fremde herzieht... und es demnach nicht jedem Fremden angenehm und bequem, sondern auch theils von Nutzen wäre, gehörige Speis zur rechten Zeit zu sich nehmen zu können.“¹⁹ Adler, Schwanen und Blume, später Krone gehörten zu den edlen Gasthäusern, heisst es an anderer Stelle.²⁰

Gaststätten 1851²¹

1 Tafernwirt in Brugg (Kreuz)	Johann Fitz
2 Tafernwirt in Brugg	Josef Schneider
3 Tafernwirt	Georg Blum und Mätzler
4 Hecht	Josef Blum
5 Adler	Wunibald Jäger
6 Krone	Johann Gasperi
7 Tafernwirt	Georg Nagel
8 Löwen	Franz Josef Brey
9 Hirschen	Ulrich Kalb
10 Schankwirt (Sonne)	Matthäus Gehrler
11 Schankwirt	Johann Blum
12 Schankwirt	Josef Helbok
13 Schankwirt	Josef Nagel
14 Schankwirt	Jodok Helbok

Gaststätten 1884²²

1 Birkenfeld (Löwen)	Josef Berkmann
2 Rose in Brugg	Franz Karl Schneider, Gemischtwarenhandel
3 (?)	Emil Blum
4 Adler	Magdalena Blum
5 Hecht	Josef Brunner
6 Hirschen	Martin Fels
7 Engel	Baptist Gerdoschitz
8 Sonne im Birkenfeld	Ferdinand Grabherr
9 Linde	Baptist Helbok
10 (Frohe Aussicht)	Leander Schneider
11 Kreuz in Brugg	Josef Waldinger
12 Schiffler	Josef Brunner, Branntweinbrenner
13 (Sternen)	Heinrich Schneider, Bäcker
14 (Schwanen)	Josef Schneider, Tafernwirt und Branntweinbrenner

Leider ist eine Zuordnung der genannten Schankwirte bislang nicht zur Gänze möglich. Hingegen fehlen zum Teil Gaststätten wie „Schwanen“ und „Krone“ in den Listen ebenso wie die teilweise später gegründeten Gaststätten „Schützengarten“, „Platz“, „Wacht“, „Anker“, „Frohe Aussicht“, „Bockwirt“ und „Paradies“. Um 1902 listete Pfarrer Hiller an Höchster Gasthäusern auf: die „Sonne“ und den „Löwen“ im Birkenfeld, das „Kreuz“, die „Weinstube“ (HNr. 5, später Bruggerstrasse 79) und die „Rose“ in Brugg, „Schwanen“, „Adler“, „Engel“, „Krone“, „Linde“ und den „Platz“, weiters die „Wacht am Rhein“ im Kirchdorf. „Frohe Aussicht“ und „Hirschen“ lagen im so genannten Ortsteil Sanddorf, ebenso wie der „Hecht“ und das „Schiffler“. Daneben bestanden einmal der „Bockwirt“ (Seestrasse 8), der „Goldene Löwen“ (heute etwa Rheinstrasse 2), das „Paradies“ (Nähe Gaibauerstrasse), die „Blume“ (Landstrasse 2), der „Schützengarten“ (Sonnengarten 14), der „Anker“ (Schlossergasse 5) und der „Sternen“ (Im Städtle 2). Die Tatsache, dass in der Schlossergasse einmal zwei Gasthäuser bestanden, deutet auf eine Fährlandestelle auf dieser Höhe des ehemaligen Rheinlaufs. Der Übergang zur Schweiz erfolgte bis 1870 über eine Rheinfähre, für die die heutige

Schlossergasse wohl früher einmal als Zubringer diente. Im „Anker“ wirtete in den Jahrzehnten vor dem Brückenbau Konrad Reichart (1830-1885). Er kam von Opfenbach/Allgäu und war in erster Ehe mit Magdalena Schobel, in zweiter mit Barbara Milz verheiratet.²⁰ Der „Sternen“ mit Brennerei wurde um 1900 von Heinrich Schneider, Fischers, erworben.

Die „Blume“

Wo einst das Haus Landstraße 2 bestand, stand früher ein Gasthaus. Die „Blume“ war der erste vornehme Gasthof in Höchst. Sie gehörte 1808 dem Altamtskeller Lorenz Blum, der eine persönliche Tafernwirtsgerechtigkeit besaß und das Haus in diesem Jahr neu hatte erbauen lassen. Johann Lorenz Blum war auch Spinnereifabrikant und Standesrepräsentant. Die „Blume“ sei weniger für den „gemeinen Mann als für Honoratoren“ eingerichtet, heißt es 1831. Sie gehöre zu den am besten und bequemsten eingerichteten Gasthäusern sowohl in Höchst als in der Umgegend, liege an einem „für Reisende besonders schrecklichen Platze, nämlich an der Poststraße von Bregenz und ganz in der Nähe der frequentiertesten Rheinüberfahrt“.²¹

Gasthäuser im Birkenfeld und in Brugg



Ehemaliges Gasthaus „Sonne“ im Birkenfeld (Bregenzer Straße 64, heute Bundesstraße 77). 1884 hieß der Wirt Ferdinand Grabherr (siehe Tabelle oben), 1954 bestand das Gasthaus nicht mehr.²²



Ehemaliges Gasthaus „Löwen“ im Birkenfeld (Bregenzer Straße 65, heute Bundesstraße 95). Um 1840/50 war Franz Josef Brey, der aus der Gegend um Ravensburg stammte, längere Zeit Wirt im Gasthaus „Zum Löwen“. 1847 erhielt er die Bewilligung zu einer Krämerei mit Kaffee, Ingwer, Zucker, Muskatblüten, Muskatnüssen, Pfeffer und Zimt. Nach einiger Zeit übersiedelte er in die Schweiz und starb 1885 in Zürich.²³ 1884 war wohl Josef Berkmann, noch in den 1950er Jahren Wilhelm Berkmann, hier Wirt.



Das Gasthaus „Rose“ in Brugg (HNr. 25, später Rheinstraße 25), 1884 hieß der Rosenwirt und Gemischtwarenhändler Franz Karl Schneider, um 1900 Robert Käng.²⁴ Als Wirtsleute erscheinen 1934 Paul und Josefine Schneider, das Haus brannte im März 1980 ab.

Gasthof des Mathias Wöhrle, zum Kreuz, Höchst Vorarlberg



Das „Kreuz“ in Brugg, bis zur Einführung der neuen Straßennummerierung 1976 war es die HNr. 1 der Gemeinde Höchst (heute Rheinstraße 4).

1827 findet sich eine Erwähnung des Gasthauses „Kreuz“ in Brugg, 1851 war dort Johann Fitz, 1890 Tobias Friedaner Wirt. Teils wechselten die Besitzerfamilien mehrfach. Josef Waldinger (1838-1909) von Buch war einige Zeit auf dem Gasthaus „Zum Kreuz“. Er hatte die Witwe des Kreuzwirts Johann Georg Gschwender geheiratet. Michael Unterüberbacher des Anton aus Hermagor/Kärnten, verehelicht mit Augusta Fitz, war bis 1913 Kreuzwirt. In diesem Jahr erwarb Mathias Möhrle aus dem Oberamt Pfullendorf das Gasthaus, das nach seinem Tod 1945 von Theresia geb. Kaiser weitergeführt wurde.“



Das Gasthaus „Zum Schwanen“ (1851 HNr. 55, 1867 HNr. 63, 1900 HNr. 68, später Bregenzer Straße) stand etwa an der Stelle des heutigen Sparmarkts. Als Kuriosität kann gelten, dass die Gemeindegrenze von Höchst und Fußach durch das Gebäude ging.

1825 erwarb Johannes Schneider vom ehemaligen Adlerwirt Ulrich Schneider die Zuschg, also einen als Warenlager dienenden Stadel, den dieser auf der gegenüberliegenden Straßenseite besaß. Dorthin übertrug der Käufer sein (Wirtschaus)schild und verkaufte sein Wohnhaus im Sanddorf. Der Adlerwirt war darüber verständlicherweise sehr verärgert.¹¹ Nach Aussage des Schwanenwirts war seine Gaststätte besonders für fremde Reisende sehr bequem durch ihre geräumigen Zimmer, Stallungen und den guten Keller.¹² Nach einem Grundtausch mit seinem Verwandten, dem Inhaber der Feinstickerei, wurde die Gaststätte an die Weggabelung mit der heutigen Bruggerstraße verlegt. 1869 und 1888 hieß der Schwanenwirt Josef Schneider. 1900 vererbte Josef Schneider vom Schwanen das Haus HNr. 68, im Kirchdorf samt Stall und Stadel, Wohnungs- und Schupfanbau mit Mostmühle und Torggel samt Brennergebäude und Brennbasen und viel verliehenes Geld mit einer Gesamtsumme von 14.000 Gulden an seinen Sohn Johann Baptist Schneider.¹³ 1954 wird als Schwanenwirt Franz Schneider erwähnt, heute ist Othmar Schneider Gastwirt des traditionsreichen Hauses. Der alte „Schwanen“ wurde 1969 abgebrochen.



Der „Adler“ mit der HNr. 67, später Bundesstraße 81 (heutige Adresse Hauptstraße 25) hatte einen gemauerten ebenerdigen Keller, wie es für die Bauten des 19. Jahrhunderts wegen der Hochwassergefahr typisch ist. Mit seinen zwei Stockwerken darüber war es ein stattliches Haus; das schmiedeeiserne Wirtsschild mit dem Adler ist unterhalb der Dachtraufe an der Gebäudeecke schemenhaft zu erkennen. Daneben befanden sich ein Brunnen und das Gartenhaus. Links vorne steht wohl die Adlerwirtin, umgeben von einer großen Kinderschar, mit adretten weißen Schürzen, sowie von weiteren Familienmitgliedern und Bediensteten. Die Bedienung, in der Bildmitte erkennbar, trägt ebenfalls eine Schürze. Ulrich Schneider bekennt in seiner Fassion vom Juli 1808, eine persönliche Wirtschaftsgerechtigkeit zu besitzen. Er habe das Haus vor 13 Jahren (also 1795) neu erbauen lassen.¹⁴ 1826 wird Heinrich Blum als Adlerwirt und Metzger bezeichnet¹⁵, 1831 berichtet Franz Anton Schertler, er habe zoben das Wirtshaus zum Adler von Blum durch Versteigerung erworben¹⁶. Er erhielt übrigens im folgenden Jahr das biesige Bürgerrecht.¹⁷ Mit Maria Anna Schertler verheiratete sich Johann Georg Räf und wird 1839 als Adlerwirt erwähnt.¹⁸ Um 1850/51 hieß der Adlerwirt Wunibald Jäger, er hatte ebenfalls eine Adlerwirtstochter geheiratet.¹⁹ 1859 übergab Johann Humpeler das Gasthaus an seinen Sohn Karl²⁰. Nach 1867 wechselten die Besitzer rasch: Josef Fessler, Weinbändler in Bregenz, war wohl nur nomineller Besitzer des Adlerwirtsbauses²¹, das 1867-70 Bartholomä Berkmann von Krumbach innehatte (kaufte nachher den „Löwen“ im Birkenfeld)²². 1870-71 erscheint Johann von Strelle aus Reutte als Besitzer²³, er veräußert 1871 an Johann Georg Blum, Bäcker, Postmeister und Wirt (gest. 1883)²⁴; 1892-94 heißt der Adlerwirt Josef Schneider, 1914 übernimmt die Adlerwirtschaft Karl Nagel²⁵. Seit 1981 ist das Gasthaus „Adler“ geschlossen. Zuletzt, vor dem Neubau des Postgebäudes auf der anderen Straßenseite, war hier die Post untergebracht, heute besteht im neuerbauten Hypo-Haus an dieser Stelle wieder eine Bäckerei. Interessante Parallelen!



Gasthaus zur Krone, im Vordergrund Maria Schweinberger, Nichte der Kronenwirtin, aus Hergatz/ Westallgäu, von 1929 bis zum Zweiten Weltkrieg Serviertochter.

Eine der ältesten Gastwirtschaften dürfte die „Krone“ sein, die 1715 im Besitz des Adam Gasser erwähnt wird. Jakob Helbock war 1753 Kronenwirt. Johann Gasperi, zu Beginn des 19. Jahrhunderts zugezogen, betätigte sich als Gastwirt zur Krone und Postexpediter. Er saß auch in der Gemeindestube. Nach seinem Tode 1857 übernahm sein Sohn Johann Josef die Gastwirtschaft, die Postmeisterei und auch den Platz in der Gemeindestube.“ Im ausgehenden 19. Jahrhundert wechselten die Besitzer rasch: Ulrich Kuhn war um 1878 einige Zeit auf dem Gasthaus Krone, Johann Anton Rechsteiner von Appenzell um 1882 und danach Eduard Steiner von Lutzenberg/AR.

1904 übernahmen Benedikt und Agatha Schweinberger von Heimenkirch/ Allgäu die 1808 erbaute Kronenwirtschaft (HNr. 91) für 30.000 Kronen. Die Gaststätte hatte um 1915 eine Kegelbahn und einen Biergarten. Nach dem frühen Tod des Kronenwirts 1922 führte seine Witwe mit den Söhnen das Gasthaus. Sie war als resolute Frau bekannt, die zum Beispiel Fluchen im Gasthaus nicht akzeptierte. Später ging das Gasthaus an ihren Sohn Benedikt (1900-1949), der auch Bauernkammerrat war, über.“ Während des Zweiten Weltkriegs errichtete er eine Schnapsbrennerei, um das Obst seiner rund 500 Obstbäume zu verwerten. Er war Gründungsmitglied der Höchster Ortsgruppe des Vorarlberger Tierschutzvereins, vom 1946-1949 Obmann des Höchster Viehzuchtvereins.

1911-67 befand sich das Probenlokal der Bürgermusik in der Gaststätte, später im Stadel. Benedikt Schweinberger senior war Ehrenmitglied der Bürgermusik und beim Begräbnis seiner Ehefrau spielte Mitte der 1950er Jahre erstmals für eine Verstorbene die Höchster Musik.“ Nach dem Tod von Benedikt Schweinberger junior kam sein jüngerer Bruder Ernst Berger aus Amerika zurück und übernahm das Gasthaus, das 1973 abbrannte.



Sonntagessen bei der Kegelbahn, von links: Knecht, Kronenwirt Benedikt Schweinberger junior, Kronenwirtin Agatha Schweinberger-Heim, Maria Schweinberger, Knecht



„Krone“ 1915

Weitere Gasthäuser im Dorfczentrum



Das Gasthaus „Engel“ (Landstraße 131, später Hauptstraße 11) bestand zuletzt aus Wirtschaftsgebäude, Gartenhaus und Kegelbahn. 1884 hieß der Wirt Baptist Gerdoschütz (siehe Tabelle oben). Als Spruch des letzten Engelwirts, Josef Gebner, Suppers, ist überliefert: „Die Wirtschafft ucht all zue, kumm mir gond i d’Krone.“



Gasthaus „Zum Platz“ (Landstraße 156, später Kirchplatz 15), kurz nach 1910. Josef Lutz (1866-1933), verehelicht mit Maria Anna Schneider war lange Zeit Wirt. Vor 1900 wirtete hier Matthias Rampel von Münster im Unterinntal/ Tirol, Mitte des 20. Jahrhunderts hieß der Wirt Alois Beer und kam aus Bizau. Nach seinem Tod 1955 übernahm die Witwe Zita Beer den Gasthof, später betrieb sie im Nebenhaus die Pension Rheinau (Landstraße 1).²⁹



Gasthaus „Zur Linde“ (Kirchweg 161, später Kirchplatz 16). Um 1880-1900 war Baptist Helbock Gastwirt zur Linde, er war 1872/73 Gemeindevorsteher. Auf dem Foto posiert in der Mitte der Erwachsenenengruppe das Wirtespaar Otto und Angelika Helbock, rechts von Angelika steht Maria Nenning.³⁰ 1954 wird Peter Robner als Wirt erwähnt.



Gasthaus „Zur Wacht am Rhein“ (Bundesstraße 143, heute Hauptstraße 5), im Vordergrund Grenzsoldaten im Zweiten Weltkrieg. Wilhelm Schobel betrieb noch 1954 eine Autogarage, ein Mietauto, eine Fahrradhandlung und eine Aral-Benzinstation.



Die Gaststätte „Zum Schützengarten“ befand sich im Sonnengarten 14. Ganz rechts stehen Pius und Maria Grabherr, Kruis mit Töchterchen Erna, vor dem neu erworbenen Haus, um 1921. Die Gasthauseinrichtung wurde dem Wachtwirt verkauft.

Im Höchster Unterdorf:



*Der „Hirschen“
um 1910 (Sand-
gasse 242, heute
Hirschenweg 5)*



Kellnerinnen im „Hirschen“, Jahrhundertwende

Ulrich Kalb, Hirschenwirt, starb 1862. Sein Sohn Martin (1839-1889) führte die Gastwirtschaft weiter und schrieb sich mindestens ab 1864 Fels. Tochter Leopoldine heiratete 1890 Thomas Peter von Sulz, der als Verkäufer im Konsum arbeitete.¹¹ Zeitzeugen erinnern sich noch an die „Lotto-Kollektur“ im Hirschen (um 1935). 1954 war Eugen Peter Hirschenwirt.



Das Gasthaus „Sonne“ bestand bis etwa 1870 etwa an der Stelle, an der heute die Volksschule Unterdorf (Gaisflauerstraße 10) steht. 1851 war Matthäus Gehrre Sonnenwirt (siehe Tabelle oben), später wurde das Gasthaus von der Wirtsfamilie Humpeler betrieben.



Das „Schiffle“ (HNr. 362, heute Schifflegasse 9) wurde schon 1919 geschlossen. 1884 wird Josef Brunner als Schifflewirt bezeichnet (siehe Tabelle oben), 1896 war gemäß Versachbüchern der Sticksfabrikant Josef Blum auch Wirt zum Schiff.¹²



Gasthaus „Hecht“ (HNr. 361, heute Gaißauer Straße 26). Auf der Stiege steht der Hechtwirt mit Bediensteten und Gästen: von links Annelies Wachter, Willi Abler, Kurt Lutz aus Gaißau, Herbert Brunner senior, Basiles, Franz Ciola, Gerhard Grabher, Edmund Walser, Anton Brem, Siegfried Schneider, Siedlers.

1851 wird Josef Blum, 1884 Josef Brunner als Wirt genannt (siehe Tabellen oben). Edmund Walser zog 1939 von Altsch zu. Er verheiratete sich mit Josefina Gehrler des Benedikt „zum Hecht“ und führte den Gastbetrieb, bis ihn Peter Walser, der noch heute Hechtwirt ist, übernahm.



„Frobe Aussicht“ (H.Nr. 282, heute Gaisbauer Straße 2). Der Gastwirt und Bäcker Leander Schneider (1850-1922), des Franz Josef, Graues, war 1889-1909 auch Gemeindevorsteher. 1915 wurde er zum Ehrenbürger ernannt.



„Bockwirt“, heute Seestraße 8.



Gasthaus „Paradies“. Das Haus soll ursprünglich in dem kleinen Weiler „Wettler“ oberhalb des Rheinholzes in Gaisau gestanden haben und brannte 1924 (1926?) ab.³³ 1891 war das Haus hierher versetzt worden, ab 1905 hatte die Wirtsfamilie Gebrer, Mattheisler, dieses Gasthaus geführt, ab 1921 mit der Konzession des früheren Gasthauses „Schiffle“.



Das „Glashaus“ am Höchster Bodenseeufer besteht seit 1939.

Jüngste Entwicklungen der Höchster Gasthauskultur

Bis ins 20. Jahrhundert hinein aßen und tranken die Gäste in den Gasthäusern am gemeinsamen Gasttisch, allen wurde gleichzeitig das Mahl serviert. Es waren ausgesprochene Männergesellschaften, Frauen befanden sich in den Gasthäusern nur bei besonderen Tanz- oder Vereinsanlässen. Von den traditionsreichen Gaststätten bestehen heute in Höchst noch der „Schwanen“, die „Linde“ (auch als Hotel) und der „Hecht“. Zeitzeugen erinnern sich auch noch an das Café Arnold Schneider, an das Winkelstübli und an die Pension

„Rheinau“ am Höchster Kirchplatz, die nach 1945 neu eingerichtet wurden und heute nicht mehr bestehen. Erst in dieser Zeit entstanden in Höchst auch Gaststätten und Hotels als touristische Erlebnisorte. Hier sind das Hotel garni Krenn sowie „Das smarte Hotel“ zu nennen.

Die jüngste Gasthauskultur prägt ein zunehmender Trend zum Auswärtsessen und eine Internationalisierung (Pizza, Hamburger, fernöstliche Gerichte). Gleichzeitig entwickelte sich die gastronomische Kultur des „schönen Essens und Trinkens“, die heute in den Höchster Gaststätten ebenfalls gerne gepflegt wird.



Bruggerstübli, Foto Michael Kempter

- ¹ Braudel, Handel, S. 64, 384.
- ² Um 1820 sah eine Schankgerechtsame nicht von Auskochung von Speisen und Beherbergung. Siehe VLA, LGD Sch. 119, Gewerbe. 1823 wird der Schankwirt Johann Schneider angezeigt, weil er bei einer Hochzeit mit gekochten Speisen aufgewartet hatte und Tanzmusik gemacht wurde, wozu er als Schankwirt nicht befugt sei. VLA, LGD Sch. 121, Gewerbe.
- ³ Braudel, Handel, S. 65.
- ⁴ Müller/Dubler, Gasthäuser.
- ⁵ GAH, Bilgeri, S. 141.
- ⁶ VLA, LGD Sch. 122, G 1054/34, 1825. Freundlicher Hinweis von Christoph Volaučnik, ebenso die beiden folgenden.
- ⁷ VLA, LGD Sch. 126, G 1025/115, 1835.
- ⁸ VLA, LGD Sch. 129, G 2338/122, 1840.
- ⁹ Gehrre, Heft 4, S. 5 f.
- ¹⁰ Leopold-Schneider, Grenzüberwachung, S. 70.
- ¹¹ GAH, Bilgeri, S. 140 f. zit. VLA, LGD Sch. 124, 123, 129.
- ¹² VLA, LGD Sch. 123, 125.
- ¹³ VLA, LGD Sch. Nr. 126.
- ¹⁴ Weiss, Wirtschaftsgeschichte, S. 304.
- ¹⁵ GAH, Bilgeri S. 143 zit. VLA Vogta. Feldkirch, Fassion von 1769.
- ¹⁶ VLA, LGD Sch. 121, Fasz. 1824.
- ¹⁷ VLA, LGD Sch. 123.
- ¹⁸ GAH, Bilgeri, S. 141 f. zit. VLA, LGD Sch. 121.
- ¹⁹ GAH, Bilgeri, S. 142 zit. VLA, LGD Sch. 124.
- ²⁰ GAH, Bilgeri, S. 142 f.
- ²¹ Josef Gehrre, Dorfchronik 4, S. 7.
- ²² Wahlliste zur Gewerbebesenossenschaft in Höchst, Akten der BH Feldkirch. Hinweis Christoph Volaučnik.
- ²³ Gehrre, Dorfchronik, S. 61.
- ²⁴ VLA, LGD Sch. 127.
- ²⁵ Hier und im folgenden nach dem Straßen- und Häuserverzeichnis.
- ²⁶ Gehrre, Dorfchronik, S. 11.
- ²⁷ Gehrre, Dorfchronik, S. 45.
- ²⁸ Welts, Lustenau, S. 344.
- ²⁹ Gehrre, Dorfchronik, S. 21, 50, 88 f.
- ³⁰ VLA, LGD Sch. 122, Fasz. 1826.
- ³¹ VLA, LGD Sch. 124.
- ³² VLA, diverse Matrikeln auf Mikrofilm und Verfachbuch Dornbirn 1900, fol. 8553.
- ³³ GAH, Bilgeri, S. 142 zit. VLA, Kataster 4/55.
- ³⁴ VLA, LGD Sch. 160.
- ³⁵ VLA, LGD Sch. 124.
- ³⁶ Gehrre, Dorfchronik, S. 67.
- ³⁷ Gehrre, Dorfchronik, S. 64.
- ³⁸ VLA, LGD Rep. 1835.
- ³⁹ VLA, Verfachbuch Dornbirn 1859, fol. 508. Karl Humpeler wird wegen Gefälligüberzetzung (Steuer- oder Zollhinterziehung) 1862 aktenkundig. VLA, LGD Sch. 390.
- ⁴⁰ VLA, Verfachbuch Dornbirn 1867, fol. 6669.
- ⁴¹ VLA, Verfachbuch Dornbirn 1870, fol. 1614.
- ⁴² VLA, Verfachbuch Dornbirn 1871, fol. 811.
- ⁴³ Gehrre, Dorfchronik, S. 14.
- ⁴⁴ Nach Unterlagen von Robert Humpeler.
- ⁴⁵ Gehrre, Dorfchronik, S. 22, 31.
- ⁴⁶ Gehrre, Dorfchronik, S. 45, 61, 82, 85.
- ⁴⁷ Informationen von Eric Jaeger, August 2007.
- ⁴⁸ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 11. Juni 2005.
- ⁴⁹ Gehrre, Dorfchronik, S. 3, 48, 61.
- ⁵⁰ Gehrre, Dorfchronik, S. 32.
- ⁵¹ Gehrre, Dorfchronik, S. 40, 59.
- ⁵² VLA, Verfachbuch 1869, fol. 7674.
- ⁵³ Unterlagen von Robert Humpeler zu den Gaststätten, sowie von Heinrich Laurenz Custer (geb. 1911), Rheineck.

...einige Zimmermänner und Schreiner, ein paar Schmiede, einige Maurer, ein paar Schneider und Seckler ... - Handwerk vor 150 und mehr Jahren

(Christoph Volaucnik, Gerda Leopold-Schneider)

Handwerk auf dem Land

Vom späten Mittelalter an arbeiteten die Handwerker mit einfachem Werkzeug in kleinen Werkstätten, allein oder mit ein, zwei Gesellen und Lehrlingen für Kunden im Dorf oder der angrenzenden Nachbarschaft. Sie produzierten zumeist auf Bestellung, manchmal auch auf Vorrat, den sie selbst absetzten. Die meisten handwerklichen Tätigkeiten, auch die Gewerbebetriebe der mittelalterlichen Grundherrschaft, sind eine bäuerliche Nebenbeschäftigung. In den seit dem 12. Jahrhundert entstehenden Städten wurde das Handwerk aufgrund steigender Nachfrage nach seinen Erzeugnissen zur eigenständigen Berufsgattung mit eigenen Verwaltungsorganen, den Zünften. Die meisten ländlichen Handwerker blieben jedoch außerhalb der Zünfte, erst im 18. Jahrhundert entstanden solche vereinzelt.¹ Als Zünfte auf dem Land erscheinen früh beispielsweise in Rankweil eine Bäcker- und Müllerzunft (gegründet 1603), 1605 wird dort eine Zunft der Gerber und Schuhmacher erwähnt, die berühmte Auer Zunft der Bauhandwerker wurde um 1657 gegründet.²

Von je her unterhielten die Dörfer ihre eigenen Handwerker. Die Räder der Fuhrwerke werden an Ort und Stelle vom Wagner angefertigt und repariert und vom Schmied mit glühenden Eisenreifen beschlagen (eine Technik, die sich Ende des 16. Jahrhunderts ausbreitete). Jedes Dorf hatte auch seinen eigenen Hufschmied.³ Das Handwerk spezialisierte sich fortlaufend. 1568 zählt der Schweizer Handwerker Jost Amann 90 verschiedene Gewerbe auf, in Diderots Exyclopédie rund 200 Jahre später sind es bereits 250. Ein Wandergewerbe vereint die unterschiedlichsten gewerblichen Tätigkeiten und dient einem breiten Publikum. Bei wachsender Bevölkerung machten im 16. Jahrhundert Bauernsöhne ohne eigenen Hof früher nebenher betriebene Tätigkeiten zum Haupterwerb. Zulauf hat-

ten Berufe wie Schneider, Schuhmacher, Bauhandwerker und Weber; aber auch Schmiede, Seiler, Wagner, Sattler und Küfer gab es nach 1550 schon in vielen Dörfern. Sie konnten sich allerdings von ihrem Handwerk nicht ernähren, sondern waren auf Zusatzerwerb angewiesen. Ihr landwirtschaftliches Anwesen versorgte sie vor allem mit den nötigen Lebensmitteln und dem Brennstoff Holz und bildete eine gewisse Absicherung. Auf dem Land gab es traditionell auch die Störhandwerker, die vor Ort bei ihren Kunden arbeiteten.⁴

Erste Handwerker erwähnt

Vereinzelte, erste Nennungen von Handwerkern in Höchst zeigen beispielhaft Mobilität und Vielfalt im Gewerbe: Hans Humpeler war Anfang des 17. Jahrhunderts hier Schmied ebenso wie 1640 der aus Lustenau kommende Jos Grabher. Josef Wolff, Zeinenmacher (Korbflechter) kam 1663 aus Kisslegg/Allgäu, Georg und Joachim Hanser, Schuhmacher wanderten 1649 bzw. 1660 von Amtzell/Allgäu ein. Nikolaus Loninger war um 1678 hier Bäcker, Johann und Jakob Kuenzle arbeiteten um diese Zeit als Spengler. Leonhard Boxler von Wittenbach/SG übte hier um 1700 das Kesslerhandwerk aus. Jakob Brunner war Schmiedemeister wie vor 1714 Johann Grabherr, genannt „Krui“, Adam Brunner Bäckermeister. Johann Küng, Steinmetzmeister, starb 1705 zu Rastatt/Baden.⁵

Anteil des Handwerks an der Gesamtbevölkerung

Rund 100 Jahre später wissen wir schon mehr. Ende des 18. Jahrhunderts waren die Handwerker auf dem Land zahlreich, man rechnet mit 20-40% der Erwerbstätigen. Viele erbrachten hohe Leistungen,

davon zeugen noch heute Erzeugnisse des Bau- und Kunsthandwerks. Namentlich genannt werden 25 Handwerker im Höchster Häuserverzeichnis von 1784: Jakob Grabherr, Andreas Grabherr, Josef Grabherr, als Schmiede, Johann Blum, Heinrich Blum, Joseph Blum, als Metzger, Christian Grabherr, Antoni Nagel, Kaspar Gerer, Johann Blum, Konrad Nagel, Andreas Schobel (Brugg), als Schuhmacher, Jakob Blum, Hans Jerg Brunner, als Bäcker, Jakob Fitz, Johann Humpeler, Hans Jerg Gerer, Johann Schneider, Johann Barth und Johann Nagel (Brugg), als Zimmermänner bzw. -meister, Hans Jerg Schneider, Nagler, Josef Gehrler, Schreiner, Johann Nagel, Wagner, Johann Barth, Schneider in Brugg, Sebastian Nagel, Sattler in Brugg.⁶ An anderer Stelle werden 1789 noch Michael Brunn, Weber, und Heinrich Brunner, Metzger, genannt.⁷

Die Berufsstruktur um 1770-90⁸ sah in Höchst mit rund 195 Haushaltsvorständen etwa folgendermaßen aus:

Erwerbstätige					
Wagner	1	Färber	1	Bauern	15
Schmiede	5	Weber	5		
Sattler	2				
Militär	11	Wirte	5	Küfer	2
		Fuhrmänner	5	Maurer	1
		Fahren	5	Maler	1
				Zimmerleute	9
				Schreiner	4
				Glaser	2
Bäcker	4	Lehrer	3	Hebammen	2
Metzger	5			Chirurg	1
Müller	4			Tierarzt	1
Schuhmacher	3				
Schneider	4				
Klassische Gewerbe					52
Gesamt					101

Setzen wir die 52 in klassischen Gewerbebezügen Tätigen in Bezug zu den 101 Erwerbstätigen, so ergibt sich – wenn hier wirklich alle Erwerbstätigen genannt wären – ein Handwerkeranteil an den Erwerbstätigen

von 51,5%. 94 nicht erwerbstätige Haushaltsvorstände hingegen erscheinen wohl als zu hohe Zahl und dürfte sich deshalb der prozentuelle Anteil der Handwerker an den Erwerbstätigen noch reduzieren.

Bei einer Auswertung von Berufsnennungen im Taufbuch der Pfarre Höchst erkennt man, dass vom Söldnerdienst bzw. von der Arbeit auf Baustellen auswärts fast ebenso viele Familien lebten wie von der Landwirtschaft. Dies illustrieren auch bekannt gewordene Einzelschicksale: In Rastatt/Baden starb 1705 der Steinmetzmeister Johann Kung. In Lothringen starben Ulrich Brunner, Adams, und Schreinermeister Matthias Nagel (1721), in Barcelona Zimmermeister Andreas Brunner (1733), in Schaffhausen Johannes Brunner, Steinmetz, bei Strassburg Johann Brunner (1767).⁹ Bedeutend war auch die Erwerbsmöglichkeit im Verkehrswesen als Fahren (Fährmänner), Fuhrleute, Schmiede. Waren des täglichen Bedarfs erzeugten die weiteren genannten Handwerker.



Zimmerleute

Ein Vergleich der Gewerbe in anderen Gemeinden um 1770-90 zeigt folgendes Bild:

	Höchst	Gaißau ¹²	Rankweil ¹¹	Bizau ¹²
	195 Haushalte 219 Häuser/1121 Einw.	71 Häuser/ 307 Einw.	360 Haushalte	
Textilgewerbe	1-5 Weber 1 Färber 1 Bleicher	1-3 Weber 1-2 Färber	4 Färber	
Bau- und Baunebengewerbe	5-9 Zimmerleute 2 Maurer 1 Maler 4 Schreiner, 2 Glaser	3 Steinhauer 2-4 Zimmerleute 2 Maurer 1 Schreiner, 2 Glaser	5 Zimmerleute 3 Maurer, 1 Polier 5 Schreiner	1-2 Zimmerleute 1 Drechsler
Gewerbe des täglichen Bedarfs	4-5 Schneider 3-4 Schuhmacher 2-4 Bäcker 5 Metzger 5 Schmiede 1 Wagner, 2 Sattler, 2 Küfer	1 Schneider 2 Schuhmacher 1 Metzger	3 Schneider, 1 Hutmacher 10 Schuhmacher 4 Bäcker 1 Metzger 12 Schmiede/Schlosser 1 Gerber, 1 Sattler, 1 Hafner, 1 Küfer 2 Barbieri	2-3 Schuhmacher 1-2 Bäcker 3 Schmiede/Schlosser 1 Gerber, 1 Wagner 1 Barbier 1 Säumer
Verkehrswesen	1-5 Fuhrleute	1 Gipser/ 1 Fuhrmann		
	Gesamt ca. 45	Gesamt ca. 21	Gesamt 55	Gesamt ca. 13

Besonderheiten des Höchster Handwerks?

In den Dörfern gab es – so zeigt es auch dieser Vergleich einiger nach dem Zufallsprinzip ausgewählten kleineren und größeren Gemeinden – die gängigen Handwerke in einer der Größe der Gemeinde entsprechenden Zahl. Nach den örtlichen Besonderheiten sind darüber hinaus jeweils spezifische Handwerkszweige vertreten, in Gaißau etwa die Steinhauer, in Bizau der Säumer. Außerdem scheinen besonders viele Zimmermeister in Höchst und Schuhmacher in Rankweil auf. Seltener Gewerbebetriebe sind etwa eine Bleiche in Gaißau sowie die Betriebe des

Hutmachers in Rankweil, des Drechslers in Bizau und des Gipsers in Gaißau, der zugleich als Fuhrmann tätig war.

Die wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Höchst und der Schweizer Nachbarschaft waren seit Jahrhunderten sehr eng. Höchster Handwerker arbeiteten oft dort für mehrere Jahre, wurden teils ansässig, teils kehrten sie später in die alte Heimat zurück, um sich hier selbständig zu machen. In den Ansuchen um die Gewerbekonzessionen zu Beginn des 19. Jahrhunderts fällt auf, wie oft die gebürtigen Höchster ihre Ausbildung in der nahen Schweiz gemacht hatten.

So erlernte Georg Schneider den Metzgerberuf in Steinach/TG, der Bäcker Johann Georg Nagel („Gallis Johanns“) den Bäcker- und Müllerberuf vor 1823 in Wolfhalden/AR.¹⁵ Der Schreiner Andrä Brunner hatte zwar seine Lehre um 1806 bei Jodok Schneider („Alt Sideler“) in Höchst gemacht, dann aber in der Schweiz gearbeitet, bevor er sich nun 1836 in seiner Heimatgemeinde selbständig machen wollte.¹⁶ Da es damals keinen zweiten Schreiner im Ort gab, waren seine Chancen die Bewilligung zu erhalten, umso größer.¹⁵

Die Grenznähe hatte nicht nur ihr Gutes. Die Bäcker in Höchst klagen wegen der Konkurrenz der Schweizer Bäcker, die offensichtlich ein besseres Brot zu backen verstanden, über eine recht schwierige Lage. Das Schweizer Brot wurde in den Rheindelta-Gemeinden durch eigene Brothausierer vertrieben, was, wie die oberste Behörde in Innsbruck 1839 feststellte, verboten war.¹⁶ 1823 machte der Bäcker Georg Blum eine Anzeige gegen die Brothausierer. Die Gemeinde Höchst wurde vom Landgericht angewiesen einzuschreiten, doch der zur Rheinfähre entsandte Gemeindediener wurde von den Zöllnern aus amtlichem oder privatem Interesse vertrieben.¹⁷

Reglementierungsbemühungen Anfang des 19. Jahrhunderts auch hier

In den stark reglementierten Bereichen des Handwerks erwies sich dies als Hürde auf dem Weg zur modernen Wirtschaft. Deshalb sind Verfallerscheinungen im Zunftwesen unter Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. zu beobachten, Gewerbebeschränkungen wurden aufgeweicht, Fabriksbetriebe vom Zunftzwang befreit. Bemühungen um verstärkte Reglementierungen sind jedoch zu Beginn des 19. Jahrhunderts erneut festzustellen, als ob nochmals eine Umkehr der Entwicklung versucht würde. Erst die Gewerbeordnung von 1859 brachte eine ausdrückliche Gewerbefreiheit und die Abschaffung der Zünfte. An ihre Stelle traten nun jedoch vielfach Genossenschaften.¹⁸ Zahlreiche erhaltene

Gewerbeakten erlauben ein farbiges Bild des Handwerks im beginnenden 19. Jahrhundert, das wir in der Folge zeichnen wollen.



Metzger

Bäcker, Metzger

Über das Bäckergewerbe in Höchst gibt ein Akt aus dem Jahre 1824 Auskunft. Johann Georg Nagel, Gallis Johanns, der in der Schweiz den Bäcker- und Müllerberuf erlernte, kehrte 1824 in sein Heimatdorf zurück, um sich selbständig zu machen. Die Behörden, zuletzt das Gubernium in Innsbruck als Oberbehörde, lehnten sein Gesuch ab, da in dem 1391 Seelen zählenden Höchst fünf Bäckerkonzessionen existierten: eine in

Brugg, zwei im Kirchdorf, zwei im Sanddorf. Lediglich im Unterdorf, wo Nagel seinen Betrieb eröffnen wollte, gab es keinen Bäcker.

Aus den Akten erfahren wir Details: Georg Schneider im Sanddorf backte sehr wenig, da er „nicht in Kraft steht“, also krank und schwach war. Den Betrieb des Johann Blum, ebenfalls im Sanddorf, führte die Witwe. Der noch sehr junge, schwächliche Sohn, der beim Vater gelernt hatte, arbeitete mit. Bei Georg Blum richtete anstatt eines Bäckerknechtes eine unordentliche Magd den Teig an, was den Vorsteher „zum Grausen brachte“. Voller Lob war er hingegen für Joseph Schneider, der Ordnung in der Backstube hielt.¹⁹ So verwundert nicht, dass die Gemeinde die Konzessionserteilung befürwortete, dennoch konnte er sein Gewerbe erst ausüben, nachdem 1826 das Haus des Bäckers Georg Schneider verkauft wurde, in dem Nagel zuletzt als Geselle gearbeitet hatte.²⁰ Die Bäckerei in Brugg befand sich im Gasthaus Kreuz, die im selben Jahr Josef Fitz von seinem Vater Johann übernahm, bei dem er das Handwerk auch erlernt hatte.²¹

1819 hatte Joseph Schneider aus der Konkursmasse des Georg Blum das Haus samt Bäckerei erworben. Das Kreisamt stellte fest, dass es in Höchst zu diesem Zeitpunkt drei Bäcker gab, von denen zwei aufgrund ihres hohen Alters und geringer Finanzmittel ihren Beruf bald nicht mehr ausüben würden. Schneider erhielt die Konzession wegen zu erwartendem Lokalbedarf, obwohl er das Bäckereigewerbe nicht erlernt hatte, er aber im Hungerjahr 1817, als wegen klimatischen Gründen die Ernte ausgefallen war, zur allgemeinen Zufriedenheit der Bevölkerung für einige Zeit Brot gebacken hatte.²²

Gegen genannten Georg Blum, der „seinen Namen herleihe“ an Wunibald Jäger aus Hohenems, protestierten 1835 die vier in Höchst lebenden Bäcker. Dieser „mehr Metzger als Bäcker“, so die Kontrahenten, hatte das im oberen Kirchdorf gelegene Haus von Blum gekauft und wollte die Bäckerei weiterführen.

Sie vertraten die Rechtsauffassung, dass Blum lediglich ein personelles und kein radiziertes (mit dem Haus verbundenes) Gewerbe besessen habe. Jäger erhielt jedoch die Bäckerkonzession, und 2 Jahre später auch die Krämereikonzession. Allerdings bereits 1840 verkaufte er Haus und Bäckerei wieder, an einen Fußacher.²³

Auch aus den Akten dieser Auseinandersetzung erfahren wir Einzelheiten über den Alltag. Die vier Bäcker behaupteten, dass jeder Einzelne bei Bedarf dreimal täglich 45 große, jeweils 4 Pfund schwere Brotlaibe backen könne. Wie bereits früher lamentierten sie wegen der Broteinfuhr aus der Schweiz, dass viele Höchster in der Schweiz arbeiteten und häufig Brot als Naturallohn mitbrachten. Das von den Höchster Bäckern gebackene Brot war nach Schweizer Vorbild 4 Pfund schwer. Einer der Schweizer Bäcker gab Brot im Tausch gegen Kartoffeln, Streue und Heu. Von der Gemeinde erhielten die Bäcker das „Brodtäflein“ zugestellt, auf dem die Bregenzer Brottaxe (Brotpreis) vermerkt war und das verpflichtend aufgehängt werden musste, was nur zwei der Bäcker taten.

Joseph Köb, der als 23-Jähriger um die Bäckerkonzession ansuchte, verließ erfolglos nach 5 Jahren die Gemeinde.²⁴ 1844, als sich Michael Nagel, Bruder von Georg Nagel und Geselle bei Johann Blum im Unterdorf, als Bäcker in Höchst selbständig machen wollte, gab es 6 Bäcker hier. Zudem backten viele Höchster Familien ihr Brot aus Mais selbst, was neben der Schweizer Konkurrenz zu beachten war.²⁵

Auch die Metzger, die diesen Beruf oft nur als Nebenbeschäftigung ausübten, klagten zu Beginn des 19. Jahrhunderts über Konkurrenz aus der Schweiz. Wie beim Brot gab es auch beim Fleisch einen lebhaften Import aus der Schweiz in das heutige Rheindelta, speziell nach Höchst. Der Metzger Johann Georg Schneider wehrte sich 1839 mit einer Anzeige gegen einen Konkurrenten aus St. Margrethen, der in Höchst mit seinem Fleisch haushierte, also von Haus zu Haus ging und seine Waren anbot, ohne dass die erforderliche Beschau durchgeführt worden war.

Kreishauptmann Ebner erläutert in seinem Tagebuch 1842 im Zusammenhang mit einer umstrittenen Gewerbeverleihung an Georg Blum, dass die Schweizer Konkurrenz das Fleisch billiger anbieten konnte als die Österreicher. Dort waren die Metzgerei wie andere Gewerbe „frei“, konnte also ohne behördliche Genehmigungen arbeiten und zahlte keine Gewerbeabgaben. Die Mastung der Tiere jenseits des Rheins war besser und so auch die Fleischqualität. Fleisch konnte in der Schweiz auch im Tauschhandel erworben werden. Vor diesem Hintergrund war mit den vorhandenen drei Metzgern im 2000 Seelen zählenden Dorf Höchst der Lokalbedarf gedeckt, da der Fleischkonsum eher gering war. Zwei von den drei konzessionierten Metzgern übten ihren Beruf wegen Umsatzmangel erst gar nicht aus.

Der einzige Haupterwerbsmetzger war damals Johann Humpeler, der sich gegen jede weitere Konkurrenz wehrte.²⁶ In dem aus 278 Häusern bestehenden Höchst übten noch der Adlerwirt und „Schweinschneider“ Heinrich Blum sowie der oben erwähnte Bäcker Georg Blum nebenbei den Metzgerberuf aus.²⁷ Die Höchster Metzger konnten 1842 lediglich zwei bis dreimal pro Woche frisches Fleisch anbieten.²⁸

In jenen Jahren ist bei den Metzgern in Höchst das Ausüben mehrerer Berufe und der Berufswechsel auffällig. Georg Blum erhielt bereits 1812 seine Metzgerkonzession, die er bis 1836 ausübte, danach die mit dem väterlichen Anwesen verbundene Bäckerei übernahm, diese wiederum aufgab und ein Wirtshaus gründete.²⁹ Bereits 1821 suchte der Vieharzt Josef Helbock um die Metzgereikonzession an. Er hatte, wie bereits sein Vater, den Beruf eines „Viehdoctors“ erlernt und zusätzlich noch eine Ausbildung als Metzger gemacht.³⁰ Er übte den Beruf jahrelang nicht selbständig aus, erneuerte aber 1839 die Gewerbebewilligung.³¹ Andreas Blum, Kirchenpfleger von Höchst, reaktivierte 1826 seine Metzgerkonzession. Den Beruf hatte er bereits 1796 ausgeübt und in der „Bayernzeit“ (1806-1814) eine Konzession erhalten,

war dann aber auf die Baumwollfabrikation umgestiegen. Da er in der Baumwollwarenerzeugung kein Geschäft machte, besann er sich 1826 auf seinen alten Beruf. In seinem Gesuch betonte Blum, der erste Metzger gewesen zu sein und auch während der Kriegsjahre, den im Volksmund als Franzosenkriege bezeichneten Koalitionskriegen 1799-1805, tätig gewesen zu sein.³² Laut einer Erhebung der Gemeinde Höchst aus dem Jahre 1840 übten die Metzger Johann Georg Blum (Wirt), Josef Helbock (Vieharzt), Georg Nagel („Metzgers“) in Brugg sowie Johann und Jodok Blum („Pfleger“) ihren Beruf nicht aus.

Schuster und Schneider

Die Schuhmacher arbeiteten, wie andere Handwerker ebenfalls, sowohl in ihrer Werkstätte, wie auch direkt beim Kunden vor Ort. Der seit 1832 in Höchst tätige Baptist Helbock ging auch auf Stör, d.h. er kam in das Haus des Kunden und stellte dort mit dem zur Verfügung gestellten Leder die gewünschten Schuhe für die Familie her. Martin Schneider war seit 1838 als Schuster tätig und sehr erfolgreich. Er arbeitete nicht nur auf Bestellung, sondern „auf Verkauf“ und konnte zwei Gesellen beschäftigen.³³ Arbeit und Ausbildung in der Schweiz lässt sich auch bei Höchster Schustern und Schneidern beobachten.

Johann Grabherr, der sein Gewerbe patent bereits in der „Bayernzeit“ (1806-1814) erhalten hatte, arbeitete mit Michael Gehrler als Gesellen zusammen. 1825 legte der den Gewerbeschein zurück. Neben einem „schwarz arbeitenden“ Schuster spürte auch die Konkurrenz von drei Schustern aus Hard und Fußach, die ihre Schuhe in Höchst feilboten. Sechs Jahre lang war der Geselle bei Grabherr beschäftigt und wollte sich nach seiner Heirat selbständig machen. Seinen Beruf hatte er in Höchst und der Schweiz erlernt und war acht Jahre lang als Handwerksbursch gewandert ehe er in die Heimat zurückkehrte.³⁴

Im selben Jahr machten sich zwei andere Schuster selbständig, kurioserweise mit demselben Namen

Georg Helbock. Der eine mit dem Übernamen „Hansens Jorlis“, der andere aus der Sippe der „Schwarzen“ stammend. Der eine hatte bei Grabherr fünf Jahre als Geselle gearbeitet, die Berufsausbildung ebenfalls in der Schweiz gemacht und war viereinhalb Jahre gewandert. Der zweite hatte in Dornbirn gelernt und wollte sich nach den Wanderjahren ebenfalls in Höchst niederlassen.³⁵ Neben diesen konzessionierten Schustern gab es in Brugg noch Joseph Schneider („Bekklis“), der ohne amtliche Bewilligung als Schuster arbeitete, wogegen die Konkurrenten offensichtlich nichts einzuwenden hatten.³⁶

Die ansässigen Schuster wehrten sich jedoch gegen auswärtige Konkurrenten, so gegen Gebhard Hefel aus Bregenz, Sohn des Zollamtsleiters in Höchst. Er hatte 1827 seine Konzession dem Höchster Michael Gehrler überlassen und war seinerseits nach Höchst gezogen. Von 1827 bis 1830 übte er den Beruf aus, versuchte dann vergeblich zum Zoll zu wechseln und suchte danach wieder um eine Schusterkonzession an.³⁷ Im selben Jahr traf die gleiche Ablehnung Franz Anton Alber, den Stiefsohn des ehemaligen Adlerwirtes Ulrich Schneider aus Hörbranz, der in Hohenweiler seinen Beruf erlernt hatte. Die Gemeinde schloss sich dem Argument des Joseph Schneider aus Brugg an, der Alber nur bei einem Verbot aller nichtkonzessionierten Schuster aus Höchst zulassen wollte, eine fast ironische Forderung, wenn man bedenkt, dass er selbst erst zwei Jahre zuvor konzessioniert worden war.³⁸

Im Jahre 1829 gab es neben drei konzessionierten noch 12 Schuster, die von ihrem erlernten Beruf nicht leben konnten und als arme Leute, als Tagelöhner ihr Brot verdienten. In den wenigen Jahren bis 1833 stieg die Zahl der konzessionierten Schuster in Höchst auf sechs an. 1840 übten jedoch von diesen vier ihren Beruf nicht mehr aus.³⁹

Der Schusterberuf war auch deswegen so beliebt und häufig, weil für Werkzeug und Werkstatt eher geringe Summen aufgebracht werden mussten. Auch beim Schneider waren vergleichsweise geringe Investitionen

notwendig, und die zumeist im Sitzen ausgeübte Tätigkeit konnte auch von körperlich eher schwachen Menschen durchgeführt werden.

Ein Beispiel dafür ist der Schneidergeselle Johann Georg Grabher, der ein minderjähriger Waise war, ein „elender, krüppelhafter Mensch“ und einen Stelzfuß hatte. Er hatte 1828 eine dreijährige Lehre bei einem Fußacher Schneider gemacht. Seine Gesellenzeit verbrachte er in der Schweiz, in Altstätten, Rheineck, Staad und Rorschach. 1835 suchte er um eine Schneiderkonzession in Höchst an, weil es keinen weiteren Schneider mehr gab.⁴⁰ Als sich 1839 der aus Hohenweiler stammende Johann Nesensohn als Schneider in Brugg niederlassen wollte, wurde ihm zuerst die Annahme der Bürgerschaft von Höchst vorgeschrieben. Kurz danach ersuchte der in Höchst ansässige Schneidergeselle Johann Weiß um eine Konzessionserteilung. Vielsagend ist, dass er sein Ansuchen mit einem Handzeichen signierte. Er hatte den Beruf vor 25 Jahren in Höchst gelernt, aber keine Zeugnisse erhalten, und war dann gewandert. Nun wollte er sich selbständig machen, da er vom Gesellenlohn nicht leben konnte. Vielleicht wurde er durch das Ansuchen eines Fremden dazu bewogen, sich selbständig zu machen.⁴¹

Baugewerbe: Maurer, Kaminkehrer, Glaser

Anfang des 19. Jahrhunderts hören wir auch von im Baugewerbe Tätigen: 1819 suchte der in Brugg lebende Maurer und Steinhauer Anton Blum um eine Gewerbekonzession an. Als sich die Gemeindeleute der Rheindeltagegemeinden am 27. September 1817 in Brugg zur Anmeldung der Gewerbekonzessionen trafen, war Blum beruflich abwesend. Er hatte bereits früher als gelernter Maurer die Feuerpolizei in Höchst inne. Er beschwerte sich übrigens, dass Maurer aus anderen Regionen ihm in Höchst die Arbeit wegnahmen.⁴² 1830 suchte Johann Nenning um die Erneuerung seines bereits 1816 erstmals ausgestellten Patentes als Bau- und Maurermeister an. Er hatte die letzten Jahre in der Schweiz verbracht, wo er viele

bedeutende Bauten errichtet hatte.⁴³ Bereits sein Vater war Baumeister und kam vermutlich um 1815/16 nach Höchst. 1840 schätzte die Gemeinde seinen Betrieb als „ziemlich ausgedehnt“ ein, denn er arbeitete seit 1834 mit Gesellen. Der Maurergeselle Kaspar Nenning, der ab 1828 hier arbeitete, war vielleicht ein Verwandter.

Johann Caspar Köb hatte den Beruf des Maurers und Steinhauers zunftmäßig erlernt, lebte im Jahre 1834, als er um die Konzession ansuchte, bereits 14 Jahre in Höchst als Beisäß (Zugezogener). Obwohl im Ort bereits zwei Bürger als Maurermeister arbeiteten, erteilte das Landgericht die Konzession.⁴⁴

Mit dem Maurerberuf verbunden war die Tätigkeit des Kaminkehrers. 1833 suchte der Maurer Joseph Gerer um den Kaminkehrerdienst an. Er hatte bei seinem Vater den Maurerberuf erlernt, als Geselle die Wanderjahre absolviert und in St. Margrethen von 1829 bis 1833 als Maurer und Kaminkehrer gearbeitet.⁴⁵ Er protestierte gegen die Verleihung des Kaminkehrerpatents an Nenning ebenso wie 1837 auch Johann Nagel, Schröpfers, der in Bregenz eine Maurer- und Kaminkehrerkonzession innegehabt hatte. Er sammelte Unterschriften von Höchster Bürgern, um seinem Anliegen mehr Ausdruck zu verleihen.⁴⁶ Die Konzession erhielt er, war aber nicht sehr erfolgreich und arbeitete 1840 je nach Auftragslage als Meister oder verdingte sich als Geselle. Ebenso erging es den Kaminkehrern Johann Blum, Gallisannes, und Michael Rusch.

Dem Baunebengewerbe werden die Glaser zugerechnet. 1832 suchte Jodok Schneider für seinen Sohn Ulrich um die Konzession für eine Glaserei an. Der Sohn war 22 Jahre alt, hatte die Wanderjahre hinter sich gebracht und sollte nun selbständig werden. In Höchst gab es keinen Glaser, der nächste lebte in Fußach. 1839 wechselte Ulrich Schneider krankheits halber den Beruf.⁴⁷



Schreiner

Schreiner, Zimmerleute

Protektionistisches Denken ist in den Gewerbebewilligungen unübersehbar. Immer wieder kommen Gewerbetreibende aus den benachbarten Orten und Städten Dornbirn und Bregenz. Die Gemeindeverantwortlichen betrachteten die Zuzügler kritisch, da jungen Höchster Handwerkern die Möglichkeit selbständig zu werden, nicht verbaut werden sollte.

1830 wurde die Gemeinde gegen drei fremde Schreiner, die sich in Höchst niedergelassen hatten, aktiv. Alle drei hatten offiziell um eine Konzession

gebeten. Der ansässige Handwerker Kasimir Elsässer lehnte die drei Fremden ab. Das Landgericht erteilte Berufsverbot.³² Sie hielten sich aber nicht an dieses Verbot, wie aus einer Anzeige des Schreiners Xaver Stiefenhofer ersichtlich ist. Dieser aus Weiler im Allgäu stammende Schreiner hatte den Beruf zunftmäßig in Bayern erlernt, in Höchst in der Nähe der Blum'schen Fabrik ein Grundstück erworben und ein Haus gebaut. Er konnte sich also hier erfolgreich etablieren.³³ Stiefenhofer machte seinerseits Anzeige gegen zwei Zimmerleute, die seit zwei Jahren ohne Bewilligung in einer eigenen Werkstätte arbeiteten, ohne je einen Kreuzer Steuern bezahlt zu haben. Michael Hohl von Dornbirn und Josef Fässler von Möggers ließen sich vom von der Gemeinde ausgesprochenen Berufsverbot und einer Verwarnung durch das Landgericht nicht beeindrucken. Dieses „freche Verhalten“ erwähnte auch Georg Nagel, Schröpfers, 1839 in seinem Ansuchen um Reaktivierung seiner Zimmermannskonzession.³⁴

Ein weiterer Zimmermann und Schreiner war zu dieser Zeit Caspar Sinz. Er hatte zuerst den Zimmermannsberuf erlernt, wurde 1812 Geselle, ging auf die Walz und erlernte dann noch den Schreinerberuf. Vier Jahre arbeitete er als Mechaniker in der Fabrik Gysi, bevor er sich in Fußach selbständig machte und dort auch heiratete. Da er dort zu wenig Arbeit fand, kaufte er in Höchst ein Anwesen und zog 1831 hierher. Er wurde Bürger des Ortes und suchte 1838 um eine Konzession für Schreinerei und Zimmerei an.³⁵

Anfänglich abgelehnt wurde das Konzessionsansuchen für eine Drechslerei und Kammacherei (Webkämme) des Sebastian Hilbe aus Dornbirn im Jahr 1838. Im Dorf gab es bereits einen Drechsler, nämlich Josef Gerer. Dieser hatte bereits 1825 die Konzession erhalten, wegen der schweren Krankheit der Frau und den acht Kindern zurückgelegt und von der Landwirtschaft gelebt. Da die Kinder nun erwachsen waren, wollte er den Handwerksberuf wieder aufnehmen. Auffallend ist jedoch, dass Gerer sich gerade zu dem Zeitpunkt seines erlernten Berufes erinnerte,

als ein fremder Drechsler nach Höchst kommen wollte. Der Dornbirner bekam dann doch noch seine Konzession, hatte aber nach Auskunft der Gemeinde 1840 kaum einen Verdienst.³⁶

Der aus Südtirol stammende Sattler Thomas Reiner hatte, vorerst ohne Bewilligung aber zur Zufriedenheit der Höchster gearbeitet. Er erwarb das Bürgerrecht und erhielt die Gewerbekonzession, wahrscheinlich auch, weil man mit seinem Mitkonkurrenten unzufrieden war.³⁷ Auch der Küfer Gebhard Höfle aus Bregenz-Rieden wollte sich in Höchst niederlassen. Die Konkurrenz in Bregenz zwang ihn, so heißt es in seinem Ansuchen, den Beruf aufzugeben. In seinem neuen Beruf als Briefträger verdiente er zu wenig. Nach seiner Ansicht gab es in Höchst nur Kübler, keine Küfer. Werkzeug und Einrichtung hatte Höfle noch, ein Haus hatte er sich in Höchst bereits gekauft. Die Gemeinde stellte sich jedoch in ihrer Stellungnahme gegen ihn, da der Lokalbedarf gedeckt sei. Aufschlussreich ist in diesen Akten die Feststellung der Gemeinde, dass Höfle ohne ein eigenes Anwesen, das heißt ohne landwirtschaftlichen Betrieb, nicht überleben könne.³⁸

Wagner, Sattler, Hufschmiede - für den Fuhrwerksverkehr wichtige Gewerbe

1824 suchte der Fabrikant Joseph Schneider für seinen erst 19-jährigen Sohn um eine Hufschmiedekonzession an. Er wollte ihm eine Werkstätte erbauen und einen Gesellen zur Unterweisung anstellen. In Höchst gab es damals nur einen einzigen Hufschmied, obwohl das Fuhrwesen von wirtschaftlicher Bedeutung war. Es war dies der Schmied Georg Grabher, der seine Schmiede an Johann Georg Albrecht verpachtet hatte. Die Behörden verhörten daraufhin die Höchster Fuhrleute Jodok und Johann B. Schneider sowie Franz Josef Schneider aus Brugg betreffend ihre Erfahrungen mit den Hufschmieden. Mit dem bis 1819 lebenden Vater Georg Grabher waren sie zufrieden, er hatte auch gute Gesellen angestellt, während sie den seit 1815 tätigen Sohn als trägt bezeichneten. Sie

behaupteten auch, dass bis zum Tode Grabhers in Höchst immer drei bis vier Schmiede gearbeitet hätten.³⁵

1835 suchte der aus Lauterach stammende Johann Kaspar Schertler um die Bewilligung für eine Sattlerkonzession. Er hatte den Beruf in Alberschwende erlernt, hatte die Wanderjahre absolviert, geheiratet und sich in Höchst niedergelassen. Da sich in Höchst zahlreiche Fuhrwerke und Pferde befanden, waren die Dienste eines Sattlers gefragt.³⁶ Er hat aber die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt, wie aus einem Gutachten der Gemeinde zu entnehmen ist. Als Schertler 1840 eine Beschwerde gegen einen unbefugten arbeitenden Sattler einreichte, gab die Gemeinde eine nicht gerade sehr freundliche Stellungnahme ab. Er habe wenig in seinem Beruf gearbeitet, da ihm das „Sitzen zu lästig sei.“ Er habe sich eine Schiffmühle gekauft, diese aber vor wenigen Wochen wieder verkauft. Während seiner Tätigkeit als Müller habe er nicht als Sattler gearbeitet. Die Höchster gingen daher zu Thomas Reiner, der ohne Bewilligung, aber zur allgemeinen Zufriedenheit, als Sattler arbeitete. In seinem nachgereichten Konzessionsgesuch berichtete Reiner, dass er bei seinem Vater in Glurns, Südtirol, den Beruf in den Jahren 1814 bis 1817 erlernt hatte und in die Meraner Zunft aufgenommen worden sei. Er hatte sich in das Bürgerrecht von Höchst eingekauft. Das Landgericht erteilte ihm daraufhin die Konzession.³⁷ Die Gemeinde stufte den Betrieb als „ziemlich ausgedehnt“ ein, Reiner arbeitete alleine, ohne Gesellen.

1838 wollten gleich zwei Wagner in Höchst ihre Werkstatt eröffnen. Johann Baptist Schneider, Sohn eines Wagners, war in der Dornbirner Zunft eingeschrieben und wollte sich, nachdem der Vater den Beruf zurückgelegt hatte, selbständig machen. Außer ihm gab es nur noch den Wagnermeister Joseph Nagel, der auch einen Kutschenhandel betrieb und wegen seines großen landwirtschaftlichen Betriebes („Ökonomie“) die Wagnerei nur als Nebenberuf ausübte.³⁸ Der Wagner Ferdinand Schneider hatte den Beruf in den

Jahren 1834 bis 1836 erlernt und war danach zwei Jahre auf Wanderschaft. Die Gemeinde sprach sich für die Konzessionserteilung aus, da die Höchster bisher nach Lustenau zum Wagner mussten. Sie wiederholte nochmals das Argument, dass die bisher tätigen Wagner über große „Ökonomien“ verfügten.³⁹

Frauen im Handwerk?

Immer wieder werden in den amtlichen Unterlagen Witwen erwähnt, die den Betrieb ihres verstorbenen Mannes mit Hilfe eines Gesellen weiter führten. Ein besonders krasses Beispiel für die Armut von Familien, die ohne Ernährer auskommen mussten, findet sich im Jahre 1839. Eine Witwe versuchte als „Strazzensammlerin“, als Altpapiersammlerin sich und ihr Kind durchzubringen. Da dies nicht möglich war, bat sie um die Bewilligung mit Kochgeschirr handeln zu dürfen.⁴⁰ Die einzige Frau, die im 19. Jahrhundert in Höchst eine Gewerbekonzession erhielt, war Johanna Schneider, die Tochter des Fabrikanten Joseph Schneider. Sie hatte in Bregenz die Anfertigung von „Frauenzimmer Hauben“ erlernt, wollte diesen Beruf in Höchst ausüben und nebenbei einen Verlag für Seidenbänder, Borten und ähnliches führen. Da ihr Vater der größte Steuerzahler im Dorf war, wollte ihr wohl niemand die Konzession verweigern.⁴¹

Der Anteil der Handwerker an der Gesamtbevölkerung war in den Städten höher als auf dem Land, Höchst scheint nach obigen Angaben im Mittelfeld zu liegen. Für 1840 errechnet Hubert Weitensfelder für Vorarlberg einen Anteil von 3,8% Handwerkern, 3,4% Fabrikarbeitern und etwa gleich viel Tagelöhnern und damit einen Anteil von nahezu 90% agrarischer Gesamtbevölkerung in Vorarlberg.⁴² Für das Jahrhundert davor erwähnt Alois Niederstätter eine bedeutende Erwerbstätigkeit vorwiegend als Söldner („Landsknecht“), die er mit bis zu 10% der wehrfähigen Männer beziffert. Sie wird begründet mit der im Vorarlberger Erbrecht üblichen Realteilung, nach der alle Söhne Grund und Boden erhielten, der aber zum Lebenserwerb schließlich nicht mehr genügen konnte.⁴³

Ein Vergleich mit anderen Gemeinden

Höchst	Dornbirn ⁶²	Egg ⁶³	Christl. Gde. Hohenems ⁶⁴
Einwohnerzahl 1810 ⁶⁵ 1396	5335	1563	
Textilgewerbe			
	1 Färber		2 Leinenweber
Bau- und Baubewerke			
	2 Steinhauer, 2 Ziegler 41 Zimmer- leute		2 Ziegel- brenner
2 Maurer	16 Maurer		1 Maurer
1 Schmied	8 Schlosser, 13 Schmiede	4 Schmiede	7 Schmiede/ Schlosser
1 Schreiner, - Glaser	16 Tischler, 3 Glaser	1 Glaser	8 Schreiner/ Glaser
1 Drechsler,	10 Küfer,	1 Hafner	2 Drechsler, 1 Wagner,
1 Sattler	1 Drechsler,		3 Küfer
Gewerbe des täglichen Bedarfs			
	7 Schneider		3 Schneider
3 konzessio- nierte und 12 weitere Schuhmacher	20 Schuh- macher	1 Schuh- macher	7 Schuh- macher
	7 Gerber, 3 Hutmacher, 1 Kürschner	3 Gerber	1 Gerber
5 Bäcker	13 Bäcker	3 Bäcker	7 Bäcker
3 Metzger	3 Metzger		1 Metzger
1 Sattler, - Wagner	9 Wagner		2 Sattler, 2 Seiler
	2 Wachs- zieher		
	178	13	49

Anteil Gewerbetreibende an Gesamtbevölkerung
2% 3,3% 0,8%

Neue und alte Gewerbe um 1850

Für die Gewerbetreibenden waren bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die Bauern die wichtigsten Auftraggeber mit Ausnahme der Maurer, Gipser und Zimmerleute, bei denen die Saisonwanderung verbreitet war.⁶⁶ Die Differenzierung der Gewerbe nahm im 19. Jahrhundert ebenfalls weiter zu. Einem neuen Gewerbe zuzurechnen ist etwa auch der Strumpfwirker Jakob Schneider aus Hohenweiler, der 1830 in HNr 92 in Höchst tätig war.⁶⁷

Die lückenhaften Angaben zum Höchster Handwerk können vielleicht mit den Angaben Johann Baptist Humpelers in seiner Chronik für die Mitte des 19. Jahrhunderts am besten so zusammengefasst und ergänzt werden: In Höchst „habe es mehrere Handwerker oder Professionisten: es hat einige Zimmermänner und Schreiner, ein paar Schmiede, einige Maurer, ein paar Schneider und Seckler (Geldbeutelmacher) und auch mehrere Weber. Das Weben ist schon länger durch die benachbarten Schweizer in unser Land gekommen, und der erste, der es von ihnen erlernte, war Jodok Schneider, Christler.“⁶⁸

- ¹Weitenfelder, S. 13. Den Zünften widmete sich lange Zeit (bis nach 1970) die historische Forschung und weniger den volkswirtschaftlichen, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten des Handwerks, wie: Stadt- und Landhandwerk, Migrations-, Gesellen-, Alltags- und Mentalitätsforschung.
- ²Leipold-Schneider, Wirtschaft, S. 1/14.
- ³Braudel, Alltag, S. 532.
- ⁴Braudel, Alltag, S. 470, 72, 74.
- ⁵Gehrer, Dorfchronik, S. 37, 26, 91, 30, 47, 41, 11 f., 45, 26.
- ⁶Straßen- und Häuserverzeichnis, S. 49-53.
- ⁷GAH, Bilgeri, S. 124.
- ⁸VLA, Matrikeln verfilmt, Taufbuch 1761-1839. Ab 1772 Berufangaben bei Eltern und bei den Paten; hier beginnen auch die Vulgo-Bezeichnungen, Paten könnten natürlich von auswärts sein (Vgl. mit Eltern). GAH, Bilgeri, S. 143 zit. VLA Vogt. Feldk. Fassung von 1769: 47 Professionen in Höchst, 11 in Brugg und in Fußach ebenfalls 47. In Höchst soll es darunter 7 Wirte, 5 Weinschenken, 5 Müller, 4 Schuhmacher, 4 Schneider, 3 Zimmermeister, 2 Bäcker, 4 Fuhrleute gegeben haben. Brugg hatte 2 Zimmerleute, zwei Fischträger, 1 Zoller, 1 Fuhrmann, 1 Weber, 1 Müller, 1 Kornhändler, 1 Schneider, 1 Weinschenk.
- ⁹Gehrer, Dorfchronik, S. 45, 52, 12.
- ¹⁰Niederer, Gaßbau, S. 115 f. Siehe oben in Tabelle: Gaßbau 1788 Liste für Wuhrlastverhandlungen nennt: 3 Weber, 2 Zimmerer, 2 Maurer, 2 Färber, 2 Fischer, 1 Bleicher, 1 Schneider, 1 Schreiner, 1 Metzger, 1 Geißler. Eine Befragung zur Gemeindebodenteilung erwähnt 1792: 4 Zimmerleute, 3 Steinhauer, 2 Schuster, 2 Maurer, 2 Glaser, 1 Weber, 1 Schneider, 1 Färber, 1 Gipser/ Fuhrmann.
- ¹¹in: Josef Bösch (Hg.), Heimat Rankweil, Rankweil 1967, S. 112 f.
- ¹²Werner Bischof, Das Dorfleben – Bözauer Geschehen in 7 Jahrhunderten, Bizzo (1984), um S. 132 ff.
- ¹³VLA, LGD Sch. 125, G 29, 1833. Sch 121, G 1048/42, 1824.
- ¹⁴VLA, LGD Sch. 127, G 422/13, 1836.
- ¹⁵VLA, LGD Sch. 127, G 422/13.
- ¹⁶TLA, Jüngerer Gubernium, 1839, Gewerbe 9020, Fasc. 865. Vgl. GAH, Bilgeri, S. 139 zit. VLA, LGD Sch. 121, Sch. 124, 125.
- ¹⁷VLA, LGD Sch. 121, G 1065/25.
- ¹⁸Kühnel, S. 17, 19.
- ¹⁹VLA, LGD Sch. 121, G 1985/70.
- ²⁰VLA, LGD Sch. 122, G 238/62, 1826.
- ²¹VLA, LGD Sch. 122, G 675/18, 1826.
- ²²VLA, LGD Sch. 120, G 778/9, 1819.
- ²³VLA, LGD Sch. 126, G 63/92, 1835, Sch. 128, G 3228/114, 1837, Sch. 129, G 4018/138, 1840. TLA, Jüngerer Gubernium, Gewerbe 1836, Akt 2926, Fasc. 859.
- ²⁴VLA, LGD Sch. 126, G 4011/101, G 4091/105, 1835, Sch. 129, G 4018/138.
- ²⁵VLA, LGD Sch. 130, G 3865/117, 1844.
- ²⁶VLA, LGD Sch. 130, G 331/13, 1844. BH Feldkirch, Sch. 186, 1844 legte Johann Humpeler altersbedingt seine Berufskonzession zurück und übergab sie an seinen Sohn Baptist, der beim Vater gelernt hatte. 1884 waren Carl und Franz Josef Humpeler als Metzger tätig. Es scheint sich hier also um einen typischen Familienbetrieb gehandelt zu haben.
- ²⁷VLA, LGD Sch. 120, G 1442/33.
- ²⁸TLA, Jüngerer Gubernium, 1842, Gewerbe 24468, Fasc. 872.
- ²⁹TLA, Jüngerer Gubernium, 1843, Gewerbe 2941, Fasc. 873. Blum ging mit seinem abgelehnten Gesuch durch alle Instanzen, bis zum Hofrekurs.
- ³⁰VLA, LGD Sch. 120, G 1442/33.
- ³¹TLA, Jüngerer Gubernium, 1839, Gewerbe 10415, Fasc. 866.
- ³²VLA, LGD Sch. 122, G 601/14, 1826.
- ³³VLA, LGD Sch. 129, G 71, 1840.
- ³⁴VLA, LGD Sch. 122, G 649/20 und G 705/22, 1825.
- ³⁵VLA, LGD Sch. 122, G 1951/29, G 1028/32, G 1768/33, 1825.
- ³⁶VLA, LGD Sch. 122, G 2197/66, 1825.
- ³⁷VLA, LGD Sch. 123, G 1817/40, 1827 Sch. 125, G 1661/22, 1833.
- ³⁸VLA, LGD Sch. 123.
- ³⁹VLA, LGD Sch. 124, G 272/34, 1829 und Sch. 125, G 1661/22, 1833.
- ⁴⁰VLA, LGD Sch. 126, G 2373/64, 1835.
- ⁴¹VLA, LGD Sch. 129, G 620/31 und G 33, 1839.
- ⁴²VLA, LGD Sch. 120, G 1088/22, 1819.
- ⁴³VLA, LGD Sch. 124, G 698/28, 1830.
- ⁴⁴VLA, LGD Sch. 126, G 2824/89, 1834; Sch. 129, G 5044/188, 1839.
- ⁴⁵VLA, LGD Sch. 125, G 185/13, 1833. Gerer betont Bürgersohn zu sein, Nennung sei erst vor 15 Jahren nach Höchst gekommen.
- ⁴⁶VLA, LGD Sch. 128, G 4161/39, 1837.
- ⁴⁷VLA, LGD Sch. 125, G 211/8, 1832. Siehe folgendes Kapitel unter „Glaserhaus“.
- ⁴⁸VLA, LGD Sch. 124, G 210/4, 1830.
- ⁴⁹VLA, LGD Sch. 123, G 2578/25, 1828, Sch. 124, G 2904/82, 1831.
- ⁵⁰VLA, LGD Sch. 129, G 649/34 und G 4899/52, 1829.
- ⁵¹VLA, LGD Sch. 128, G 1944/84.
- ⁵²VLA, LGD Sch. 128, G 1945/85 und G 2575/117, 1838.
- ⁵³VLA, LGD Sch. 129, G 1391/49, 1840.
- ⁵⁴VLA, LGD Sch. 122, G 747/22.
- ⁵⁵VLA, LGD Sch. 121, G 1985/70, 1824.
- ⁵⁶VLA, LGD Sch. 126, G 4250/111, 1835.
- ⁵⁷VLA, LGD Sch. 129, G 1391/49, 1840.
- ⁵⁸VLA, LGD Sch. 128, G 2213/92, 1838.
- ⁵⁹VLA, LGD Sch. 128, G 4893/191, 1838.
- ⁶⁰VLA, LGD Sch. 129, G 747/39, 1839.
- ⁶¹VLA, LGD Sch. 123, G 1790/30, 1828.
- ⁶²Volanck, Anmerkungen, S. 26.
- ⁶³Schwarz, S. 165.
- ⁶⁴Burtscher, Handel und Gewerbe in der vorindustriellen Zeit, in: Hohenems – Natur und Wirtschaft, Hohenems 1983, S. 63-70.
- ⁶⁵Weitenfelder, S. 528 f.
- ⁶⁶Weitenfelder, S. 315.
- ⁶⁷Niederstätter, zwischen S. 3-21.
- ⁶⁸Kühnel, S. 19.
- ⁶⁹VLA, LGD Sch. 134.
- ⁷⁰GAH, Chronik oder Zeit- und Ort-Buch, 1. Band, zusammengestellt von Johann Baptist Humpeler in Höchst 1840, S. 3.

Wagner, Küfer, Dächlemacher und andere Handwerker –

Vom Gewerbe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Industrie

(Christoph Volaučnik, Gerda Leopold-Schneider)

Nach 1850 schwand die wirtschaftliche Bedeutung des Gewerbes im gleichen Tempo, wie sich die Industrie ausbreitete. Die technische Entwicklung machte Berufe überflüssig: In Fabriken erzeugtes Porzellan verdrängte das Zinngeschirr des Zinngießers und Drahttaue die Ware der Seiler. Im ausgehenden 19. Jahrhundert verschwanden durch die Entwicklung industrieller Erzeugnisse Berufe wie Seifensieder, Kammacher, Nagelschmied, Bierbrauer oder sie wurden weitgehend zu Flickberufen wie jener des Schuhmachers oder des Uhrmachers.¹

Handwerks-/Gewerbebetriebe 1851²

8 Bäckereien	Johann Blum sel. Witwe, Josef Fitz, Georg Nagel, Wunibald Jäger, Johann Köb, Michael Nagel, Josef Bohner, Johann B. Blum
4 Metzger	Georg Blum, Georg Schneider, Georg Nagel jun., Baptist Humpeler, Georg Nagel jun. Brugg
1 Zimmermann	Andrä Blum, „Stadtamma“
3 Maurer	Josef Gehrler, Kaspar Köb (Steinhauer), Johann Blum
3 Schreiner	Kaspar Sinz (auch Zimmermann), Gebhard Fässler, Johann August Lutz (auch Glaser)
1 Schlosser	Johann Baptist Blum
3 Kaminkehrer	Johann Nenning, Josef Gehrler, Johann Nagel
2 Dachmacher	Franz Josef und Johann Baptist Mehele
3 Schuster	Michael Gehrler, Johann B. Helbok, Ulrich Kalb
1 Schneider	Josef Nägele
2 Hufschmiede	Georg Grabherr, Franz Anton Rohner
2 Wagner	Ferdinand Schneider, Johann Baptist Schneider
1 Sattler	Thomas Reiner
1 Webgeschirrmacher	Johann Baptist Nagel
Gesamt 35	

Schwindende Bedeutung des Handwerks

Nach Tabellen von Erwerbssteuerepflichtigen betrug 1840 der Anteil der Gewerbebefugnisse, gemessen an der Gesamtbevölkerung Vorarlbergs, 5,5 Prozent. 1864 waren es 4,3 Prozent, die Tendenz war gesamthaft also sinkend. In diesem Zeitraum stieg aber die Zahl der Händler, Schneider, Schuster und Wagner deutlich an, auch jene der Wirte nahm zu. Metzger, Schlosser und Schreiner verloren hingegen an Gewicht.³ Schwierig sind Zahlenangaben, da es neben den konzessionierten Gewerbetreibenden noch unbewilligte nebenberufliche gab. Rechnet man die 2.186 Einwohner in Haushalte um (Annahme 5 Personen pro Haushalt) ergeben sich 437 Haushalte, von denen 8% ihren Lebensunterhalt zumindest teilweise aus dem Handwerk bestritten. Im Vergleich zum ausgehenden 18. Jahrhundert ergibt sich dabei ein Rückgang um zwei Drittel, was wohl auf den Aufschwung der textilen Heimindustrie zurückzuführen ist.

Geringere Reglementierung

Nach 1850 änderte sich die Wirtschaftspolitik des österreichischen Staates grundlegend. Waren vorher strengste Maßregeln vorherrschend, mussten Befähigungsnachweise wie Lehre, Gesellenzeit und Wanderjahre nachgewiesen werden, wandelte sich diese Einstellung zur Wirtschaft nach 1854/56 grundlegend. Die liberale Ära stellte in ihrer Gewerbeordnung des Jahres 1859 es jedem Bürger frei einen Beruf auszuüben, ohne Nachweise über die Erlernung beibringen zu müssen. Diese Gewerbefreiheit endete erst 1884, als der Staat durch gesetzliche Regelungen wieder stärker in das Wirtschaftsleben eingriff. Der Befähigungsnachweis wurde wieder eingeführt.⁴ Eine weitere Maßnahme war die Schaffung von Gewerbe-genossenschaften. In diese mussten alle Gewerbetreibenden einer Ortschaft oder Region eintreten. Auch in Höchst kam es 1884 zur Gründung einer Genossenschaft. Aus den von der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch angelegten Wahllisten kann ein Überblick über die Gewerbetreibenden in Höchst 1884 gegeben werden:

Gewerbetreibende in Höchst 1884

Beruf, Anzahl	Name
Bäcker 1	August Bohner
Hufschmied 1	Johann Rohner
Küfer 2	Gebhard Helbok, Jakob Blatter
Mechaniker 1	Maximilian Nagel
Metzger 3	Johann Schneider, Carl und Franz Josef Humpeler
Rheinmüller 1	Roman Blum
Sattler 1	Benedikt Nagel
Schlosser, Schmied 2	Johann Blum, Theodor Jäger
Schneider, Kleidermacher 2	Franz Karl Schneider, Anton Keidel
Schreiner 2	Josef Brunner, Karl Steurer
Schuster 7	Franz Xaver Brunner, Johann Georg Dürr, Johann Georg Fels, Josef Grabherr, Franz Anton Kretz, Ludwig Nagel, Josef Valentin Nagel in Brugg
Wagner 1	Leopold Fitz
Weber 2	Josef Nagel, „Wagners“
Zimmermann 2	Josef und August Brunner
Gesamt 28	

Weiterer Rückgang

Die Zahl der Gewerbetreibenden im Vergleich zu einer Generation früher ist erneut gesunken. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreitete sich rasch der Detailhandel als effizientes Verteilsystem nicht nur in der Stadt, sondern auch im Dorf. Das immer breitere Angebot der Ladengeschäfte an Glas-, Eisen-, Steingut-, Ton-, Bett- und Papeteriewaren, an Schuhen und Konfektionskleidern bewirkte einen Auftragsrückgang und Arbeitslosigkeit unter Handwerkern. Die handwerkliche Produktion ging zurück und der Anteil der Handwerker an der Gesamtzahl

der Bevölkerung sank.⁴ In dieser Zeit (1887) fand auch die Vorarlberger Landesausstellung zur Förderung der Wirtschaft statt. Aus Höchst beteiligten sich Johann Schobel, Ludwines, Schreinermeister mit einem Tisch, der ihm eine ehrenvolle Erwähnung einbrachte, Fridolin Nagel, Sattlermeister und Tapezierer mit einem Pferdegeschirr, wofür er eine Vereinsmedaille als Auszeichnung erhielt.⁵



Handwerksburschen auf der Walz (Postkarte)

Wanderung der Handwerksgesellen und Verpflegsstation

Die Ausbildung der Handwerker sah seit dem 17. Jahrhundert in manchen Berufen als Bedingung zur Zulassung zur Meisterprüfung die Wanderschaft (Walz) vor. Die späteren Bestrebungen zur Einschränkung der Gesellenwanderschaft waren nicht erfolgreich, besonders zahlreich waren die wandernden Handwerksgesellen in den 1920er Jahren. Zu dieser Zeit fanden sie Unterkunft in der Verpflegsstation im Hause Schlossergasse 2, dann im Rebgarten 5 (Brosis Adölfle).

Das Höchster Gewerbe 1935

In den wirtschaftlich schwierigen 1930er Jahren gab es in Vorarlberg mehrere Wirtschaftsausstellungen, so auch vom 12. bis 20. Oktober 1935 in Höchst. Erzeuger aus dem Rheindelta präsentierten ihre Produkte aus den Bereichen Gewerbe, Obstbau, Landwirtschaft, Fischerei und Jagd. Über das Ziel dieser Ausstellungen kann nur spekuliert werden. Vielleicht sah man darin eine Möglichkeit, die Wirtschaft anzukurbeln oder, ideologisch interpretiert, wollte man das wirtschaftliche Potential des „neuen Österreich“ den Bürgern vorführen. Die zu dieser Ausstellung erschienene Festschrift ist eine interessante Quelle, da fast alle Handwerker und Handelsleute aus Höchst aufgeführt sind.

Maßgeschäft

für elegante und bequeme Herrenkleidung

Eugen Kuster, Höchst

Sicherer Zuschnitt nach allerneuester Mode
Stoffe in bester, bewährter Qualität
Reiche Auswahl in neuesten Musterkollektionen
Ausbessern, sowie Instandsetzen vorteilhaft und prompt

Reelle Preise! Solide Bedienung!

Beruf, Waren	Name
Bau, Metall- und Holzverarbeitung	
Mech. Schlosserei, Gartenhäuschen aus Stahlrohr	Anton Grabherr
Schlosser u. Installateur, Schlosserwaren,	
Sanitärartikel	Arthur Blum
Schlosser/Schmiede:	
Kochherd, Waschofen, Grabkreuze	August und Eugen Blum
Tapezierer: Wandmuster	Eugen Brunner
Maler: Wandmuster	Rudolf Ploner
Rohrmatten-Erzeugung	Anton Grabherr
Schreiner, Schlafzimmer, Wohnzimmer	Karl und Ernst Gehrler
Mitaussteller:	
Rudolf Ploner, Maler	
Max Dorner, Sattler	
Josefa Blum, Schnittwaren	
Eugen Brunner, Tapezierer	
Schreiner, Schlafzimmer	Robert Brunner
Wagner: Zweirädler	Heinrich Blum
Wagner: Zweirädler, Brückenwaage, Schlitten, Schi	Rupert Gehrler
Mitaussteller:	
Albert Schneider, Schmied	
Küfer: Fässer, Jauchefaß, Küblerwaren	Heinrich Brunner
Küfer: Fässer	Rudolf Küng
Textiles und Bekleidung	
Wollwaren	Günther Aßmus
Schuster, Schuhe	Wilhelm Helbock, Max Burtscher, August Schobel, Franz Hechenberger
Kleidermacher, Bekleidungsstücke	Eugen Kuster
Kleidermacher, Herrenanzüge	Ferdinand Fetz, August Schneider

Damenschneiderin, Damenkleider, Modistin	Leonie Schneider Josefine Gaßner
Klößelspitzen, Decken, Vorhänge, Spitzen	Emil Blum
Sticker	Julius Reiner, Karl Gehrler
Wäscheerzeugung, Trikoterzeugung	Emil Helbock
Manufakturen, Handarbeiten	Josefine Gaßner
Zeichner, Handarbeiten, Stickereien	Erwin Pfeiffer
Wäscheerzeugung, Leibwäsche	Adolf Schneider
Weberei, Kammgarnstoffe	Hermann Schneider
Gummistrickerwaren	Walter Kundt
Diverse	
Schirmmacher	Otto Küng
Kranz- und Blumenbinderin	Anna Lamprechter
Friseur	Paul Gehrler, Suppers, Raimund Briem
„Seeverlag“, Verlagswerke, Bücher, Bilder	Heinrich Schneider
Drogerie, Durlin-Emaile, Parfüme	Albert Nagel
Öle und Lacke: Dosen und Kannen	Rudolf Grabherr
Radio- und Elektrogeräte, elektrische Herde	Isidor Schobel
Elektro-Installateur: Elektro-Artikel, Radio	Karl Putz
Fahrradhandel	Fridel Grabher, Wilhelm Schobel, Leopold Weiß, August Nägele
Bäckerei	Eugen Gehrler
Nudel-Erzeugung	Gebhard Bösch

48 Gewerbetreibende

Damen- u. Herren-Friseur-Salon

Paul Gehrler, Höchst

(Gasthaus Linde) Tel. 12 Bahnstation St. Margrethen

Spezial-Salon für moderne Dauer- u. Wasserwellen

Alle Neuheiten und große Auswahl in

Fahrrädern

Fahrradbeleuchtungen, Bestandteilen in Chrom und Nickel, auch **Bereifungen** zu allerbilligsten Preisen.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Erhältlich in der

Fahrradhandlung Ludwig Weiß, Höchst 519

Bitte machen Sie einen Versuch!

Aus der Broschüre zur Gewerbeausstellung 1935

Bei einer Bevölkerungszahl von 2.399 Personen im Jahre 1934, ergibt sich bei 48 genannten Gewerbetreibenden ein Handwerkeranteil von 2 % an der Gesamtbevölkerung, das ist derselbe Wert wie ein Jahrhundert früher. Der längerfristig beobachtbare Rückgang des Gewerbes wurde durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zwischenkriegszeit unterbrochen.

Was wird angesprochen?

Recht informativ, teilweise auch amüsant sind die Inserate der Höchster Geschäftsleute im Anhang der Ausstellungsfestschrift. Die Handelsgenossenschaft für Höchst, Fußach und Gailau, also die gesetzlich vorgeschriebene Interessensvertretung der Kaufleute, stellte in ihrem Inserat die Frage nach den Vorteilen des Einkaufs beim einheimischen Kaufmann und beantwortete sie mit dem Umtauschrecht, dem Wunsch, die Kunden zufrieden zu stellen und eine Dauerkundschaft aufzubauen.

Der Küfer Rudolf Küng verwendete für seine Wein- und Mostfässer „Ia. gespaltenes Eichenholz“. Der Gemischtwarenhändler Albin Brunner ging mit der Zeit, da er neben Obst und Gemüse auch eine „Benzinzapfstelle“ sowie einen Kiosk am Zollamt betrieb. Der Schirmmacher Otto Küng bot neben den selbst erzeugten Schirmen, darunter auch Salon- und Gartenschirme, auch Stoffe an. Als Höchster Erzeugnis bot er Baumwolldecken an. Im Sonnengarten befand sich die mechanische Schreinerei und Glaserei von Karl und Ernst Gehrler. Sie erklärten, die bestens eingerichtete Werkstätte des Rheindeltas zu besitzen und empfahlen sich zur Anfertigung aller Bau-schreiner- und Glaserarbeiten sowie von sämtlichen Wohnungseinrichtungen.

Vielfalt der Handwerkserzeugnisse

Recht zeittypisch ist die Ausstellung von Schlafzimmern durch die Höchster Schreiner. Die Anfertigung eines kompletten Schlafzimmers gehörte zum Zeichen eines gewissen Wohlstands und Lebensstandards. Ebenfalls im Sonnengarten befand sich die Lorrainestickerei und Wäscheherzeugung von Adolf Schneider. Er bot Herren- und Damenwäsche, Bettwäsche und Zimmergarnituren an. Albin Schneider pries sein erstklassiges Ochsenfleisch an. Der Kleidermacher Eugen Kuster garantierte einen sicheren Zuschnitt nach allerneuester Mode, Stoffe in bester Qualität sowie eine reiche Auswahl an neuesten Musterkollektionen. Neuheiten aus dem Fahrradhandel, Bestandteile in Nickel und Chrom bot der Fahrradhändler Ludwig Weiß an. Styria- und Puch-Markenräder mit Trommelbremse hatte August Nägele feil. Der Radiohändler Isidor Schobel führte alle Fabrikate unverbindlich im Heim des Kunden vor, tauschte alte Geräte ein und reparierte sie in der eigenen Werkstätte.

Der Damen- und Herrenfriseur Paul Gehrler hatte seinen Spezial-Salon für moderne Dauer- und Wasserwellen im Gasthaus Linde untergebracht. Der Friseur Raimund Briem bot auch Hand- und Schönheitspflege

sowie Parfümerie- und Toilettenartikel an. Der Autofrächter Rudolf Blum fuhr täglich die Strecke Höchst-Bregenz und dreimal wöchentlich nach Dornbirn. Der Frächter Albert Blum betrieb auch einen Brennholzhandel. Ein Mietauto, eine Autogarage sowie einen Fahrradhandel und eine Tankstelle betrieb Wilhelm Schobel, der Wirt des Gasthauses „Zur Wacht am Rhein“. Die Vorarlberger Kraftwerke machten Werbung für die Elektro-Küche, die Gesundheit und Zufriedenheit versprach.

Jahrhundertmitte – die Jahrzehnte um 1950

Zeitzeugen, wie Franz Grabherr, Altbürgermeister, erinnern sich noch an zahlreiche Gewerbebetriebe, die in der Zwischenkriegszeit oder bald danach ihrer gewerblichen Tätigkeit in Höchst nachgingen oder diese aufnahmen:

Bau- und Baunebengewerbe

Brunner Heinrich, Maurermeister
Schneider Rudolf, Demuters, Gipser und Stukkateur
Nagel Alois, Spengler (gegr. 1924)
Schneider Albert, Mugges, Zimmerer
Brunner August, Baumeister, Planung und Bauaufsicht
Rünzler Erwin, Gipser und Stukkateur (nach 1945)
Blum Willi, Dachdecker (gegr. 1948)

Tischler, Schreiner

Gehrler Rudolf, Nägeles
Nagel Adelreich, Sonnengarten
Brunner Robert, Enderles
Gehrler Ernst und Karl, Welsches
Humpeler August, Seppenirges – dann Cyrill H. Par-ketterzeugung (gegr. 1921)
Georg Sprattler, Bundesstraße
Humpeler Emil, Festeres
Helbok Alexander, Lindenwirts
Blum Emil, Konsumstraße (gegr. 1948)
Schneider Kurt, Konsumstraße
Brunner Raimund, Gaißauer Straße

Metallverarb. Gewerbe

Blum August, Schlosser
Blum Arthur, Schlosser, Installateur
Grabherr Anton, Kruistones, Mechaniker

Getzner, Bruggerstraße, Installateur
 Blum Eugen, Schlossers, Schmied
 Schneider Albert, Schiffles, Schmied
 Rohner Albert, Schmied
Sattler, Wagner etc.
 Dorner Max, Sandgasse, Sattler
 Brunner Eugen, Mahlers, Sattler
 Gehrer Otto, Zahlmoaschters, Sattler
 Blum Albert, Konsumstraße, (nach 1945)
 Schneider Erwin, Siedlers (nach 1945)
 Hollenstein Walter, Raumausstatter (gegr. 1957)
 Gehrer Rupert, Wagner, Leiternerzeugung

Schneider Baptist senior, Leiternerzeugung
 Blum Heinrich, Lorenzlis, Wagner
 Nagel Rudolf, Beckeferdis, Wagner, Karosseriebauer
 Schneider, Wagner, im Haus von Kasparsirges
 Küng Rudolf, Küfer
 Brunner Heinrich, Häckles, Küfer
Schuhmacher
 Hehenberger Franz
 Ploner Karl
 Mildner Wenzel
 Humpeler Josef
 Schobel August, Kutters



Helbok Willi, Hänsers
Burtscher Max
Kathan Robert, in der „Linde“
Gerer Willi, Baros
Helbok Viktor, Küferles
Speil Karl sen.
Gehrer Armin (nach 1945)

Textilverarb. Gewerbe

Kuster Eugen, Schneider
Schneider August, Schreapfars, Schneider
Schneider Geschwister, Ammasalbertes
Bolter, Schneider
Blum Josefa, Schlossers
Schanderl Emma
Schneider Hilda, Schniedars
Schneider Adolf, Fischers, Näherei
Humpeler Konrad, Mugges, Bruggerstraße
Humpeler Karl, Klöpplerei
Getzner Maria, Modistin
Gassner Sefe, Modistin
Nagel Petronilla, Strickerin
Kundt Walter, Strickerei

Bäcker

Konsumbäckerei
Lutz Bonifaz und Wilhelm, Seestraße, Nachfolger
Dopfer, Bickel, Fetz Anton
Gehrer Eugen, Bundesstraße
August Nagel, Becknagel
Blum Oskar, Mäntlers

Metzger

Konsummetzgerei, Nachfolger Schneider Albin und
Helbock Karl
Schneider Albin, Kirchplatz (gegr. 1924)
Mähr Rudolf
Wetzel, Rebgarten
Schneider Rudolf, Schnäuzlers, Im Städtle
Helbok, Bockwirts, Kirchweg
Joke Metz, Freibank
Schneider Peter, Rosenwirts
Blum Wendelin, Winde
Helbok Reinhold (nach 1945)
Fitz Thomas (nach 1945)
Reiner Kurt

Fahrradmechaniker

Nagel Hans, Adreisches, Fahrradmechaniker
Schobel Wilhelm, zur Wacht, Fahrradmechaniker
Nägele August, Fahrradmechaniker
Weiß Ludwig, Fahrradmechaniker
Grabherr Fridolin, Kruis, Sonnengarten, Fahrrad-
mechaniker

Diverse

Morwitzer, in der „Linde“, Friseur
Gehrer Paul, Suppers, Friseur
Briem Raimund, Friseur
Schneider, Werner, Jokes, Friseur
Nagel Berthold, Friseur (gegr. 1959)
Grabherr Pius, Kruis, Präparator
Lamprecht Anna, Floristin
Blum Bruno, Kfz-Werkstätte (gegr. 1959)
Grabherr Manfred, Elektrikermeister
Grabher Josef, Uhrmacher

Erinnerungen an das Baugewerbe von einst ...

Der einzige Maurermeister war Heinrich Brunner. Doch man baute Häuser auch in Nachbarschaftshilfe, ohne Handwerksmeister, wissen Zeitzeugen zu berichten. August Brunner, Rotjoklar (1887-1966), Sohn des August Brunner (1851-1917) war lange Zeit bei Architekt Willibald Braun (1882-1969) in Bregenz tätig. Einige Häuser, so jene von Hans Hagspiel, Bolters (Seestraße 48), Otto Schneider, Fischers (Zehentstraße 19), das Haus von Anna Bohner, Spralles (Seestraße 8), von August Kathan (Konsumstraße 3) und das gemauerte Haus von Eugen Schneider, Zollers (Zehentstraße 20) weisen alle die Handschrift des Rotjoklars auf. Lange Zeit standen nur einfache Hilfsmittel zur Verfügung. Wilfried Brunner, Zimmermeister, erzählte vom Bau des Hauses Dr. Marte beim Zollamt am Damm, bei dem er als Lehrling mitwirkte: man baute vom Damm her eine schiefe Ebene und zog das Holz mit dem Flaschenzug auf die Baustelle.⁷

... an die Lebensmittelversorgung

Wenn ein Tier geschlachtet werden musste, weil es etwa krank war, brachte man es auf die Freibank, sofern das Fleisch nicht gesundheitsgefährdend war. Nota bene, nur versichertes Vieh wurde dorthin gebracht. Die Viehassekuranz („Sekuranz“) bezahlte dem Bauern den Schaden, der aber erhielt so zusätzlich noch den Erlös aus dem Fleischverkauf. Der Ausrufer ging dann durch das Dorf und rief: „Heute Nachmittag, von 3 Uhr an, wird schönes, junges Rindfleisch ausgewogen. Das Kilo 1,20 Schilling, i Joke Metzger im Hinterwinkel.“ Wichtigeres Lebensmittel als das Fleisch war lange Zeit das Maismehl. Man ging mit dem Handwägle oder Zwoarädler alle 14 Tage in die Mais- und Futtermühle des August Rusch („Rusche Mühle“). Gelegentlich mahlte man auch selbst, das gab größeren Riebel, auch wenn man den Mais zwei Mal mahlte. Auch nach Lustenau ging man zum „Gundelemüller“ oder einem Müller in der Kirchstraße. Nach einigen Tagen konnte man das Mahlgut abholen. Sonstige Lebensmittel erwarb man in den verschiedenen Ladengeschäften. Während des Zweiten Weltkrieges, so erzählen die Zeitzeugen, musste man das Papier zum Einpacken selbst mitbringen.⁹

Serviceleistungen für den Haushaltsbedarf erbrachten auch Wanderhandwerker. Der Kesselflicker hatte bei „Gelikes“ im Hinterwinkel seine Werkstätte. In verschiedenen Zeitabständen ging er von Haus zu Haus und sammelte die Pfannen ein. In seiner Werkstätte wurden die Kupferpfannen verzinkt. Auch die Scherschleifer gingen mit ihrem fahrbaren Schleifbock, der mit Fußantrieb versehen war, von Haus zu Haus.⁹

..... Wohnungsausstattung, Bekleidung

Wie im Baugewerbe, so war es auch bei der Wohnungsausstattung. Sie wurde oft von Laien hergestellt.¹⁰ Kleider wurden von den Hausfrauen und Müttern genäht. Nur für das Kommunion-Kleid und andere Festkleider ging man zur Damenschneiderin.

„Mahlers Pauli“ machte schöne Erstkommunion-Kleider. Hatte eine Familie mehrere Mädchen, so trugen alle dasselbe Kommunionkleid, so berichten Zeitzeugen.¹¹ Ein besonderes Handwerk betrieb Otto Kung, Dächlemacher (1898-1961), nämlich das der Schirmmacherei. Er hatte nach der Handelsschule in Feldkirch die Lehre bei Schirmmacher Müller in Feldkirch gemacht. Später betrieb er eine Annahmestelle in Lustenau und eine Schuhhandlung in Höchst.

.... Textil- und sonstige Gewerbe.

Betriebe der Textilverarbeitung waren die Nähereien von Adolf Schneider, Fischers, und von Karl Humpeler, Mugges, die Klöpplereien des Emil Blum, des Karl Humpeler und die Strickerei Kundt. Zeitzeugen erinnern sich an die Strickerin Petronilla Nagel, die Floristin Anna Lamprechter, die Modistinnen Sefele Gassner und Maria Getzner, an den Tierpräparator Pius Grabherr, Kruis, sowie die Friseure Morwitzer, Raimund Briem, Paul Gehrler, Suppers und Werner Schneider, Jokes, und den Uhrmacher Josef Grabher.

Handwerker(häuser) 1900-1950 im Bild



Damenschneiderin Josefa Blum, Bockwirts, später Kleiderhaus Wurzer, Im Städtle 1. Sie bildete auch Lebrlinge aus und hatte ein Stoffgeschäft.



Ehemals Schlosserei des August Blum, später Selma Natter, Schlossergasse 2. Er und Eugen Blum machten die Lehre bei ihrem Verwandten Arthur Blum.



Kurt Rohner, Schmied, 1953



Schuhmacher Franz Hehenberger



Haus des Wenzel Mildner, heute Hauptstraße 21. Der Schuhmacher aus Prag kam auf seiner Wanderschaft durch Südslawien, Italien, Frankreich, die Schweiz und ließ sich 1906 hier nieder.¹¹

Gewerbebetriebe 1950¹³

Baugewerbe 3	Dachdecker 2	Maler 1
Tischler 8	Wagner 3	Fassbinder 2
Kfz-Mechaniker 1	Schlosser 4	Spengler 1
Installateure 2	Elektriker 5	Schmiede 2
Mechaniker 3	Uhrmacher 1	Gesamt 37

Bei einer Einwohnerzahl von 2.628 Personen stellt die Zahl von 37 Handwerkern einen Anteil von 1,4 % an der Gesamtbevölkerung dar. Im Vergleich zum Anteil von 2% in der Mitte der 1930er Jahre stellen wir einen relativ starken Rückgang um etwa ein Drittel fest.

Vom Allgemeinen zum Einzelnen

Die folgenden Bilder illustrieren beispielhafte Handwerkerleben aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Sie zeigen Wohn- und Wirkungsstätten von Handwerkern, sie werfen Schlaglichter auf beruflichen Werdegang und Arbeitsalltag. Damit ist keinerlei Vollständigkeit angestrebt, die zu erreichen unmöglich ist. Ausgewählt wurden klassische Gewerbe wie Schreiner, Maler, Küfer, Bäcker und Wagner. Sie basieren auf schriftlichen Quellen und mündlichen Überlieferungen und beschreiben im wesentlichen die Entwicklung von den 1930er bis in die 1960er Jahre, zwei Mal greifen wir weiter zurück.



Schreinermeister Helmut Gehr in seiner Werkstatt

Helmut Gehr (geb. 1930) machte seine Lehre beim Vater Schreinermeister Rudolf Gehr (1890-1945), nach dessen Tod beendete er diese in Hard bei Schreiner Gunz. Bereits 1951 machte er die Meisterprüfung, um ab dem folgenden Jahr den väterlichen Schreinerbetrieb selbständig zu führen (bis 1990). Es gab noch keine Span- und Hartfaserplatten, keinen PVC-Leim, sondern Knochen-Warmleim, beschreibt er seine Arbeit. Zum Furnieren musste auf dem großen Plattenofen gearbeitet werden. „1959 machte mir Karl Grabberr eine Bombiermaschine, um abgerundete Möbel herzustellen, damals die einzige in Westösterreich“, schildert er einen Meilenstein seines Betriebes. „Damit konnte ich für große Kunden wie Möbel-Niederer in Dornbirn und weitere in Innsbruck und Salzburg produzieren.“



Malermeister Rudolf Ploner

Der Maler Karl Ploner von Campitello-Cannazei/ Südtirol, Maler zog 1899 zu. Er verheiratete sich 1955 mit Sophie Hildebrand von Gaisan. 1909 erhielt er das Heimatrecht. Sohn Karl Ploner (geb. 1904) war Schuhmachermeister, Sohn Rudolf Ploner (geb. 1908) Malermeister.“



Erinnerungsfoto an den Maserierkurs 1938 in Dornbirn, den Maler Rudolf Ploner absolvierte



Maler Bösch-Haus, HNr 110, später 117, heute Dr. Schneiderstr. 8. Der im 18. Jahrhundert errichtete Einhof besteht aus einem im Kopfstrickverbund errichteten Wohnteil. Die Balkenköpfe sind verschalt. Den Bau kennzeichnen weiter geschnitzte Zierbretter, Flugstreben, ein bemaltes Dachgesims und ein vorspringendes Stadeldach (Zengere)."

Das Haus des Küfers Jakob Schneider stellt eine Sehenswürdigkeit von Höchst dar. Es grenzte im 19. Jahrhundert an die Dorfstraße, Baptist Blum, Alt-Vorsteher, Baptist Schneider Alt-Waibel und an den Flussgraben (Gießen). 1878 ging es in das Eigentum der mit Conrad Wirtb verheirateten Tochter Maria Anna Schneider über. 1895 ging das Haus mit der HNr. 110 an Franz Bösch, k.k. Finanzwache-Oberaufseher, von Lustenau."



Das klassische Porträtfoto: Schreiner Ernst Gehr mit den Attributen seines Handwerkes Säge und Hobel, um 1920.



Schreinermeister Ernst Gehr bei „Lämmles“

Ernst Gehr (geb. 1.12.1904) eröffnete 1931 im Stöcklokal seiner Eltern im Sonnengarten ein Geschäft als Glaser- und Schreinermeister. Seine Lehre hatte er bei Karl Kubn in St. Margrethen gemacht und anschließend bei Schreiner Jäckli in Widnau und bei Schnee in Rorschach gearbeitet. Während der 1930er und der Kriegsjahre fand er Arbeit beim Bau und der Reparatur der zahlreichen Glashäuser. Später beschäftigte sich Schreiner Gehr mit der Produktion von Fenstern und Türen, und in der Folge mit der Produktion von Einbauküchen.



Das „Kusterhaus“, HNr. 159, dann Kirchplatz Nr. 12, ist ein zweigeschossiges Rheintalhaus unter geknicktem Satteldach. Den Blockbau kennzeichneten Holzschindelverkleidung und Klebedächer über den giebelseitigen Fenstern. Aquarell von Heinz Hofer



Beck Nagels Waage

Das Kusterhaus

Es heißt bei den älteren Mitbürgern „Beck Nagel-Haus“. Zurückverfolgbar ist die Geschichte des Hauses urkundlich bis 1819, also bald 200 Jahre. Noch früher war das Haus wohl im Familienbesitz der Blum, Becks.

Etwas klingt hier schon an. Das Haus besaß eine Bäckerei, der Laden stand beim Haus. Der letzte Bäcker war „Beck Nagel“ mit Vornamen August. Er scheint auch eine Filiale in St. Margrethen betrieben zu haben. Das Haus in Höchst war das Elternhaus seiner Frau Lydia, deren Vater August Bohner (gest. 1888) bereits Bäcker und Bauer war.

Zwanzig Gläubiger

Bohner hatte das Haus (damals HNr. 137, mit Bäckerei und Stadel) 1872 von Franz Josef Schneider gekauft, der es wie-

derum von seinem ursprünglich aus Fußach stammenden Schwiegervater Jakob Köb 11 Jahre zuvor erworben hatte. Franz Josef Schneider verblieb von der erzielten Verkaufssumme von 4.330 Gulden nur mehr rund ein Zehntel, nämlich 425 Gulden. Den Rest teilten sich die Gläubiger von Rheineck bis Innsbruck, darunter auch Höchster und Fußacher, wie der Handelsmann Ulrich Schneider, Jakob Blum, Grüschtändler, Georg Nagel, Metzger, und Heinrich Nagel, Viehhändler, Nikolaus Lutz, Buchhalter, in Höchst und andere. Exekutionsführer waren der Inhaber der Neumühle in Rheineck und Gebhard Meichenmoser, Getreidehändler in Bregenz.

Jakob Köb, der das Haus von 1840-61 besaß, war immer wieder aktenkundig geworden, weil er zu leichtes Brot herstellte. Auch wegen unbefugtem Handel mit Lebensmitteln wurde er angezeigt. Gleich nach dem Erwerb des Hauses suchte er um Bewilligung zur Führung einer Gastwirtschaft an; ob sie erteilt wurde, ist unbekannt. Bäcker scheinen zu dieser Zeit oft zugleich auch eine Gastwirtschaft betrieben zu haben, was offiziell 1835 verboten worden war.

Rasch wechselnde Besitzer

Auch 1840 war das Haus verkauft worden und zwar von jenem Wunibald Jäger, der vorher zeitweise unbefugt das Bäckergewerbe in Höchst ausgeübt hatte und der danach den „Adler“ mit Gaststätte und Bäckerei führte. Der aus einer Hohenemser Bäckerfamilie stammende Jäger hatte Wohnhaus nebst Stadel und dabei liegendem Laden sowie

5 Viertel Land, grenzend an Kirchplatz, Straße, Georg Humpeler, Bürlis, und an das Pfarrgut erst 5 Jahre zuvor erworben. Verkäufer war damals Johann Georg Blum, Bäcker von Höchst, der außerdem zugunsten von Jäger auf seine Berechtigung, das Bäckergewerbe auszuüben, verzichten musste. Der Verkäufer plante 1830 auch die Errichtung einer Schiffsmühle.

Jakob Blum in Konkurs, Jude erwirbt Haus

Johann Georg Blum selbst hatte das Haus ebenfalls noch nicht lange innegehabt. 1819 hatte Jakob Blum, vielleicht sein Verwandter, den Konkurs anmelden müssen. Auch Jakob Blum, Bäckers musste 1814 Strafe wegen Schmuggels bezahlen, übrigens auch 1830/31 ein Johann Blum, Bäcker, vielleicht aus derselben Familie. Bei der Versteigerung des Hauses erhielt der Hohenemser Jude Josef Löwenberg den Zuschlag, der es schon 5 Jahre später wieder veräußerte, nämlich an Johann Georg Blum. Bereits 1784 wohnte im Haus mit der damaligen Hausnummer 54 an dieser Stelle ein Bäcker Jakob Blum. 1751 wird ebenfalls ein Josef Blum mit dem Zunamen „Beck“ erwähnt, der wohl ebenfalls ein Vorfahre war und bereits hier sein Gewerbe ausübte und wohnte. Josef Blum, Beck, taucht in den Akten aus dem Jahre 1741 auch als Schmuggler von Getreide in die Schweiz auf, eine bei seinem Berufe nahe liegende Beschäftigung. Das Haus hat also eine ereignisreiche Geschichte, die von zahlreichen Besitzerwechseln im vergangenen Jahrhundert geprägt ist. Sie künden von der wohl nicht gerade glücklichen Fland ihrer Bewohner.



Wagnermeister Rudolf Nagel als Karosseriebauer

Rudolf Nagel (1911-1997), Wagner, erzählte: „Ich bin Wagner mit Leib und Seele. 1928-31 machte ich meine Lehre in St. Margrethen. In der arbeitslosen Zeit schrieb der dortige Wagner beim Seeverlag Schneider eine Lehrstelle aus. Vom Seeverlag wurde gleich bei uns angefragt. Ich arbeitete dort noch als Geselle bis 1937, obwohl wegen der Arbeitslosigkeit manche forderten ‚Weg mit dem Österreicher!‘. Als Lohn erhielt ich damals 60 Rappen, das waren 1 Schilling 80 Groschen, Facharbeiter verdienten in Österreich 80 Groschen. Danach wollte ich auswärts arbeiten und nahm eine Stelle im Kleinwalsertal an, wo ich Schi herstellte und reparierte. Anschließend besuchte ich 4 Monate die Karosseriebauschule in Wien und fing in Lustenau als Karosseriebauer an, nach dem Krieg machte ich die Meisterprüfung.“

1947 bekam ich von meinen Eltern das Grundstück und baute die Werkstatt. Dann kamen die Maschinen, zuerst die Bandsäge. Es kamen gleich Aufträge: Wagenräder mit Gummi. Das Holz dafür musste etwa 5 Jahre gelagert werden, pro cm 1 Jahr. Große Arbeit waren Wagenräder für „Baros“, die dann hielten bis in den 60er Jahren. Gummiräder kamen. Für „Böschers“ musste ich auch große

Wagen anfertigen, ein Heuwagen hatte damals 140 Teile. Wagenräder wurden bis in die 50er Jahre gemacht. Es wurden noch Reifen über die Holzräder gegeben und Patentachsen (das sind Metallachsen) hineingegeben. Ich hatte Arbeit genug, ich machte Heuwagen, Stiele, Holzräder, Kiestrüben, ‚Schaltbären‘ mit Holzstäben, Holzwegele, Handwegele, ‚Zwoarädler‘. Im Winter wurden Rodel hergestellt, für Sattler wurden ‚Kummet‘ gemacht. Frau und Kinder halfen auch in der Werkstatt mit.

Mit dem Schmied Kurt Rohner arbeitete ich viel zusammen. Schmiedearbeiten, Reifen, Stollen für Hufeisen wurden von ihm gefertigt, er hatte den ersten Automaten im Jahre 1956. Die Stollen habe damals ich besorgt, in St. Margrethen.“



Wagnermeister Rudolf Nagel in seiner Werkstatt



Küfer Rudl bei der Arbeit, 1988, Foto Gerd Rusch

Rudolf Küng, Küfer, berichtet: „Ich war in Bregenz beim Küfer Stetter in der Lehre. Ich ging jeden Tag zu Fuß nach Lustenau zum Bahnhof. Das war 1920-23. Es wurden ‚Holzstanden‘, verschiedene Fässer, Badzuber, ‚Waschgelten‘, Tränkkübel und Maurerkübel angefertigt. Man machte auch Fässer für Brauereien und Weinhandlungen. Dann arbeitete ich zirka 1 Jahr bei der Weinhandlung Braun. Der Weinhändler hatte einen eigenen Küfer und eine schöne, gut eingerichtete Werkstatt.“

In Höchst arbeitete ein Küfer Heinrich Brummer, Häckles, in der Frühlingsstraße. Er bildete aber keine Lehrlinge aus. Anno 1928 fing ich selbst an, in der ehemaligen Stickerie richtete ich dann meine Küferwerkstatt ein. Es war eine schwere Zeit, 1936 machte ich die Meisterprüfung. Arbeit hatte ich genug. Man brauchte ‚Krautstanden‘, Kübel usw., alles wurde damals aus Holz gemacht. Beim Zahlen fehlte es, die Leute hatten kein Geld. Manch einer bestellte ein Fass für den Frühling – bezahlen konnte er erst im Herbst, wenn er eine Kuh oder einen Ochsen verkauft hatte. Vor dem Krieg arbeitete ich auch bei einem Essigfabrikanten in Zürich/Winterthur, ich war auch in Deutschland auf Wanderschaft, während des Krieges blieb ich in Düsseldorf.“



Vom traditionellen Handwerk zur Industrie

Viele traditionelle Arbeitsbereiche der Handwerker gibt es inzwischen nicht mehr. Die beispielhaften Beschreibungen der Höchster Handwerksbetriebe lassen Klein- bis Kleinstbetriebe erkennen. Dies ist ein allgemeines Phänomen. Noch anfangs des 20. Jahrhunderts dominierte im Gewerbe der Kleinbetrieb (bis neun Beschäftigte) mit 95% aller Betriebe, davon waren knapp die Hälfte Einmannbetriebe. Der dann beginnende Trend zu größeren Betrieben kam in der Krise der 1930er Jahre zum Stillstand. Das Baugewerbe und das Gastgewerbe (Hotellerie) entwickelten sich ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu bedeutenden Branchen. Letzteres spielte in Höchst jedoch keine Rolle. Bedeutsam für die Entwicklung des Handwerks war die Mechanisierung. In der Schweiz zum Beispiel arbeiteten 1905 11% der Betriebe mit (Elektro-)Motoren, 1939 waren es bereits 59%.¹⁷ Die Situation in Höchst ist nicht mit Zahlen belegbar, doch sprachen einzelne Handwerker von der Verwendung von Maschinen besonders seit dem Zweiten Weltkrieg.

Noch heute bestehende traditionsreiche Handwerksbetriebe

Das Handwerk heute umfasst Betriebe von unterschiedlicher Größe und Technisierung vor allem in den Bereichen Qualitätsarbeit (Luxusgüter, Kunsthandwerk), Einzelanfertigung auf Bestellung des Kunden sowie Reparatur und Unterhalt von industriellen Erzeugnissen.¹⁸ Das Bau- und Bauneben-gewerbe ist gegenwärtig ein bedeutender Erwerbszweig in Höchst. Handwerker finden auch Arbeit in der Industrie und in der öffentlichen Verwaltung. Neben den größten Industriebetrieben Blum und Grass sind als traditionsreiche (bis 1960 gegründete) noch heute bestehende Gewerbe- oder Industriebetriebe zu nennen: Brunner Bau, gegr. 1909, Humpeler Parkett, gegr. 1921, Spenglerei Nagel, gegr. 1924, Metzgerei Schneider, gegr. 1925, Schneider Bau,

gegr. 1947, Weberei Übelhör, gegr. 1948, Willi Blum, Dachdeckerei, gegr. 1948, Emil Blum Fenster und Türenbau, gegr. 1948, Längle & Hagspiel, gegr. 1954, Kolb Radio und Fernsehen, gegr. 1956, Hollenstein, Raumausstattung, gegr. 1957, Salon Nagel, gegr. 1959.¹⁹

Höchster Arbeitgeber heute – die bedeutendsten 50 Betriebe nach Branchen

Unter den Top Ten-Arbeitgebern finden sich die Höchster Firmen: Julius Blum GmbH., Grass GmbH., Berkmann Transporte und Logistik GmbH., Tecno Plast Kunststoffwerk GmbH., Cablecom Kabelkommunikation GmbH., Schneider Bau GmbH., Konsumverein Höchst, Raiffeisenbank am Bodensee Filiale Höchst, Manfred Brunner Verputz GmbH. und Werner Bösch Malerbetrieb GmbH.

Als die 50 größten Arbeitgeber in Höchst fungieren 2007 folgende Wirtschaftsbetriebe²⁰, die den genannten Branchen zugeordnet werden können:

Bau- und Bauneben-gewerbe: 17

Schneider Bau GmbH., Brunner Manfred Verputz GmbH., Bösch Werner, Malerbetrieb, Palaoro GmbH., Malerbetrieb, Wasser & Wärme W. Forster GmbH. & Co., Brunner H. & Co. GmbH., Nagel Herbert GmbH., Spenglerei, Blum Emil, Fenster- und Türenbau, Blum Willi Dachdeckerei GmbH., Buchacher Karl-Heinz GmbH. Stukkateur- und Verputzarbeiten, Blum Heinz Raumausstattung, Sonnroll Welzenbacher, Hollenstein Raumausstattung, Steuerer Markus, Verputze, Pauritsch Herbert Verputze, Blum Helgar, Schlosserei, Buttenhauser GmbH. Fliesen

Gärtnereien, Landschaftspflege: 2

Brunner GmbH. Blumen und Garten, Gartenbau Gassner

Handel: 6

Konsumverein Höchst, Ärztebedarf Scherer GmbH., Versandhaus Walz GmbH., ETS Unternehmens- und

HandelsgmbH., Buchhandlung Brunner GmbH.,
Olina Küchen

Autohandel: 2

Autohaus Blum GmbH. & Co., Mazda-Hagspiel
GmbH. & Co.

Apotheke: 1

Rhein-Apotheke Mag. Jürgen Rzehak

Metallverarbeitung: 5

Blum Julius GmbH., Grass GmbH., Scheutz Thomas
Werkzeugbau GmbH., Stanztech Metallverarbeitung
GmbH., Metalltech Metallverarbeitung

Kunststoffverarbeitung: 2

Tecno Plast Kunststoffwerk GmbH.,
Kunststofftechnik Grabher GmbH.

Banken: 5

Raiffeisenbank am Bodensee Filiale Höchst,
Dornbirner Sparkasse, Hypothekenbank Höchst,
Bank Austria Creditanstalt AG, Vorarlberger
Volksbank

Transporte/Logistik: 3

Berkmann Transporte und Logistik GmbH.,
Panalpina Welttransport GmbH., Humpeler Arno
Transporte

Dienstleistungen: 3

Mag. Rainer Rangger, SteuerberatungsGmbH.,
DI Ingo Gehrler, Ziviltechniker, Schneider Siegfried
GmbH. Planungen und Schätzungen

Textil: 2

Eugen Übelhör GmbH., Weberei und Stickerei,
Schlachter Bernd, Stickerei

Druckerei: 1

Siebdruck Piffrader GmbH.

Neue Technologien: 1

Cablecom Kabelkommunikation GmbH.

Gesamt 50

Impressionen zu den Höchster Gewerbe-
und Industriebetrieben, festgehalten von
Fotoclub-Mitgliedern:



Bäckerei Alfons Bereuter, Foto Reinhard Büchele



Frisiersalon Berthold Nagel, Foto Michaela Feichter



Markus Steurer Verputze, Foto Michaela Feichter



Tecno Plast, Foto Petra und Thomas Maly



Spenglerei Herbert Nagel, Foto Petra und Thomas Maly



Längle & Hagspiel, Foto von Petra und Thomas Maly

- ¹ Dubler, Handwerk.
- ² Josef Gehrer, Dorfchronik 4, S. 7.
- ³ Mittersteiner, Tüchlebarone, S. 73.
- ⁴ Volaučnik, Organisationsgeschichte, S. 52, 55, 57.
- ⁵ Dubler, Handwerk.
- ⁶ Den freundlichen Hinweis verdanke ich Kurt Nagel, der die Information der Publikation zur Landesausstellung entnahm.
- ⁷ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 20. April 2005.
- ⁸ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 28. Oktober 1993.
- ⁹ Franz Grabherr, Juni 2005.
- ¹⁰ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 20. April 2005.
- ¹¹ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 14. April 1994.
- ¹² Gehrer, Dorfchronik, S. 50.
- ¹³ Gehrer, Heft 4, S. 5 f.
- ¹⁴ Dehio, S. 245.
- ¹⁵ VLA, Verfachbücher.
- ¹⁶ Gehrer, Dorfchronik, S. 60.
- ¹⁷ Dubler, Handwerk.
- ¹⁸ Dubler, Handwerk.
- ¹⁹ Gründungsdaten nach der Broschüre „Unternehmen in Höchst 1999.“
- ²⁰ Basis Kommunalsteuer.

Blum Beschläge – aus Höchst in alle Welt

(Gerda Leipold-Schneider)

Firmengründung

Der Höchster Firmengründer Julius Blum wurde 1924 als erstes von 5 Kindern des Schmieds Eugen Blum in Höchst geboren. Der Huf- und Wagenschmied gründete, nachdem die ersten schwierigen Nachkriegsjahre überwunden waren, am 1. März 1952 eine Firma. Sein erstes Produkt waren Hufstollen – ein Gleitschutz für Pferde am Hufeisen. Seine Tanten in der Schweiz gaben ihm Kredit für den Erwerb des ersten Drehautomaten.'



Die Eltern des Firmengründers: Mutter Rosa und Vater Eugen mit dem kleinen Julius



Julius Blum (1924–2006), Ehrenringträger der Gemeinde



Schmiede Eugen Blum



Das Innere der Schmiede des Eugen Blum



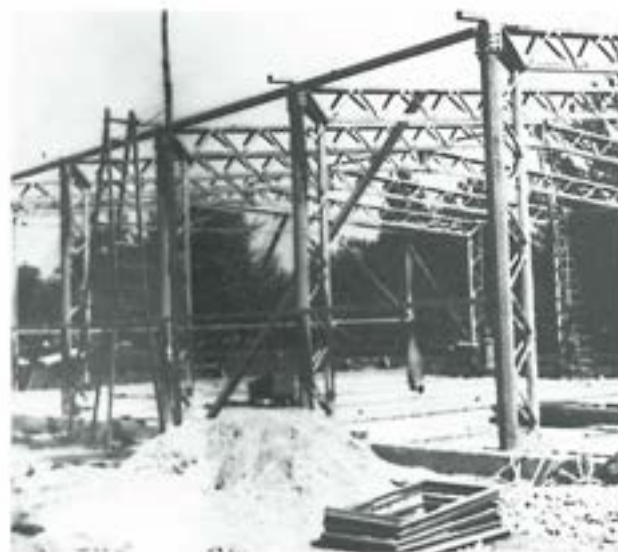
Hufstollen



Werk 1



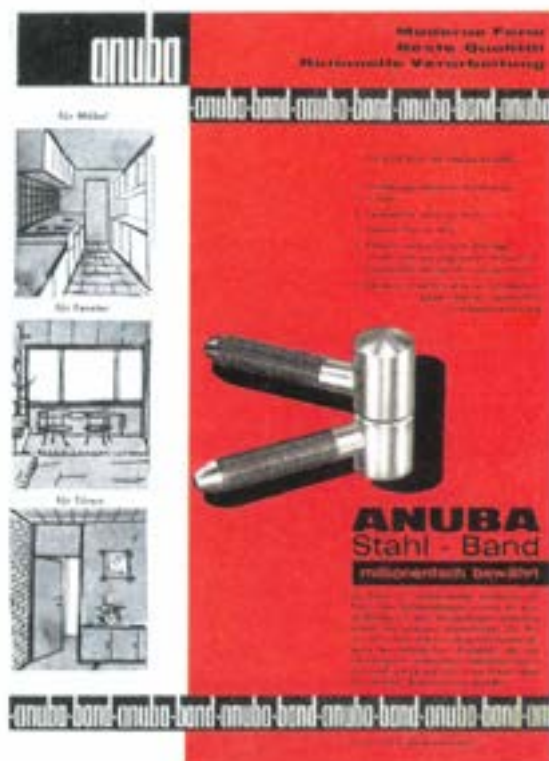
Enthüllung der renovierten ersten Exzenterpresse, mit der seinerzeit Hufstollen hergestellt wurden, 1992



Die erste Produktionshalle entsteht, 1955/56



Drehautomaten produzieren Serienteile



Eines der ersten ANUBA-Prospekte

Erste Mitarbeiter, Produkte, Technologien

Rasch wuchs mit dem Betrieb auch die Mitarbeiterschaft. Die „Männer der ersten Stunde“ kamen alle aus der Standortgemeinde Höchst. Der erste Mitarbeiter (ab 2. Januar 1953) war Anton Sohm, wenige Monate später kam Siegbert Schneider hinzu. Die Entwicklung des jungen Betriebes verlief – in jenen Jahren keine Seltenheit – rasant. Im Jahre 1954 erreichten 5 Mitarbeiter die erste Schilling-Umsatzmillion (72.672,8 Euro); der Maschinenpark bestand inzwischen aus 8 Drehautomaten. Einer Information von Cyrill Humpeler, Schreinermeister in Höchst, folgend, gelang es Julius Blum 1958 von Patentinhaber Walter Pfäffli in Zürich die Lizenz zur Fertigung von ANUBA-Bändern (verstellbare Scharniere für Wohnraumtüren und Fenster) in Österreich zu erwerben. Bertl Widmer (Verkauf und Motor der Mannschaft) und Friedl Albrecht (Aufbau Serienfertigung) traten ins Unternehmen ein. Weitere Höchster, Erich Röck (1960), später Leiter der Entwicklungsabteilung und Manfred Lenz, Finanzen (1962) sowie Günter Dellanoi, Materialwirtschaft (1962) begannen in dieser Zeit ihre Arbeit in der Firma Blum. Ab 1968 gibt es regelmäßig Geschäftsleitungs-sitzungen. 1970 trat Egon Blum (Technik und Lehrlingsausbildung und nicht mit dem Inhaber verwandt) in die Firma ein.

In den 1960er Jahren wurde die Spanplatte zum wichtigsten Holzwerkstoff für die Möbelproduktion und so begann Blum 1964 die Produktion des ersten verdeckten Blum-Möbelscharniers. Eine erste Kunststoffspritzmaschine wurde in Betrieb genommen und die Betriebsgebäude um die erste Shedhalle erweitert. Nun arbeiteten bereits 92 Mitarbeiter im Betrieb, der erste Gastarbeiter begann seine Tätigkeit. 1966 werden Rollschubführungen in das Fertigungsprogramm aufgenommen. Zur Oberflächen-„Veredelung“ wird die Kunststoffbeschichtung eingeführt. 1978 erhielt Blum eine erste öffentliche Anerkennung: das Staatswappen als höchste staatliche Auszeichnung.



Möbelbandmontage der 1960er Jahre



Erster INTERZUM-Messestand 1967

Entwicklung Mitarbeiterschaft

- 1969 220 Mitarbeiter
- 1974 Die Wirtschaft bricht nach dem ersten Ölshock weltweit ein. Ursache war die enorm starke Drosselung der Erdölproduktion und damit die darauf folgende Ölpreisexplosion. Auch Blum musste sich an die neuen, sehr schwierigen Gegebenheiten anpassen.

- 1975 700 Mitarbeiter, das erste Gastarbeiterwohnheim wird errichtet
- 1978 Dr. Hubert Ploner tritt ins Unternehmen ein
- 1979 Eintritt der Söhne von Julius Blum, DI Herbert und Mag. Gerhard E. Blum
- 1980 Die Wirtschaft in Europa bricht abermals ein und Blum hat die schwierigste Situation in der Unternehmensgeschichte zu überstehen.
- 1983/84 Im Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit werden 200 Jugendliche eingestellt, von den 1478 Mitarbeitern in Vorarlberg kamen aus Höchst 546.
- 1984 Die Mitarbeiterzahl überschreitet 1500.
- 1990 Rund 1750 Mitarbeiter/innen sind in Vorarlberg beschäftigt.
- 2007 4000 Mitarbeiter/innen in Vorarlberg und 5100 weltweit sind für Blum tätig (Stand 30. 10. 2007)

Die Blum-Unternehmensführung sieht die MitarbeiterInnen als wertvolles „Kapital“ zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit. Die gute Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat, laufende Aus- und Weiterbildungen und eine regelmäßige Information an die Mitarbeiter durch die hauseigene Mitarbeiterzeitung „Blum-Blättle“ (seit 1977) sind im Unternehmen fix verankert.

Blum weltweit

Die wirtschaftlichen Kontakte der Höchster sind in hohem Maße grenzüberschreitend, Vorarlbergs Wirtschaft ist traditionell exportorientiert, dies gilt auch für die Firma Blum. 1965 wurden erste Exportgeschäfte innerhalb Europas (Südtirol, Schweiz, Deutschland) getätigt, bis 1969 erste Auslandsvertretungen nach Belgien, Deutschland, Großbritannien, Irland, Schweiz und Skandinavien vergeben werden. 1967 erfolgte die erste Teilnahme an der bedeutendsten internationalen Möbelzulieferer-Messe Interzum in Köln.

1977 betrug der Exportanteil der Produktion bereits über 80%, die ersten Tochterfirmen wurden in den USA und Schweden gegründet. 1984 begann die Montage von Scharnieren und Rollschubführungen in Lowesville bei Charlotte/North Carolina (USA), erstmals wurde eine Produktion außerhalb des Standortes des Stammwerkes in Höchst gestartet. Die Bedeutung moderner, rascher Kommunikation stieg, 1988 wurde der elektronische Datenaustausch mit den Tochterfirmen aufgenommen. 1992 startete Blum USA mit der vollstufigen Produktion von Rollschubführungen.

Ein erster Schritt verstärkter wirtschaftlicher Kontakte nach Osteuropa war die Gründung von Blum Polen 1992. Im Jahre 1998 engagierte sich das Unternehmen erstmals in Südamerika mit einer eigenen Fertigung in Brasilien, nahe von São Paulo, 2001 wurde Blum South East Asia gegründet. Heute werden Blum Produkte in Österreich, USA und Brasilien hergestellt. In Lowesville/ North Carolina sind rund 450 Mitarbeiter (Stand 1.7.2007) beschäftigt. Es werden dort auch Lehrlinge nach österreichischem Blum-Modell ausgebildet. Bei Blum do Brasil in Embu/São Paulo produzieren 135 Mitarbeiter (Stand 1.7.2007) Scharniersysteme und Rollschubführungen.



Blum do Brasil in São Paulo



Produktionsstätte Lowesville/North Carolina

Umsatzentwicklung

1982/83	erste Schilling (ATS)-Umsatzmilliarde (72,7 EUR) überschritten
1986/87	über 2 Milliarden ATS
1993/94	über 3 Milliarden ATS
1996/97	über 4 Milliarden ATS (290,7 Millionen EUR)
1998/99	Gruppenumsatz 5 Milliarden ATS (363,3 Millionen EUR)

Am 1.1.1999 erfolgte die Währungsumstellung von Schilling (ATS) auf Euro (EUR) im Verhältnis 13,7603 Schilling zu 1 EUR

2001/02	Gruppenumsatz 509,6 Millionen EUR
2006/07	Der Gruppenumsatz überschreitet erstmals die Milliarden-Grenze mit 1,083 Mrd. EUR

Blum Produktionsstätten Werk 1/Höchst (Stammwerk)

Mit der dynamischen Unternehmensentwicklung hatten die Fabriksbauten Schritt zu halten: 1955/56 wurde die erste eigene Fabrikhalle, 1957 die erste Großhalle in Betrieb genommen. Ab 1960 erfolgten weitere Bauetappen am Stammbetrieb „Im Städtle“ (Werk 1). 2000 zogen Betriebsschreinerei und Messebau in ein eigenes Firmengebäude in Höchst, im neuen Industriegebiet Kapellenstraße



Werk 2



Werk 1



Werk 2 – neuer Verwaltungstrakt 2007



Werk 3

Werk 2/Höchst (Zentralwerk)

1971/72 erfolgten Bau und Inbetriebnahme des Werks 2 (Zentralwerk) in Höchst an der Bruggerstraße und bereits 1973-75 dessen Vergrößerung im 2. Bauabschnitt. In rascher Abfolge fanden weitere Ausbaustufen statt, 1978 folgte die Realisierung des 4. Bauabschnitts und der Bau des ersten vollautomatischen Hochregallagers in Vorarlberg mit zirka 8.500 Palettenplätzen. Nach weiteren Bauetappen erfolgte 1990/91 der Bau des Logistik-Zentrums und 1997 die Errichtung des Versandlagers sowie die Erweiterung des Verwaltungsbereichs. 2000/01 wurde ein neues Hochregallager mit rund 14.000 Palettenplätzen errichtet. 2007 steht ein neuer Verwaltungstrakt vor Fertigstellung.

Werk 3/Höchst (Technik und Lehrlingsausbildung)

1976/77 erfolgte der Kauf von Grund und Gebäude der Gummiwarenfabrik „Alemania“ in Höchst, Landstraße. Nach grundlegender Adaptierung der Gebäude sind dort die Forschung, die Produktentwicklung, der Werkzeug- und Sondermaschinenbau,

weitere technische Abteilungen und die Lehrlingsausbildung untergebracht. Mit dem Unternehmenswachstum wird auch das Werk 3 ständig erweitert; eine bedeutende Produktionserweiterung wurde 2003 realisiert.

Werk 4/Bregenz (Schubkasten- und Auszugssysteme)

1979 wurde das Werk 4 in Bregenz in den Betriebsablauf eingegliedert. Die Produktionsfläche in allen vier Werken betrug nun rund 46.000 m². 1984-96 folgten die Bauetappen 2-7 mit der Inbetriebnahme eines Hochregallagers. Die Bauetappe 8 in Bregenz stellte 1998 die bis dahin größte Einzelinvestition in der Firmengeschichte dar. 2004 wurde ein weiterer Erweiterungsbau durchgeführt.

Werk 5/Fußach (Stanzzentrum und Kunststoffspritzerei)

2003 konnte in Fußach das neue Stanzzentrum (Werk 5) in Betrieb gehen, 2006 startete an diesem Standort die Produktion von Kunststoffteilen. 2007 wird mit dem Bau für die Zinkdruckgussfertigung begonnen.

Werk 6/Gaißau (Beschichtungen)

2005 erfolgte die Eingliederung des Beschichtungsbetriebes Plangger in Gaißau als Werk 6 in den Fertigungsprozess. 2007 wird der Betrieb wesentlich erweitert. Neben der Kunststoff-Oberflächenbeschichtung werden nun auch Teile für Auszugssysteme gefertigt, der Arbeitsprozess dadurch vereinfacht.

Blum USA/Lowesville bei Charlotte/NC

1977 wurde von Blum in Hickory/ North Carolina im damaligen Zentrum der US-amerikanischen Möbelindustrie eine Tochterfirma gegründet. Zuerst gab es ein Auslieferungslager und ein kleines Büro. Pioniere beim Unternehmensaufbau waren Gerhard E. Blum

und Karl Rüdiger, der noch heute Geschäftsführer von Blum USA ist. 1979 wurde der Firmenstandort in ein neues, eigenes Gebäude nach Lowesville, nahe Charlotte/North Carolina, verlegt. Die Montage von Möbelscharnieren und Rollschubführungen wurde begonnen, 1992 die vollstufige Produktion, seither folgten Erweiterungen in mehreren Bauphasen.

Blum do Brasil/Embu/São Paulo

1998 gründete Blum einen Produktionsstandort in Brasilien, produziert werden dort Möbelscharniere und Rollschubführungen. Heute ist Blum do Brasil eine 100%-ige Blum Tochter.

Blum Polen/Swarzedz-Jasin (Verpackungs- und Logistikzentrum)

2006 nahm in Swarzedz-Jasin ein Verpackungs- und Logistikzentrum seinen Betrieb auf. Von hier aus erfolgt die Verpackung und Auslieferung von Blum-Produkten für Großkunden und Kunden der nord- und osteuropäischen Märkte.

Lehrlingsausbildung – ein besonderes Blum-Aushängeschild 1970 bis heute

Die Firmenphilosophie von Blum, die dem Mitarbeiter einen hohen Stellenwert in der Unternehmenspolitik zuweist, wird auch in der Lehrlingsausbildung sichtbar. 1970 startete Blum mit der eigenen Lehrlingsausbildung, 1977 wurde im Werk 3 (ehemalige „Alemania“) eine Lehrlingswerkstätte eingerichtet. Seit 1981 beteiligten sich Blum-Lehrlinge an Berufssolympiaden, 1985 wurde das Ausbildungszentrum im Werk 3 eröffnet und erstmals Workshops für Lehrlinge abgehalten. 1993 erhielt Prokurist Egon Blum für seine Bemühungen um die duale Lehrlingsausbildung das „Große Verdienstabzeichen des Landes Vorarlberg“ und 2000 das „Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“. 1995 gewannen Blum-Lehrlinge bei der Berufssolympiade in Lyon drei Medaillen – Gold, Silber und Bronze. 20

Medaillen sind es insgesamt bis 2007, ein weltweit einmaliger Erfolg. Damit dokumentieren Blum-Lehrlinge auch, dass man in den Kern-Fertigungstechnologien weltweit konkurrenzfähig ist. Auch bei Blum USA wurde eine eigene Lehrlingsausbildung eingerichtet. Bis 2007 wurden über 1000 Lehrlinge zu Fachspezialisten ausgebildet.

Technologie, Kommunikation und Design für das 21. Jahrhundert

1964 begann mit einer ersten Kunststoffspritzmaschine das Zeitalter des Kunststoffs bei Blum. 1982/83 wurden erstmals Heißkanalwerkzeuge beim Kunststoffspritzen eingesetzt, im Werk 4 in Bregenz die ersten Hydraulikpressen und 1986 die ersten mechanischen Pressen. Auch wurden leistungsfähige Kunststoffbeschichtungsanlagen in Betrieb genommen. 1987 wurden die ersten CAD-Konstruktionsarbeitsplätze installiert, 2007 sind mehrere hundert im Einsatz. Die Fertigungsanlagen sind heute hoch automatisiert.

1974 wurde die erste EDV-Anlage installiert, 1980 erfolgte die Umstellung auf den neuen IBM-Computer Modell 4300, die erste dieser Anlagen in Österreich. 1981 kommen die ersten Bildschirme zum Einsatz und ein Jahr später die ersten PC's. In der Folge nahm die elektronische Kommunikation einen rasanten Verlauf. 1999 startete Blum seinen Auftritt im Internet. Der Blum Schriftzug und die Firmenfarbe orange sorgen seit 1970 für ein einheitliches Erscheinungsbild.



Perfecting motion

Seit 1989 wird die Philosophie des „globalen Kundennutzen“ – jeder, der mit den Produkten zu tun hat, soll Vorteile davon haben: Möbelhersteller, Möbelverkäufer, Möbeldmonteur, Möbelkäufer – bei allen Produktentwicklungen berücksichtigt. 2000 wurden Stauraumplanung und -nutzung zu bestimmenden Themen im Innenleben der Küche. DYNAMIC SPACE heißt die Idee für einen neuen Küchenstandard. Zertifizierungen und Auszeichnungen sind das Ergebnis konsequenten Engagements in der Fertigung, im Marketing und der Qualitätssicherung. 1990 erlangte Blum für die METABOX den österreichischen Marketingpreis und 1991 den Vorarlberger Innovationspreis. Im selben Jahr wurde das Unternehmen als erster Hersteller von Möbelbeschlägen nach den Qualitätsrichtlinien von ISO 9001 zertifiziert und 1997 mit der weltweit gültigen Umwelt-Zertifizierung nach ISO 14001 ausgezeichnet. Seit 1998 erhält das Unternehmen regelmäßig internationale Auszeichnungen für Design und Funktion.

Meilensteine der Blum Produkte

1985 stellte Blum das weltweit erste, werkzeuglos zu befestigende Scharniersystem CLIP vor. 1986 wurde das Rollschubführungsprogramm erweitert: das Schubkastensystem METABOX ging in Produktion. 1993 – 1995 erfolgte die Einführung des verdeckten Auszugssystems TANDEM, des Box-Schubkastensystems und der INSERTA Montagetechnik. Seit 1996 erhöht der Vollauszug bei Schubkasten- und Auszugssystemen den Komfort in der Küche. 1996 konnte Erich Röck für die Firma Blum die „Kaplan-Medaille“, eine Auszeichnung für erfolgreiche Erfinder, in Empfang nehmen. 1999 kam das CLIP top-Scharnier (mehrfach international ausgezeichnet) mit hohem Verstellkomfort und gutem Design auf den Markt. Seit 2000 steht BLUMOTION für die perfekte Bewegung und für sanftes und leises Schließen von Türen, Schubkästen und Auszügen. Seit 2003 zeigt „DYNAMIC SPACE by Blum“ neue Wege bei der Raumnutzungs- und Bewegungsqualität in Küchen auf. 2004 wurde mit AVENTOS-Klappensystemen

ein neues Geschäftsfeld gestartet und 2005 präsentierte Blum erstmals an der weltgrößten Fachmesse Interzum in Köln SERVO DRIVE, die elektrische Öffnungsunterstützung für Auszugssysteme. Blum präsentiert sich mehr und mehr als eines der entwicklungsfreudigsten Unternehmen Österreichs.



CLIPtop mit BLUMOTION



TANDEMBOX



TANDEM



AVENTOS

Geschäftsleitung und Mitarbeiter

1979 traten Herbert und Gerhard E. Blum, zwei der sieben Kinder von Julius Blum und seiner Gattin Anna, in das Familienunternehmen ein. Der Firmengründer übertrug ihnen 1983 zusammen mit Direktor Bertl Widmer die Geschäftsführung und übernahm selbst den Vorsitz des Aufsichtsrates. Die bereichsorientierte Geschäftsleitung organisierte sich 1988 nach 20 Jahren neu: Herbert Blum, Gerhard E. Blum und Bertl Widmer (alle als Geschäftsführer) und die Prokuristen Egon Blum, Günter Dellanoi, Manfred Lenz und Hubert Ploner, letzterer seit 1.7.1997 ebenfalls als Geschäftsführer.

Nach dem pensionsbedingten Ausscheiden der Geschäftsleitungsmitglieder wurde 2004 die Führungsstruktur geändert: der Blum-Führungskreis – erfahrene Führungskräfte aus verschiedenen Bereichen – bildet die operative Geschäftsleitung.

Soziales und sportliches Engagement

1990 verzichteten alle Mitarbeiter/innen auf Weihnachtsgeschenke, für den Gegenwert erhielt die Rettungsabteilung Hohenems einen Notarztwagen. Auch in den weiteren Jahren spendeten Blum-Mitarbeiter und die Firma Spezialkrankenpflegebetten, Pflegefahrzeuge, eine Wasseraufbereitungsanlage für den Katastrophenfall. Anstelle von Messegeschenken werden karitative Initiativen bedacht, etwa die Aktionen „Menschen für Menschen“, „Kinder von Tschernobyl“, „Licht für die Welt“ oder Mutter Theresa und viele andere.

Das sportliche Engagement der Firma Blum gilt in erster Linie dem Fußballclub FC Höchst. 1996 konnte der Verein neben seinem 75-jährigen Bestehen auch 25 Jahre Sponsorenschaft durch den Namensgeber feiern. Hiermit weist sich die international erfolgreich tätige Firma Blum auch als echtes Höchster Unternehmen aus.



Die Blum Geschäftsleitung 1990

Das Familienunternehmen Blum ist eine finanziell sehr gesunde Firma. Die vorsichtige Finanzpolitik von Manfred Lenz wird von seinem Nachfolger Gerhard Humpeler (seit 1999) beibehalten. Gewinne werden größtenteils zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit im Unternehmen belassen, also reinvestiert. Blum ist seit vielen Jahren auch größter Steuerzahler in Höchst.



Blum-Geschäftsführung 2007: Dr. Herbert Blum, Mag. Gerhard E. Blum, Dr. Herbert Ploner

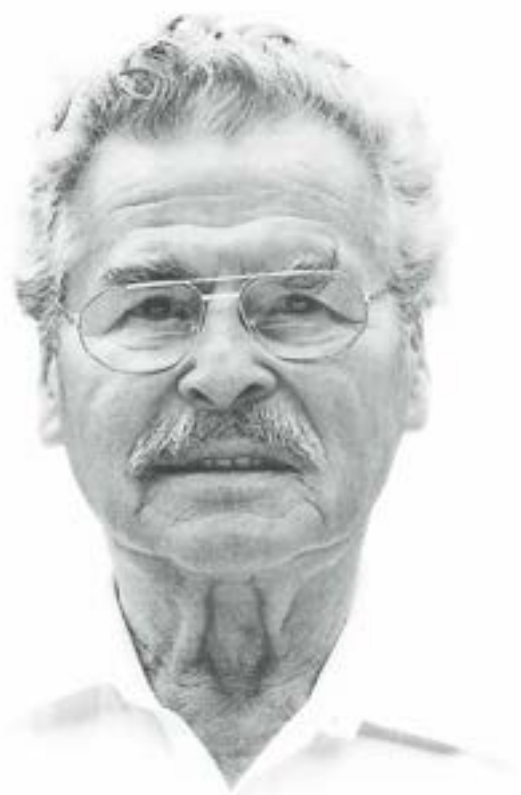
¹Die Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf die Informationen aus der Firmenzeitung „Blum-Blättle“. Die Verfasserin bedankt sich bei Heimo Lubetz von der Firma Blum für die freundliche Unterstützung.

Die Beschlägefabrik Grass in Höchst

(Gerda Leopold-Schneider)

Pionierarbeit

Mit vorerst ausgeliehenen Maschinen begann 1947 Alfred Grass die Produktion von Beschlägen. Nach kurzer Zeit wurden neue, eigene Maschinen angeschafft. Alfred Grass senior (1914-2003) zur Pionierzeit: „Es war kurz nach dem Krieg und wir hatten nicht viel mehr als unser Wissen, unsere Ideen und unsere Hoffnung, wie so viele andere im Europa von damals. 1947 mieteten wir eine kleine Turnhalle (hinter der Metzgerei Blum), die vorerst genug Platz bot, um Beschläge zu fertigen. Es war ein bescheidener Anfang“.



*Firmengründer Alfred Grass senior (1914-2003),
Ehrenringträger der Gemeinde*

Technische Innovationen

1963 wurde das erste Ganzmetall-Möbelband der Welt, das legendäre Band 1000 auf den Markt gebracht. 1969 präsentierte Grass das erste Mal seine Produkte auf der Interzum in Köln. 1972 kam die erste Rollwagenführung der Welt von Grass. 1980 wurde die erste Profipress-Verarbeitungsmaschine in Betrieb genommen, im selben Jahr fand der Marktauftritt der ersten Schubkastenzarge aus Stahl statt. Neue Produkte der 1990er Jahre waren: Grass Nova Metro und Grass Nova Inline.

Export

1976 erfolgte die Gründung von Grass Frankreich, 1977 von Grass USA. 1994 entstand Grass Deutschland.



Grass Firmengebäude, Grass-Platz 1.

Unter dem Dach der Würth-Gruppe

Seit 2004 ist die Grass GmbH Teil der internationalen Würth-Gruppe. Schlag auf Schlag erfolgte in den folgenden Jahren die Einführung von neuen Produkten, so 2005 Grass Nova Pro, sowie 2006 Grass Interwood und Grass Touch Latch Senso bzw. Grass Sensotronic. 2004 erwirtschafteten 555 Mitarbeiter einen Umsatz von 95 Millionen Euro, 2005 waren es 543 Mitarbeiter

mit einem Umsatz von 100 Millionen EURO. Die Investitionssumme wird 2004 mit 4,5 Millionen und 2005 mit 6,8 Millionen EURO angegeben. Die Produktionsstandorte der Firma Grass befinden sich heute neben Höchst auch in Verl/Deutschland sowie in den USA in Kernersville/N.C. Vertriebspartner sorgen in 45 Ländern der Welt für den Absatz der Erzeugnisse, eigene Vertriebsstandorte befinden sich in Chaville/Frankreich und Shanghai/China.



Grass-Stammhaus



Neue Montagelinie für das Schubladensführungssystem Grass Nova Pro.

Hoher Automatisierungsgrad

Die Produktion der Führungs- und Bandsysteme ist heute weitestgehend automatisiert. Im Werk in Höchst besteht eine leistungsfähige Profilier-, Stanz- und Biegeanlage mit der monatlich rund 1.200 Tonnen Stahl für die Grassführungen verarbeitet werden. Moderne Schweißautomaten fügen Bestandteile zusammen, während in den Beschichtungsanlagen 150.000 Teile pro Tag bearbeitet werden.

In den Jahren 2004 bis 2007 investierte Grass rund 50 Millionen EURO vor allem in den Bereichen Produktentwicklung, Erweiterung der Produktionskapazität, Automatisierung und Rationalisierung. Es erfolgte auch eine Zertifizierung nach EN/ISO 9001. 2003 erhielt Grass den „Interzum Award for Intelligent Material and Design“ und 2005 den „Prix de l'Innovation Technique Adriano Ribera“.

^{*} Die Ausführungen basieren auf der Unternehmensbroschüre 2007.

Blühende Handweberei

(Christoph Volaucnik, Gerda Leopold-Schneider)

Vom Flachs zur Baumwolle

Bereits im Mittelalter werden in Vorarlberg Textilien erzeugt, im 15. Jahrhundert zunehmend Garn in die benachbarten Textilzentren wie St. Gallen geliefert. In der Frühen Neuzeit nimmt die Flachsverarbeitung stark zu. Mitte des 17. Jahrhunderts beginnt das Spinnen und Weben von Leinen und Baumwolle in der Ostschweiz zu expandieren.¹ Vor allem nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) verlagerte sich die Textilverarbeitung von Oberschwaben in die Schweiz, die als neutrales Land im Handel zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich sowie Italien eine besondere Rolle spielte. Seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert kam als neuer Erwerbszweig in Vorarlberg die Verarbeitung von Baumwolle auf. Aus dem nahen Handelszentrum St. Gallen wurde die Rohbaumwolle importiert und die fertigen Produkte über diese Stadt vertrieben. Die Bedeutung dieser Stadt für Vorarlberg sollte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch steigern, als sich dort die Stickereibörse entwickelte.

Fergger – ein durch die Heimindustrie neu geschaffener Beruf

Die Baumwollwarenerzeugung erfolgte auf Basis der Heimindustrie, das bedeutet, industrielle Produktion fand zu Hause statt. Die Heimweber hatten ihren Webstuhl zumeist in einem unter dem Bodenniveau befindlichen Keller – bzw. Erdgeschoßraum aufgestellt, in dem die Feuchtigkeit zwar für die zu verarbeitende Baumwolle gut, für die Gesundheit der Weber jedoch schädlich war. Neben der Heimarbeit betrieben die Weber eine Landwirtschaft, die als Absicherung der von der Konjunktur abhängigen Lohnarbeit diente. 1765 wurde durch Maria Theresia der Zunftzwang für die Weberei aufgehoben und es kam zu einem Aufschwung des Gewerbes.² Nachdem nicht mehr der eigene Flachs verarbeitet wurde, sondern Baumwolle, wurde diese von kapitalkräftigen Vorarlberger Händlern, Verleger genannt, importiert und an sogenannte Fergger, Mittelsmänner, überge-

ben. Sie gaben die Rohbaumwolle an bäuerliche Haushalte zum Verspinnen. Die wichtigste Aufgabe der Fergger war die Transportleistung, da sie den Rohstoff in die auf dem Land verstreuten Häuser brachten und das versponnene Garn und die Webstücke wieder abholten. Sie zahlten den Spinnerinnen und Heimwebern den Lohn aus, machten sich aber wegen den aufgrund von Mängeln vorgenommenen Abzügen oft unbeliebt. Die Fergger hatten auch Nachrichten vom Auftraggeber zu übermitteln und neue Techniken bekanntzumachen.³

Erste bekannte Weber

1778 ist vom Weberlohn des Josef Blum, Dormer, für den Auftrag eines Walzenhausers die Rede, Michel Brunner, Weber, setzt seine Webstücke in die Schweiz ab. 1781 liefert Johann Schobel, Brosi, Lohnweber nach Walzenhausen.⁴ In diesen Jahren verlegten sich viele Handwerker auf die Baumwollweberei. 1794 besaß Höchst-Fußach 108 Webstühle mit einer Erzeugung von 429 Stück Baumwolle und 111 Stück Mousselin.⁵ Im Jahre 1796 standen in den Rheindeltagegemeinden 86 Webstühle. In diesem Jahr wurden 1138 Stück Baumwollstoff gewebt.⁶

Frühe Verleger

Im Rahmen der im Verlagssystem organisierten Heimindustrie kaufte der Verleger die Rohstoffe und sorgte für den Verkauf der Endprodukte. Ein bedeutender Verleger – sie wurden auch als Fabrikanten bezeichnet – war Johann Lorenz Blum, er beschäftigte 1794 158 Spinnerinnen, 758 Weberinnen und 30 Weber.⁷ In einem amtlichen Verzeichnis des Jahres 1801 werden als in Höchst lebende Verleger die Gebrüder Schneider, die Gebrüder Nagel, Johann Lorenz Blum und Michael Blum aufgeführt. Die Gebrüder Schneider beschäftigten 46 und die Nagels 17 Weber. Johann Lorenz Blum gab 14 Webern und 254 „Spinnhaushaltungen“, Michael Blum 10 Webern und 394 „Spinnhaushaltungen“ Arbeit. 1804 hatte sich die Anzahl der Weber, die von den Gebrüdern Blum

Aufträge bekamen, auf 60 erhöht. Jodok Schneider beschäftigte fünf und Joseph Schneider einen Weber. Die Gebrüder Nagel gaben 21 und Michael Blum 15 Webern Arbeit. Lorenz Blum senior beschäftigte 32, der Junior 14 Weber. Stephan Nagel hatte zehn und Johann Schobel drei Weber unter Vertrag. Zwischen 1801 und 1804 war die Anzahl der Verleger also gestiegen. Allerdings war die Produktion sehr gering: Die Gebrüder Nagel hatten 1805 nur 44 Stück erzeugt, Johannes Schneider nur 17 Stück, Joseph Schneider 5 und die Gebrüder Blum 3 Stück, während die Gebrüder Blum in Fußach 825 Stück erzeugt hatten.⁸

Verleger um 1800	Beschäftigte 1801		1804
Gebr. Schneider	46 Weber		60 Weber
Gebr. Nagel, Brugg	17 Weber		21 Weber
Johann Lorenz			
Blum sen.	14 Weber	254 Spinner	32 Weber
Lorenz Blum jun.			14 Weber
Michael Blum	10 Weber	394 Spinner	15 Weber
Jodok Schneider			5 Weber
Joseph Schneider,			
Christ			1 Weber
Stephan Nagel			10 Weber
Johann Schobel			3 Weber
	87 Weber	648 Spinner	161 Weber

Gewinnträchtige Betätigung

Wie wichtig und finanziell potent diese Baumwollverleger im Vergleich zu anderen Wirtschaftstreibenden in Höchst waren, ist an der Wählerliste zur ersten Handelskammerwahl 1850 zu sehen, als aus Höchst bei den Gewerbetreibenden lediglich Baumwollfabrikanten die für das Wahlrecht erforderliche Steuerleistung nachweisen konnten. Es waren dies Ulrich Schneider, Josef Brunner, Joseph Helbock und Josef Nagel mit jeweils einer Steuerleistung von 5 Gulden, Jakob und Karl Schneider mit 15 und Schneider & Benziger mit ihrer Fabrikation für Baumwoll- und Wirkwaren sogar mit 40 Gulden Steuerleistung.⁹

Die bedeutenden Verleger hatten auch oft Ämter in der Gemeinde inne. Dies führte im Dorf zu Spannungen, da nicht alle Höchster mit der Art, wie die Verleger ihre Geschäfte machten, zufrieden waren. 1829 bezeichnete der Adlerwirt Heinrich Blum die Verleger als Lumpen. Zu den bedeutendsten Verlegern entwickelten sich Karl und Jakob Schneider. Obwohl gegen sie amtliche Ermittlungen wegen Zollvergehen liefen, wurde Karl 1831 zum stellvertretenden Ammann und vier Jahre später zum Gemeindevorsteher gewählt. Auch der Verleger Baptist Blum war als Gemeindevorsteher tätig.¹⁰

Turbulenzen in der Baumwollverarbeitung

Um 1790 tauchte in der Ostschweiz erstmals englisches Baumwollgarn auf, das nicht mehr von Hand, sondern mit Spinnmaschinen hergestellt wurde. Billiger, aber gleich fest und dennoch weicher und regelmäßiger als das Handgarn vermochte sich das Maschinengarn rasch durchzusetzen.¹¹

Die Baumwollfabrikation wurde durch die Folgen der Koalitionskriege, der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre und durch die Abtrennung Vorarlbergs von seinen Absatzmärkten während der bayerischen Ära (1806-1814) stark betroffen, kam fast zum Erliegen. Nach 1814 begann ein langsamer Neuaufbau der Baumwollverarbeitung, unterstützt durch das 1815 erlassene Verbot der Einfuhr von Baumwollgarnen und -geweben. Doch auch der Schmuggel blühte, trotz des dagegen schon 1786-1806 installierten und nun wieder eingeführten und bis 1848 gültigen Numerantenwesens.

Als Numerant war hier ab 1792 der Zoller Josef Schneider vereidigt, er schlug aber nach wenigen Monaten den Chirurgen Joachim Sartori als seinen Nachfolger vor, „weilen er wöchentlich selbst ein Tag im Dorf herumlauft, um die Pauren zu rasieren“.¹² Lange Zeit war der Lehrer Johann Humpeler Numerant.¹³



Im Webkeller, um 1830. Um die Sicht auf den Weber freizuhalten, hat der Maler die vorderen Pfosten des Webstuhles, die ebenfalls bis zur Decke reichten, auf die halbe Höhe gekürzt.

Verleger um 1820

In einer 1818/19 erstellten Auflistung der Verleger, nun Fabrikanten genannt, finden sich wiederum zahlreiche Höchster. Joseph Schneider, Christ, hatte durch seine in Höchst und Gaißau lebenden Weber 1028 Stück Kotton und 904 Stück Mousselin verfertigen lassen. Die ebenfalls in diesen beiden Gemeinden befindlichen Weber des Lorenz Blum hatten 733 Stück Kotton und 174 Stück Mousselin gefertigt. Blum beschäftigte auch in Lustenau Weber. Der in Brugg lebende Johann Georg Nagel ließ durch seine in Lustenau beheimateten Weber 286 Stück Kotton, durch die Höchster 733 Stück produzieren. Ebenfalls als „Fabrikanten“, aber im Vergleich zu den zuvor genannten in bescheidenem Ausmaß tätig, waren Johann Schneider, Dürs, Anton Gerer, Tampor, Jacob Schneider, Christ, und Jacob Gerer, Mathäus Gerer, Andreas Blum, Johann und Joseph Nagel sowie Joseph Gerer.¹⁴

Nach einer Statistik bestanden 1835 in Höchst folgende „Webfabriken“¹⁵:

	1818/19 erzeugte Stück	1835 Beschäftigte
Joseph Schneider, Christ	1028 Kotton, 904 Mousselin	19 Weber
Lorenz Blum	733 Kotton, 174 Mousselin	(u. Kornel) 17 Weber
Johann Georg Nagel	1019 Kotton	
Johann Schneider, Dürs	gering	
Anton Gerer, Tampor	gering	
Jakob Schneider, Christ	gering	allein 326 Stickerinnen (u. Karl) 147 Weber
Jakob Gerer	gering	
Mathäus Gerer	gering	11 Weber
Andreas Blum	gering	
Johann und Josef Nagel	gering	(nur Joh.) 17 Weber
Joseph Gerer	gering	2 Weber
Benedikt Nagl	-	31 Weber
Ulrich Schneider	-	5 Weber
Johann Lutz, Brugg	-	4 Weber
Georg Nagl, Brugg	1827 Befugn.	5 Weber
Johann Gerer	-	18 Weber
Johann Nagl	-	17 Weber
Baptist Blum	-	31 Weber

Selbständige Weber kein Einzelschicksal?

Johann Baptist Humpeler bemerkt 1840 in seiner Chronik, dass das Weben schon länger durch die benachbarten Schweizer in unser Land gekommen und der erste, der es von ihnen erlernte, Jodok Schneider, Christler, gewesen sei. Zahlreiche Heimweber aus Höchst, die im Auftrag von Verlegern arbeiteten, versuchten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich selbständig zu machen. Blickt man deren Ansuchen um Gewerbe Konzession durch, fallen gewisse Gemeinsamkeiten auf. Meistens handelte es sich um Familienbetriebe und hatte der Sohn beim Vater die Weberei erlernt.

Drei Weber gaben 1822 als Qualifikation ihre langjährige Erfahrung in der Weberei an. Ein Zufall, eine 1824 erfolgte Anzeige gegen elf ohne behördliche Bewilligung in der Baumwollfabrikation tätige Höchster und die daraufhin nachgeholten Ansuchen dieser Weber gibt Einblick in deren Lebensumstände. Joseph Schneider, Vorsteher in Brugg, nannte neben dem Wohl der Allgemeinheit die sieben zu versorgenden Kinder als Grund für die Erwerbssuche in der Baumwollfabrikation. Sein Sohn Joseph hatte den Beruf bei Georg Nagel in Brugg erlernt. Auch der Sohn des Jodok Schneider, Zollers, hatte die Weberei erlernt und sollte die Basis des kleinen Familienbetriebes werden. Ebenso sollten der Sohn und die Tochter bei Joseph Schneider, Alt Dür, mitarbeiten, der die Weberei und die Baumwollfabrikation verstand. Josef Gerer, Mathäus, erlernte beim Vater, einem patentierten Fabrikanten, die Weberei, hatte nun eine eigene Familie, die er mit der Bauernwirtschaft nicht durchbringen konnte. Johann Blum, Heinrichs Sohn, hatte acht Kinder durchzubringen, was ihm mit seinen landwirtschaftlichen Gütern nicht gelang und er dies daher mit der Baumwollwarenerzeugung versuchte. Die Erträge aus den kleinen bäuerlichen Betrieben reichten offensichtlich für den Familienunterhalt nicht mehr aus. Joseph Nagel senior und junior trennten sich 1824, jeder verlangte ein eigenes Gewerbepatent. Sie hatten gemeinsam 20 bis 25 Weber beschäftigt, der Junior wollte nun 12 bis 16 Weber beschäftigen.¹⁶ Ebenfalls getrennte Wege wollten 1824 Johann und Jakob Schneider, Dürs, gehen. Jakob hatte die Baumwollwarenfabrikation bei Vater Joseph erlernt und die beiden Brüder hatten drei Jahre lang zusammengearbeitet. Jakob hatte den Verkauf der Fabrikate in der Gegend und in Italien fast allein besorgt.¹⁷

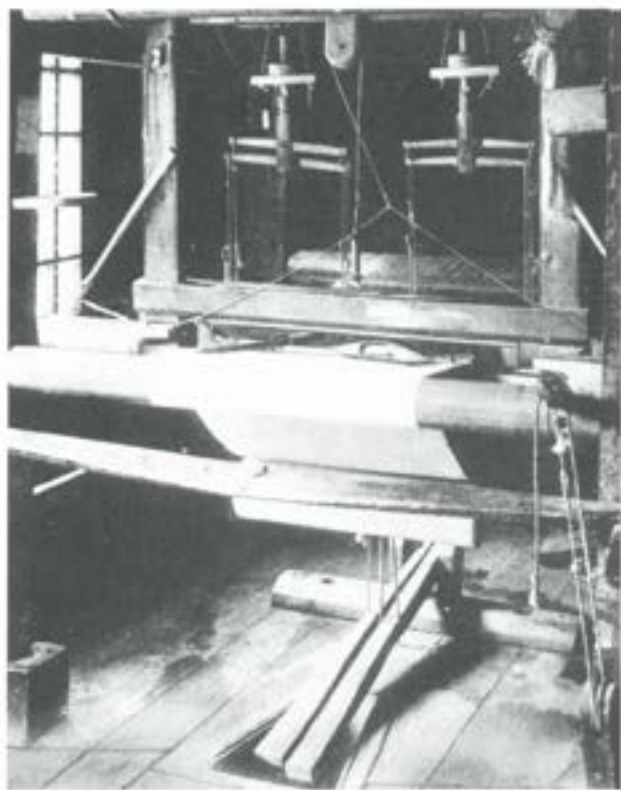
1828 ersuchten Baptist Blum, Franzus, und Georg Gehrler, Bläsis, um die Baumwollenstück-Fabrikation in ihrem eigenen Webkeller. Beide waren Weber und hofften durch die Erzeugung auf eigene Rechnung etwas mehr zu verdienen. Sie wollten die in ihrem Webkeller erzeugten Baumwollstücke selbst verkau-

fen.¹⁸ Johann Gehrler, Mathäus Sohn machte ein eben- solches Gesuch, Georg Schneider, Grau, Johann Brunner, Rotjocklars, Benedikt Nagel, Lorenz Blum, Wuhrschreiber, Ulrich Schneider und Joseph Helbok, Hansenjoses, stellten ein solches 1837.¹⁹ Wie stark die ganze Familie in den Heimweberhaushalten involviert war, zeigen Josef Brunner, Mahler, und Georg Schneider, Grauen Baptist. Bei Brunner, der die Baumwollwarenfabrikation 1837 im Kleinen ausüben wollte, war ein Bruder Weber und zwei Schwestern arbeiteten als Stickerinnen. Bei Schneider waren alle drei Brüder Weber. Joseph Helbok und sein Bruder waren seit ihrer Jugend als Weber tätig. 1837 hatte er seit Wochen keine Lohnarbeit mehr erhalten und wollte sich deshalb selbständig machen. Mit der Spezialisierung auf Barchent und „Kölsch“- Erzeugung glaubte er, niemanden in Höchst zu benachteiligen.²⁰

Um Bewilligung zum Weben suchte auch Karl Schneider 1824 an. Seine beschränkte Erwerbsfähigkeit zwinge ihn, um eine Fabrikationsbefugnis anzusuchen und zwar „in derjenigen Extension, wie solche von den hierortigen sogenannten Webermeistern ausgeübt wird. Durch mehrfältigen Verkehr mit den inländischen Fabrikanten habe ich mir Kenntnisse in der Erzeugung der frequentern Baumwollwaren eigen gemacht“, außerdem besitze er das erforderliche Vermögen und den nötigen Kredit.²¹ Die Geschäfte des Karl und Jakob Schneider liefen recht erfolgreich. Sie hatten zwar keine Fabrik, verfügten aber über ein eigenes Gebäude, in dem vermutlich eine Zettlerei untergebracht war. Sie waren Verleger und Stickfergger. 1835 beschäftigten sie 147 Weber und 326 Stickerinnen, 1837 stellten sie sogar einen eigenen Geschäftsführer namens Johann Ulrich Roth an.

Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl zählte Höchst innerhalb des Landgerichtes Dornbirn die meisten Heimweber. Im Jahre 1829 gab es in ganz Vorarlberg 2.389 Heimweber, wovon die größte Konzentration im Landgericht Dornbirn herrschte, nämlich 880 Personen. In Dornbirn gab es die meisten (277), in

Lustenau 213, Höchst lag mit 208 Webern an dritter Stelle. Zwischen 1830 und 1840 nahm die Anzahl der Heimweber sogar noch zu, obwohl seit 1834 die mechanische Weberei in Vorarlberg (bei Ganahl), Einzug genommen hatte. Höchst hatte auch die zweithöchste Zahl von Verlegern, innerhalb Vorarlbergs. Zwischen 1814 und 1870 lassen sich in Vorarlberg 270 einheimische Verleger aus 44 Gemeinden nachweisen. Die meisten zählte Dornbirn mit 76, gefolgt von Höchst mit 32, darunter waren 8 Schneider, jeweils 6 Blum und Gehr.²¹



Solche Handwebstühle standen zu Tausenden in Kellern und zum Teil auch in Stuben. Man erkennt die einfache Tretvorrichtung zur Bewegung der Schäfte und die Zugvorrichtung für den Schnellschützen. Als Konstruktionselemente dienten nur Holz und Schnüre.

Weitere textile Gewerbe

Diese Heimarbeit dürfte neben der finanziellen Verbesserung der Verhältnisse auch das soziale Leben in Höchst verändert haben. (Siehe soziale Verhältnisse) Von der Weberei lebten auch andere Berufe wie die Blatt- und Kammacher sowie die Färber. 1822 begann Johann Schamler mit der Erzeugung von Weberkämmen und anderen Utensilien für die Weberei. Er geriet in „missliche Verhältnisse“, weshalb er 1825 den Gewerbeschein zurücklegte. Er begann dann wieder für 10 Jahre in seinem Beruf zu arbeiten, doch hatte er kaum Arbeit. Er gab unter anderem dem Fabrikanten Karl Schneider die Schuld, der in seinem Haus einen Schweizer Weberblattmacher beherbergte und beschäftigte. Diese Angabe wurde von einem Gemeinderat übrigens bestätigt.²² 1825 versuchte der noch nicht volljährige Johann Georg Gerer, Mathisen Sohn, eine Färberei zu eröffnen. Obwohl er den Beruf ordnungsgemäß erlernt hatte, durfte er aufgrund seiner Minderjährigkeit den Betrieb nur mit einem Gesellen als Geschäftsführer betreiben.²³

1837 stellte die Gemeinde fest, dass „... der weitaus größte Teil der hiesigen Gemeindeangehörigen sich mit Arbeiten, die auf dieses Gewerbe (Weberei) Bezug haben, beschäftigen und für sich und ihre Familien den standesmäßigen Unterhalt zu verdienen suchen.“²⁴ Die erste Blüte der Textilindustrie, in der die Handweberei guten Verdienst brachte, war aber vorbei. Die Zeit gehörte jetzt den Fabriken mit Maschinenbetrieb oder den Spezialisten mit besonderem Können. Johann Lorenz Blum versuchte den Umstieg.

Johann Lorenz Blum senior und junior, zur Blume, als Pioniere

Johann Lorenz Blum senior, der Sohn des Josef Blum, Bäcker, war zuerst Handelsmann, betrieb 1767 Tabakhandel, aber auch Juwelenhandel, wie ein Streitfall mit einem Augsburger Kaufmann zeigt.²⁵ 1797 berichtet er über seine Arbeit: Er beschäftigte

damals im Gericht Höchst-Fußach 21 Cotton- und Mousselin-Weber, in Gaißau 9, zusammen also 30 Weber. Im Gericht Höchst-Fußach beschäftigte er 33 Stickerinnen, im Gericht Sulzberg 42, zusammen also 75. Spinnerinnen arbeiteten im Gericht Höchst-Fußach 9, im Gericht Dornbirn 52, im Gericht Hofsteig 97, insgesamt also 158. Am 4. Juli 1794 stellte er ein Gesuch an den Kaiser um Eröffnung einer Niederlage in Wien. Im Jahre 1793 kaufte er 30.000 Schneller einheimisches, gesponnenes Baumwollgarn und ließ glatten, geblühten und gestickten Mousselin von verschiedenen Gattungen und Cottontücher erzeugen.²⁷

Über seinen Sohn sagt Johann Lorenz Blum senior, er habe sich 1809 in der Schweiz vollkommene Kenntnis von Kotton- und Tücherfabrikation verschafft und wolle diese in seinem Heimatort nun ausüben, wozu ihm seine übrigen Handelskenntnisse und die Unterstützung seines Vaters hilfreich sein werden. Nach Aussage des Landgerichts vom 3. März 1810 war Johann Lorenz Blum senior der „stärkste Güterbesitzer, wie auch der vermögendste Einwohner von Höchst, nach seinem und seiner Ehegattin Tod es sicher einem jeden ihrer drei Kinder ein Erbeil von 15.000 Gulden treffen dürfte“.²⁸

Mechanisierung ohne Wasserkraft scheitert

1820 beabsichtigte Johann Lorenz Blum, zugleich mit Johann Kaspar Esslinger, Betreiber der 1825 von Jenny & Schindler übernommenen Textildruckerei und -weberei in Hard²⁹, an sein Wohnhaus in der Nähe der Höchster Kirche eine Spinnfabrik bauen zu lassen, 70 Schritt von der Kirche und 100 Schritt vom Kirchturn. Dabei wurden von der Gemeinde Bedenken geäußert, diese könnte den Ort im Fall eines Brandes gefährden. Johann Lorenz Blums Fabrik gehörte zu den frühesten Spinnereien Vorarlbergs (dritte nach Rhomberg & Lenz in Dornbirn und Getzner in Feldkirch). Sie wurde mit Muskelkraft angetrieben. Dazu erwarb er Spinnereizubehör, das nur im Ausland zu haben war.³⁰ Seine sechs Spinnstühle wurden durch

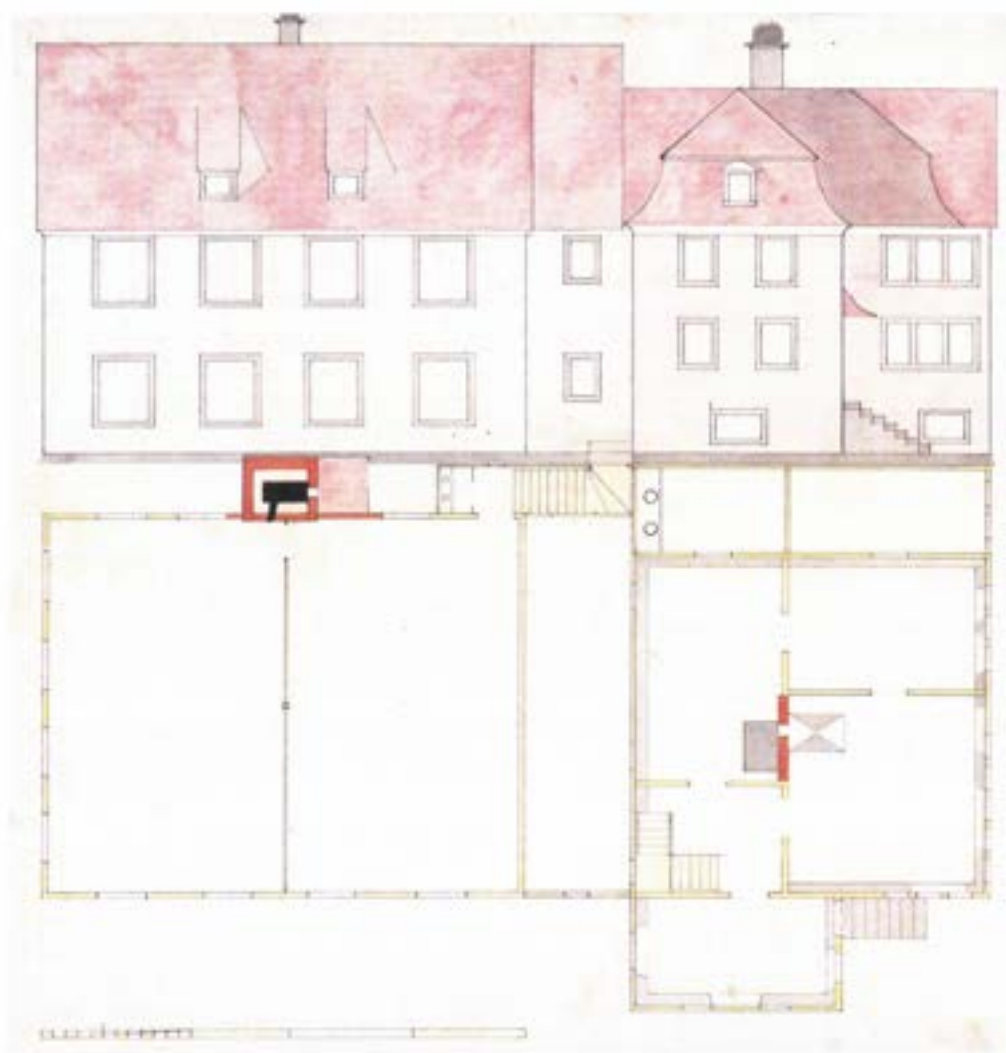
drei Radtreter angetrieben.³¹ 1822 standen in seinem Betrieb eine Vorspinnmaschine, 6 Feinspinnstühle, 5 Kratzen, 3 Zieh- oder Lockenmaschinen, durch Tretrad betrieben und waren überdies 1 Buchhalter, 6 Spinner, 6 Spinnjungen, 6 Krempeler, 4 Weiferinnen und 1 Garnsortierer beschäftigt.³²

Johann Lorenz Blum schloss mit Melchior Esslingers Söhnen aus Zürich einen Vertrag und fungierte möglicherweise so als Strohmann einer illegalen Schweizer Firma. Laut diesem Vertrag überließ Blum seinen Partnern ein Haus mit Stadel und Garten um 176 Gulden. Er übernahm die Inneneinrichtung des Gebäudes und den Keller, die Esslinger schossen 2.000 Gulden für Geschirre, Garnankauf und andere Ausgaben vor. In einem Vertragszusatz wurde bestimmt, dass Blum zum Ankauf einer Spinnmaschine ein Haus mit Stadel und Grund um 3.500 Gulden verkaufen sollte. Die Gebäude wurden brandversichert.³³

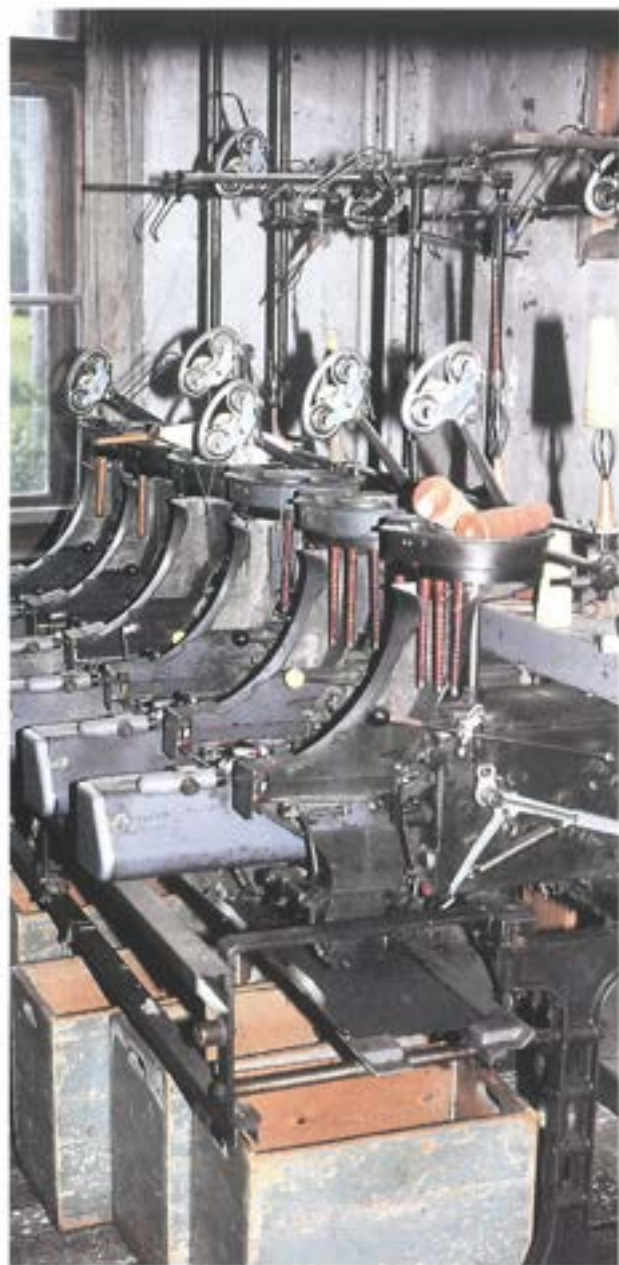
1826 hatte er die an sein Wohnhaus angebaute Fabrik abreißen lassen und die Spinnmaschinen verkauft.³⁴ Um 1826 war er Tafernenwirt zur „Blume“, Altamtskeller und Gemeindeammann dahier. 1827 wurde er zum ständischen Repräsentanten (Landtagsabgeordneten) ernannt. Sein Haus brannte 1832 ab, Blum wurde dann wegen Mitschuld am Verbrechen der Brandlegung in Haft genommen, jedoch nur wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Kreishauptmann Ebner schrieb in einem Bericht „Dieser erzschlaue Mann entging zwar auf diese Art der diesfälligen rechtlichen Aburteilung als Verbrecher, allein es ist im ganzen Lande Vorarlberg nur eine Stimme darüber, dass niemand anderer als er der Urheber jenes Verbrechens war. Derselbe hat auch sonst schlechtes Benehmen seit ein paar Jahren bewiesen. Er wurde bereits drei Mal der schweren Polizeübertretung gegen die Sicherheit der Ehre schuldig erklärt. [...] Da er allgemein im Rufe eines streitsüchtigen, betrügerischen Menschen steht, der allenthalben verachtet wird, so kann derselbe nicht mehr länger dem Ehrenamte des ständischen Repräsentanten vorste-

hen.“ Da das Mandat von 1832-1848 unbesetzt blieb, ist anzunehmen, dass dem Antrage von Kreishauptmann Ebner auf Entlassung Blums Rechnung getragen wurde.¹⁵ Um 1835/36 wurde die Liegenschaft des Lorenz Blum, Gasthaus „Zur Blume“, auf der sich eine Brandstätte, ein Stadel und eine kleine Wohnung

befanden, von der Gemeinde aus der Konkursmasse zum Bau des Schulhauses (heute Alte Schule) ersteigert.¹⁶ Der Versuch zum Betrieb einer Spinnfabrik scheiterte, Menschenkraft wurde erfolgreich durch Wasserkraft ersetzt und an dieser mangelte es in Höchst.



Johann Lorenz Blum,
Spinnfabrik, 1820/19





Eckhart Brunner und seine Weberei, automatische Schnusspulmaschine, aus der Schweiz), Einschüssiger Webautomat 120 cm Blattbreite, Vierschüssiger Webautomat 200 cm Blattbreite, alle 1960er Jahre, Zettelmaschine, gekauft 1936.

Die Mechanisierung der Weberei vollzog sich langsamer als jene der Spinnerei. Die Webstühle waren teuer und störungsanfällig. Der 1834 von Karl Ulmer in Dornbirn gegründete mechanische Baumwollweberei folgte erst 1870/71 die von Getzner, Mutter & Cie. in Bludenz errichtete erste mechanische Buntweberei. Wenige Jahre später kam die Handweberei im ganzen Land zum Erliegen.¹⁷

Bis in die jüngste Vergangenheit gab es in Höchst Webereien, nunmehr mit Elektroantrieb, beispielsweise jene des Eckhart Brunner in einem ehemaligen Sticklokal an der Seestraße oder bis heute die 1948 gegründete Firma Eugen Übelhör.

- ¹ Leopold-Schneider, Wirtschaft, S. 1/13.
- ² Wanner, S. 110 f.
- ³ Fitz, S. 60.
- ⁴ GAH, Bilgeri, S. 145 zit. Gerichtsprotokolle, Privatbesitz, S. 507, 38, 125.
- ⁵ GAH, Bilgeri, S. 147 zit. VLA, Kreis- und Oberamt Bregenz Sch. 101, LGD Sch. 58.
- ⁶ Gehrre, Heft 4, S. 1.
- ⁷ Gehrre, Heft 4, S. 1.
- ⁸ GAH, Bilgeri, S. 147 zit. VLA, LGD Sch. 58.
- ⁹ 100 Jahre Handelskammer, S. 71.
- ¹⁰ Weitenfelder, S. 133-134.
- ¹¹ Tanner, S. 25.
- ¹² GAH, Bilgeri, S. 145 f. zit. VLA Vogta. Feldkirch Sch. 16.
- ¹³ Gehrre, Dorfchronik, S. 2.
- ¹⁴ VLA, Kreisamt 1 Sch. 293.
- ¹⁵ VLA, Kreisamt 1 Sch. 215.
- ¹⁶ VLA, LGD Sch. 121, G 839/24, 18224; Anzeige. G 918/28, G 919/29, G 926/33, G 927/31, G 941/32, G 945/33, G 969/35, G 996/37, G 997/38.
- ¹⁷ VLA, LGD Sch. 121, G 1291/47.
- ¹⁸ VLA, LGD Sch. 123, 1828.
- ¹⁹ GAH, Bilgeri, S. 153 zit. VLA, LGD Sch. 123, 128.
- ²⁰ VLA, LGD Sch. 128, G 3995/212, 1837.
- ²¹ GAH, Bilgeri, S. 151 zit. VLA, LGD Sch. 121.
- ²² Weitenfelder, S. 132-134, 140-141.
- ²³ VLA, LGD Sch. 120, G 32/1, 1822. Sch. 129, G 71/1840. Aussage Gemeindeausschuss Humpeler.
- ²⁴ VLA, LGD Sch. 122, G 1994/61, 1825.
- ²⁵ VLA, LGD Sch. 128.
- ²⁶ GAH, Bilgeri, S. 146 zit. Gerichtsprotokolle, S. 509, 484, Privatbesitz.
- ²⁷ GAH, Bilgeri, S. 146 f. zit. VLA, Vogta. Feldkirch Sch. 15.
- ²⁸ GAH, Bilgeri, S. 147 zit. Bayerische Akten, Sch. 31.
- ²⁹ Weitenfelder, S. 124.
- ³⁰ VLA, LGD Sch. 144.
- ³¹ Weitenfelder, S. 98, S. 102.
- ³² Weitenfelder, S. 491.
- ³³ Weitenfelder, S. 201.
- ³⁴ Matt, S. 20.
- ³⁵ Gehrre, Dorfchronik, S. 5 f.
- ³⁶ Volauenik, Leopold-Schneider, Die Höchster Schule im 19. Jahrhundert, S. 184.
- ³⁷ Weitenfelder, S. 471.

Eine berühmte Feinstickerei und unzählige arme Stickerfamilien

(Christoph Volaucnik, Gerda Leopold-Schneider)

Neben der Weberei begann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die Stickerei, damals als Feinstickerei bezeichnet, sich zu einem sehr wichtigen Erwerbszweig zu entwickeln. Das Handelshaus Gonzenbach in St. Gallen ließ schon 1753 in Höchst wie in anderen Rheingemeinden und im Bregenzerwald Kettenstickstickereien anfertigen, die meistens am Höchster Zollamt zollfrei, aber gestempelt und nummeriert, abgefertigt wurden.¹ 1772 pochte der Löwenwirt von St. Margrethen bei der Hausfrau des Müllers Schneider auf „Stickung eines übergebenen Stückes“ (48 Ellen, das sind rund 30-38 Meter). 1775 lässt Herr Meinrad von Gemeinder aus St. Gallen bei Johannes Gerer, Pfiffers Sohn, ein Stück besticken. 1776 stickte Josef Schobel, Johannes Sohn, für einen Walzenhauser Auftraggeber. 1777 werden Josef Bertschi und Ferdinand Boner in Höchst als Stickermeister bezeichnet, 1778 liefert die Hausfrau des Johannes Schneider, Sideler, Stickereiarbeit nach Thal/SG.²

Diese Notizen zeigen zweierlei: Die Höchster Sticker und Stickerinnen waren schon in den 1770er Jahren zahlreich und sie arbeiteten für die bedeutende St. Galler Stickereiwirtschaft.

Die berühmte Feinstickerei Karl und Jakob Schneider

Karl Schneider, 10 Jahre schon der wichtigste Baumwollfabrikant, das heißt -verleger, von Höchst verteilte am 7. Juni 1834 an die Höchster Gewerbebeute Einladungen für die „Allgemeine Gewerbs- und Kunstprodukten-Ausstellung in Wien“. Er fügte hinzu, dass bis jetzt noch niemand für die kommende erste Ausstellung sich zu melden gewagt habe, doch für 1836 „werde es mehrere Liebhaber geben“. Damit meinte er in erster Linie seinen eigenen Betrieb.

Er und Jakob Schneider, Schwanenwirts, wurden zu Pionieren der Feinstickerei. Sie betrieben ab 1837 die Handstickerei in großem Stil und beschäftigten zuerst Stickerinnen in Höchst, dann auch in anderen



Kettenstickstickmaschine, Foto Gerd Rusch

Regionen und Orten Vorarlbergs (z.B. Ebnit) und sogar im Tiroler Lechtal. Nach Staffler erzeugten sie „lauter kostspielige Frauenluxusartikel von großer Vollkommenheit und Schönheit, wofür die Zeichnungen aus Paris bezogen wurden.“³ 1840 berichtet Kreishauptmann Ebner: „Die Feinstickerei Schneider macht noch immer gute Geschäfte. Alle zur Industrieausstellung nach Wien gesandten Fabrikate haben so gut gefallen, dass die Fabrikanten als Zeichen der Anerkennung die Goldene Medaille erhielten.“⁴ Bereits 1836 waren die Stickereien in Wien ausgezeichnet worden, wie der Kreishauptmann in seinem Tagebuch bemerkt, ihren Wert gab er mit 1.000 Gulden an.⁵ Rund 10 Jahre später, bei der Gewerbeausstellung im Juli 1845, erhielt die Weißstickereifabrik Höchst, Schneider & Benziger, die goldene Medaille, die Stickwarenfabrik Höchst J. & C. Schneider die silberne, so der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ vom 17. Juli 1845.

1839 hatten Karl und Jakob Schneider die Landesfabrikbefugnis erhalten, was neben dem schönen Titel „k.k.privilegiert“ auch das Recht beinhaltete, in Wien und den Großstädten der Monarchie Verkaufsfilialen eröffnen zu dürfen.⁶ Auch Mailand, das damals noch österreichisch war, bildete einen bedeutenden

Absatzmarkt. Dort hatte die Firma Schneider ein großes Geschäftshaus, wo sie auch Arbeiter und Angestellte aus Höchst beschäftigte. Von ihnen blieb zumindest einer dauernd in Italien: Johann Grabher, dessen Nachkommen sich später in Rom und Genua befanden.⁷⁷ Auch Jakob Schneider, Fabrikant, starb 1841 wie 1874 sein Sohn Roman in Mailand.⁷⁸

Enorme Unternehmenszahlen

Das Ansuchen von C. & J. Schneider um diese Landesfabriksbefugnis ist recht informativ. Nachdem sie jahrelang in der Baumwollweberei tätig gewesen waren, so heißt es darin, begannen sie 1837 mit der Feinstickerei. Wie erfolgreich sie im neuen Geschäftszweig waren, konnten sie mit Zahlen untermauern. Die zu entrichtende Erwerbssteuer stieg von zwei Gulden 30 Kreuzer auf 15 Gulden. 1839 beschäftigten sie 800 Personen in verschiedenen Vorarlberger Gemeinden, wobei deren Unterricht sehr aufwändig gewesen sein soll. An Arbeitslöhnen bezahlten sie an ihre Stickerinnen 40.000 Gulden, das Betriebskapital betrug 10.000 Gulden. Die Betriebsausgaben, so Schneider, bestanden lediglich zu 10 % aus Rohstoffen, jedoch zu 90 % aus Arbeitslöhnen. Monatlich wurden 500 bis 600 „Abschnitte“ an Stickereien erzeugt, daneben Kragen, Hauben und Manschetten. Die Brüder Schneider hatten auch einen „öffentlichen, solidarisch haftenden Socius“, Johann Benziger von Lutzenberg/AR. Deshalb lautete der Firmentitel Schneider & Benziger.⁷⁹

Nach der von Melchior Jenny in Hard verfassten Zusammenstellung zur Industrieproduktion im Jahre 1844 erzeugte die Firma Schneider & Benziger mit ihren 1.500 Mitarbeitern: in besticktem Batist und Mousselin 1.919 Dutzend Krägen, 892 Dutzend Einsätze, 327 Dutzend Streifen, 149 Dutzend Hauben und 229 Dutzend Sacktücher, 254 Dutzend Manschetten. 50.000 Gulden jährlich betrugen nun ihre Lohnausgaben, 62.000 Gulden der Gesamtwert der Waren. Die Firma J. & C. Schneider hatte 300 Mitarbeiter, sie erzeugte in besticktem Batist und

Mousselin 150 Dutzend Schleifen, 290 Dutzend Streifen, 50 Dutzend Frauenkleider, 28 Dutzend Schleier, 56 Dutzend Halstücher, 286 Dutzend Sacktücher, 337 Dutzend Vorhänge. Diese Firma bezahlte 21.200 Gulden Löhne und erzeugte Waren im Werte von 50.000 Gulden. Gut 10 Jahre später hatte sich die Mitarbeiterzahl zugunsten von J. & C. Schneider entwickelt, war aber insgesamt bedeutend gesunken: 1857 beschäftigten J. & C. Schneider 160 Männer, 260 Frauen, Schneider & Benziger 60 Männer und 150 Frauen.⁸⁰

Prominente Kunden

Prominente, die Bregenz besuchten, kauften gerne bei Schneider Stickereien ein. Darüber berichtet Kreishauptmann Ebner, der die hohen Gäste zu betreuen hatte, in seinen Tagebüchern. 1838 war die Kaiserin von Russland zu Besuch in Bregenz und wünschte die Feinstickerei aus Höchst zu sehen. Sie ließ Benziger, den Kompagnon von Schneider, zu sich rufen. Nach langem Warten wurde er dann mit seinen Feinstickereien vorgelassen. Das Warten im Vorzimmer hatte sich aber gelohnt, er verkaufte Stickereien im Wert von 1.000 Gulden.⁸¹ Auch österreichische Erzherzöge, die auf Besuch in Vorarlberg waren, besichtigten die Feinstickerei Schneider regelmäßig. 1839 ließ sich Erzherzog Ferdinand d'Este von Schneider Stickereiprodukte zeigen, 1841 kamen Erzherzog Johann und im folgenden Jahr Erzherzog Stefan nach Höchst zu einer Besichtigung der Feinstickerei Schneider.⁸² 1844 kaufte Erzherzog Franz Carl, der Vater des Kaisers Franz Joseph, ein Kleid bei Schneider in Höchst, berichtet Ebner in seinem Tagebuch.⁸³ 1857 besuchte Erzherzog Karl Ludwig als Statthalter für Tirol und Vorarlberg die Fabrik.

Auch die Familie von Ebner, die Ehefrau des Kreishauptmanns, Schwester und Schwägerin, besuchten in Höchst gerne die Feinstickerei Schneider. Am 31. Mai 1839 vermerkt Ebner in seinem Tagebuch, wie seine Frau die hübschen Stickereien bewunderte.



Aus dem Musterbuch der Feinstickerei Schneider, im Vorarlberger Landesmuseum



„Völkerbundpalast“, HNr. 78 wird 1888 als „Oberes Fabriksgebäude mit dazugehörendem Sonnengartengut“ bezeichnet. Das „untere Fabriksgebäude“ war HNr. 82, wozu ebenfalls das Sonnengartengut gehörte und beherbergt heute die Drogerie Nagel. 1896 vererbte Schiffwirt und Stickfabrikant Josef Blum beide Häuser an seine Witwe.¹⁹



Plan des Stickereigebäudes des Jakob Schneider, „Dürr“, Fabrikant 1837/40

Es fiel ihm bei diesem Besuch eine bei Schneider beschäftigte Französin auf, die kein Wort Deutsch sprach. (Ebner verfügte übrigens über beachtlichen Grundbesitz in Höchst, ein Vertrauter brachte ihm jährlich die Pachtzinse nach Bregenz). Als der Fabrikationsbetrieb Schneider-Benziger 1875 aufgelassen wurde, spendete Johann Georg Euler, von der Firma Benziger in Thal/SG, 1.000 Gulden an den Höchster Schulfonds.¹⁴ Anlässlich des Todes von Karl Schneider wurde in Höchst ein Handwerksstipendium gestiftet, das bis 1918 ausbezahlt wurde.¹⁵ Die Fabrikanten Jakob und Karl Schneider hatten einen Privatlehrer für ihre Sprösslinge beschäftigt.¹⁶ August Schneider, Sohn des Höchster Broderiefabrikanten Karl Schneider, war in St. Gallen als Fabrikant tätig und ehelichte Kunigunde Ganahl, eine Tochter des Industrie- und Bahnpioniers Karl Ganahl¹⁷, August verstarb 1878.¹⁸

Stickstückfergger

Auch der seit 1843 als Baumwollwarenfabrikant tätige Josef Helbock stieg nach zwei Jahren auf die Feinstickerei um. Die Gemeinde sprach sich für die Gewerbeerteilung aus, die Finanzverwaltung hatte aber doch Bedenken. Die starke Zunahme der Unter-

nehmen in der Stickereibranche machte Kontrollen und Überprüfung durch die Finanzverwaltung schwierig.²¹ Die Masse der Sticker arbeitete für Schweizer, St. Galler Unternehmer. Fergger, die Mittelsmänner zwischen Unternehmer und Sticker, lebten auch in Höchst. Im Jahre 1852 waren es 7 Stickfergger sowie 2 Unterfergger. Lediglich in Lustenau gab es mehr, nämlich 11 Fergger. Der bedeutendste Fergger im Landgericht Dornbirn war im Jahre 1835 der Höchster Jakob Schneider, der 326 Stickerinnen beschäftigte. Wie bedeutend er war, zeigt der Vergleich mit den Stickferggern Xaver Fitz in Lustenau mit 213 und David Fußenegger in Dornbirn mit 203 Stickerinnen. Schneider war gleichzeitig Stickfergger und Fabrikant.²² Als Fergger werden auch erwähnt: Franz Josef Schneider, Jokeseppes, und Heinrich Helbock, Bockwirts²³, sowie Lorenz Winkler (1806-1881).²⁴

Die Stickereiausfuhr erfolgte für die Fergger des heutigen Rheindeltas, Leiblachtales und der Hofsteigemeinden über das Zollamt Höchst. Ab 1818 wurden die Stickstücke durch die Zöllner genauestens begutachtet, gezählt und in einem Buch eingetragen. Ab 1824 kam es zudem zu genauen Vermessungen, Versiegelungen und Plombierungen, wobei jedes Mal ein Kreuzer in die Amtskasse zu bezahlen war. Als 1845 jeder Stickfergger eine eigene Buchhaltung führen sollte, in der auch noch das Gewicht der sehr leichten Stickböden eingetragen werden sollte, protestierten die Fergger, besonders die Bregenzerwälder, dagegen. Die zahlreichen behördlichen Vorschriften und Amtshandlungen wurden als geschäftsschädigend und wettbewerbsverzerrend bezeichnet.²⁵

Aufstieg der Maschinenstickerei

Die Stickereibranche änderte sich seit den 1860er Jahren durch eine beginnende Mechanisierung der Produktion. 1865 wurden die ersten Kettenstick-Maschinen („Pariser Maschinen“) aufgestellt. 1869 ging in Lustenau bei Josef Hofer die erste Plattstick-Stickmaschine (Handstickmaschine) in Vorarlberg in

Betrieb. Mit diesem Maschinentyp mit seinen 312 Nadeln konnten 30 bis 50 Stickerinnen ersetzt werden. Für die Bedienung der Maschinen wurden zumeist ein Mann und eine Frau eingesetzt. Die traditionelle Wirtschaftsdomäne der Frauen, die Handstickerei, ging durch den Einsatz von Maschinen verloren. Da gleichzeitig auch die Heimweberei der maschinellen Konkurrenz unterlag, kam es in Vorarlberg zu einem Umschwung von der Heimindustrie zugunsten der Fabriksproduktion.²⁶

1875 ist erstmals von der Gemeindesteuer für Kettenstickmaschinen die Rede. 1878 wurde bei Franz Josef Schneider, Jokeseppes, die erste Handstickmaschine in Höchst aufgestellt.²⁸ Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts stieg die Anzahl der selbständigen Sticker in Höchst schnell an, da die technische Entwicklung der Stickmaschinen die Aufstellung in den Häusern, Kellern oder Anbauten ermöglichte. In den „tollen Jahren“ zwischen 1870 und 1876 wurden in der Ostschweiz jährlich 1.000 neue Maschinen aufgestellt. Wie ein Fieber erfasste die Maschinenstickerei die Bevölkerung: „Alles strömte ihr zu, wie den Goldfeldern Australiens und Kaliforniens, um schnell reich zu werden“, schrieb die Appenzell-Ausserrhodische Industriekommission.²⁷

Am 22. Oktober 1880 gab es in Höchst 47 Plattstickmaschinen und 22 Kettenstickmaschinen. 4 Fergger vermittelten die Ware der Schweizer Auftraggeber.²⁸ Die Lieferung von Ausschneidarbeit an Stickereien über die Grenze nahm 1881 bedeutend zu. Als Sticker A. Gehrler 1882 um Unterstützung für seine drei Kinder ansuchte, wurde er vom Gemeindeausschuss einstimmig abgewiesen, „da in der Gegenwart die Sticker einen so hohen Verdienst wie keine anderen Arbeiter haben und sie alle mit noch größeren Familien hierzulande leidlich ihr Auskommen finden.“²⁹ In den Gewerbe-registern der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch lassen sich für Höchst folgende Neuanmeldungen feststellen:

Jahr	Sticker	Fergger
1884	14	2
1885	13	1
1887	4	2
1888	2	1
1889	1	
1890	4	
1891	7	1
1892	2	
1893	8	2
1894	9	
1895	2	
1896	17	
1897	17	
1898	4	
1899	15	3

Die Stickerei war ein stark modeabhängiges Gewerbe, in dem sehr gute Jahre, in denen die Nachfrage kaum befriedigt werden konnte, und extrem schlechte Jahre, in denen es kaum Aufträge gab, sodass auch die Zinsen für die auf Kredit angeschafften Maschinen kaum bezahlt werden konnten, stets aufeinanderfolgten.

Beispielhafte Schicksale

So erlebte es auch Robert Gehr, Rotes, 1883: „Im Frühjahr hatten wir eine zweite Stickmaschine angeschafft, die dann mir übergeben wurde. Der Preis war 2.300 Franken inkl. Zoll. Diese hatten wir vom Schiffliwirt in Höchst und mussten in monatlichen Terminen 100 Franken abzahlen. Dieses Jahr war ein sehr gutes für die Stickerei. Die Fergger liefen einem fast das Haus nieder.“ 1891 florierte die Stickerei nicht: „Im September verkauften wir eine Stickmaschine an Gebrüder Fitz in Lustenau um 700 Franken, weil Otto in die Lehrerbildungsanstalt studieren ging. Die anderen zwei Stickmaschinen hatten wir an Josef Blum, Schiffliers, verpachtet und erhielten per Monat 20 Franken und von den 100 Stich 21 Rappen. Das war der Fabrikslohn, den der Verband vorschrieb. Diese Verpachtung an Josef Blum war nur dazu, um Lohnumgehungen zu machen. Er hatte in Höchst viele

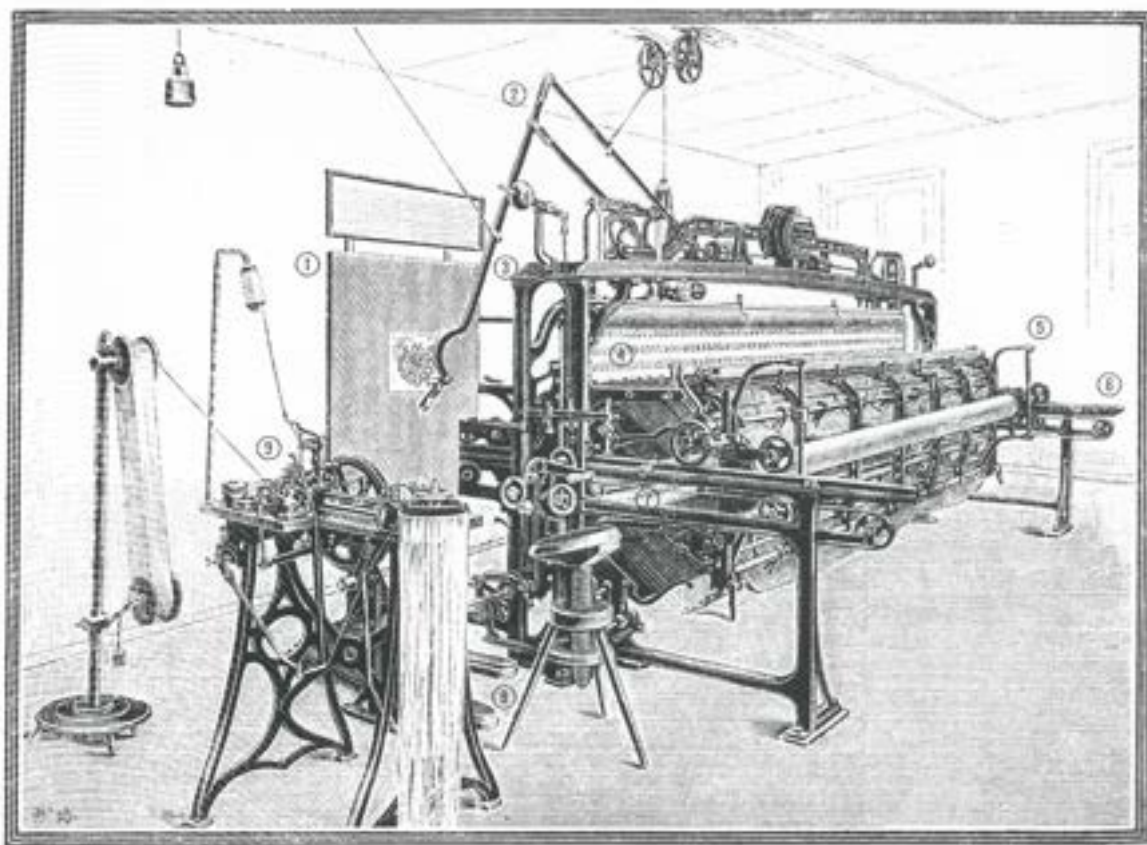
Maschinen gepachtet und konnte so die Ware billiger erstehen.“ Die Situation verschlechterte sich in der Folge noch weiter.³⁰

Krisenanfällige Stickereiwirtschaft

Die erste Stickereikrise setzte schon 1880 ein. Trotz sinkender Stickpreise wurden weiterhin Maschinen angekauft.³¹ Zeitgenossen berichteten, dass das ganze Rheintal in den 1880er/90er Jahren in einen Stickereirauch verfallen sei, viele Familien sich auf dieses Gewerbe spezialisierten, bedeutende Investitionen machten, während Nachfragezeiten große Gewinne einheimsten, in Konjunkturtiefs aber oft in existenzielle Finanzkrisen schlitterten. 1887 waren in Höchst 123 Handstickmaschinen in Betrieb, 1914 noch 57.³²

Wie teuer die Fädelmaschinen waren, geht aus einer Zeitungsmeldung des Jahres 1892 hervor. So soll eine Fädelmaschine, die spulte und fädelt, angeschafft von Ulrich Küng, wohnhaft im Schlatt, 700 Schweizer Franken gekostet haben.³³ Sticker und Fädler arbeiteten eng zusammen. Kinder am Fädeltisch gehörten auch nach der Entwicklung der Fädelmaschine zum Erscheinungsbild in der Heimstickerei. Viele Kinder wuchsen neben der Stickmaschine auf: um 1909 waren es im Kanton St. Gallen knapp 15%, die in der Stickerei beschäftigt waren.³⁴

Über die schwierigen Verhältnisse erzählt auch Edwin Grabherr in seinem autobiografischen Bericht „Mein Lebensfilm“: „Mein Vater ließ sich überreden, 1882 zwei große Stickmaschinen zu kaufen. Er hatte die gute Absicht, seinen zahlreichen Kindern im eigenen Hause einen guten Verdienst zu verschaffen. Er besaß aber für dieses Fach keinerlei Erfahrung und für den Handel und Verkehr mit gewissenlosen Lumpen noch viel weniger. Die Maschinen kosteten 6.600 Schweizer Franken ohne Montage. Vorher mussten die Kellerräume zu Stickereilokalen ausgebaut werden. Diese waren tief und feucht, auch nach dem Ausbau noch und somit ungesund. Erst stickten da auf Mietmaschinen junge Männer aus Höchst, später auch die



Handstickmaschine und Fädelmaschine, um 1890. 1 Musterbrett mit aufgehefteter Stickvorlage, 2 Pantograph zum Bewegen des Stickbodens, 3 Gatter, 4 eingespannter Stickboden, 5 vorderer Wagen, 6 Rollen des Wagens, 7 Kurbel zum Vor- und Rückdrehen des Wagens; 8 Abtrevorrichtung, 9 Fädelmaschine, die das Einfädeln von Hand überflüssig machte.

Familie des Malers Fink, die im Bregenzerwalde das Rossbad in Krumbach aufgeben musste und auf Arbeitssuche nach Höchst kam. Wir wechselten mit ihnen die Arbeit in Tag- und Nachtschicht ab. Es stickten von unserer Familie die Schwester Ludwina und später die älteren Brüder, die jüngeren arbeiteten als Fädler. Wir arbeiteten alle sehr fleißig. Bei dringender Lieferungszeit dauerte die strenge Arbeit auch für uns Kinder neben der Schule bis in die Nacht hinein. Ich

fasste auch die Fädelarbeit ernst auf, war fast leidenschaftlich auf große Leistung bedacht und erreichte im Fädeln eine große Fertigkeit. Bei dieser Arbeit mit gebeugtem Oberkörper litt aber meine Gesundheit. In dem feuchten Lokal erkrankte ich an Lungen- und Rippsfellentzündung. Überdies war ich in Gefahr wegen Tuberkulose, von der die Jugend meiner Heimat und in den Industriedörfern schwer betroffen wurde.⁹

Der Sticker und der Färner

Nach Josef Gehrre, Aus der Dorfchronik, Heft 4, S. 6/7.

*Guote Morge, sind'r o scho denaweag dra?
Dann focht ma hüt reacht luschtig a.
Ischt mina Fädler no nit hinn? Und i ha kon Nödlig dinn!*

*A Sticker ischt a gschlagna Kerle.
Wie machen um d'Fädler memol da Gwerle;
aber nu will i ga säga wie dick, as muess guat wella, wenn i ean nit hoamschick.*

*Leack mir im! Bischt hüt nit guat erwachet?
Oder ischt as grad de Narro gmachet?
Was? De Narro gmachet. Lueg uf d'Maschine, du fuler Geischt !
Zirscht redet ma no mitanand, des ischt jo guat gnue bekannt,
ob d'Fädler noch Firobed no an Nädle dersticken,
dass vor Ärger noch verrecken, sottens am Morge no an Nädlig dinn ha.*

*I wett, dass i wüsst, as got mi nix a.
Ma sieht jo wohl, dass di nix agoth,
sus kömischt am Morge sicher nit so spot. Siebst, dass du a Fuler bist.*

*Mach, dass use kuschet du Fratz,
weg minar frog um an andro Platz.
Guat, guat, hör uf so schimpfa und mula, jäbzornigar Beattler, a fula.*

*Du bringst jo gli nix usa,
tuascht all im Wirtshus husa.
Am Mäntag z'Nacht kuschet im a Brand, däs ischt bekannt im ganzo Land, und am Zistag bischt o nüent.*

*I ha mi Sach scho all reacht gmachet;
Aber ab dir hond d'Menscho hinterher glachat.
Jo, du hescht die Sach scho all reacht gmachet, amol mit dem Mul großmächtig.*

*Zorn ha i mit dir scho ka, i wür mir wohl de Himmel verdienat ha.
Das ganze Johr jo nüent als Nödl schlütza,
dass ma vor Zorn künt bluetig schwitza.
Sott ma dinn no z'frida si, wenn oan der Tüfel no holat derbi.*

*Ets säg deam Fädler, so glitzt und gspritzt,
as bet mi gar alls nix gnützt. (as bet mi bis jetzt --)
I muss dir stets a zehmol hära, folga tuescht und esso spära, heascht nüent als schleachta Dinger im Kopf.*

*Säg mir grad vo schleachta Dinga nit zviel,
sus mach i di gar reacht bald still.
Woascht o, was to beascht nächt, du wirscht losa, wenn is brächt.*

*Guat, guat, hör verzella no me, und bis noch wieder frei.
Kascht allwil bi mir bliebo, i will di numma kieba.*

*Lass di Mut o doch nit sinko,
kumm mir gond a Fläschle trinko.*



Sticker und Fädlerinnen vor dem ehemaligen Stickereigebäude des Josef Blum (um 1895 gestorben):

Männer: Karl Humpeler, Mugges (mit Krug in der Hand), von links: Marte Schneider, Neiers Veres, Leopold Karl, Tirolers, Müller aus der Schweiz, Josef Schobel, Dammschobels, Ferdinand Rusch (Mühle), sein Sohn Robert Rusch, August Blum, Städtles, Benedikt Gehrer, Schmolles (Hechtwirt), Johann Karl, Tirolers, vorne: Johann Blum, Schmolles, (Stadtammars), Ferdinand Nagel, Beckeferdts.

Frauen: von links: Karli Gebrer, Suppers, Emile (?), Isedores, Flora Stecher, Marie Nagel, Trimers Peppes Fran, Romana Schneider, Zollers, Josefa Lässer, geb. Karl, Tirolers, Berta Blum, Siedlers, Nann Grabber, Fischerjokelis, im Vordergrund: Ida Bentele.



Stickerinnen und Sticker in Tynbergs Fabrik, darunter sehr viele Kinder



Stickereifabrik Fink/Tynberg, HNr. 141, Sonnengarten 2

Stickerei, heute Landstraße 25, um 1912. Josef Blum, Schiffler, erinnert sich: „Mein Urgroßvater, hatte um 1840 eine Ferggerei und beschäftigte sich mit dem Obstbau. Der Schiffwirt hatte auch einen eigenen Torggel. Mein Großvater Josef Blum erweiterte die Ferggerei durch eigene Fabrikation mit den ersten Handstickmaschinen. Mein Vater Emil Josef Blum (als mein Großvater starb, war er erst 5 Jahre alt) baute an der jetzigen Landstraße 25 eine Stickereifabrik, die er infolge Ausbruchs des Ersten Weltkriegs nur kurze Zeit mit Schifflistickmaschinen betrieb.“

Stickfabrik des Philipp Fink-Sibler

Finks Stickereifabriken befanden sich an der Bundesstraße und im Sonnengarten. Philipp Fink, geb. 1866, aus Krumbach, war Stickmeister.¹⁶ 1897 erwarb er die HNr. 86 (HNr. 82 alt), das ehemalige untere Fabriksgebäude von C. & J. Schneider, heute Drogerie Nagel, wo 10 Schifflistickmaschinen in Betrieb waren. 1898 errichtete er im Sonnengarten 2 eine Schiffchenstickereianlage, erweiterte diese ein Jahr später auf das Doppelte und stellte einen Benzinmotor auf. Die im folgenden Haus wohnende Nachbarin Martina Schneider beschwerte sich: „Das Kamin gibt einen nach purem Kohlengas widrigen Gestank von sich, so dass wir kein Fenster mehr aufmachen können und von einer frischen Luft gänzlich abgeschlossen sind. [...] Es ist mein sehnlichster Wunsch, dass Fink das Kamin wenigstens um 4 Meter höher aufrichten müsste, damit wir es vor widrigen Gestank noch aushalten könnten.“ Das Protokoll eines Lokalaugenscheins 1899 spricht von einem Motor mit der Stärke von mehr als 4 Pferdekraften, von gelagerten Benzinfässern, Auspuffgasen und nennt die Nachbarn Theodor Jäger und Martina Schneider, sowie Lehrer Anton Krieg.¹⁷ Philipp Fink wanderte 1902 nach Frauenfeld/TG und später nach St. Margrethen/SG ab, wo er zwei Stickbetriebe unterhielt. Philipp Fink starb 1943 in Höchst.¹⁸



Arbeiterinnen in der Stickerei Fink



Porträt Philipp Fink-Sibler

St. Gallisch-amerikanische Stickfabrik Tynberg in Höchst

Das Stickereigebäude von Fink-Sibler im Sonnengarten wurde kurz vor 1900 von der Firma Kroner (Krower) & Tynberg, die in New York und St. Gallen produzierte, erworben. In ihrer Höchster Fabrik standen seit 1899 20 Stickmaschinen, die von 85 Arbeitern bedient wurden. 1900 stellte die Firma ein Gesuch um Betriebsbewilligung für Bau und Betrieb einer elektrischen Beleuchtungsanlage, als Betreiber wird Gesellschafter Louis Tynberg genannt.¹⁹ Im Jahr 1900 war die Auftragslage derart gut, dass Überstunden gemacht werden mussten.²⁰ 1902 bestrafte die Behörde die Firma Lo(u)is Tynberg wegen Nichteinhalten der Kündigungsfrist, die in der gedruckten betrieblichen Arbeitsordnung festgelegt war. Ein Hinweis, dass in der alten Monarchie Arbeiterschutz durchaus vorhan-

den war.⁴¹ Solche amerikanischen Unternehmen produzierten vorzugsweise Massenartikel für den Absatz in den USA. Betriebe mit 10 bis 50 Maschinen zählten zu den mittleren Betrieben.⁴²

Stickerei



Stickereigebäude Mettler-Müller, ein weiteres Stickereigebäude wurde von der Rheinbauleitung 1895 gekauft und nahe dem Lustenauer Bahnhof als Baustelleneinrichtung für den Fußacher Durchstich wieder errichtet.

Eine weitere Stickfabrik eines Schweizers: Emil Mettler-Müller

Eine weitere Stickfabrik in Höchst war die Firma Emil Mettler-Müller mit 100 Arbeitern.⁴³ Sie beantragte im Jahr 1895 für ihre 58 Arbeiter Überstunden über die 11 Tages-Normalarbeitsstunden hinaus.⁴⁴

Mettler erwarb ein weiteres Gebäude von Philipp Fink (HNr. 370) samt Stickmaschinen und wollte die dortigen Blattstichmaschinen durch sogenannte Schnellläufer-Stickmaschinen ersetzen und mittels Petroleum-Motor antreiben. Realisiert wurde der Antrieb wie bei Tynberg mit einem Benzinmotor.⁴⁵ Emil Mettler, Stickmeister aus Herisau/AR, zog 1897 nach Rorschach.⁴⁶

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Sticker-eifabriken, in denen mit großen Stickmaschinen und relativ wenig Personal große Mengen an Stickereien erzeugt wurden. Die ersten Schifflistickmaschinen kamen um das Jahr 1900 zum Einsatz. Sie hatten zuerst eine Länge von fünf Yard (4,57 m), dann sechs, sechs dreiviertel und zehn Yard. Die ersten Stickerei-automaten waren 10 Yard lang.⁴⁷ Eine 5 Yard-Maschine kostete 8.000 Franken, die 15 Yard-Maschine 15.000 Franken.⁴⁸ Längere Zeit war die fehlende Versorgung mit elektrischer Energie ein Manko, das bis zum 1908 erfolgten Anschluss an die Stromversorgung mithilfe von mit Benzin betriebenen Stationärmotoren ausgeglichen werden musste.

Josef Gehrler berichtet, dass vor Beginn des Ersten Weltkrieges in Höchst noch 126 Schifflistickmaschinen und mehrere Handstickmaschinen mehr oder weniger beschäftigt waren⁴⁹ bzw. andernorts vom Betrieb von 106 Schifflistickmaschinen und 57 Handstickmaschinen in Höchst zu diesem Zeitpunkt. Diese Angaben unterscheiden sich wesentlich von Zahlen im Volksblatt, nach denen sich gemäß einer Schifflistickmaschinenstatistik von 1913 in 24 Betrieben 60 Schifflistickmaschinen und eine Punchmaschine befanden.⁵⁰ Punchmaschinen sind Kartenschlagmaschinen, die das Lochen der Stick-Automaten-Kartons besorgen.

Die Betriebsgröße der Stickereibetriebe in Höchst um 1913 nach den Angaben des Volksblattes vom 18. April 1913⁵¹:

	Anzahl Betriebe	Gesamtanzahl Maschinen
1 Maschine	11	11
2 Maschinen	6	12
3 Maschinen	2	6
4 Maschinen	2	8
5 Maschinen	1	5
18 Maschinen	1	18
	23	60



Stickereigebäude Iklé, HNr. 496 und HNr. 629 (Werkstätte, Seppen Irge Nannes) bildeten um 1900 eine Produktionsstätte der St. Galler Firma. Später übernahmen die Flächen die Firmen Stamag, Walter und Karl Kittelberger, die hier ab 1941 Flugzeuge produzierten, dann der Turnerbund und 1962-1970 die Gummiwarenfabrik Alemania. Technischer Direktor war lange Zeit Dr. Ver, ein ehemaliges ungarisches Regierungsmitglied, das vor dem Umsturz geflüchtet war. Heute befindet sich hier das Werk 3/ Technik der Firma Julius Blum.

Aus dem Stickerleben des Robert Gehr

Eine exemplarische Stickerkarriere überliefert Robert Gehr, Rotes, in seiner Chronik: „Am 20. November 1879 kam ich in die Stickerei des Mettler-Müller, das Sticken zu lernen. Als Lehrlohn musste ich 100 Gulden zahlen und vier Wochen lernen. Lehrmeister war ein Schweizer. Das Sticken begriff ich gut. Als ich ausgelernt war, kam ich in Schwanenwirts Stickerei (11.11.1879) und erhielt 24 Rappen für das Hundert Stich. Ich verdiente einen ordentlichen Taglohn. Der Fädlerin musste ich 1 Franken per Tag zahlen. Otto und Sofia halfen nach der Schule fädeln. So ging es einmal gut und dann wieder schlecht. Das schlechteste war das Zimmer. Ein großes Zimmer und ein kleiner Ofen und dazu die Kälte, welche im Jahre 1880er Winter war. Der Bodensee war vom 3. Jänner bis 10. Feber zugefroren, sodass man zu Fuß von Fußach bis Lindau und Konstanz laufen konnte.“ Nachdem der Vater eine Stickmaschine gekauft hatte, arbeitete Robert Gehr, Rotes, dann zu Hause.³²



Statuten der Genossenschaft der Sticker und Stickstückferker, Höchst-Fußach-Gaisau, 1884.

Gemeinsam sind wir stärker!

Die immer schwieriger werdende Situation der Sticker, die Abhängigkeit von den Handelshäusern

und der Preiskampf führten zu einer Solidarisierung der kleinen Sticker diesseits und jenseits des Rheines. Es wurde ein „Centralverband der Stickereiindustrie der Ostschweiz und Vorarlbergs“ gegründet. In Höchst erfolgte am 8.4.1888 die Gründung einer „Section“, einer Ortsgruppe dieses Verbandes. Im Gasthaus „Zur frohen Aussicht“ kamen an diesem Tag 70 Mitglieder zusammen, 20 blieben unentschuldigt fern. August Blum wurde zum Obmann gewählt.³³ Robert Gehr, Rotes, 1886 über die Folgewirkungen: „Mit der Arbeitszeit beim Sticken hatte es gebessert. [...] Der Verband war für Sticker und Fädler gut, besonders die eingeschränkte Arbeitszeit. Vorher hatte man keinen Feierabend und man stickte bis 12 Uhr nachts.“³⁴ Als 1892 der Schweizer Stickerverband aufgelöst wurde, soll laut einem Zeitungsbericht sich die Arbeitszeit der Sticker in Höchst um mindestens eine Stunde erhöht haben.³⁵ Es kam dann zur Gründung der Vorarlberger Produktivgenossenschaft der Sticker, die von den Schweizern bekämpft wurde.³⁶

Niedergang

Der Erste Weltkrieg und die schwierige wirtschaftliche Lage in den 1920er und 1930er Jahren führten zu einem Niedergang der einst so blühenden Stickerei. Nun standen an die 100 Stickmaschinen, die hier vor dem Ersten Weltkrieg in Betrieb waren, größtenteils still. Die Notlage der Sticker führte zu einer allgemeinen Verarmung und einer verstärkten Auswanderung nach Amerika, sie umfasste etwa 100 Personen in den 1920er/30er Jahren. Fast symbolhaft ist die Verwendung der leerstehenden Räume einer Stickereifabrik als Ausstellungsort für die Höchster Gewerbeausstellung 1935: „...Heute ist dieser Industriezweig, der für die Bevölkerung der Haupterwerb war, fast ganz eingegangen. Es ist jammerschade um die vielen geschulten und arbeitswilligen Kräfte, die nun arbeitslos sind.“³⁷

Franz Grabherr erinnert sich an Sticker und Fergger, die in Höchst vor dem Zweiten Weltkrieg tätig waren:

Pantografensticker

Nagel Ferdinand

Automatensticker

Blum Alfred und Hans

Blum Emil, Schiffers

Blum Theodor und Emil

Bohner Emil, Karl und Gregor

Brunner Peter und Herbert

Fitz, Dunkels

Gehrer Johann Georg (HNr. Hanneschläger)

Grabherr Josef, Schnieders Seppes

Helbok, Hänsers

Pfeiffer, Rebgarten

Schneider Josef

Schneider, Urscheles

Sinz Elmar, Bitzestraße

Handsticker

Blum Albert, Konsumstraße

Blum Gustav, Micheljoses

Dr. Helbok, Rebgarten

Fitz Egon, Holzhammers

Grabherr Fridolin

Hagspiel Robert

Helbok Emil, Jokeles

Helbok Leopold

Helbok-Schmidinger

Humpeler Emil

Humpeler, Hinnevogels

Jäger Albert

Jäger Julius

Jäger, Franz Reiter-Straße

Nagel Albert

Nagel Josef, Rebgarten

Nagel, Zischgellers

Nagel-Hehenberger

Reiner Ferdinand

Rusch, Im Dorf

Schmid Karl

Schneider Adolf, Im Schlatt

Schobel Ferdinand

Schobel Karl

Schobel, Kutters

Wachters, Seestraße

Weiss Xaver

Verschiedene Maschinen

Küng Hermann, Landstraße

Oertles

Reiner-Bösch, Hand- und Automatensticker

Fergger

Herburger, Unterdorf

Adolf Schneider, Brosis, auch Handsticker

Vergleichsweise wenig Stickereien heute

Nach dem Zweiten Weltkrieg bestanden die Stickereien Niedermann in Brugg (Automaten), Otto Hämmerle in Brugg (Automaten), Wilfried Dörner (Automaten) und Brunner Elmar (zuvor Robert Brunner), Arthur Helbok und Karl Schneider.³⁹ 1964 waren in Höchst noch 3 Pantografen, 5 Automaten und 1 Handstickmaschine in Betrieb.⁴⁰ Neben der reinen Stickarbeit fanden auch viele Frauen als Nachstickerrinnen oder beim Ausrüsten Arbeit und Verdienst.

Die Bedeutung der Stickerei ist heute für Höchst begrenzt. Durch Umnutzung bot sich in stillgelegten Stickereien Raum für neue Betriebe, unter anderem auch wieder aus der Textilindustrie. Zum Beispiel befand sich in der Stickerei Schneider, später Fink, längere Zeit ein Produktionsbetrieb der Firma Mäser Elastisana. Die Stickerei des Wilfried Pfeiffer im Sonnengarten beherbergte später die Zwirnerei des Pirmin Hofer. Einige Stickereien sind heute noch in Betrieb, als größte ist die Stickerei des Bernd Schlachter zu nennen.



Gustav Blum, Michelfjoser (1899-1972), an seinem Pantograf, 1957. Das Stickereilokal befand sich in der Fischergasse 8. Er betrieb bis 1964 die letzte Handstickmaschine in Höchst.

¹ Tiefenthaler, Ebner S. 113 f.

² GAH, Bilgeri, S. 145 zit. Gerichtsprotokollbuch, S. 605, 670, 678, 15, 38.

³ Gehrre, Dorfchronik, S. 29.

⁴ Tiefenthaler, Ebner, S. 196.

⁵ GAH, Bilgeri, S. 159.

⁶ Weitensfelder, S. 148. VLA LGD Sch. 128, G 3539/196, 1837; Sch. 129, G 3385/136, 1839.

⁷ Grabher, S. 14 f.

⁸ Gehrre, Dorfchronik, S. 74.

⁹ VLA, LGD Sch. 128, Sch. 129 Bewilligung. Weitensfelder, S. 148 f., ebd. S. 512; 1844 als Gesellschafter Johann Georg Euler, Chef des Handlungshauses Benziger in Thal/SG erwähnt.

¹⁰ Weitensfelder, S. 512.

¹¹ Tagebücher, 5. September 1838.

¹² Tagebücher, 16. September 1839, 5. Juli 1841, 9. September 1842.

¹³ GAH, Bilgeri, S. 160.

¹⁴ Gehrre, Dorfchronik, S. 30.

¹⁵ Gehrre, Dorfchronik, S. 72.

¹⁶ Weitensfelder, S. 317.

¹⁷ Heimatbuch Lustenau, S. 412.

¹⁸ Gehrre, Dorfchronik, S. 73.

¹⁹ VLA, Verfachbuch 1896, fol. 7674.

²⁰ VLA, LGD Sch. 130, G 829/32, 1845. Tiroler Landesarchiv, Jüngerer Gubernium 1845, Gew. 14946, Fasc. 878.

²¹ Weitensfelder, S. 147, 151 f.

²² Gehrre, Dorfchronik, S. 12.

²³ Gehrre, Dorfchronik, S. 91.

²⁴ Weitensfelder, S. 146. TLA, Jüngerer Gubernium, 1845, Zoll 23001, Fasc. 3452.

²⁵ Weitensfelder, S. 151-152.

²⁶ GAH, Bilgeri, S. 167.

²⁷ Tanner, S. 106 f.

²⁸ GAH, Bilgeri, S. 167 zit. VLA, BH Bregenz Sch. 184.

²⁹ GAH, Bilgeri, S. 167 zit. GAH, Gemeindeausschussprotokolle 1881, 1882.

³⁰ Chronik des Robert Gehrre, S. 3, 9, 12.

³¹ Landbote, 26. Januar 1883.

³² Gehrre, Heft 4, S. 5.

³³ Vorarlberger Volksblatt, 2. Dezember 1892.

³⁴ Tanner, S. 166 f.

³⁵ GAH, Bilgeri, S. 167 f. zit. Edwin Grabher, Mein Lebensfilm, Privatbesitz.

³⁶ Gehrre, Dorfchronik S. 18.

³⁷ VLA, BH Feldkirch Sch. 453.

³⁸ Gehrre, Dorfchronik, S. 18.

³⁹ VLA, BH Feldkirch Sch. 452.

⁴⁰ VLA, BH Feldkirch Sch. 196, G 101/1900.

⁴¹ VLA, BH Feldkirch Sch. 204, G 373/1902.

⁴² Tanner, S. 136.

⁴³ VLA, BH Feldkirch Sch. 394.

⁴⁴ VLA, BH Feldkirch Sch. 190, G 51/1895.

⁴⁵ Baupläne in VLA, BH Feldkirch Sch. 452 (H 1897).

⁴⁶ Gehrre, Heft 4, S. 30.

⁴⁷ Vorarlberger Volksblatt, 2. Dezember 1892. Schneider, S. 45.

⁴⁸ Gehrre, Heft 4, S. 5.

⁴⁹ Gehrre, Dorfchronik, S. 30.

⁵⁰ Gehrre, Heft 4, S. 5 zit. Schulchronik: 106 Schiffstickermaschinen und

⁵¹ Vorarlberger Volksblatt 18. April 1913. Ich danke Christoph Volacnik für seinen Hinweis.

⁵² Chronik des Robert Gehrre, S. 2.

⁵³ VLA, BH Feldkirch Sch. 428, V 156/1888.

⁵⁴ Chronik des Robert Gehrre, S. 7.

⁵⁵ Vorarlberger Volksblatt 2. Dezember 1892.

⁵⁶ Chronik des Robert Gehrre, S. 12.

⁵⁷ Edwin Grabher, Höchst, in: Festschrift Allgemeine Wirtschaftsausstellung, Höchst 1935, S. 16.

⁵⁸ Nach Mitteilung von Franz Grabher, Altbürgermeister.

⁵⁹ Josef Gehrre, Aus der Geschichte unserer Gemeinde, 1975, S. 30.

Neue Welt, neues Glück? Höchsterinnen und Höchster in Amerika

(Meinrad Pichler)

Ausgelöst durch die massive allgemeine Teuerung Ende der 1840er Jahre, die politischen Unruhen im Zusammenhang mit der Revolution des Jahres 1848 und den Niedergang der textilen Heimindustrie begannen sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts auch in Vorarlberg immer mehr Menschen für eine Amerikaauswanderung zu interessieren. Zudem wurde die Attraktivität der Neuen Welt von den Schweizer Schiffahrtsagenten in rosigstem Lichte angepriesen. Für junge Männer spielte auch die Bedrohung, zum Militär gelost zu werden, eine wesentliche Rolle. In einigen wenigen Fällen war es allerdings auch eine drohende Strafverfolgung oder eine andere soziale Schande, der man durch eine Flucht nach Amerika entgehen wollte. Und wie andere Vorarlberger Gemeinden hat auch die Vorsteherung von Höchst einige unliebsame Gemeindebürger nach Amerika abgeschoben, um sich solcherart Sozialausgaben zu ersparen.

Massive Abwanderung

Wie in anderen Gemeinden des Rheintals begann auch aus Höchst ab 1850 eine ständige und vergleichsweise massive Abwanderung nach Amerika „ine“ (wie man damals zu sagen pflegte), die erst mit dem Jahr 1938 zu einem Ende kam. Insgesamt sind in diesen knapp 90 Jahren etwa 300 erwachsene Personen von Höchst in die USA ausgewandert. Diese Zahl liegt weit über jener von vergleichbar großen anderen Vorarlberger Gemeinden. Nur ein geringer Teil dieser Migrant/-inn/en ist zur Verbringung des Lebensabends wieder in die alte Heimat zurückgekehrt. Dem Prinzip der Kettenwanderung folgend, sind einige Geschlechter von der Abwanderung mehr betroffen als andere. Wer einmal Verwandte in Amerika hatte, konnte mit geringerem Risiko nachwandern. In der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts haben viele auswanderungswillige junge Frauen und Männer das nicht unerhebliche Reisegeld von voraus gewanderten Geschwistern erhalten. Von der Familie Heinrich und Leopoldine Blum Micheljoses, sind beispielsweise sieben der zwölf Kinder nacheinander ausgewandert.



Das Motorschiff „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd, auf dem die meisten Höchster Auswanderer/innen der Zwischenkriegszeit von Bremen nach New York übersetzten.

Strapazen der Überfahrt?

Die meisten jungen Höchsterinnen und Höchster haben – auf Anraten der amerikanischen Verwandten – für die Überfahrt in den 1920er Jahren die wesentlich teurere II. Klasse gebucht, da ihnen dann die aufwändige Einwanderungsprozedur (Gesundheits- und Bildungstest) in Ellis Island erspart blieb. Nur die Ankommenden der billigen III. Klasse wurden in die umständliche Quarantäne genommen. Für die meisten wurde die Schiffsreise solcherart zum ersten Urlaub ihres Lebens. Ganz im Unterschied zum 19. Jahrhundert: Die Auswanderer der Zeit zwischen 1850 und 1870 hatten mit der Überfahrt für uns heute unvorstellbare Strapazen auf sich zu nehmen. Die Passage per Segelschiff dauerte je nach Windverhältnissen 30 bis 50 Tage, die so genannten Zwischendecks auf den Auswandererschiffen waren eng, stickig, laut und von seekranken Passagieren verschmutzt. Erst mit dem Aufkommen der Dampfschiffe wurde die Reise sicherer und kürzer, die Hygiene und die Verpflegung etwas besser.

Die Pioniere: Josef Nagel, Rosenwirt

Beispielhaft für die frühen Auswanderer soll hier das Schicksal der Familie Josef Nagel, Rosenwirt, näher betrachtet werden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Auswanderern war diese Familie wohlhabend, durch die wirtschaftliche Entwicklung aber vom Abstieg bedroht. Die Nagels waren so genannte Wollfabrikanten, also Textilverleger, die in den 1840er Jahren bis zu 300 Haushalte mit textiler Heimarbeit versorgten und die Fertigwaren größtenteils in der

Lombardei verkauften. Mit dem raschen Aufkommen der Fabrikindustrie war die Heimproduktion nicht mehr konkurrenzfähig und das Verlagswesen damit obsolet. Der durch die Revolution darnieder liegende oberitalienische Markt verstärkte die Krise noch erheblich. Unter dem Druck dieser Verhältnisse beschloss die Verlegerfamilie, ihr wirtschaftliches Glück in der Neuen Welt zu versuchen.

Vermögen mitgenommen

Allerdings verbot der österreichische Staat den Export von Vermögen. So griffen die gewieften Unternehmer zu einer Finte: Vater Josef (geb. 1798) und Sohn Johann Baptist Nagel (geb. 1819) nahmen bei einem Bregenzer Kaufmann einen Kredit auf ihr Anwesen auf. Mit diesem Geld reiste der Junior Ende 1853 nach Amerika, der Vater folgte 1854. Danach beantragte der Gläubiger die öffentliche Versteigerung des Besitzes. Beide Nagel begaben sich zuerst nach Dubuque am Mississippi, wo sich bereits etliche Dornbirner angesiedelt hatten. Dort scheinen sie aber keine entsprechende Existenzmöglichkeit gesehen zu haben, worauf sie – wie auch andere Vorarlberger – ins nördlichere Minnesota weiter zogen. Hier gab es freies Regierungsland, das, wenn es in fünf Jahren kultiviert war, in den Besitz des Farmers überging.

Als Johann B. Nagels Gattin Katharina mit ihren vier kleinen Kindern im Jahre 1855 nach Minnesota nachkam, hatte der Pionier bereits ein Blockhütte gebaut und einiges Land gerodet. Als er aber nach einigen entbehrungsreichen Jahren sah, dass die Landwirtschaft, die er außerdem nicht gewohnt war, viel Mühe aber wenig Ertrag brachte, eröffnete der ehemalige Kaufmann einen Lebensmittelladen, der die inzwischen auf sechs Kinder angewachsene Familie auch nur schwer ernähren konnte. So übernahm er schließlich für einige Jahre eine Kalkgrube, ehe er sich von einem aufwändigen Lebenskampf schon gezeichnet, in der Stadt St. Paul als Kaufmann niederließ, 1874 aber bereits verstarb. Seinen wirtschaftlichen Abstieg in Europa hatte Johann Baptist Nagel also auch in

Amerika nur teilweise rückgängig machen können. Auch die Söhne erreichten den ehemaligen Status der „Fabrikants“ nicht mehr: Einer führte die väterliche Farm in Shakopee weiter, der andere betrieb in St. Paul ein Malergeschäft.

Nach Vandalia im Staate Illinois: August, Leo und Benedikt Blum

Die Mehrzahl der frühen Auswanderer aus Höchst siedelte nicht im nördlichen Minnesota, sondern in Vandalia im Staate Illinois. Die um 1820 von deutschen Kolonisten gegründete Ansiedlung lag an einem der wichtigsten Trails nach St. Louis am Mississippi. Als erster ließ sich hier August Blum (geb. 1825) im Jahre 1857 nieder. Ihm folgte einige Jahre später sein Bruder Benedikt Blum mit Familie. Dieser errichtete eine kleine Bierbrauerei, die aber im Zuge des Bürgerkriegs Anfang 1865 zerstört wurde. Enttäuscht und um den Lohn seiner Mühen gebracht, kehrte er nach Höchst zurück. Seine Söhne Simon und Rupert blieben aber in Amerika. August und sein Bruder Leo Blum zogen dann weiter ins Woodford County, wo sie beide ansehnliche Farmen errichteten.

Karl und Ferdinand Humpeler, Johann Georg Schneider

Mehr Glück als Benedikt Blum hatten die mit ihm ausgewanderten Karl und Ferdinand Humpeler: Sie betrieben eine Bäckerei mit immerhin zehn Beschäftigten, ehe sich Ferdinand als Eishändler selbständig machte, während der ältere Karl Gebhard mit dem erwirtschafteten Geld eine große Farm (200 Hektar) erwarb. Einige von den Vandalia-Höchstern sind nach dem Bürgerkrieg ins nördlicher gelegene Peoria/IL weiter gezogen. Hier war Johann Georg Schneider (geb. 1838) der größte Farmer. Er hatte 1868 in Vandalia die damals 16jährige Josephine Schneider aus Hard geheiratet, die schon 1862 mit ihren älteren Geschwistern ausgewandert war. Die beiden hatten sechs Kinder; dem ältesten Sohn kaufte der umtriebige



Stehend der Farmer Johann Georg Schneider und seine Gattin Josefine in Peoria/IL um 1900, in der Mitte ihre erwachsenen Töchter, mit Pferden und Fahrrad die Söhne und Schwiegersöhne.

Vater eine zusätzliche Farm. Mit 87 Jahren erreichte er zudem das höchste Lebensalter aller Illinois-Höchstler.

Leo und Stefan Helbok, Bernhard Schneider

Einen anderen Weg schlugen die Brüder Leo und Stefan Helbok von Vandalia aus ein: Sie zogen bis an den Pazifik und siedelten in Portland/OR. Einige Höchstler ließen sich im entlegenen Montana nieder. Bernhard Schneider (geb. 1841) legte diese Spur. Er war als Besatzungssoldat Ende der 1870er Jahre ins Fort Ellis abkommandiert worden, gründete hier nach dem Armeedienst eine Existenz als Schuh- und Stiefelmacher und ermutigte offensichtlich auch einige Verwandte, ihm nach Montana zu folgen.

Die Sticker

Der Boom der Maschinenstickerei im Vorarlberger Rheintal ab etwa 1870 hatte eine seiner Ursachen auch im rasanten Anstieg des Stickereiwarenexports aus dem Zentrum St. Gallen, welches auch die Vorarlberger Produktion verwertete, nach Amerika. Im Zeitraum von 1864 bis 1884 stieg das Exportvolumen der St. Galler Stickereihändler nach den USA von 300.000 Franken auf 30 Millionen. Für Höchst, als einem Zentrum des Stickens ist eine Dichte von etwa einer Maschine auf 15 Einwohner anzunehmen. Als ab 1890 die USA begannen, auf Luxusgüter erhöhte Einfuhrzölle einzuführen, um die eigene Industrie zu schützen, traf es die Stickereiprodukte mit 60, später 50% besonders hart.

Das führte zur Verlagerung eines Teils der St. Galler, und damit auch der Vorarlberger Stickereiproduktion in die USA. Als Standort für diese Industriean siedlung wurde der der Stadt New York gegenüber liegende Teil von New Jersey gewählt, weil dieses Gebiet zentral gelegen und trotzdem billiger war und weil es den Vorteil eines felsigen Untergrundes hatte. Ein solcher ersparte teure bauliche Grundierungen für die Maschinenhallen. Denn je weniger die Stickmaschine vibrierte, desto exakter setzte sie die Stiche.



Johann Albert Brunner um 1914 als Wäschereimann in New Jersey bevor er in die Stickereifirma seiner Brüder eintrat.



Martin Schneider (geb. 1875), zuerst Sticker, dann Fischer kehrte schließlich zu seinen bäuerlichen Wurzeln zurück und wurde Farmer im Staate New York.

Albert, Benedikt und Rudolf Brunner, Konstantin Sohm, Heinrich Sinz, Ferdinand Hagspiel

So kam es ab etwa 1900 zu einer neuerlichen Auswanderungswelle, da es für Sticker in New Jersey ordentliche Verdienstmöglichkeiten gab. Die beiden bedeutendsten Betriebe gründeten die Brüder Albert, Benedikt und Rudolf Brunner in West New York/NJ und Konstantin Sohm in Union City/NJ. Beide waren immer wieder erste Anlaufstelle für Neuankömmlinge aus Höchst. Kleinere Betriebe hatten Heinrich Sinz in Chatham/NJ und Ferdinand Hagspiel in West New York/NJ. Ihre geschäftlich beste Zeit erlebten diese Sticker während der beiden Weltkriege, als Armeeaufträge keine besonders anspruchsvolle, aber ordentlich bezahlte Arbeit brachten.

Besonders Konstantin Sohm hat einiges von diesem Verdienst nach Höchst zurückgebracht, hat er doch sowohl den Musikverein als auch die Fußballer nach 1945 mit respektablen Spenden unterstützt. Bei einem Heimatbesuch in den frühen 1950er Jahren brachte er erstmals ein Tonbandgerät aus Amerika mit, mit dem er ein Konzert der Blasmusik aufnahm, damit er auf diese Weise „seine“ Höchster Musik auch in New Jersey hören konnte. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber den aufkommenden Medien bewies er auch dadurch, dass er 1952 in Höchst einen selbst gedrehten Film über eine Reise durch ganz Amerika vorführte.

Aus der Krise

Zahlenmäßig am meisten Höchsterinnen und Höchster sind in den 1920er Jahren nach Amerika ausgewandert. Neben den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen nach dem Krieg spielten für die jungen Leute aber auch die Enge und Eingeschränktheit in den großen Familien eine Rolle, sowie die allgemeine Perspektivlosigkeit („Ma wär zu nünt ko.“). Wer also schon voraus gewanderte Verwandte hatte – und das war in nahezu allen großen Höchster Familien der Fall, konnte nicht nur ohne großes Risiko gehen, sondern auch die formalen

Anforderungen der amerikanischen Einwanderungsbehörden leichter erfüllen. Seit 1923 benötigten die Einwanderungsbewerber/innen nämlich ein so genanntes „affidavit of support“, also eine Garantieerklärung eines amerikanischen Staatsbürgers.



Letztes Foto in Paris vor der Weiterfahrt zum Ozeanhafen Cherbourg im Jahre 1924: von links: Willi Schneider, Anna Schneider, Emma Blum, Robert Blum. Emma Blum lebte im französischen Lourdes und war zur Verabschiedung nach Paris gekommen.



Eine der großen Höchstler Auswandererfamilien am Beginn des Ersten Weltkriegs: Von den acht Kindern des Gottfried und der Mathilda Schneider wanderten vier in den 1920er Jahren nach Amerika.

Dienstleistungsbereich und Landarbeit

Den Vorgaben des amerikanischen Arbeitsmarktes folgend waren diese EinwandererInnen größtenteils im Dienstleistungsbereich tätig, besonders als Küchen- und Hauspersonal. Und wie in jeder Einwanderungsgesellschaft mussten die „Grünen“, das heißt die Neuankömmlinge ohne Sprachkenntnisse, ganz unten anfangen: Als Schwarzeschirrwäscher in Großküchen, von dort aus begann der Aufstieg zum Koch oder Barman; einige wenige kamen noch in der Stickerei unter, anderen gelang der Wechsel ins besser bezahlte Holz-, Metall- bzw. Elektrogewerbe. Die wenigsten wollten jedoch Landarbeiter werden, obwohl sie sich als solche deklarieren mussten, um ein amerikanisches Visum zu erhalten. Pius Schobel (geb. 1909) war der einzige, dem im 20. Jahrhundert noch eine Existenzgründung als Farmer gelang, und das in der unmittelbaren Umgebung von New York. Nach seinem Tode wurde die gesamte Farm auf Long Island zu Baugründen umgewidmet.

New York bzw. New Jersey

In New York bzw. New Jersey gab es unter den eingewanderten Höchstler Familien immer einen lockeren Zusammenhalt; einerseits waren viele untereinander verwandt, andererseits versuchte Irma Blum (geb. Schneider) durch stetes soziales Engagement die Verbindungen aufrecht zu erhalten. Diese lebenswürdige und tatkräftige Frau hat nicht nur ihre DorfgenossInnen in vielerlei Hinsicht betreut, sie hat, obwohl in vielen Lebensäußerungen ganz Amerikanerin, ihre Herkunft dadurch demonstriert, dass sie noch als Achtzigjährige ihre Einkäufe in New York per Fahrrad erledigte.

Die wirklichen Profiteure dieser Auswanderung aber waren die Kinder, denen das Kriegsschicksal erspart blieb und denen sich bessere Bildungschancen eröffneten. Viele von den Auswanderern der 1920er und 1930er Jahren hatten nur eine zeitlich begrenzte Auswanderung geplant, die aber durch die Ereignisse des

Zweiten Weltkrieges meist eine endgültige wurde. Einige sind aber im Alter nach Höchst zurückgekehrt. Mit ihren damals hohen Dollar-Pensionen waren sie in der alten Heimat materiell gut gestellt. Die Reaklimatisierung war bisweilen das schwierigere Problem. Wirklich reich ist von den Höchster Auswanderern niemand geworden, einige haben es aber als kleinere Unternehmer und als größere Farmer zu einem recht ansehnlichen Auskommen gebracht. Seit den 1960er Jahren war aber das ehemalige Wohlstandgefälle zwischen Neuer Welt und alter Heimat endgültig Geschichte und eine Auswanderung deshalb nicht mehr attraktiv.



Sonntagstreff von Höchstern in New Yorker Central Park zu Beginn der 1920er Jahre.



Zusammenkunft in New York um 1930: von links Albert Blum (Konsumstraße) und die Brüder Ernst und Albert Helbok sowie Otto und Robert Blum.

Liste aller AuswandererInnen aus Höchst in die USA (1850-1939)

Die Liste verzeichnet alle Auswanderer/innen, soweit sie in den mir zugänglichen Quellen erfasst sind. Wenn bekannt, sind Auswanderungs-, Geburts- und Sterbedatum, Ort der Niederlassung, Beruf und Familienstand und eventuell Verwandtschaftsverhältnisse ausgewiesen. Eine Beifügung der Hausnamen war wegen der großen Anzahl an Personen nicht leistbar.

Zeichenerklärung: Jahreszahl hinter dem Namen ist das Jahr der Auswanderung, * Geburtsdatum und † Sterbedatum; verh. (eiratet); Ki (nder)

Abkürzungen für amerikanische Bundesstaaten: Colorado (CO), Florida (FL), Illinois (IL), Iowa (IA), Kalifornien (CA), Missouri (MO), Montana (MT), New Jersey (NJ), New York (NY), Minnesota (MN), Ohio (OH), Oregon (OR), Pennsylvania (PA), Washington (WA), Wyoming (WY)

Ackermann Josef Otto (1882), * 7.8.1860 Höchst, NY an 12.5.1882.

Bart Albert (1929), * 27.2.1901 Höchst, West New York/NJ, verh. Ida Stüdle (CH).

Bauer Carl Ulrich (?), * 6.4.1858 Höchst, USA.

Bauer Hermann Alfred (?), * 5.6.1893 Höchst, † 7.9.1914 New York, Buchhalter.

Berger Ernst (1929), * 17.8.1901 Höchst, bis 1949 in New York, Bartender, verh. Julie Rampl, Ki: Lorraine (*1944).

Bickel Engelbert (1927), * 18.2.1895 Hard, wh. Höchst, † Belvedere/NJ, zuerst West New York/NJ, dann Newark/NJ, verh. Pia Blum.

Blum Adolf (1927), * 8.8.1902 Höchst, † 4.2.1995 Los Angeles/CA, zuerst Denver/CO (bei Emil Gehrter), dann Los Angeles/CA, Steinmetz, verh. Marie Foster, Ki: Ida (*1933), Le Roy (*1936), Adina (*1942).

Blum Albert (1922), * 12.2.1897 Höchst, † 11.9.1990 Sussex/NJ, Inhaber eines Stickereibetriebes in West New York/NJ, verh. Paula Schönher, Ki: Elvira (*1925).

- Blum Albert (1922), * 10.9.1901 Höchst, landw. Arbeiter bei Karoline Brunner-Chapman in Oregon, dann Koch in NY und an verschiedenen Baustellen in Alaska, verh. Rosa Robleto (Nicaragua).
- Blum Albert (1927), * 29.8.1905 Höchst, Polsterer, New York, verh. Anna Sinz, Ki: Betty (*1934), 1935 Rückwanderung.
- Blum Augustin (1857), * 28.1.1825 Höchst, zuerst Vandalia/IL, dann Farmer bei Peoria/IL, verh. 1863 Margareta Hafner, Ki: Gebhard (*1874).
- Blum Benedikt (1863), * 6.5. 1813 Höchst, mit Gattin Katharina Mäser und Ki Karl (1839), Simon (1843, Schmied), Ruppert (1844) nach Vandalia/IL, bauten kleine Brauerei auf, die im Bürgerkrieg zerstört wurde, Rückkehr 1865, Simon (Kalifornien) und Ruppert (Colorado) blieben.
- Blum Berta verh. Kuttin (1923), * 21.5.1900 Höchst, † 7.4.1992 Höchst, New York, Hausangestellte, Schwester des Albert (1901), verh. Andreas Kuttin (Stmk), Ki: June (*1935), 1938 Rückwanderung.
- Blum Eduard Rudolf (1903), * 8.9.1878 Höchst, † 11.6.1945 Sheridan/WY (Autounfall), Metzger, holte 1906 seine Gattin Aloisia Reis, Ki: Emil, Rudolf, Oskar, Walter, Frank, Leona.
- Blum Eugen (1928), * 23.10.1908 Höchst, † 15.2.1996 New York, Koch, verh. Irma Schneider, Ki: Eugen (*1941), Bob (*1947), 1955 kurze Rückwanderung.
- Blum Eusebius (1927), * 29.6.1884 Höchst, † 1956 Hackensack/NJ, Elektriker, verh. Theresia Humpeler, Ki: Irma, Josef.
- Blum Gebhard (?), * 27.8.1844 Höchst, USA.
- Blum Gebhard (1880), * 20.1.1866 Höchst, zu Onkel August Blum nach Peoria/IL.
- Blum Gebhard (1929), * 24.9.1895 Höchst, † 1956 Guttenberg/NJ, Sticker bei Konstantin Sohm, verh. Rosa Helbok, Ki: Claudia (*1923).
- Blum Heinrich (1913), * 20.10.1890 Höchst, zuerst zu Konstantin Sohm nach West New York/NJ, dann mit Bruder Albert (*1897) Stickereibesitzer in North Berger/NJ, verh. I. Berta Hagspiel, Ki: Elsie (*1916), Henry (*1918), Il. Karolina Blum (*1901 Hoboken).
- Blum Ida (1930), * 4.4.1910 Höchst, zu Blum Albert in Bernardsville/NJ.
- Blum Irma verh. Nagel (um 1935), Höchst, siehe Josef Nagel.
- Blum Johann Baptist (1864), * 25.3.1833 Höchst, USA, verh. Johanna Gehrler, Ki: Josefa (1863).
- Blum Johann Emil (1914), * 27.2.1884 Höchst, Hoboken/NJ, Stickermeister, verh. Maria de Monte, Ki: Johann, Emil, Arno.
- Blum Johann Georg (um 1850), * 6.10.1786 Höchst, mit Gattin Anna nach Amerika.
- Blum Johann Leopold (um 1870), * 17.5.1845 Höchst, New York, verh. Schneider Josefa, durchfuhr als Schiffsheizer alle Weltmeere.
- Blum Josef Anton (1878), * 8.8.1843 Höchst, USA.
- Blum Josefa verh. Brunner (1864), * 1.4.1839 Höchst, † 8.12.1865 in Amerika, siehe Brunner Johann.
- Blum Julius (1923), * 29.7.1905 Höchst, † 26.2.1991 Bellingham/WA, Farmarbeiter in Oregon, später Estrichleger in Bellingham/WA, Bruder des Albert (1901), verh. Vesta Rickard, Ki: Carol (*1945), Robert (*1946).
- Blum Karl (um 1865), * 28.11.1839 Höchst, Vandalia/IL, Farmer, verh. Caroline Walther, Bruder des Gebhard.
- Blum Karl (1896), * 22.5.1872 Höchst-Brugg, wh. Dornbirn, NY an 17.10.1896, St. Louis/MO.
- Blum Karl (1930), * 11.3.1911 Höchst, Guttenberg/NJ.
- Blum Leo (1857), * 28.6.1832 Höchst, † 1900 Worth, Woodford Co/IL, Farmer (140 acr), Bruder des Augustin, verh. Maria Viktoria Nagel, Ki: Andreas (*1867, Farmer in South Dakota), Alexander (*1870), Paulina (*1872), Fannie (*1873), August Leo (*1877, zuerst Lehrer, dann Farmer in Indiana).
- Blum Olga (1927), * 5.1.1907 Höchst, † 6.1.1992 San Diego/CA, zuerst Hausmädchen in Hoboken/NJ, verh. Richard Eppel (Dtl).
- Blum Otto (1928), * 28.12.1906 Höchst, New York, Bruder des Albert (1901), verh. Anna Schneider, Rückkehr 1938.

- Brunner Mathilda (1913), * 26.3.1896 Höchst,
Schwester des Benedikt, starb bald nach Ankunft
in Amerika.
- Brunner Robert (1928), * 16.1.1903 Höchst, † 1979
Bradenton/FL, davor New Jersey.
- Brunner Rosina verh. Hagspiel (1911), * 1.4.1888
Höchst, New Jersey; siehe Ferdinand Hagspiel.
- Brunner Rudolf (1911), * 5.5.1890 Höchst,
Stickereieinhaber in West New York/NJ,
verh. Anna (Rumänien), Ki: Fred, John,
Theodor.
- Cortella Irene (1927), * 23.1.1900 Bregenz,
wh. Höchst, Chicago/IL, Restaurantbesitzerin
(„Irene's Place“), verh. Julius Schellhammer,
Ki: Heinz (*1929).
- Elsässer Jodok Gebhard (um 1860), * 20.2.1829
Höchst, wh. Kennelbach, USA.
- Elsässer Karolina (1854), * 1826 Höchst, † um 1915
in Cleveland/OH, NY an 7.4.1854, heiratete in
Tiffin/OH den 1853 ausgew. Franz X. Sieber,
Schwester des Jodok.
- Fessler Josef (um 1870), * 1.9.1842, wh. Höchst,
Akron/OH, Maurer, verh. Veronika Ammann
(Weiler/Allgäu), Ki: Josefina (*1870), Elisabeth
(*1872).
- Fitz Johann Basil (1864), * 14.6.1832 Höchst-Brugg,
USA.
- Gasser Maria (?), * 9.2.1853 Höchst, † 3.8.1884 in
Amerika.
- Gasser Martin (um 1880), * 4.4.1857 Höchst, USA,
Bruder der Maria Gasser.
- Gehrer Alberta (1887), * 12.11.1865 Höchst,
Helena/MT, Tochter des Matthäus Gehrer.
- Gehrer Bruno (1926), * 2.1.1911 Höchst, † 1975
Portland/OR, zuerst Denver/CO.
- Gehrer Emil (1902), * 25.4.1875 Höchst,
Denver/CO, Geschäft für Autozubehör,
verh. Maria (Dtl).
- Gehrer Ernst (1930), * 7.1.1898 Höchst, † 18.1.1963
Palisade Park/NJ, Sticker, verh. Agnes Stör (Dtl),
Ki: Agnes, Virginia.
- Gehrer Ferdinand (1883), * 14.4.1866 Höchst,
Farmer im Johnson Co/WY, Bruder des Emil.
- Gehrer Heinrich (?), * 26.4.1833 Höchst,
verh. Paulina Blum, Ki: Josef (*1865), Franziska
und Ferdinand (*1866), Martin Emil (*1875)
Leander (*1880), Romana (*1886), alle USA.
- Gehrer Heinrich (1878), * 15.3.1855 Höchst,
Gastwirt in Chicago/IL, verh. Rosina Schneider.
- Gehrer Heinrich (1927), * 7.9.1879 Höchst,
† 29.1.1937 Höchst, verh. Emma Schneider,
Ki: Klothilde (*4.6.1909), Bruno (*2.1.1911),
Olga (*8.2.1912), Paula (*7.9.1914) alle zu Bruder
Emil nach Colorado.
- Gehrer Hirlanda verh. Schneider (1887), * 14.5.1864
Höchst, Tochter des Matthäus Gehrer, siehe
Schneider Franz Karl.
- Gehrer Johanna verh. Blum (?), * 27.4.1832 Höchst,
† 1869 in Amerika; siehe Johann B. Blum.
- Gehrer Julius (1928), * 29.6.1903 Höchst, † 1980
Baptistown/NJ.
- Gehrer Katharina (1866), * 1844 Höchst, NY an
12.11.1866.
- Gehrer Leander (1907), * 17.7.1880 Höchst,
Wyoming, Sohn des Heinrich.
- Gehrer Maria (1882), * 15.5.1866 Höchst, USA,
Schwester des Ferdinand.
- Gehrer Mathilde verh. Stöckeler (1913), * 15.4.1876
Höchst, siehe J. A. Stöckeler.
- Gehrer Matthäus (1887), * 1.2.1836 Höchst,
† 25.7.1892 Helena/MT, verh. Josefa Helbok
(blieb nur einige Monate in Amerika), Sohn
Oswald (*4.2.1875, im Jahre 1889 nachgereist).
- Gehrer Richard (1928), * 27.11.1903 Höchst, † 1969
Kingston/NY, zuvor Guttenberg/NJ, Schreiner
bei Heinrich Moser, verh., Ki: Richard, Robert,
Ernst.
- Gehrer Romana verh. Stöckeler (1912), * 1886
Höchst, siehe Theodor Stöckeler.
- Gehrer Rosa (um 1890), * 14.4.1866 Höchst, USA,
Schwester des Ferdinand.
- Grabher Elisabeth (?), * 3.7.1847 Höchst, USA,
Schwester des Heinrich.
- Grabher Franziska (1866), * 1830 Höchst, mit
Schwester Johanna und Ki Anna (1865) NY an
10.9.1866.

- Grabher Heinrich (um 1870), * 4.2.1840 Höchst, Peoria/IL, verh. Mary Bekhart.
- Grabher Johanna (1866), * 28.1.1835 Höchst, mit Schwester Franziska NY an 10.9.1866.
- Grabher Josef (?), * 28.1.1834 Höchst, USA, Bruder des Heinrich.
- Grabher Josef (1864), * 5.6.1842 Höchst, USA.
- Grabher Josef Gebhard (1866), * 15.2.1833 Höchst, † 19.1.1868 Amerika, Bruder der Franziska, verh. Agatha Schneider, Ki: Rosalia (*1863).
- Grabher Maria Anna (1866), * 19.4.1829 Höchst, USA, Schwester des Josef Gebhard.
- Grabher Maria Anna (1866), * 16.10.1842 Höchst, USA, Schwester des Heinrich.
- Hagspiel Berta verh. Blum (1913), * 24.7.1892 Höchst, USA, Schwester des Ferdinand, siehe Heinrich Blum.
- Hagspiel Ferdinand (1910), * 5.10.1881 Höchst, zuerst Toronto, dann Leiter einer Stickerei in West New York/NJ, verh. Rosina Brunner, Ki: Friedrich (*1915).
- Hainzel Theresia (1921), * 13.1.1906 Höchst, wh. Gaissau, Bangor/MI.
- Hämmerle Pauline (1930), * 26.4.1910 Höchst, New York.
- Helbok Albert (1927), * 4.11.1901 Höchst, USA.
- Helbok Alfred (1928), * 2.6.1901 Höchst, Hausmeister in New York, später Florida.
- Helbok Alois (vor 1885), * 1860 Höchst, wh. Dornbirn, Textilarbeiter, zuerst Chicago/IL, dann Lockport/NY, verh. (1885) Kunigunde Gmeiner, 2 Ki.
- Helbok Berta (1911), * 11.2.1885 Höchst, Nachsticklerin in West New York/NJ, Rückwanderung.
- Helbok Daniel (1881), * 7.9.1862 Höchst, † 30.9.1935 Portland/OR, Sattler, zuerst New York, dann Chicago/IL, ab 1900 Portland/OR, Geschäftsinhaber, verh. Anna Hart, Ki Gladys (*1900).
- Helbok Emil (1912), * 21.4.1891 Höchst, † 1983 Denver/CO, zuerst Cassia Co/ID, naturalisiert 1914 Sheridan Co/WY, dann Denver/CO, verh. Minnie (1896-1975), Ki: Robert, Emil, Madlaine.
- Helbok Emil (1927), * 9.8.1899 Höchst, Landarbeiter, USA.
- Helbok Emma verh. Peter (1927), * 8.9.1906 Höchst, USA.
- Helbok Ernst (1926), * 11.8.1900 Höchst, † 1988 Höchst, bis 1966 in New York, dann St. Petersburg, Ki: John, Ronald, Lorraine, Susan.
- Helbok Eugen (1881), * 4.8.1871 Höchst, † 20.12.1915 in NY, Bruder des Daniel, etliche Jahre in Montana, Schneider.
- Helbok Eugenia (um 1890), * 31.7.1865 Höchst, Chicago/IL, Schwester des Daniel.
- Helbok Fanny verh. Voltolini (1930), * Höchst, verh. Emanuel Voltolini (Hard), Columbus/OH, Sohn Bruno (Rechtsanwalt).
- Helbok Huldreich (1923), * 1.7.1871 Höchst, wh. Wittenbach (CH), † 14.4.1952 New Jersey, Stickmeister, verh. Ida Schneider (*1892 Chicago), 1950 Heimatbesuch.
- Helbok Johann Baptist (1872), * 24.6.1852 Höchst, Vandalia/IL, Wirt, später Schreiner, verh. (1878) Emma Fischer, Ki Georg, 1886 Landerwerb.
- Helbok Josefa verh. Gehrler (1887), * 5.3.1837 Höchst, + 6.1.1931 in Höchst, siehe Matthäus Gehrler.
- Helbok Karl Ulrich (1888), * 31.12.1857 Höchst, † 12.1.1925 New York, Sticker, verh. Amalia Reichart.
- Helbok Kilian (1928), * 11.1.1909 Höchst, † 2.6.1990 New York.
- Helbok Kreszentia verh. Sandholzer (1854), * 30.11.1816 Höchst, verh. Gebhard Sandholzer (Hohenems), Newton/MA.
- Helbok Leo (um 1870), * 19.2.1840 Höchst, † 29.1.1894 Portland/OR (Hirnschlag), zuerst mit Bruder Stefan Maler in Vandalia/IL, verh. I. (1879) Matilda Hager (CH), Ki: Leo (1878-1926), Lillian (*1879), John (1880-1940), Fred (1882-1938), die drei Söhne betrieben miteinander die Zigarrenfabrik „Gran Marca Cigar Company“ in Portland/OR, verh. II. (1885) Margaretha Kraus (Bayern), Ki: Leo (*1886), Emilia (*1888), Meinrad (*1890).

- Helbok Peter Alois (um 1855), * 25.6.1835 Höchst, † 1912 New York als Lewis Holbrook, Farmer im Jefferson Co./NY, verh. Maria Christina Hämmerle, Soldat im Bürgerkrieg.
- Helbok Pius (um 1855), * 4.10.1829 Höchst, USA.
- Helbok Rosa verh. Blum (1929), * 12.4.1886 Höchst, Nachstickerin in Guttenberg/NJ, siehe Gebhard Blum.
- Helbok Samuel (1880), * 29.3.1861 Höchst, Chicago/IL, Bruder des Daniel.
- Helbok Stefan Sebastian (vor 1865), * 23.1.1837 Höchst, † 22.8.1888 Portland/OR, Maler, Bruder des Leo, verh. (1865) Caroline Lener, Ki: Stephan (1872), Frances (1873), Catherina (1874), Ludwig (1876), Leo (1878), John (1879), Fritz (1882), Marion (1886), zuerst Vandalia/IL.
- Helbok Titus (1891), * 29.10.1867 Höchst, † 1923 Chicago/IL, Inhaber eines Blumengeschäfts, verh. Johanna (Dtl).
- Helbok Wilhelm (1897), * 22.1.1863 Höchst, † 8.2.1939 in Amerika, verh. Katharina Schneider.
- Herburger August (1927), * 25.3.1906 Höchst, Toms River/NJ, verh., Ki: Babette, Robert, Richard.
- Hollenstein Josef (1903), * 12.6.1881 Höchst, USA.
- Humpeler Albert (um 1930), * 27.1.1903 Höchst, † 1974 North Bergen/NJ.
- Humpeler Anna verh. Schneider (1927), * 25.2.1906 Höchst, siehe Kilian Schneider.
- Humpeler August (1863), * 4.7.1845 Höchst, † 24.11.1878 Vandalia/IL, verh. Elisabeth Schilling.
- Humpeler Elisabeth (1863), * 3.10.1835 Höchst, USA, Schwester des Johann B. Humpeler.
- Humpeler Ernst (um 1930), * 25.10.1909 Höchst, † 15.12.1993 Queens/NY, davor New Jersey.
- Humpeler Ferdinand (um 1870), * 26.3.1838 Höchst, † 4.8.1888 St. Louis/MO, 1880 in Vandalia/IL, Eishändler, verh. I. (1872) Margret Steinhauser (Dtl), Ki: Karl, August, Maggie, II (1882) Anna Berthold (Dtl), Bruder des August.
- Humpeler Ferdinand (1883), * 27.1.1857 Höchst, Farmer in Dawney b. Los Angeles/CA, verh. Anna.
- Humpeler Heinrich (1912), * 12.7.1893 Höchst, zuerst Landarbeiter in Wyoming, dann San Francisco/CA.
- Humpeler Johann Baptist (1863), * 3.8.1834 Höchst, mit Geschwistern nach Amerika.
- Humpeler Johanna (1863), * 17.12.1828 Höchst, USA, Schwester des Johann B.
- Humpeler Josef Ferdinand (?), * 19.3.1838 Höchst, † 1867 in Amerika.
- Humpeler Josefa verh. Humpeler (1863), * 14.1.1830 Höchst, Schwester des Johann B.
- Humpeler Karl Gebhard (1863), * 13.3.1832 Höchst, Vandalia/IL, Farmer (480 acres), Bruder des August, verh. Josefa Humpeler.
- Humpeler Louise (1899), * 1865 Höchst, NY an 16.7.1899.
- Humpeler Theresia verh. Blum (1927), * 10.6.1892 Höchst, siehe Eusebius Blum.
- Jäger Ernst August (1914), * 11.1.1892 Höchst, Union City/NJ, Sticker, + 1922 kurz nach Rückkehr.
- Jäger Julius (1928), * 14.9.1905 Höchst, † 10.10.1956 North Bergen/NJ, Sticker, verh. Hulda Sinz, Ki: John (*1938).
- Köb Christina (1883), Höchst, verh. Johann Gassner aus Vaduz, 6 Ki, ganze Familie nach Amerika.
- Köb Liberat (um 1864), * 16.8.1836 Höchst, NY an 27.6.1864.
- Köb Rudolf (1892), * 1866 Höchst, in St. Louis/MO naturalisiert, Schlosser, verh. Mary, Ki: Agatha (1897), Roland (*1899, Arzt).
- Küng Albert (1928), * 12.9.1905 Höchst, † 15.6.1993 Höchst, New York, Abteilungsleiter in einer Druckmaschinenfabrik, verh. Else Bösch, nach Tod der Frau 1991 nach Höchst zurück.
- Küng August (1912), * 21.10. 1893 Höchst, zuerst New Jersey, dann Farmer und Kohlenhändler in Long Island/NY.
- Küng Barbara (1892), * 25.2.1864 Höchst, † 1897 Nevada/MO, als Ordensschwester (Basilia) des Klosters Grimenstein (Walzenhausen) in die amerikanische Niederlassung.
- Küng Johann (1928), * 28.1.1907 Höchst, New York, 1938 Rückkehr.



Weihnachtsfeier in der New Yorker Druckmaschinenfirma Hoe im Jahre 1967, in der Mitte der Werkmeister Albert Küng.

Küng Johann Georg (?), * 13.4.1865 Höchst, USA.
 Lenz Maria Barbara (1913), * 16.12.1896 Doren,
 wh. Höchst, Farmerin in New Brunswick/NY.
 Lutz Anna Maria verh. Schneider (1866), * 1841
 Höchst, Vandalia/IL, siehe Korbinian Schneider.
 Lutz Leonhard (?), * 7.10.1839 Höchst, Milwaukee/WI.
 Lutz Leopold (um 1910), * 6.9.1886 Höchst, USA.
 Lutz Maria Mathilde (um 1910), * 25.10.1888
 Höchst, + 1918 in Amerika.

Mäser Engelbert (1927), * 29.12.1903 Dornbirn,
 wh. Höchst, zuerst New York, dann Hotelange-
 stelter in Oneco/FL, Rückwanderer, † 1988.
 Mäser Julius (1927), * 30.8.1895 Dornbirn, wh. Höchst,
 Schreiner, New Jersey, Kaufmann, Bruder des
 Engelbert, verh. Maria Lidia Schobel, mehrmals hin
 und her.
 Moser August (1922), * 29.12.1881 Höchst,
 † 10.8.1937 Peoria/IL, OFM (Pater Ernst),

- Regens im Leopoldinum Hall, dann Spitalsseelsorger in Hoboken/NJ und Peoria/IL.
- Moser Heinrich (1892), * 17.7.1875 Höchst, † 1949 Palisade/NJ, Besitzer eines Schreinereibetriebes in North Bergen/NJ, Ki: Mimmie, Eugenia, Henry, Bruder des August.
- Moser Johann (1896), * 25.8.1876 Höchst, Metzger in Hoboken/NJ, Bruder des August.
- Moser Leo (1906), * 2.9.1887 Höchst, † 1959 Monticello/NY, Farmer, zuerst Metzger in Hoboken/NJ, bei Heimatbesuch 1911 bereits naturalisiert, Bruder des August.
- Moser Luise verh. Hermann (1927), * 15.2.1879 Höchst, † 14.8.1936 New York, Schwester des August, verh. Engelbert Hermann (Hard), Ki: Emmi, Engelbert.
- Moser Robert (1924), * 18.6.1880 Höchst, 1925 wandern aus Gattin Anna Künz und Ki Johann (*1911), August und Robert (*1913), Ernst (*1916) nach Union City/NJ, Büroleiter in der Schreinerei seines Bruders Robert.
- Nagel Albert Gebhard (?), * 3.5.1889 Höchst, USA.
- Nagel Alois (?), * 1.8.1888 Höchst, „in Amerika verunglückt“.
- Nagel Alwin (1928), * 21.12.1901 Höchst, † 16.6.1933 Brooklyn/NY (Blinddarmentzündung), Koch.
- Nagel Anna Maria (um 1855), * 19.8.1819 Höchst, wh. Hard, USA, Schwester des Franz J.
- Nagel Barbara verh. Schneider (um 1855), * 10.4.1827 Höchst, Scott Co/MN, dann St. Paul/MN, Tochter des Josef sen., verh. Franz Josef Schneider.
- Nagel Benedikta (um 1855), * 6.6.1840 Höchst, USA, Schwester des Franz J.
- Nagel Elise (um 1870), * 3.7.1847 Höchst, mit Geschwistern nach Amerika.
- Nagel Emil (1912), * 26.12.1892 Höchst, USA, Rückwanderer.
- Nagel Emilie (1929), * 4.1.1907 Höchst, siehe Eugen Schneider
- Nagel Franz Josef (um 1855), * 3.4.1823 Höchst, USA.
- Nagel Gebhard (1854), * 28.10.1829 Höchst, mit Vorarlberger Gruppe NY an 9.10.1854, Chicago/IL, verh. Susan Dieder.

Nagel Heinrich (um 1855), * 20.2.1821 Höchst, Jeffersonville/IN, Inhaber eines Kleiderhauses und Eishändler, verh. Mary, Ki: Karl (1860), Georg, Edward, Emil, Theobald, Mary, Bruder des Franz J.



Franz Josef Nagel war 1855 als Zehnjähriger mit seiner Mutter nach Amerika gekommen und übernahm um 1865 die väterliche Farm in Shakopee/MN. Mit seiner Frau Maria Alsfeld hatte er 13 Kinder, die alle das Erwachsenenalter erreichten (hier um 1895).

- Nagel Heinrich (1867), * 4.9.1840 Höchst, NY an 5.6.1867, Belleville/IL, verh. Emily Scheske, Bruder der Elise
- Nagel Johann (1854), * 13.2.1801 Höchst, † 1864 Vandalia/IL, mit Gattin Anna Maria Brunner NY an 19.12.1854, Inhaber einer Pension.
- Nagel Johann (1927), * 13.7.1901 Höchst, Inhaber einer Hühnerfarm in Westwood/NJ.
- Nagel Johann Baptist (1854), * 8.10.1819 Höchst, zuerst Dubuque/IA, dann Scott Co/MN, schließlich St. Paul/MN, Kaufmann, Gattin Katharina Schlachter (Hörbranz) und Ki: Franz Josef (*1845), Katharina (*1848), Augusta (*1849), Johann (*1854) folgten 1855, in Amerika weitere Ki: Albert, Carolina und Leopold, Sohn des Josef sen.
- Nagel Johann Baptist (um 1855), * 17.3.1833 Höchst, USA, Bruder des Franz J.

- Nagel Johanna (um 1855), * 15.3.1836 Höchst, USA, Schwester des Franz J.
Nagel Josef sen. (1854), * 17.6.1798 Höchst, Wollfabrikant, als Witwer mit erwachsenen Kindern nach Dubuque/IA.
Nagel Josef jun. (1855), * 30.7.1823 Höchst, † 1874 Helena/MN, Inhaber eines Warengeschäfts, verh. Augusta Jung, Ki: Julius, Louise, Katie, Charles.
Nagel Josef (um 1870), * 28.1.1834 Höchst, Farmer in St. Charles/MO, Bruder der Elise.
Nagel Josef (1929), * 23.9.1908 Höchst, † 22.7.1991 Toms River/NJ, arbeitete bei Fa. Westinghouse in New York, wh. Hudson Heights/NJ, verh. Irma Blum, Ki: John (*1943), Linda (*1949)
Nagel Josef Alois (?), * 13.2.1888 Höchst, USA, Bruder des Albert G.
Nagel Josef Karl (um 1865), * 4.11.1843 Höchst, † 22.8.1867 „in Amerika in Trestergrube erstickt“.
Nagel Josefa (um 1855), * 23.2.1830 Höchst, USA, Schwester des Franz J.
Nagel Karolina (um 1855), * 24.10.1828 Höchst, USA, Schwester des Franz J.
Nagel Karolina (um 1855), * 3.5.1832 Höchst, Scott Co/MN, Tochter des Josef sen.
Nagel Kreszenzia verh. Drexel (1853), * 8.2.1827 Höchst, mit Gatten Josef Drexel (Hohenems) nach Amerika, Schwester des Franz J.
Nagel Maria Anna (um 1870), * 16.10.1847 Höchst, USA, Schwester der Elise.
Nagel Roman (1885), * 9.7.1858 Höchst, Tagelöhner, † 12.8.1893 in Amerika, nach and. Quelle hat er noch 1920 in Uniontown/PA als Bierbrauer gelebt.
Nagel Viktoria verh. Blum (1862), * 20.4.1837 Höchst, siehe Leo Blum.
Plangger Emilie (1929), * 1900 Höchst, Boss/MO.
Plangger Hulda (1927), * 10.12.1901 Höchst, Akron/OH (zuvor schon einmal dort).
Plangger Klara (1930), * 30.5.1907 Höchst, Akron/OH, verh. Henry Willner, Ki: Erwin (*1941), Karoline (*1945).
Putz Alois (1933), * 27.8.1897 Hard, wh. Höchst, † 1971 Secaucus/NJ, mit Gattin Klara nach Union City/NJ, Schlosser.

[illegible]

Auszug aus einer Volkszählungsliste von Worth/IL aus dem Jahre 1900. Die Witwe Viktoria Blum geb. Nagel und ihr jüngster Sohn August firmieren in den ersten Zeilen. Der Lehrer August Blum war zugleich Zahlbeamter.

- Putz Arthur (1932), * 2.9.1904 Lauterach,
wh. Höchst, bis 1938 in New Jersey
Raml Julie verh. Berger (1926), * 11.9.1909 Höchst,
1932 Heimatbesuch, bis 1964 in New Jersey, siehe
Ernst Berger.
Reichart Amalia verh. Helbok (1888), Höchst,
siehe Ulrich Karl Helbok.
Reichart Josef Eduard (1890), * 12.7.1864 Höchst,
Queens/NY, Schlosser, verh. Maria (Dtl),
Ki: Otto, Andreas, August, Eva.
Reiner Franz Josef (1913), * 8.8.1890 Höchst,
Inhaber eines Stickereibetriebes in North
Bergen/NJ.
Reiner Karl (1927), * 13.11.1895 Höchst,
† 29.12.1950 New Jersey, Wirt, verh. Sophie
Schneider.
Reiner Pius (1929), * 19.12.1904 Höchst, Union
City/NJ.
Rusch Ida (1927), 6.4.1903 Höchst, Akron/OH,
verh. I. Alex Dür, II. George Nicholls.
Schneider Albina verh. Bösch (um 1925), * 21.8.1901
Höchst, verh. mit Ulrich Bösch aus Lustenau,
Farmbesitzer in Greenville/NY
Schneider Alois (1927), * 16.11.1901 Höchst,
West New York/NJ, Sticker.
Schneider Anna verh. Blum (1930), * 28.10.1908
Höchst, † 1939 Bregenz, Rückwandererin;
siehe Otto Blum.
Schneider Anna Maria (?), * 23.11.1841 Höchst,
† 9.11.1914 Amerika.

Schneider Antonia verh. Schneider (1930),
 * 25.12.1905 Höchst, siehe Meinrad Schneider
 Schneider August (1892), * 20.4.1865 Höchst,
 New York, Sticker, 1903 Heimatbesuch.
 Schneider August (1930), * 11.3.1904 Höchst,
 † 3.1.1958 West New York/NJ, Sticker.
 Schneider Barbara (1867), * 1844 Hard, NY an 29.5.1867.
 Schneider Benedikt (1878), * 1.10.1843 Höchst,
 zuerst Cincinnati/OH, St. Paul/MN und
 Peoria/IL, dann Sheridan/WY, Farmarbeiter.
 Schneider Bernhard (1867), * 20.8.1841 Höchst, kam
 als Soldat nach Montana, siedelte sich dann in
 Billings/MT an, Schuhmacher, verh. Christina,
 Ki: William, Benjamin.
 Schneider David (1928), * 10.3.1905 Höchst, † 1972
 Florida, Lindhurst/NJ.
 Schneider Eduard (um 1885), * 23.11.1857 Höchst,
 † 26.6.1922 Höchst, ca. 10 Jahre in Chicago/IL,
 verh. Bertha Kretz, Ki: Felix (*1890 Chicago), Ida
 (*1892 Chicago), Pia (*1896 Höchst), Felix und
 Ida wieder nach USA.
 Schneider Emma verh. Gehr (1927), * 20.4.1890
 Höchst, siehe Heinrich Gehr
 Schneider Eugen (1927), * 22.4.1901 Höchst,
 † 31.12.1989 West New York/NJ, Sticker,
 verh. Emilie Nagel, Ki: Eugen jr.
 Schneider Eugen (1928), * 16.3.1904 Höchst,
 † 2.4.1953 Irvington/NJ, Malergeschäft.
 Schneider Eugen (1930), * 11.3.1908 Höchst, Sticker,
 NY an 26.3.1930, in Amerika Zirkusartist.
 Schneider Felix (1911), * 1890, wh. Höchst, zuerst zu
 Hagspiel nach West New York/NJ, dann Cliffside
 Park/NJ, Sohn des Eduard.
 Schneider Ferdinand (1903), * 9.6.1884 Höchst, USA.
 Schneider Franz Josef (1855), * 11.2.1817 Höchst, mit
 Gattin Barbara Nagel nach St. Paul/MN,
 Milchmann, Ki: Lena, Rudolf, Albert.
 Schneider Franz Josef (um 1885), * 21.11.1844
 Höchst, † 13.11.1916 Philadelphia/PA,
 verh. Katharina Schneider (*1860), Ki: Friedrich
 (*1889), Franz Karl (*1890), Rudolph (*1894),
 Anna Katharina (*1896), Louis Robert (*1898),
 1910 Heimatbesuch.

Schneider Franz Karl (um 1855), * 22.11.1826 Höchst,
 Jordan, Scott Co/MN, Wirt, verh. Maria (Vlbg),
 Ki: Elisabeth, Charles, Mary, Anna, Pauline, John,
 Jennie, Frank, Bruder des Franz Josef.
 Schneider Franz Karl (1887), * 14.10.1855 Höchst,
 verh. Hirlanda Gehr, Ki: Heinrich (*1883),
 Kaspar (*1885), Franz Otto (*1886), Karl (*1887),
 betrieben in Helena/MT ein Kleiderwarengeschäft.
 Schneider Irma verh. Blum (1935), * 22.3.1914
 Höchst, siehe Eugen Blum.
 Schneider Jodok (1847), * 1810 Höchst, † 15.6.1852
 Pittsburgh/PA, verh. Katharina Längle.
 Schneider Johann (1854), * 1826 Höchst, auf
 Gemeindegeld nach Amerika, NY an 25.5.1854.
 Schneider Johann Georg (um 1865), * 22.2.1810
 Höchst, verh. Katharina Sohm, Ki: Urban
 (1863-1883), Vandalia/IL.
 Schneider Johann Georg (1864), * 26.3.1838 Höchst,
 † 16.8.1925 Peoria/IL, zuerst Vandalia, dann
 Hollis, Peoria Co/IL, Farmer, verh. Josefa
 Schneider, Ki: John George (*1869), Katherine
 (*1871), Mary Ann (*1877), Clara (*1879),
 Andrew (*1881), Frank (*1890).
 Schneider Johann Ulrich (1888), * 31.3.1862 Höchst,
 † 1888 Bristol/USA, Sticker.



Eugen und Irma Blum (Bildmitte) konnten nach ihrem
 ersten Heimatbesuch gerade noch vor Kriegsbeginn 1939
 nach Amerika zurückreisen.



Das weibliche Hauspersonal einer wohlhabenden New Yorker Familie um 1940, Dritte von links ist Irma Blum, geb. Schneider.

- Schneider Josef (1911), * 29.6.1894 Höchst, Palisade Park/NJ, Sticker.
- Schneider Josefa verh. Blum (1870), * 18.3.1847 Höchst, siehe Johann Leopold Blum
- Schneider Josefa Walpurga verh. Sohm (?), * 26.2.1843 Höchst, siehe Johann G. Sohm
- Schneider Karl (1927), * 14.10.1904 Höchst, Sticker bei Rudolf Brunner in West New York/NJ.
- Schneider Kilian (1927), * 23.9.1902 Höchst, Guttenberg/NJ, Bleicher, verh. Anna Humpeler, Ki: Elsie (*1931), Loretta (*1933)
- Schneider Korbinian (1864), * 1841 Höchst, Vandalia/IL, Zimmermann, verh. Maria Anna Lutz, Ki Marquart, Sohn des Johann Georg Schneider.
- Schneider Leonie verh. Nagel (1933), * 27.8.1909 Höchst, siehe Walter Nagel
- Schneider Leopold (um 1887), * 5.10.1830 Höchst, Kaufmann in Vandalia/IL, dann Spokane/WA, Stickerei, verh. Maria Stifter, Ki: Oskar, Arthur (Dr. med.), Ida, 1893 Rückwanderung, dann wieder zu Tochter Ida nach Vandalia/IL.
- Schneider Maria (1906), * 13.2.1880 Höchst, † 1919 Logan/UT, zuerst in Troy/NY, Haushalt, Schwester des Johann P. Schneider, dann verh. Ephraim Stowell in Logan/UT, 5 Ki.
- Schneider Maria verh. Chmel (1930), * 25.3.1908 Höchst, verh. mit Eduard Chmel aus Bregenz in New Jersey.
- Schneider Maria (1927), * 28.3.1901 Höchst, Kalifornien, verh. Martin Meister (CH).
- Schneider Martin (1904), * 15.2.1875 Höchst, Sticker in New York, Lobsterfischer in Maine, schließlich Farmer in Staat New York, verh. Rosa Bösch, Ki: Albert, Karl.
- Schneider Meinrad (1930), * 5.7.1906 Höchst, Kalifornien, verh. Antonia Schneider, Ki: Norma, Rudolf, Maria.
- Schneider Peter (1895), * 24.11.1875 Höchst, zuerst Sticker in New Jersey, Kellner in einem Strandhotel auf Long Island/NY, dann Chicago/IL.
- Schneider Robert (1889), * 14.3.1868 Höchst, mit größerer Höchster Gruppe nach Amerika, bis 1897 in Helena/MT, dann bis 1906 wieder in Höchst, schließlich Chicago/IL.
- Schneider Robert (1927), * 29.7.1905 Höchst, Merced/CA, Chauffeur.
- Schneider Rosa verh. Schwärzler (1896), * 11.3.1873 Höchst, verh. Otto Schwärzler (Dornbirn) in St. Louis/MO, 6 Ki.
- Schneider Sophie verh. Reiner (1927), * 10.3.1896 Höchst, siehe Karl Reiner.
- Schneider Urban (um 1875), * 8.9.1863 Höchst, † 19.10.1883 Vandalia/IL.
- Schneider Willi (1927), * 20.8.1907 Höchst, New York, Bäcker.
- Schobel Berta (1923), * 15.7.1903 Höchst, zu Onkel Johann Schobel nach St. Louis/MO, verh. Zeller.
- Schobel Georg (?), * 1836 Höchst, Farmer in Algona, Kossuth Co/IA, verh. Crescentia (Vlbg)
- Schobel Gerhard (1931), * 1919 Höchst, Schüler, New York.
- Schobel Hermann (1928), * 2.5.1905 Höchst, † 1994 Highland Lake/NY, Schreiner in Paramus/NJ, verh. Lina Salzmann.
- Schobel Johann Georg (1881), * 4.6.1860 Höchst, St. Louis/MO, Inhaber Bäckerei, verh. Elisabeth (Dtl).
- Schobel Josef (um 1870), * 18.2.1844 Höchst, USA.
- Schobel Josef Albert (1881), * 1863 Höchst, Tagelöhner, Watertown/NY, Vorarbeiter in Bäckerei, verh. Helena, Ki: Philomena (*1895, Lehrerin), Antonette (*1905), Anton (*1909).

Schobel Leopoldine (?), * 10.5.1867 Höchst, USA.
 Schobel Maria Lidia verh. Mäser (1928), * 31.12.1896
 Höchst, siehe Julius Mäser.
 Schobel Pius (1929), * 14.6.1909 Höchst, † 21.12.1994
 St. Petersburg/FL, Farmer in Long Island/NY,
 verh. Rosa Mikly, Ki: Rosa.
 Schobel Theodor (um 1890), * 14.9.1869 Höchst, USA.
 Schobel Wilhelmina (1896), * 12.11.1872 Höchst, NY
 an 17.10.1896, nahm anlässlich eines Heimatbesuches
 eine Gruppe von jungen Höchstern mit.
 Schönher Paula verh. Blum (1923), * 3.10.1897
 Dornbirn, wh. Höchst, NY an 3.8.1923,
 siehe Albert Blum (*1897).
 Sinz Anna (Anastasia) verh. Blum (1927), * 21.5.1905
 Höchst, New York, siehe Albert Blum.
 Sinz Heinrich (1893), * 25.11.1871 Höchst, † 1934
 Chatham/NJ, Inhaber einer Stickerei,
 verh. Mary (Dtl), Ki Henry.
 Sinz Hulda verh. Jäger (1929), * 31.8.1906 Höchst,
 † 16.3.1941 NJ, siehe Julius Jäger.
 Sinz Poldi verh. Steurer (1929), * 19.3.1900 Höchst,
 † 15.8.1991 Höchst, bis 1956 in New York,
 Vorarbeiterin und Gewerkschaftschefin in einer
 Wäschefabrik, verh. Huldreich Steurer.
 Sinz Wilhelm (1929), * 13.7.1900 Höchst,
 wh. Schwarzach, New York.
 Sohm Franziska (1865), * 19.8.1840 Höchst, USA.
 Sohm Gebhard (um 1855), * 24.2.1837 Höchst,
 Farmer in Guttenberg/IA, verh. Katharina (Vlbg),
 Ki John (*1859), Bruder der Franziska.
 Sohm Johann Georg (um 1855), * 14.1.1834 Höchst,
 Fuhrmann, Farmer in Trinity Co/CA, Bruder der
 Franziska, verh. Josefa Walpurga Schneider,
 Ki: Josef (*1883).
 Sohm Josef (um 1855), * 21.1.1832 Höchst, zuerst
 Vandalia/IL, dann St. Louis/MO, Friseur,
 verh. Katharina, Ki Georg, Bruder der Franziska.
 Sohm Katharina verh. Grabherr verw. Schneider
 (1882), * 30.4.1835 Höchst, Schwester der
 Franziska, zuerst verh. mit Johann G. Schneider
 († um 1880 in Amerika), nach Tod ihrer Mutter mit
 zweitem Gatten August Grabherr zu Sohn Urban
 und Stiefsohn Korbinian Schneider nach Illinois.



Obwohl hier ganz Amerikanerinnen (1946) kehrten sowohl Poldi Steurer als auch Irma Blum in den 1950er Jahren nach Höchst zurück. Irma und Eugen Blum zog es aber bald wieder nach Amerika, nachdem sich unter anderem die schulische Integration der Kinder als Problem erwies.

Sohm Konstantin (1912), * 12.11.1886 Höchst,
 Stickereibesitzer in Union City/NJ, verh. Amelia
 (CH), Ki: William, Anna, 1952 Heimatbesuch,
 Gönner und Ehrenmitglied der Höchster Bürger-
 musik.

Sohm Magdalena (1865), * 5.7.1830 Höchst, USA,
Schwester der Franziska.
Sohm Robert (1925), * 1900 Höchst, † 1958 in
Amerika.
Sohm Rosina (um 1865), * 13.12.1843 Höchst, bei
Bruder Johann G. Sohm in Trinity Center/CA,
Schwester der Franziska.
Steurer Huldreich (1929), * 27.10.1890 Höchst,
New York, verh. Poldi Sinz, Automechaniker,
Rückwanderer (1956).
Stöckeler Josef Anton (1913), * 24.11.1875
Hohenweiler, wh. Höchst, † 1964 Dubuque/
IA, zuerst Cincinnati/OH, dann Dubuque/IA,
Schreiner, verh. Mathilde Gehrler, Ki: Josef
(*1908 Höchst - 1967 MN, Forstbiologe),
Ernst (*1920 IA, Chemiker).
Stöckeler Martin (vor 1876), * Hohenweiler,
wh. Höchst, Washena/KS.
Stöckeler Theodor (1912), * 25.10.1884 Hard,
wh. Höchst, Framer in Ellenville/NY.
Wachter Albert (1928), * 11.12.1899 Höchst,
zuerst West New York/NJ, dann New York.
Wachter Heinrich (1870), * 21.3.1843 Höchst, USA.
Wachter Johann Baptist (1909), * 3.3.1890 Höchst,
NY an 10.8.1909.

Quellen:

US Census 1860-1930 (Volkszählungslisten im Nationalarchiv von
Washington)
State of Illinois Archives (Chicago): Marriage, Death und Land Records,
List of Taxpayers
Ellis Island: Passenger Lists
Bremer Passagierlisten 1920 - 1939
Pfarre Höchst: Familien-, Tauf- und Sterbebücher
Vorarlberger Landesarchiv (diverse Akten)
Archiv der Republik (Wien): Passkartei
Nachlass Hugo Bartscher
Genealogische Angaben von Ing. Eugen Schneider, Nov. 2001
Schriftliche Mitteilungen von Deanna Turton, San Diego/CA und Jean
Sigulas, Peoria/IL
Interviews: Julie Berger und Lorraine Jäger (Höchst, 18.3.1991); Eugen
und Irma Blum (New York, 7.10.1991); Erwin und Sophie Brunner
(Maywood/NJ, 14.10.1991); Richard Brunner (Bregenz, 21.4.1991); Lore
Feistenauer (Höchst, 8.8.1991); Albert Küng (Höchst, 10.3.1992); Arnold
und Agnes Lutz (Gailau, 26.6.1991); Poldi Steurer (Höchst, 26.3.1991)

Meinrad Pichler: Auswanderer. Vom Vorarlberg in die USA 1800-1938,
Bregenz 1993.

Auswandererbeispiel: Polda Sinz-Steurer als Gewerkschaftsfunktionärin in New York

(Eric Jaeger)



Familienbild Adolf Sinz, Ende 1912. Vorne von links: Poldas, Fina, August, Maria Anna, Hulda, Adolf, Alma, Ida, hinten: Adolf Sinz und Anastasia Gehr-Sinz mit Heinrich (Wilma wird erst 3 Jahre später geboren)

Als Älteste der 11-köpfigen Kinderschar des Landwirtes und Fuhrhalters Adolf Sinz und der Anastasia (geb. Gehr) wurde sie 1901 im Elternhaus an der Bruggerstrasse in Höchst geboren. Nach der Schulzeit arbeitete sie in verschiedenen Stickereien und ehelichte 1922 den Berufschaffeur Huldreich Steurer.

Englischkurse als Vorbereitung

Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage und Arbeitslosigkeit in den 20er-Jahren plante das junge Ehepaar in die USA auszuwandern. Um sich für

Amerika vorzubereiten, besuchte Poldas Englischkurse, die im Gasthof „Krone“ abgehalten wurden.¹ Für die Kosten der Überfahrt musste das Ehepaar Kredite aufnehmen, die es erst später während des Amerikaufenthaltes abtrottern konnte. In Begleitung von Poldas Schwester Hulda ging es zuerst mit der Eisenbahn an die Nordsee nach Bremerhaven, von wo aus 1929 die Auswanderung nach New York City erfolgte.² Das Motorschiff „Bremen“ der Reederei „Norddeutscher Lloyd“ war damals mit 51.656 Bruttoregistertonnen das größte und schnellste Passagierschiff der Welt. Die MS Bremen hatte kurz



*Polda Sinz-Steurer,
Else Bösch-Küng,
Albert Küng, Ernst
Helbok „Flänsers“,
Irma Schneider-Blum,
Ernst Berger „Kronen-
wirts“, vorne: Eugen
Blum junior.*

zuvor bei ihrer Jungfernfahrt für die schnellste Nordatlantiküberquerung das „Blaue Band“ erhalten. Wie viele andere Höchstler auch, entschieden sich diese Auswanderer trotz der höheren Kosten für eine Atlantiküberfahrt in der zweiten statt in der dritten Klasse. Damit konnten sie das zermürbende Einwanderungsprozedere auf Ellis Island umgehen. Die kleine Insel Ellis Island vor New York City war damals die zentrale Anlaufstelle der amerikanischen Einwanderungsbehörde für die weniger begüterten Immigranten.

Jederzeit zu Fuß zum Schiff!

Der Auswanderung gegenüber war Polda von Anfang an sehr positiv eingestellt, ihr Gatte Huldreich hingegen eher negativ. Dies zeigte sich bei vielen Gelegenheiten, das erste Mal bereits bei der Ankunft in New York City. Als Huldreich erfuhr, dass es in den USA eine Prohibition (Alkoholverbot von 1917 bis 1933) gab, wollte er anfänglich sofort zurück, konnte jedoch von seiner Frau zum Bleiben überredet werden.

Die meisten Auswanderer kamen nach der Ankunft entweder bei Verwandten unter, oder, wie Polda und Huldreich Steurer, als Untermieter. Diese Wohnung – und auch später ihre eigene Wohnung – musste sich auf Huldreichs ausdrücklichen Wunsch hin im New Yorker Stadtviertel Brooklyn befinden, obwohl Brooklyn als Hafenviertel nicht gerade zu den besten Wohngegenden zählte. Der Grund dafür war, dass er jederzeit zu Fuß die Heimreise per Schiff wollte antreten können. Dies blieb auch während der nächsten 27 Jahre so.

Keine goldenen Zeiten!

Aber auch in den USA waren Ende der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts keine goldenen Zeiten. Das durchschnittliche wöchentliche Einkommen eines Höchstler Auswanderers betrug zirka 8-9 Dollar, nur wenige erreichten 12 Dollar pro Woche. Das meiste Geld musste bereits für die Unterkunft ausgegeben werden. Viele konnten sich die öffentlichen Verkehrsmittel nicht leisten und mussten täglich kilometerlange Fußmärsche in Kauf nehmen, um zum Arbeitsplatz zu kommen.¹ Die Weltwirtschaftskrise war auf dem Höhepunkt und beide hatten nur geringe Englischkenntnisse.



Von links: Hulda Sinz-Jaeger, Julius Jaeger, Anna Sinz-Blum, Albert Blum, Polda Sinz-Steurer, Huldreich Steurer. Sie waren zusammen nach Amerika ausgewandert.

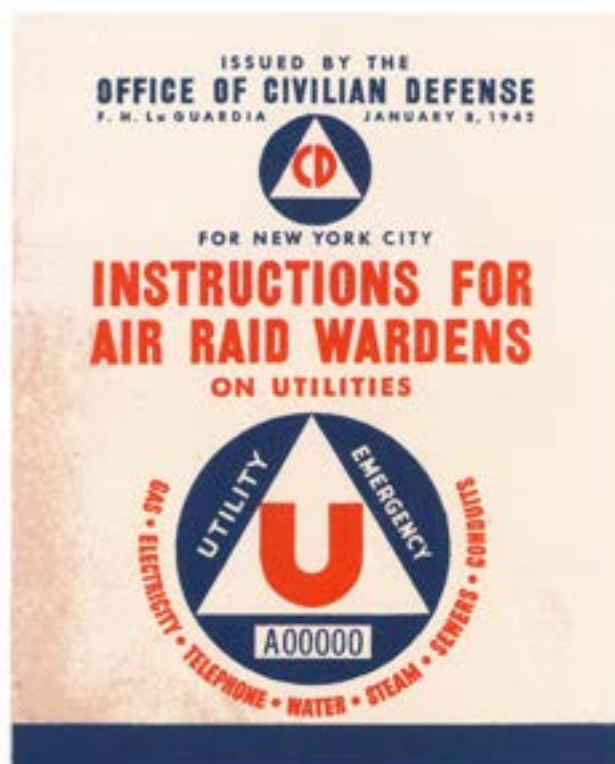
Schwierige Neuorientierung

Anfänglich fand Huldreich als Hilfskraft zum Austeilen von Eisblöcken für die damaligen Kühlschränke Beschäftigung. Poldas besuchte eine Kfz-Werkstatt nach der anderen, um für ihren Gatten eine Arbeit als Mechaniker zu finden, während er immer vor der Werkstatt wartete. Nachdem sie etwas gefunden hatte, blieb er während des gesamten Aufenthaltes an der gleichen Arbeitsstelle. Auch sein Bekanntenkreis war sehr eingeschränkt und auf das Einwanderermilieu (der Höchster) beschränkt. Mit Poldas Schwestern Anna und Hulda Sinz mit deren Verlobten Albert Blum und Julius Jäger traf man sich regelmäßig zum „Jassen“.

Auch das Problem des Alkoholverbots wurde gelöst: Huldreich installierte in der Küche eine Schnapsbrennerei, was natürlich verboten war. An der gesamten Küchenwand waren die benötigten Kupferleitungen befestigt, die er stolz und vertrauensvoll jedem Bekannten zeigte. Die größte Schwierigkeit war jedoch, in der Millionenstadt New York City den Geruch der Maische zu unterbinden und diese anschließend zu entsorgen. Auch dafür fand er eine Lösung, seine Schnapsbrennerei blieb unentdeckt.

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg

Speziell in New York City war während des zweiten Weltkriegs die Angst vor Luftangriffen sehr groß, weshalb eine Zivilverteidigung aufgebaut wurde, der Poldas als Luftschutzwart im Mai 1942 beitrug.¹ Poldas Bruder Adolf Sinz geriet während des Zweiten Weltkrieges in amerikanische Kriegsgefangenschaft und wurde nach Texas deportiert. Obwohl es verboten war, Kriegsgefangene zu besuchen, nahm sie die 2.500 km lange Zugfahrt in Kauf und konnte mit ihrem Charme den Lagerkommandanten überreden, eine Ausnahme zu machen. Sie durfte einen ganzen Tag mit ihren Brüdern verbringen und wurde anschließend sogar von den Offizieren des Lagers zum Abendessen in die Offiziersmesse eingeladen.²



Instruktionen für den Luftschutzwart aus Poldas Steuvers Besitz



Poldas Steurer in den Daily News als Luftschutzwart

Trotz des Zweiten Weltkrieges und ganz im Gegensatz zu Höchst war die Nachkriegszeit in den USA wirtschaftlich gesehen sehr prosperierend. Wie die meisten Höchster Auswanderer schickte Poldi über die Organisation „CARE“ Kleidung und Nahrungsmittel nach Höchst. Jedes Paket kostete ca. 10 Dollar, was auch für Amerikaner nicht wenig war.⁶



Poldi mit ihrem Neffen John Jaeger

Einwanderergemeinschaft

Da die Ehe von Poldi kinderlos blieb, ihre Schwester Anna und deren Ehegatte Albert Blum nach der Geburt der Tochter Betty im Jahr 1935 nach Österreich zurückkehrten und Hulda nach einer misslungenen Operation 1941 verstarb, verbrachte sie, aber auch Huldreich, viel Zeit mit Huldas Sohn John Jaeger. Auch nach dem Krieg trafen sich die Höchster untereinander sehr oft. Wie hier bei Eugen Blum sen. in den Bronx.



SLATE

of the

UNDERGARMENT & NEGLIGENCE WORKERS UNION, LOCAL 62

ELECTION — THURSDAY, FEBRUARY 9, 1950

Election for Manager, Business Agents, Delegates to the Convention of the U.L.G.W.U. and Executive Board Members.

There are Two Ways to Vote: 1. You may vote for an entire Slate. 2. You may vote for individual Candidates one by one. If you want to vote for the entire Slate, make a Cross (X) in the Circle below the name of the group. Your vote will be for all the candidates of the group. If you want to vote for individual candidates make a cross (X) in the box alongside the name of each individual candidate, but DO NOT VOTE FOR MORE than 1 Manager, 2 Business Agents, 12 Convention Delegates, and 25 Executive Board Members.

LOYAL UNDERGARMENT & NEGLIGENCE WORKERS' GROUP

Making a Cross (X) in this Circle is a vote for the full slate.



Making a Cross (X) in this Circle is a vote for the full slate.

MANAGER

1. STULBERG, LOUIS ☐

FOR BUSINESS AGENTS

Vote for not more than 2

2. GOFF, MARY ☐

3. SHARR, FRED ☐

4. MULDRELL, KITTY ☐

5. MCKALEY, GEORGE ☐

6. SCHON, JERRY ☐

7. SCHONWALD, MATTHEW ☐

8. SHAPIRO, FANNY ☐

9. SHATNOFF, MAC ☐

10. ZETZ, MORRIS ☐

FOR DELEGATES TO THE CONVENTION

Vote for not more than 12

11. BRAMER, FANNIE ☐

12. DACHMAN, SONNIE ☐

13. DURHAM, MABEL ☐

14. GOFF, MARY ☐

15. SHARR, FRED ☐

16. MULDRELL, KITTY ☐

17. PIMENTA, VIRGINIA ☐

18. RICHTER, DORA ☐

19. SALLUZZI, ANGELINA ☐

20. SAVARESE, MARY ☐

21. SCHONWALD, ISIDORE ☐

22. SHAPIRO, FANNY ☐

23. SHATNOFF, MAC ☐

24. STULBERG, LOUIS ☐

25. ZETZ, MORRIS ☐

FOR EXECUTIVE BOARD MEMBERS

Vote for not more than 25

26. ABRAMOWITZ, LENA ☐

27. ARLOTTA, JENNE ☐

28. BOVA, NELLIE ☐

29. BRAMER, FANNIE ☐

30. BRUNO, MARY ☐

31. CHANEIL, REBECCA ☐

32. CLASSE, ROSE ☐

33. DACHMAN, SONNIE ☐

34. EGNA, SHIRLEY ☐

35. GARAY, SARAH ☐

36. GARCIA, ANTONETTE ☐

37. GIARRATANO, LENA ☐

38. GORGA, LENA ☐

39. GREENFIELD, BERTHA ☐

40. MICHELSON, GUSSE ☐

41. NELLO, SUSAN ☐

42. PETERSON, VICTORIA ☐

43. PIMENTA, VIRGINIA ☐

44. RICHTER, DORA ☐

45. ROHAN, NANETTE ☐

46. SALLUZZI, ANGELINA ☐

47. SAVARESE, MARY ☐

48. SCHULMAN, GUSSE ☐

49. STULBERG, POLDA ☐

50. TIMPSON, FRISCELLA ☐

INDEPENDENT CANDIDATES

FOR DELEGATES TO THE CONVENTION

Vote for not more than 12

EABRU TONGER ☐

CHRYPP VIKOR ☐

STADIN SHIRLU ☐

FOR EXECUTIVE BOARD MEMBERS

Vote for not more than 25

ESTHAR OGRINU ☐

CHRYPP SHIRLU ☐

CYMBIG WUYQY ☐

CYVGG MWYPR ☐

Wahlzettel für Gewerkschaftswahlen 1950



Hintere Reihe, zweite von links: Poldina Sinz-Steuer als Ausschussmitglied bei der Gewerkschaftstagung 1947

Berufliche Aktivitäten

Polda kam in der Textilindustrie unter, bildete sich mit dem Besuch von Abendschulen weiter und verbesserte dabei ihr Englisch. Dies ermöglichte ihr den beruflichen Aufstieg. Inzwischen war Polda der Textilgewerkschaft „Undergarment & Negligee Workers Union, Local 62“ beigetreten. Durch weitere Schulungen konnte sie sich in der Gewerkschaft bis zum Executive Board Member (leitendes Ausschussmitglied) hinaufarbeiten.⁷ Da sie nun vermehrt an Kongressen, Schulungen⁸, Vorträgen⁹ und Ausschüssen teilnahm, hatte sie Zugang zu gehobeneren Kreisen der amerikanischen Gesellschaft (z.B. Albert Einstein, Eleanor Roosevelt (Witwe des US-

Präsidenten Franklin D. Roosevelt)) und deren Einrichtungen. Als Vertreterin der Gewerkschaft trat sie am 13. Juni 1950 in New York City als Jurorin in der Live-Fernsehsendung „COURT OF CURRENT ISSUES“ der Fernsehgesellschaft „Du Mont Television Network“ auf¹⁰, 5 Jahre vor dem regulären Sendebetrieb des ORF in Österreich.

Weiters war sie bei unterschiedlichsten Wahlen, so auch bei den Präsidenten- und Kongresswahlen im November 1951, als Wahlbeobachterin eingesetzt¹¹, wo sie anschließend auch interviewt wurde. Sie betonte, was für eine Ehre es sei und dass sie es sich nie hätte vorstellen können, so etwas zu erreichen, bis sie in dieses Land mit freien Wahlen gekommen war. Dazu

meinte der Verfasser des Zeitungsartikels, dass viele gebürtige Amerikaner sich an dieser Einstellung ein Beispiel nehmen sollten.¹²

Rückkehr nach Höchst

Nachdem Huldreich an Tuberkulose erkrankt war, kehrte das Paar am 6. März 1956 mit der „S.S. United States“¹³ wieder nach Höchst zurück und konnte 1957 das neue Heim an der Schützenstraße beziehen. Leider starb Huldreich bereits drei Jahre später. Für Poldi Steuerer war die Rückkehr ein maßgeblicher Einschnitt in ihrem sozialen Leben. Ein Zurück nach Amerika war aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich, da die Krankheit des Mannes viel gekostet hatte. Mit den Mitgliedern der Gewerkschaft blieb sie aber weiterhin brieflich in Kontakt, der Vorstandsvorsitzende besuchte sie 1970 sogar in Europa.¹⁴ Die Bindungen zu Amerika blieben stark: als ihr geliebtes New York City 1975/76 kurz vor dem finanziellen Ruin stand, ließ sie es sich nicht nehmen eine größere Summe zu spenden. Der damalige New Yorker Bürgermeister Abraham D. Beame bedankte sich persönlich in einem Brief.¹⁵ Die Spende ist umso höher zu bewerten, als die Dollarkursabwertung ihre amerikanische Rente teilweise um bis zu 2/3 reduzierte.

Obwohl sie einen engen Kontakt zu ihren Geschwistern hatte, sehr lebenslustig und aktiv war, lebte sie bis zu ihrem Tode 1991 stark von ihren positiven Erinnerungen, die sie in New York City gemacht hatte.

¹² Interview mit Poldi Steuerer.

¹³ List of Manifest of Alien Passengers for the United Immigration States Officer at port of arrival, SS „Bremen“ vom 16. Oktober 1929.

¹⁴ Interview mit Poldi Steuerer und Julie Berger.

¹⁵ Zeitungsartikel der Daily News vom 12.5.1942.

¹⁶ Interview mit Poldi Steuerer.

¹⁷ Interview mit John Jaeger.

¹⁸ Schulungsbestätigung der Gewerkschaft vom 14.12.1953.

¹⁹ Zahlungsbestätigung vom College „The City College“.

²⁰ Einladung in das Waldorf Astoria Hotel vom 16.6.1947.

²¹ Einladebestätigung der Fernsehgesellschaft „Du Mont Television Network“ vom 5.6.1950.

²² Wahlbeobachterzertifikat der Partei „Independence Party“.

²³ Zeitungsartikel aus der Gewerkschaftszeitung „Our Union“.

²⁴ Passenger List.

²⁵ Dankschreiben des Managers der Gewerkschaft LL.G.W.U. „Local 62“ vom 2.12.1970.

²⁶ Dankschreiben des Bürgermeisters von NYC vom 5.1.1976.

Die Höchster Auswandererfamilie Moser

(Eric Jaeger)



Abmentafel der Familie Moser: gelb markierte Personen wanderten in die USA aus, rot markierte Personen machten längere Besuche in den USA, grün markierte Personen wurden bereits in den USA geboren.

Bei der Familie Moser handelt es sich um die größte Auswandererfamilie von Höchst nach Amerika. Über vier Jahrzehnte, von 1890 bis 1932, wanderten insgesamt 18 Familienmitglieder aus. Weitere vier Personen besuchten die Angehörigen über längere Zeit in den USA. Johann Moser senior, Kaufmann aus Uderns im Zillertal, verheiratete sich mit der Höchsterin Katharina Nagel, Gallis, und führte hier in der Landstrasse 4 einen Gemischtwarenladen. Deren Ehe entsprangen 15 Kinder, wobei sechs davon schon früh starben.

Heinrich, Johann junior, Leo Moser

Der älteste Sohn, Heinrich Moser (geb. 1872)¹ wanderte schon kurz nach dem Ableben seiner Mutter Katharina, erst 17jährig, im Jahre 1890² nach New Jersey (USA) aus. Dank seiner bereits in Höchst erworbenen Fachausbildung als Schreiner³ konnte er in Union-City einen erfolgreichen Schreinereibetrieb aufbauen. Für die nachfolgend auswandernden Familienmitglieder waren Heinrich und dessen Betrieb die erste Anlaufstation für Arbeit und

Unterkunft, bis sie sich mit dem neuen Land vertraut gemacht hatten. Sein Bruder Johann Moser junior (geb. 1876)⁴, der in Rorschach eine Metzgerlehre absolviert hatte, wanderte als 20jähriger 1896 nach Amerika aus und eröffnete in der Stadt Hoboken (New Jersey) eine gutgehende Metzgerei. Sein Sohn Walter und dessen Cousin Henry (Sohn des Heinrich) gingen nach der Schulausbildung zur berühmten West Point Academy.



Mosers Lädle, Landstrasse 4, um 1910



Moser-Geschwister von links: August (Pater Ernst), Robert, Anna Moser-Haltmeier, Heinrich, Johann, Leo

Viele berühmte Generäle der USA und spätere Präsidenten durchliefen diese Universität (z.B. Dwight D. Eisenhower). Als Absolventen erhielten sie den akademischen Grad eines Bachelors und wurden gleichzeitig Leutnant in der US-Armee, wo sie im Ingenieurcorps eingesetzt wurden.

Leo Moser (geb. 1887)⁵ wanderte 1906⁶ nach Amerika aus, wo er bei seinem Bruder Johann in Hoboken eine



LKW der Schreinerei „Moser-Kueng Lumber Co“ New Jersey



Leo Moser (links) bei der Jagd auf seiner Farm „Valley View“ in Montecello (New York)



Leo Moser mit seinem Pferd

Metzgerausbildung absolvierte. Bereits 1911 wurde er amerikanischer Staatsbürger. Anschließend machte er einen Heimaturlaub in Höchst, konnte aber nicht lange bleiben, da ihm trotz amerikanischer Staatsbürgerschaft der Militärdienst in der österreichischen Armee drohte. Deshalb kehrte er am 13. November 1911 über Bremerhaven mit dem Passagierschiff „George Washington“ nach Amerika zurück, wo er eine große

Farm in Monticello (Bundesstaat New York) erwarb. Er war finanziell erfolgreich und konnte so den Militärdienst 1917 - diesmal auf amerikanischer Seite - umgehen, da seine Farm „Valley View“ als kriegswichtiger, landwirtschaftlicher Betrieb eingestuft wurde.⁷ Bereits 1930 machte sein Vermögen 15.000 US-Dollar aus⁸, was zu dieser Zeit für einen Einwanderer mit einem Wochenlohn von 8-12 Dollar der Verdienst von zirka 30 Jahren war.⁹

Robert Moser

Im Gegensatz zu seinen Brüdern hatte Robert Moser (geb. 1880)¹⁰ eine Familie und sich eine Existenz in Höchst aufgebaut. Er war Buchhalter in der Kantonalbank in Rheineck, später Prokurist bei der Stickerei König in Lustenau und wohnte neben der heutigen Raiffeisenbank im „Häuserhaus“ (Hauptstrasse 16, ehemals Bundesstrasse 88). Aber aus familiären Gründen wanderte er 1924¹¹ vorerst allein nach New Jersey aus, um bei seinem Bruder in der Schreinerei als Buchhalter zu arbeiten. Seine Frau Anna Künz und die Söhne Johann (geb. 1911)¹², August (geb. 1913)¹³, Robert (geb. 1913)¹⁴ und Ernst (geb. 1916)¹⁵ - neben Irma Blum der einzige Auswanderer der ersten Generation, der heute noch lebt - kamen ein Jahr später nach.¹⁶ Wie sein Bruder Heinrich kaufte Robert Grundstücke und errichtete Holzhäuser, die er später wieder erfolgreich verkaufte.¹⁷

Um eine eventuelle Rückkehr zu ermöglichen, hatte Robert Moser bei der Auswanderung einige Grundstücke in Höchst behalten. Als er sich dann endgültig entschied, in den USA zu bleiben, verkaufte er während eines Heimatbesuches 1936 die Grundstücke an Benedikt Schweinberger, Kronenwirts. Da die Vorverhandlungen auf Grund der damals vorhandenen Kommunikationsmittel sich nicht so einfach gestalteten, waren einerseits Benedikts Bruder Ernst Schweinberger (später in Berger geändert), der 1929 nach Amerika ausgewandert war und in New York lebte, und andererseits in Höchst Barlamina Moser-Rampl (Roberts Schwester) daran beteiligt.

August Moser

August Moser (geb. 1881) besuchte nach der Volksschule in Höchst das Gymnasium „Vinzentinum“ in Brixen und absolvierte dann an der Universität von Innsbruck das Studium der Rechtswissenschaften. Anschließend trat er dem Franziskanerorden bei, wobei er den Namen Pater Ernst annahm.¹⁸ Er feierte seine Primiz am 6. Juni 1909 in Höchst, war von 1910 bis 1914 als Präfekt und ab 1914 bis 1921 Regens im Gymnasium „Leopoldinum“ in Hall in Tirol.¹⁹

Besonders während des Ersten Weltkriegs war er gefordert, da sich die wirtschaftlich-finanzielle Lage des Institutes sehr schwierig gestaltete. Er schaffte es jedoch mit großem Einsatz, das Institut weiterhin für die Studenten offen zu halten, obwohl die Pensionskosten nur die Hälfte der Ausgaben abdeckten. Er nützte dabei auch noch die bestehenden Verbindungen nach Höchst, um zu Lebensmitteln zu kommen (z.B. bezog er im Kriegsjahr 1917 aus Höchst 3.000 kg Obst für 60 Heller/kg²⁰). Seine ihm anvertrauten Zöglinge hatten den allergrößten Respekt vor ihm als Erzieher und Seelsorger. So machte er gerne bei einer Schneeballschlacht mit und konnte herzlich lachen, wenn sich schließlich der ganze Angriff auf ihn konzentrierte.

Nach Amerika

Zweimal reiste er nach Amerika um erfolgreich Spenden zu sammeln, und als er dann von 1925 bis 1928 wieder Regens im Leopoldinum in Hall wurde, konnte er dieses durch Zubauten erheblich erweitern.²¹ Anschließend war er Mitbegründer und von 1928 bis 1930 erster Regens des Konviktes Vogelsang in Steyr (Oberösterreich), um dann 1930 endgültig nach Amerika auszuwandern. Dort war er als Krankenseelsorger in Peoria (Illinois) tätig und bei Klerus und Volk sehr angesehen. Als er 1937²² verstarb, sagte der Bischof von Peoria beim Pontifikalrequiem: „Pater Ernst war eine Priesterpersönlichkeit feinsten Prägung, von bewundernswerter Liebenswürdigkeit, von hoch entwickeltem Seelenadel und von einem oft geradezu überraschenden Taktgefühl. Eigenschaften, die ihn so wertvoll machten für Kirche, Orden und Beruf!“

Anna Moser-Haltmeier

Als Anna Moser-Haltmeier (geb. 1872)²³ ihre Brüder besuchte²⁴, kam es Ende 1924/25 zu einer der seltenen Familienzusammenkünfte in Monticello auf der Farm von Leo Moser.

In den Jahren nach dem Tod von Johann Moser sen. († 1909)²⁵ waren die Brüder Heinrich, Johann und Leo kurz nach Höchst zurückgekehrt, um die Nachlassangelegenheiten zu regeln. Der in Höchst verblie-

benen Schwester Barlamina Moser-Rampl wurde die Obhut der Stiefmutter anvertraut, wobei jedoch Unterstützung aus Amerika kam.



Einbürgerungsurkunde von Julie Rampl, 1933

Julie Rampl

Drei Jahre nach dem Tod der Stiefmutter und der Schliessung des Krämerladens besuchte Barlamina Moser-Rampl (geb. 1883)²⁶ im Jahre 1926 mit ihrer Tochter Julie Rampl ihre Brüder, wobei die Tochter eine Anstellung bei ihrem Onkel Heinrich Moser bekam und in den USA blieb. Bereits Ende 1931 kehrte sie nach Höchst zurück, als man ihr mitteilte, dass ihre Mutter im Sterben liege. Es war jedoch nur ein Vorwand, um sie in die Heimat zurückzulocken. Julie war aber von Amerika so begeistert, dass sie, obwohl man ihr hier ein Auto versprach, ein paar Wochen später zurückkehrte.

Die Kronenwirtin Agatha Schweinberger gab ihr ein Päckchen für ihren Sohn Ernst mit, der damals in der Akademie „Villa Maria“ (Bronx, New York) als Hausmeister und Chauffeur tätig war. Dabei lernten



Von links: Lorraine Berger, Julie Rampl-Berger und Ernst Berger, Kronenwirts, in den Bronx (New York), zirka 1947

sie sich näher kennen und heirateten 1942. Schon 1933 war Julie amerikanische Staatsbürgerin geworden.²⁷ Als ihre Tochter Lorraine Berger 1944 geboren wurde, konnte die Grossmutter, Barlamina Moser-Rampl, aus Kriegsgründen nicht benachrichtigt werden. Der Briefverkehr in die Schweiz funktionierte jedoch auch während des Krieges und so wurde Juliana Moser-Stoop (Barlaminas Schwester), die in der Schweiz verheiratet war, informiert. Sie liess allfällige Neuigkeiten zu vereinbarten Zeiten mündlich über den Alten Rhein hinweg den Höchster Verwandten zukommen.

Aloisia Moser-Hermann

Aloisia Moser-Hermann (geb. 1879)²⁸ wanderte mit ihrem Mann Engelbert und den Kindern (Engelberta, Emmy, Engelbert) im Jahr 1927²⁹ nach New York aus, wobei die in Österreich gebliebenen Töchter Anna und Olga sie dort besuchten. Als Aloisia jedoch bereits 1936³⁰ in New York City verstarb, kehrte ihr Mann zurück, allerdings ohne die inzwischen erwachsenen Kinder.

²⁸ Taufbuch der Pfarre Höchst.

²⁹ Volkszählung (US Census von 1910).

³⁰ Interview mit Julie Rampl-Berger.

³¹ Taufbuch der Pfarre Höchst.

³² Taufbuch der Pfarre Höchst.

³³ List of Manifest of Alien Passengers for the United Immigration States Officer at port of arrival; SS "La Provence" vom April 1906.

³⁴ US Registration Card 1917, 31-4-15-A.

³⁵ Volkszählung (US Census von 1930).

³⁶ Interview mit Poldi Sinz-Streuer und Julie Rampl-Berger.

³⁷ Taufbuch der Pfarre Höchst.

³⁸ Datenbank von Ellis Island.

³⁹ Taufbuch der Pfarre Höchst.

⁴⁰ Taufbuch der Pfarre Höchst.

⁴¹ Taufbuch der Pfarre Höchst.

⁴² Taufbuch der Pfarre Höchst.

⁴³ Interview mit Ernst Moser.

⁴⁴ Interview mit Ernst Moser und Julie Rampl-Berger.

⁴⁵ Taufbuch der Pfarre Höchst. Siehe auch Leopold-Schneider, Geistliche und Ordensleute aus Höchst, S. 101.

⁴⁶ Das Leopoldinum, S. 12 ff.

⁴⁷ Chronik des Leopoldinum, Band 1 1902-1945, Innsbruck 1945.

⁴⁸ Das Leopoldinum, S. 12 ff.

⁴⁹ Das Leopoldinum, S. 12 ff.

⁵⁰ Taufbuch der Pfarre Höchst.

⁵¹ List of Manifest of Alien Passengers for the United Immigration States Officer at port of arrival; SS "Rotterdam" vom 24. Juni 1924.

⁵² Sterbebuch der Pfarre Höchst.

⁵³ Taufbuch der Pfarre Höchst.

⁵⁴ Einbürgerungsurkunde (Certificate of Citizenship)

⁵⁵ Taufbuch der Pfarre Höchst.

⁵⁶ Volkszählung (US Census von 1930).

⁵⁷ Sterbebild von Aloisia Moser-Hermann.

Familie Theodor Jäger – argentinisches Abenteuer

(Osvaldo Jäger, Eric Jaeger - Bearb.)

Die USA waren zwar das Hauptauswanderungsgebiet der Höchster, jedoch emigrierten manche auch in andere Staaten, bedingt zum Teil durch die amerikanische Einwanderungspolitik (Act of Immigration 1891 und Quotenregelung nach 1924). So wanderte beispielsweise Ernst Rampl nach Kanada aus, Adolf Schobel (geb. 1866) und die Familie Morwitzer nach Brasilien sowie die Familie Theodor Jäger nach Argentinien.



Schlosserei Theodor Jäger im Sonnengarten

Jüngster Sohn Albert als Vorhut

Theodor Jäger (geb. 1853) besaß eine Schlosserei im Sonnengarten in Höchst und ließ seine drei Söhne den Beruf des Schlossers erlernen. Der jüngste Sohn Albert Jäger (geb. 1881) trat im Jahre 1909 die Reise nach Buenos Aires (Argentinien) an, wo er als Schmid arbeitete und die Bedingungen für die Auswanderung der zurückgebliebenen Familie überprüfte. Er berichtete sehr positiv über die dortigen Verhältnisse, was die restliche Familie nach und nach veranlasste, in Höchst alles zu verkaufen und das Wagnis einer Auswanderung auf sich zu nehmen.



Dampfschiff „Capitán Finisterre“

Bruder Eugen Jäger und Eltern folgen

Der zweite Sohn Eugen Jäger (geb. 1879) hatte eine gute handwerkliche Ausbildung als Schlosser und Feinmechaniker und war in den Jahren 1904-1906 in den Opel-Werken in Rüsselsheim angestellt. Anschließend war er im väterlichen Betrieb tätig, wobei er auch Obmann der Gewerbevereinschaft des Rheindeltas war (1906-1912). Trotz alledem sah er keine Perspektive für sich und seine Familie und emigrierte mit seiner Frau Kreszenz Faigel (geb. 1884) und seinen beiden Kindern Otto (3) und Eleonora (2) nach Argentinien. Sie verließen den Hafen von Hamburg am 7. April 1912 mit dem Dampfschiff „Capitán Finisterre“ und kamen am 29. April 1912 im Hafen von Buenos Aires an. Dort empfing sie Albert und zusammen fuhren sie zuerst in die Stadt Rosario und dann nach Corra, wo sie am 1. Mai desselben Jahres ankamen.

Im Jahr darauf (1913), folgten ihnen die Eltern Theodor und Magdalena (geb. Frener), der älteste Bruder August (geb. 1878) und dessen Gattin Anna, geb. Marxer. In Argentinien angekommen, stellte die gesamte Familie enttäuscht fest, dass die wirtschaftlichen Möglichkeiten nicht den Schilderungen von Albert Jäger entsprachen. In der Anfangszeit mussten sie sich sogar mit einer Blechhütte als Behausung begnügen. Die Ehefrau von Eugen Jäger bedauerte bis zu ihrem Tode 1969 nicht in Höchst geblieben zu sein, und erinnerte sich wehmütig an ihr schönes Zuhause mit Parkettböden (!), das sie hatte aufgeben müssen.

Töchter bleiben in Höchst

Die zwei in Höchst zurückgebliebenen Töchter von Theodor Jäger, Sophia (geb. 1880) und Theresia (geb. 1883) konnten die Familie auch nicht unterstützen, da einerseits für die Schiffsüberfahrt und für die Auswanderung alles verkauft wurde und andererseits im Jahr 1914 mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine angespannte Versorgungslage begann. Auch sie selber konnten nur durch Unterstützung der Familie des Gottfried Sohn (Sonnengarten) ihren Lebensunterhalt sicherstellen.

Albert Jäger reist weiter

Aufgrund von innerfamiliären Spannungen, verursacht durch die unerfüllten Erwartungen der Auswanderer, entschied sich Albert Jäger im Jahr 1914, die Familie zu verlassen. Er ging nach Patagonien und blieb dort für lange Zeit verschollen. Diese karge und steppenartige Landschaft im Süden von Argentinien war damals eine menschenleere Wildnis. Erst nach 25 Jahren kehrte er wieder zu seiner Familie zurück, wo er dann bis zu seinem Tode 1971 blieb. Nach seiner Rückkehr berichtete er oft von seinen Abenteuern und Erfahrungen. Unter anderem arbeitete er auf Ölfeldern in Comodoro Rivadavia, war Koch in San Julián (Provinz Santa Cruz), Polizist in El Bolsón (Provinz Río Negro) und Lagerleiter bei Sahusen AG, einer großen deutschen Firma, in Esquel (Provinz Chubut).



Shell-Tankstelle an der Route 9 „Panamericana“

Eugen Jäger wird schließlich Tankstellenbetreiber

Eugen Jäger hingegen arbeitete anfänglich in der Landwirtschaft. Er fand eine Anstellung als Melker, im Jahr 1913 pachtete er ein Weidestück und versuchte sich als Pferdezüchter. Allerdings hatte er Pech, da ihm seine Pferde gestohlen wurden. Daraufhin besann er sich auf seine handwerklichen Fähigkeiten und arbeitete bis 1914 in der Metallfabrik von Abel Romegialli im nahen Cañada de Gómez. Dort entwarf er zwei Küchenofenmodelle nach Schweizer Art. Anschließend arbeitete er im Getreidelager von Santiago María Alberdi als Verantwortlicher der Stromversorgung und als Chauffeur. 1922 eröffnete er seine eigene Werkstatt, ausgestattet mit für die damalige Zeit modernen Werkzeugen (Drehbank, Azetylen-Sauerstoff-Schweißgerät, usw.). Im Jahr 1936 baute er an der Route 9 „Panamericana“ eine Shell-Tankstelle mit Autowerkstatt und Autowaschanlage. In einem Brief an seine Schwester Sophie betonte er voller Stolz, dass die Tankstelle sogar zwei (!) Zapfsäulen hatte.

Besuch in der alten Heimat

Eugen Jäger hatte 10 Kinder und als seine Frau 1969 verstarb, unternahm er im folgenden Jahr mit seinem Sohn Rudolf eine Reise in die alte Heimat. Natürlich war das Wiedersehen nach 58 Jahren mit seiner Schwester Sophie, mit der er einen ständigen Briefkontakt pflegte und zu der er eine ganz spezielle Beziehung hatte, der emotionale Höhepunkt. Die Vorarlberger Nachrichten und das Vorarlberger Volksblatt berichteten in der Ausgabe vom 30. Mai 1970 in einem Zeitungsartikel über den Spätheimkehrer. Interessant war auch, dass Eugen Jäger nach einer so langen Zeit im Ausland noch so genaue Ortskenntnisse besaß, und dass ihm hin und wieder ein Original Höchstler Dialektbrocken über die Lippen kam, obwohl er in den letzten 58 Jahren neben Schriftdeutsch nur Spanisch und Italienisch gesprochen hatte. Darüber hinaus besuchte er die Franzens-

festen (Südtirol), wo er seinen Militärdienst als Festungsartilleriezugführer bis 1904 abgeleistet hatte. Auch der Autofabrik Opel in Rüsselsheim stattete er einen Besuch ab, wo ihn die Direktoren und die Belegschaft als einen ihrer Pioniere ehrten. Zurück in Argentinien erzählte er seinen Kindern und Freunden mit Stolz und Freude von der Gastfreundschaft der Verwandten und Freunde in Österreich. Eugen Jäger verstarb 1976 in Correa.



Haus von Eugen Jäger in Correa

Bruder August Jäger

Theodors dritter Sohn August ließ sich in Cañada de Gómez nieder, wo er als Verantwortlicher der städtischen Stromversorgung arbeitete. Später war er im Getreidehandel der Firma José Alberdi in Correa beschäftigt. Danach übersiedelte er nach Rosario, wo er als Chauffeur bei der Firma „Wolf & Schorr“ eine Anstellung fand. Während dieser Zeit baute er ein Haus und eröffnete eine Fahrradhandlung. Aus seiner Ehe stammen drei Töchter, Sofía, Ana und Augusta.

Rückkehr des Vaters Theodor Jäger nach Europa, Aufstieg der Nachkommen

Theodor Jäger selber, der erst mit 60 Jahren nach Argentinien ausgewandert war, kehrte nach dem Tode seiner Frau nach Europa zurück, wo er 1930 in Balzers (Liechtenstein) verstarb. Seine Nachkommen konnten sich mit Einsatz, Fleiß, Ausdauer und durch familiären Zusammenhalt wirtschaftlich in der argentinischen Mittelschicht etablieren. Sie treffen sich regelmäßig, wobei die Kommunikation untereinander in der deutschen Sprache, speziell nach dem Zweiten Weltkrieg, stark abgenommen hat und heute kaum noch vorhanden ist. Hin und wieder besucht ein Nachfahre die Gemeinde Höchst.



Theodor Jäger nach der Rückkehr aus Argentinien



Das „Kaufmann-Schneider-Haus“ wird auf mehreren alten Ansichtskarten dargestellt. Glasers HNr. 1, da die Hausnummernzählung in Brugg begann HNr. 56, später 66, 70 und heute Hauptstraße 38. Das markante dreigeschossige, mächtige Rheintalhaus unter geknicktem Satteldach ist mit längsseitigem Dreiecksgiebel und darunter befindlichem zweigeschossigen Holzbalkon gekennzeichnet. Der Wohntrakt im Erdgeschoß ist mit Putzbändern versehen, die beiden Obergeschoße in Blockbauweise und mit Holzschindeln verkleidet. Aufnahme, bevor zu Beginn der 30er Jahre die Straße verbreitert und geteert wurde.

Krämer, Konsum, Raiffeisen und andere Dienstleister

(Gerda Leipold-Schneider)

Erste Krämer aus der Fremde

Waren des Detailhandels wurden ursprünglich vor allem auf den periodisch stattfindenden Märkten in den Städten ausgetauscht. Die erste Konkurrenz erwuchs den Märkten in den Werkstätten und Ladengeschäften. Die ersten Läden führten wahrscheinlich die Handwerker, später erst die „echten“ Krämer, die als Einzelhändler die Vermittlerrolle zwischen Erzeugern und Käufern übernahmen und sich auf Einkauf und Verkauf beschränkten, ohne die angebotenen Waren je eigenhändig herzustellen.

Die Kleinhändler verkauften unterschiedslos Waren aus erster, zweiter und dritter Hand; einen Aufschwung der Geschäfte verzeichnen wir in der Stadt und auf dem Land ab dem 17. Jahrhundert.¹ Erstmals erfahren wir von Kaufleuten in Höchst um 1640, Georg Adolf aus dem Elsaß war hier tätig. 100 Jahre später hören wir von Krämern mit Namen Josef Gugera(u) sowie Johann Peter Minebry (Malebry) aus Vallis Dornenkid(?), also fremden Krämern.

Höchst will Marktort werden

Auf lokaler Ebene hatte jede Stadt oder jeder Flecken einen genau geregelten Wochenmarkt und oft einen oder zwei Jahrmärkte (Märkte, Messen). 1749 bemühten sich die Höchster um die Erlaubnis, hier einen Markt abhalten zu dürfen.² Es wird „um gnädigste Ertheilung eines Marktprivilegiums gebeten, zu welchem Ende nächst der Kirche ein wohlgeräumiger und bequemer Platz vorhanden ist.“

Die Bemühung wird wie folgt begründet: Höchst sei der Vereinigungspunkt guter Landstraßen, die Märkte Altstätten, Bernang (Berneck), Rheineck und Rorschach profitierten sehr vom Handel. Hingegen würden die Höchster „Erzeugnisse [...] das Jahr hindurch ins Ausland geschleppt und großweise wohlfeil abgegeben, dann aber kleinweise teuer wieder herübergeholt.“³ Doch die Bestrebungen waren erfolglos.

Krämerwaren

Der Einzelhandel war bis ins ausgehende 18. Jahrhundert von den Wochen- und Jahrmärkten dominiert. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ging ihre Bedeutung stark zurück, ihr Volksfestcharakter hingegen nahm zu. Nun übernahmen Kleinhändler zunehmend die Versorgung mit Gütern des Alltags. Sie gingen teilweise aus traditionellen Gewerben wie der Bäckerei, der Metzgerei hervor.⁴ Als Krämereiwaren („Mäslerey“) werden um 1820 Salz, Schmalz, Unschlitt (= Talg zur Beleuchtung), Tabak und Mehl bezeichnet. In einer anderen Quelle wird als kleine Krämerei bezeichnet: Ess- und Fettwaren, nämlich Zucker, Kaffee, Reis, Mehl, Schmalz, Käse, Unschlitt, Kerzen, Salz, Öl, und nochmals andernorts: Handel in wenigem Korn, verschiedenen Gattungen Mehl in Haber, Gerste, Grünsch, Erbsen, türkisch Korn, Obst, Erdäpfel, Schmalz, Käse, etwas wenigem Zucker, Kaffee und anderen ähnlichen Artikeln, darunter auch Salz.

Krämer zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Um diese Zeit suchten um Bewilligung als Krämer an bzw. wurden als solche genannt: Josef Nagel, Löbblers, Johann Schneider, Kassier, Johann Nepomuk Schneider im Oberdorf, Georg Blum und Kaspar Gerer, Küfer. 1823 gab es im Unterdorf drei Krämer, im Sanddorf einen. 1831 waren die bedeutendsten: Georg Nagel zu Brugg und Georg Blum in Höchst.⁵ 1826 suchte Joseph Helbok, da der Baumwollabsatz schlechter geworden sei, um die „Mäslerey“ (Handel mit Mehl, Salz, Schmalz, Unschlitt oder Tabak) an, „da ich mich mit der Baumwollwarenfabrikation abgebe, so kann ich mit den Leuten, die dieserwegen zu mir kommen müssen, manchmal vorteilhafte Geschäfte machen, [...] was ich umso notwendiger habe, als bei der Fabrikation dermal wenig oder gar kein Verdienst zu erwerben ist.“⁶ Wohl ebenfalls Krämer waren die Gegner des Krämereiansuchens: Johann Georg Nagel, Johann Georg Blum und Josef Blum, Wirt und Mäbler.⁷ Über den Absatz mit Krämerwaren berichtet der Kronenwirt Johann Gasperi 1837, dass „ein großer Teil der Bewohner sich ihre Bedürfnisse täglich in kleinen

Parthien aus der Schweiz zu verschaffen wissen, Krämerei mit Salz, Schmalz, Unschlitt, Tabak, Mehl und dergleichen kleine Artikel [...].⁴⁹

Verhältnisse in der Jahrhundertmitte

Ansonsten ist über Handelsgeschäfte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch bekannt: 1836 soll in Höchst eine erste Gemischtwarenhandlung entstanden sein⁵⁰, 1842 das erste Galanteriewarengeschäft.⁵¹ Martin Schelle führte mehrere Jahre ein Viktualiengeschäft, 1864 zog er nach Erolzheim; Geschirrhändler Simon Ennemoser aus Silz/Tirol war hier um 1861 tätig.⁵² Aus der Zeit um 1850 gibt es eine erste Auflistung, nach der in Höchst sechs Lebensmittelhändler, ein Händler mit Schnitt- und Kurzwaren und ein Krämer tätig waren. Die Lebensmittelhändler handelten insbesondere mit Salz, einmal wird Fett bzw. Spezerei als Handelsgut besonders erwähnt. Unklar bleibt, mit welchen kontrollpflichtigen bzw. nicht kontrollpflichtigen Waren vier weitere Personen handelten. Auch kann bei der verbreiteten Namensgleichheit nicht mit Sicherheit auf weitere Tätigkeiten der Händler geschlossen werden.

Händler in Höchst im Jahre 1851

Viktualienhandel	Johann Baptist Blum
Viktualien- und Salzhandel	Johann Blum, Altpflegers
Viktualien, Salz, kontrollpflichtige Waren(?)	Ulrich Schneider
Viktualien, Salz, Fett	Jakob Köb
Viktualienhandel	Benedikt Blum
Spezerei und Viktualienhandel	Franz Brey
Kontrollpflichtige Waren	Johann B. Schneider
Kontrollpflichtige und nicht kontrollpflichtige Waren	Ulrich Kalb, Hirschenwirt
Nicht kontrollpflichtige Waren	Johann B. Nagel
Nicht kontrollpflichtige Waren	Peter Gerdoschitz
Schnitt- und Kurzwaren	Johann Benedikt Blum
Krämer	Benedikt Nagel



*Eisenwarenhandlung
Fridolin Nagel, 1896*



Eine freistehende Remise mit Waschhaus mit eingemauertem Kessel und eine Branntweinbrennerei standen neben dem „Glaserbus“. Seit 1925 hier eine Tankstelle eingerichtet wurde, diente das „Magazin“ bis um 1971 als Ölfässerlager.

Rings um das Haus veränderte sich natürlich einiges, seit 1835 Glasermeister Johann Ulrich Schneider (1813-1882), gut 20-jährig, wohl mit Unterstützung seines Vaters dieses Haus erbauen ließ. Jodok Schneider, „Zoller“, Vorsteher, hatte 1807 den Grund von der Wuhrkonzurrenz erworben. Damals stand gleich hinter dem Haus (in einer Entfernung von 120 Fuß, also rund 40 Meter) der Rheindamm. Johann Ulrich Schneider suchte schon vier Jahre nach dem Hausbau, nämlich 1839 um Bewilligung zur Ausübung der „Krämerei mit Salz, Victualien, Zucker, Käse, Kerzen, dann mit verschiedenen Gattungen Nägel und anderen für den täglichen Gebrauch nothwendigen Bedürfnissen“ an, weil er, wie er

begründet, von schwächlicher Leibes-Constitution sei und deshalb das Glasereigewerbe nicht mehr ausüben könne. Als weitere Begründung fügte er übrigens an, dass „durch die gnädigste Gewährung dieser meiner Bitte nicht nur der hiesige Lokalbedarf besser gedeckt [wird], sondern ... auch dem Allgemeinen aus obigen Gründen jährlich großen Nutzen und Vortheil [gewährt], und ebenfalls dem Schleichhandel und der Schwärzerei [Schmuggel] bedeutend vorgebeugt [wird], weil man dann alle fraglichen Artikel zu jeder Stund und in gleichen Preisen wie in Bregenz dahier haben kann.“ Das noch heute erhaltene „Calculationen-Buch von 1895 führt vor Augen, dass schon damals, man möchte es kaum



Glaskiste, die vom ehemaligen Glashandel der „Glaser“ erhalten blieb



1938 gekaufte Schreibmaschine, Handrechenmaschine



Fahrrad mit Kardanwelle als Antrieb – Der Mitarbeiter F. J. Stenzel fuhr damit bis ins Oberland zu Kundenbesuchen und zum Inkasso. Im Ruhestand eröffnete er einen Geschirrladen in seinem Haus neben dem Gemeindeamt.



Petroleumapparat mit geeichtem Schauglas aus den 1920er Jahren, für Öfen, die keinen Abzug benötigten.



Alte Ladenuhr und Shell-Plakat



Im Kontor des Chefs: Johann Josef Schneider (li) und Franz Josef Stenzel (re). (geb. 1863), aus Hörbranz. Er trat um 1895 in die Firma ein. 1896 verheiratete er sich mit Viktoria Lutz von Gaisau und erhielt 1912 das biesige Heimatrecht. Sein Sohn Ewald (geb. 1902) führte das von seinem Vater eröffnete Geschäft (Geschirr- und Eisenwaren) weiter.¹⁹

glauben, Fette aus Hamburg, Pfeffer und Reis über Triest, Kümmel über die Dampfschiffahrtsagentur Friedrichsbafen, Kaffee und Apfelschnitze über Antwerpen bezogen wurden. Daneben wurden Dinge wie (natürlich) Glas, daneben Lederappretur, Feuersteine, Kaffee, (Oliven-)Öl, Malz-zucker, Bäckereiwaren und Süßigkeiten wie sogenannte „Kraftpastillen“, Zutaten zur Weihnachtsbäckerei wie Mandeln, Anis, Zimt, aber auch Zündbölzer und Zinkweiß, eine Farbe, hier gehandelt.

Einer seiner Nachfolger, der Gatte von Emilie Schneider (1879-1943), Hugo Schneider (1878-1953), schloss 1925 den ersten Vertrag mit der Vorläuferfirma von Shell Austria und stellte die erste Benzinzapfsäule vor seinem Haus auf. Dem Ölhandel widmeten sich Kurt (bis 1956) und Elmar mit Silvia Schneider bis 1990. Noch bis in die 1970er Jahre bestand hier ein Stoff- und Kurzwarenhandel sowie ein richtiggehender „Tante-Emma-Laden“, zuletzt geführt von Hadwig Schneider (1912-1974) in dem alle Artikel des täglichen Bedarfs (außer Brot), von getrockneten Apfelschnitzen über Textilien und Petroleum bis zu Winterstiefeln zu bekommen waren. Längere Zeit betrieb Kaufmann Schneider auch ein Kies- und Schotterwerk in Fußach.



Mitarbeiter im Seeverlag: von links Lotbar Blum, Anna Brunner geb. Huchler, Otto Gehr. Der Seeverlag bestand seit 1903.



Handlung des Franz Josef Schneider, Brosis, heute Rebgarten 5. Nach dem Neubau der Handlung durch Adolf Schneider an der Hauptstraße 1923 diente das alte Ladenlokal bis 1938 als Verpflegsstation für die wandernden Handwerksburschen.



Brosis neuer Laden, 1925



„Eilis Karli“. Zwei Mal wöchentlich verkaufte sie in St. Margrethen, Rheineck und Walzenhausen ihr Gemüse und Obst.

Hausierhandel

Neben den Geschäften und Handel treibenden Handwerkern waren in der Warenverteilung auch Hausierer tätig. Die ärmlichen Händler, die ihr Warenangebot auf dem Rücken mitführen, sind wegen ihrer großen Zahl doch bedeutsam. Sie füllten in Dörfern und Städten die Lücken in den üblichen Verteilernetzen. Der Vertrieb volkstümlicher Schriften und Almanache, böhmischer Glaswaren und ähnlichem auf dem Land ist fast ausschließlich ihnen zuzuschreiben.¹⁹ In der Zwischenkriegszeit hausierte Höchster viel mit Erzeugnissen der eigenen Landwirtschaft, auch der Fischerei, teilweise großräumig bis in die Schweiz. Schnetzers Melana ging mit dem Kinderwagen mit „Klosokröm“ hausieren, erinnern sich Zeitzeugen. Theodor Blum, „d'r Butterma“, vertrieb mit seinem Fahrrad Butter, die er in einer Kiste mitführte. Fremde Hausierer verkauften in ihren Bauchläden verschiedene Haushaltsartikel: Knöpfe, Schnürsenkel, Faden, Garne, Nadeln, Schuhcreme, Ansichtskarten usw.²⁰



Kiosk des Albin Brunner, Paulsbäcks, in den 1930er Jahren (vorne rechts). Er stand damals an der Kronenkreuzung (später Brosis Laden), in den 1930er Jahren zwischen dem alten Zollamtsgebäude und Tynbergs Fabrik. Nachfolger war Ernst Krauser aus Graz, 1963 von Friedrichsbafen zugezogen und verehelicht mit Albin Brunners Tochter Myra."

Konsumverein Höchst und Umgebung

Nachdem in England Konsumvereine auf genossenschaftlicher Basis entstanden, griff die Genossenschaftsbewegung auch auf den europäischen Kontinent über. Mit Hermann Schulze-Delitzsch ist die gewerbliche Rohstoffgenossenschaft, mit Friedrich Wilhelm Raiffeisen die ländliche Kreditgenossenschaft verbunden. Um die Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln und Haushaltswaren zu günstigen Preisen zu versorgen, wurden Konsumvereine gegründet, so auch 1879 in Höchst. Das Konsum-Geschäft bestand seit 20. Juli 1880¹⁷, auch eine Bäckerei wurde in diesem Jahr gebaut. Die Finanzierung der notwendigen Investitionen und des Wareneinkaufs erfolgte durch die Mitgliedsbeiträge der Genossenschafter, Bank- und Privatdarlehen, die Zinsen betrugen 5%. 1907 trat der Verein der Einkaufsvereinigungen der Vorarlberger Konsumvereine bei, 1923 trat er aus dem allgemeinen Verband in Wien aus.

Präsident, Schriftführer

1880-1883 Baptist Helbok „zur Linde“
1880-1884 Roman Blum
1884-1887 Leopold Schneider, Fabrikant
1885-1887 Georg Schobel
1888-1900 Heinrich Schneider, Jokes
1888-1900 Johann Georg Schobel, Lehrer
1904-1907 Robert Gehrer, Nägelis

Kassiere

1880-1888 Ludwig Nagel, Schuster
1889-1901 Johann Schneider, Kleidermacher
1902-1903 Heinrich Helbock, Bockwirts

„Lagerhalter“

1880-1885 Frau Höchner aus Rheineck
1885-1902 Thomas Peter, Hirschenwirt
1904-1914 und ab 1920 Theodor Blum

„Ladner“

1906 Otto Grabher, Theodor Blum, August Schneider

Schon 1893 erfolgte der Bau der Konsummetzgerei, wo zur Zeit des Schweizer Schächtungsverbots, wie im Städele des Gasthauses „Krone“ ebenfalls, viele Schweizer Juden schächtetten.¹⁸ Ein hier tätiger Metzger war Josef Humpeler. Josef Wetzel (1874-1927) von Mengen/Württemberg, Metzgermeister, verehelichte sich 1900 mit Ilga Theresia Helbok und übernahm im selben Jahr die Konsummetzgerei. 1919 erhielt er das hiesige Heimatrecht.¹⁹ Danach führte die Metzgerei August Kremmel († 1920), der 1906 das hiesige Heimatrecht erhalten hatte, noch weitere zwei Jahre dessen Witwe. Albin Schneider und Karl Helbok waren zuletzt Konsummetzger.²⁰



Konsum mit Konsummetzgerei, links der Eingang zur Bäckerei.

Im Konsum-Verkaufsprogramm waren weitere Lebensmittel, Brot aus der eigenen Bäckerei, Obst, Haushaltsgeräte, Textilien, Holz und Kohle. Die Waren durften nur an Mitglieder abgegeben werden. 1920 konnten Waren wegen der fortschreitenden Geldentwertung nur noch gegen Barzahlung erworben werden, Ende des Jahres gar nur mehr gegen

Bezahlung im Vorhinein. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts kaufte man in den Geschäften vorwiegend Petroleum, Salz, Mehl und Öl.

Nach dem Anschluss an Deutschland im Jahre 1938 wurde der Konsumverein Höchst aufgelöst, die Anteile rückerstattet und das Vermögen dem Konsumverband Wien überantwortet, das Geschäft als Filiale von Dornbirn weitergeführt. Im Jahre 1952 wurde dem selbständigen Konsumverein die Chance eingeräumt, durch Beschluss der ehemaligen Mitglieder sich für die Selbständigkeit oder den Verbleib bei der Konsumgenossenschaft Dornbirn zu entscheiden. Am 25. Mai 1952 fand im Gasthaus Platz die einberufene Mitgliederversammlung statt. In der Abstimmung entschieden sich 144 Anwesende für die Selbständigkeit und 102 Personen für den Verbleib bei Dornbirn. Am 17. August kam es im Gasthaus Hirschen zur Neugründung. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt Otto Gehr (Obmann), Otto Blum (Mitglied), Heinrich Gehr (Mitglied), in den Aufsichtsrat Franz Grabherr (Vorsitzender), Reinhold Helbok und Reinhold Nagel. Der Aufsichtsrat wurde bald auf neun Mitglieder erweitert, Heinrich Gehr zum Geschäftsführer bestellt.

Von der Gründung bis nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man im Konsum bargeldlos einkaufen. Jedes Vereins-Mitglied hatte ein Einkaufsbüchlein „Konsumbüchle“, in das Ware und Verkaufspreis eingetragen wurden. Jeden Monat wurde abgerechnet. Die Einträge im Konsumbüchlein waren die einzigen Aufzeichnungen für Käufer und Verkäufer. Wie einfach! Wenn der Kredit überzogen wurde, kam die Angelegenheit vor den Ausschuss, was in den Jahren 1914-1915 oft geschah. Außerdem konnte man in Naturalien bezahlen. Hatte man zum Beispiel Hühnereier übrig, so konnte man sie im Einvernehmen mit dem Geschäftsleiter in den Konsum bringen. Im Büchlein wurden sie als Anzahlung eingetragen.²¹ Später musste alle 14 Tage bezahlt werden, säumige Zahler wurden sofort eingemahnt. Die Mitglieder erhielten eine Rückvergütung von 3%, später noch 2%.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Gaibau und am Kirchplatz Filialen eröffnet. Nachdem das Zentrallager der selbständigen Konsumvereine seine Tätigkeit eingestellt hatte, entschloss sich die Genossenschaft zu einer Kooperation mit der ADEG.

Konsumverein Höchst und Umgebung
registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Nr. 203

Mitgliedsbuch

und

Guthaben-Konto

für

Grabherr Rudolf
Mitgl.

aufgenommen am 29.10.1911

Für den Vorstand:

Leuon *Stauden*
Hoff

Raiffeisenbank

Die heutigen Raiffeisenbanken wurden im ausgehenden 19. Jahrhundert als Spar- und Darlehenskassen in der Rechtsform der Genossenschaft gegründet. Zweck der Genossenschaften war es, die örtliche Bevölkerung mit zinsgünstigen Krediten zu versorgen. Vor allem den kleinen Leuten sollte es auch ermöglicht werden, ihre Ersparnisse sicher und verzinslich anzulegen. Dadurch wurden sie auch zu den bürgerlichen Tugenden Sparsamkeit und Fleiß angehalten.²² Die Gründung der ersten Spar- und Darlehenskassenvereine in Vorarlberg erfolgte 1889 in Lustenau aus einer augenblicklichen Notlage heraus, der Rheinüberschwemmung von 1888. Nach der Idee Friedrich Wilhelm Raiffeisens hauptsächlich zur Hilfe des notleidenden Bauernstandes entstanden bis 1900 60 Raiffeisen-Spar- und Darlehenskassen im Land. Nach den Gründungen in Wolfurt, Hard und Götzis folgte als 5. Raiffeisenkasse Vorarlbergs am 8. April 1890 jene in Höchst.²³

Gründer:

Ulrich Gehrler, Rotes, Sticker
Fridolin Grabher, Kruis, Landwirt
Robert Grabherr, Kutzes, Mechaniker
Samuel Haller, Pfarrer
Johann Humpeler, Weißbarts, Metzger und Gemeinderat
Anton Ihler, Landwirt
Johann Küng, Nägeles, Landwirt
Johann Georg Küng, Ures, Landwirt und Gemeinderat
Ulrich Küng, Ures, Landwirt
Baptist Schneider, Postbote
Benedikt Schobel, Wegmacher²⁴

Bei der Gründung der Höchster Raiffeisenkasse war, wie bei jener der Sennereigenossenschaft Pfarrer Haller federführend.²⁵ In der Zeit davor hatten die Höchster meist die Dienste der Spar- und Leihkasse St. Margrethen in Anspruch genommen. Zum ersten Obmann der Höchster Raiffeisenkasse wurde Ulrich Küng gewählt, 1906 übergab er seinen Vorsitz im

Aufsichtsrat an seinen Bruder Johann Georg Küng, nach dessen Tode 1929 wurde Wilhelm Helbok, Schmidingers, zum Obmann gewählt, nach dessen Tode 1938 Oswald Brunner, Mahlers.

Zum ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Baptist Schneider gewählt, er wurde 1895 von Robert Gehrler abgelöst.²⁶ Von 1920 an hatte dieses Amt Schulleiter Otto Gehrler inne, von 1933 bis zu seiner Übersiedlung nach Bregenz 1937 Julius Schneider, Hansures. Ihm folgten 1937 Josef Schneider, Schwanenwirt, bis zu seinem Tod 1939, danach Adolf Schneider junior, Fischers. Am 22. November 1941 wurde die Raiffeisenkasse Fußach in die Spar- und Darlehenskasse Höchst eingegliedert.²⁷

Erster Geschäftsführer war Ulrich Gehrler, Zahlmeisters²⁸, ab 1931 stand ihm eine Hilfskraft zur Seite, bereits 1932 verschied Ulrich Gehrler.²⁹ Zeitzeugen erzählten, dass längere Zeit Helmut Nagel, Adlerwirts, als Kassier und später als Verwalter (Geschäftsleiter) hier tätig war³⁰, einer der Angestellten war auch Benno Helbock, Luschnouars.³¹

Einst war die Raiffeisenkasse in der Alten Schule im ersten Stock untergebracht. Es war dies nur ein Zimmer mit einem Pult und einer Schranke davor. Als diese Räume nicht mehr genügten und außerdem für schulische Zwecke benötigt wurden, übersiedelte die Kasse im August 1948 in die ehemaligen Posträume im Drogeriegebäude, Bundesstrasse 86. In der letzten Nacht, in der die Raiffeisenkasse noch im Schulhaus untergebracht war, erfolgte im Kassenraum ein Einbruch, bei dem die Täter 34.500 Schilling erbeuteten – ein bis heute unaufgeklärter Fall.

Um 1900 kam zum Geldgeschäft das Warengeschäft dazu, das zur Hauptsache im Vertrieb von Futter- und Düngemitteln bestand. Dafür wurde ein Magazin-gebäude erworben. Im Jahre 1950 wurde der Bau eines neuen Kühl- und Lagerhauses beschlossen, ein Jahr später konnte darin die Geschäftstätigkeit aufgenom-

men werden, ein weiteres Jahr später gingen auch die Obstkühlanlage und der Tiefkühlraum in Betrieb. Die Finanzierung des Neubaus samt Kühlanlagen erfolgte zu einem beachtlichen Teil mit einem nicht rückzahlbaren Kredit aus der Marshall-Plan-Hilfe. Lagerleiter war dort von 1955-75 Walter Pöll.¹² Das alte Magazinegebäude wurde veräußert.



Bau des Kühl- und Lagerhauses 1950

Seit 1953 betrieb die Raiffeisenkasse eine Wechselstube in einem Kiosk neben dem Zollamt. 1961 erwarb sie aus dem „Kronen-Areal“ ein Grundstück, auf dem sie ein neues Verwaltungsgebäude errichtete. Noch während der Bauzeit konnte ein weiteres daran anschließendes Grundstück aus dem „Kronen-Areal“ erworben werden. 1965 übersiedelte die Raiffeisenkasse in das heutige, von Architekt Hermann Keckeis, Bregenz, geplante Gebäude.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde sowohl der Vorstand wie auch der Aufsichtsrat neu

gebildet. Zum Obmann wurde Otto Gehrler, Sattlers, und zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates Otto Gehrler, Seeverlag, bestellt.

Ab 1946 bis zu seinem Tod 1948 war Rudolf Nagel, Mesner, Obmann, danach Albert Schneider, Fischers-hanses. 1946 schied nach jahrzehntelanger, verdienstvoller Tätigkeit im Vorstand Julius Jäger aus.



Neues Verwaltungsgebäude, 1965

Verwaltungsorgane 1965

Vorstand:

Albert Schneider, Landwirt, Obmann (bis 5. Juli 1965)
August Schneider, Schneidermeister,
Obmannstellvertreter
Engelbert Fitz, Schmiedemeister
Otto Gehrler, Platzmeister
Hans Hörfarter, Landwirt
Dr. Wismar Schneider, Landesbeamter
(ab 16. Juli 1965)

Aufsichtsrat:

Otto Gehrler, Kaufmann, Vorsitzender
Elwin Blum, Kaufmann, Vorsitzender-Stellvertreter
Wilhelm Blum, Dachdeckermeister
Ernst Gehrler, Schreinermeister
Rudolf Küng, Küfermeister
August Schneider, Maurermeister

Angestellte:
 Helmut Nagel, Verwalter
 Hans Brunner
 Walter Pöll
 Ruth Gasser
 Marlies Gehrler

Funktionäre im Jubiläumsjahr 1990

Obmann:
 Dr. Wismar Schneider
 Mitglieder des Vorstandes:
 Helmut Gehrler
 Dr. Fritz Rohner
 Alois Humpeler

Mitglieder des Aufsichtsrates:
 Arthur Schmid
 Manfred Blum
 Franz Gehrler
 Jakob Dietrich
 Zeno Rünzler
 Konrad Lutz

1994 erfolgte der Umbau des Bankgebäudes in Höchst. Im Jahre 2000 entstand die Raiffeisenbank am Bodensee durch die Fusion der Raiffeisenbanken Hard-Lauterach und Höchst. Sie umfasst heute sechs Filialen in den Gemeinden Hard, Lauterach, Höchst, Fußach und Gaibau und beschäftigt 80 Mitarbeiter. Mit der Bilanzsumme von 524 Millionen Euro ist sie eine der größten Raiffeisenbanken Österreichs.



Geldwechsel-Grenzkiosk, 1953

Handelsgeschäfte um 1950

Von den in den 1930er Jahren gegründeten Handelsgeschäften bestehen noch heute die Drogerie Nagel (gegr. 1931) und die Buchhandlung Brunner (gegr. 1937). Gründungen der 1950er Jahre, die heute noch bestehen, waren: Nagel Brennstoffe (gegr. 1952) sowie Kolb Radio und Fernsehen (gegr. 1956). Zeitzeugen erinnern sich neben den bereits genannten noch an eine Fülle von weiteren Handelsgeschäften: Lebensmittel, Kurzwaren, Haushaltsartikel, Textilien: Wilhelm Blum, Fuchserlis, Rudolf Schneider, Pius Schmid, im Hause von Schnieders Pepp und Eugen Brunner, Küfers (nach 1945). Textilien und Stückwaren vertrieben Emma Schobel, Bröslers, Josefa Blum, Schlossers Sefeles (Schneiderin), Sophie Bösch-Metzler (nach 1945) und Eckhart Brunner (auch Weberei), Emilie Helbok, Amalies (Restenlädle), Farbwaren auch Rudolf Grabher, Ölers, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg auch Josef Grabher, Ölers. Rudolf Schneider und nach 1945 Otto Kung, ein Grabher, (Haus Sprattler, Landstraße) sowie Fritz Ploner boten Schuhe zum Kauf an, Fred Grabher Haushaltswaren (nach 1945). Fahrradhandlungen wurden von Fahrradmechanikern geführt (siehe Gewerbe). Handel mit landwirtschaftlichen Produkten betrieben Otto Nagel, Richard Gerer, Barons, Adalreich Nagel, Gemüse im Speziellen Alwin Reiner, kurzfristig nach dem Zweiten Weltkrieg Leopold Blum und Robert Schneider, Käse und Butterhändler waren Theodor Blum, Konsumstraße, und Johann Gehrler, Kästles.³⁾

Höchster Handelsgeschäfte 1950⁴⁾:

Lebens- und Genussmittel	16
Textilien und Bekleidung	7
Auto, Fahrrad, Motor, Nähmaschinen	5
Handelsvertreter	3
Landwirtschaftliche Produkte	17
Vieh	6
Galanterie-, Spiel- und Sportwaren	2
Holz und Baustoffe	5
Eisenwaren (Haushalt)	1
Tabakverschleiß	8
gesamt	70

Handlung des Alois Grabherr



Groß aus Brugg b. Höchst (Vorarlberg)

Das Läden in Brugg

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich zunächst in Lebensmittelgeschäften das Prinzip der Selbstbedienung, das auch im Spar-Geschäft des Rolf Nagel, im „Läden“ des Engelbert Grabherr in Brugg, im A&O (Brosi) und den Geschäften des Konsum Einzug hielt. Die Motorisierung erlaubte die Schaffung von Supermärkten und Einkaufszentren in Städten und auf „der grünen Wiese“. Viele gewerblich-mittelständische Händler wurden durch diese Entwicklung verdrängt. Die Globalisierung hat zur Folge, dass besonders im Fachmarktbereich ausländische Unternehmen ins Land drängen.³⁰

Die Spezialisierung ist heute im Handel weit fortgeschritten. Zahlreiche Höchster Handelsunternehmen sind dem Groß- und Spezialhandel zuzurechnen, oft gehen Handel und Produktion Hand in Hand. Endverbraucher werden auch von großräumig agierenden Handelsketten angesprochen, diese figurieren als auswärtige Unternehmen nicht in der folgenden Liste der größten Höchster Handelsgeschäfte, entsprechend der Anzahl der Beschäftigten.³⁰

Handelsunternehmen 2007

Als größere Höchster Handelsunternehmen können genannt werden: Ärztebedarf Scherer GmbH., Buchhandlung Brunner GmbH., Buongustavo König Werner, Fessler Helmut GmbH., Galifa Contactlinsen GmbH., Kolb Gesellschaft mbH und Co KG Elektrofachgeschäft, Konsumverein Höchst, Krauser Heidi Grenzkiosk, Mettler Couvert AG, Nagel Fred, Drogerie, Nagel Siegmund, Brennstoffe, Olina Küchen - Dobler, Felder, Prugger GmbH., Profi Team Schneider Handels KEG, Reinblick Optik, Rösch Dieter HandelsgmbH., Schmuckeria Kruzliak Johann, Weku Handels-GmbH.

³⁰ Braudel, Handel, S. 56, 59 f., 65.

³¹ Gehrer, Dorfchronik, S. 1, 28, 50.

³² GAH, Bilgeri, S. 120 zit. VLA Vogta, Feldkirch Rep. 8/1.

³³ GAH, Bilgeri, S. 144.

³⁴ Stadler, Handel.

³⁵ VLA, LGD Sch. 122, 119, 124.

³⁶ VLA, LGD Sch. 122.

³⁷ VLA, LGD Sch. 120, 121, 122.

³⁸ GAH, Bilgeri, S. 140.

³⁹ VLA, LGD Sch. 128.

⁴⁰ VLA, LGD Sch. 129.

⁴¹ Gehrer, Dorfchronik 1, S. 67, 17.

⁴² Gehrer, Dorfchronik, S. 85.

⁴³ Gehrer, Dorfchronik, S. 43.

⁴⁴ Braudel, Handel, S. 72, 74.

⁴⁵ Franz Grabherr, Altbürgermeister, 11. Mai 2005.

⁴⁶ Vgl. Chronik des Robert Gehrer, S. 10.

⁴⁷ Chronik des Robert Gehrer, S. 14, 16.

⁴⁸ Gehrer, Dorfchronik, S. 91.

⁴⁹ Freundliche Mitteilung von Franz Grabherr, Altbürgermeister, 11.3.2005.

⁵⁰ Nach Informationen von Franz Grabherr, Altbürgermeister und Kurt Nagel, Secklers. Vgl. Kopierbuch 1905-1930, Protokollbuch des Konsumvereins ab 1952. Die Verfasserin bedankt sich herzlich.

⁵¹ Weitensfelder, S. 344.

⁵² 75 Jahre, S. 3, 13.

⁵³ 75 Jahre, S. 20.

⁵⁴ Chronik des Robert Gehrer, S. 14.

⁵⁵ 75 Jahre, S. 21.

⁵⁶ 75 Jahre, S. 21 f.

⁵⁷ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 11. Juni 2005. Gehrer war auch Winkeladvokat.

⁵⁸ 75 Jahre, S. 21.

⁵⁹ Walter Pöll, 19. April 1993.

⁶⁰ Ua Wort git diasas, 11. Juni 2005.

⁶¹ Walter Pöll, 19. April 1993.

⁶² Nach einer Aufstellung von Franz Grabherr, Altbürgermeister, 11. Mai 2005.

⁶³ Gehrer, Heft 4, S. 5 f.

⁶⁴ Stadler, Handel.

⁶⁵ Entsprechend der Kommunalsteuer 2007.

Impressionen zur Vielfalt
der Höchster Wirtschaft
festgehalten von Fotoclub-Mitgliedern



Shell-Tankstelle, Foto Michaela Feichter



ADEG-Bäckerei, Foto Reinhard Büchele



Raiffeisen-Lagerhaus, Foto Reinhard Büchele



Blum, cablecom, Panalpina, Öl Schneider, Olina,
Foto Michael Kempter



Weihnachtsmarkt, Foto Reinhard Büchele

Automobil und Flugzeug halten Einzug in Höchst

(Gerda Leopold-Schneider)

Der Wiener Mechanikermeister Siegfried Marcus baute 1875 bereits ein fahrbereites Auto, 1886 begannen Carl Friedrich Benz und Gottlieb Daimler Kraftwagen mit Benzinmotor serienmäßig herzustellen. Ein dreirädriges Benz-Auto mit der Fabriknummer 24 (2,5 PS) lief 1893 als erster Kraftwagen Österreichs in Bregenz, sein Besitzer war Eugen Zardetti. Die Fahrzeugfabrik Bilgeri & Wurzer in Hörbranz lieferte 1902 der Firma Josef Pircher in Bregenz den ersten Lastkraftwagen.



„Adler“, Glasers erstes Auto, luftbereift

Erstes Motorrad und erstes Auto

So nahe an den Pionierorten des Kraftfahrzeugverkehrs gelegen, ist es kein Wunder, dass auch auf hiesigen Straßen bald Motorenlärm ertönte. Als ersten Personenkraftwagen in Höchst erwarb 1913 der damalige Gemeindefarzt Dr. Johann Michael Feuerstein einen 1-Zylinder-Peugeot (8 PS). Feuersteins Wagen trug das Kennzeichen „W 102“, „W“ damals für Vorarlberg, während für Wien der Buchstabe „A“ verwendet wurde. Das erste Motorfahrzeug in Höchst war jedoch nicht ein Auto, sondern ein Motorrad. Ein solches hatte der Finanzwachspizient Heinrich Parth, in Brugg stationiert, bereits im Juli 1904(1) in Langen bei Bregenz erworben. Es handelte sich um

eine „Helios“ aus der Hörbranzener Fahrzeugfabrik.¹ Um 1912 zählte man in Vorarlberg 50 Autos, 14 Lastwagen und 75 Motorräder, nach 1920 nahm die Zahl der Kraftfahrzeugbesitzer rasch zu. 1924 wurden die ersten Tankstellen eingerichtet, 1925 stand bereits bei Hugo Schneider, Glasers, an der heutigen Bundesstraße eine Benzinzapfsäule, ebenso wie beim Gasthof „Wacht am Rhein“ des Wilhelm Schobel.

Großes Aufsehen bei der geringen Verkehrsdichte in der Zwischenkriegszeit erregte ein Unfall auf dem Weg zum Gasthaus „Schiffle“ in Gaisau. Dem Fahrer, „Lamprechters Seppl“, soll der Schreck so tief in den Knochen gesessen sein, dass er nachher niemals mehr ein Auto chauffiert haben soll.



Den Baby-Peugeot präsentierte die Gattin des damaligen Gemeindefarztes Emilie Feuerstein mit ihrem Hund. Der kleine Peugeot wog 650 kg und war mit einem 1-Zylinder-Motor ausgestattet. Die Felgen, mit zierlichen Drahtspeichen versehen, trugen Luftreifen, damals Pneumatiks genannt. Der rechts-gesteuerte Wagen besaß weiters nahezu überdimensionierte vordere Kotflügel, die damals übliche Azetylenbeleuchtung sowie ein nützliches Klappverdeck. Die wichtigsten Utensilien jener Zeit waren jedoch, so Willi Rupp, eine laute Hupe gegen die störrischen Fuhrleute sowie der stets griffbereite Ersatzreifen für die wegen der zahlreichen Hufnägel verursachten Reifendefekte.



Verkehrsunfall

Zweckfahrzeuge

Für geschäftliche Erfordernisse hatte Hugo Schneider (1878-1953) zwei ausgemusterte alte Lastwagen aus dem Ersten Weltkrieg mitgebracht. Elmar Schneider erzählte, dass der Wagen mit Vollgummireifen ausgestattet, ohne Federung auf den schlechten Straßen maximal 60 km pro Stunde fuhr.² Außerdem besaßen vor 1938 Autos bzw. Lastwagen: der Gemeindearzt Dr. Karl Marte, Karl Humpeler, Eugen Schobel, Böschers (ab zirka 1927), Otto Nagel, Kohlenhändler und Hans Lämmle, einen sogenannten „Dreirädler“.³ Auch Albert Blum war bereits vor dem Zweiten Weltkrieg als Frächter tätig, er verwendete zeitweise einen „Holzgaser“.⁴ Die Motorisierung nahm im Verlauf des Krieges ab. Noch bis in die Nachkriegsjahre fehlten nicht nur die erforderlichen Kraftfahrzeuge, sondern auch der Treibstoff, sodass man die Fahrzeuge mit Generatorholz betrieb, sogenannte „Holzgaser“ fuhr.

Auch Heinrich und August Fink sowie Rudolf Blum (Konsumstraße) waren Frächter. Blum bot 1935 periodischen Verkehr nach Bregenz und Dornbirn, er transportierte auch den Fischfang von Ernst Gehrler, wie er berichtete. „Wir Fuhrleute verdienten nicht schlecht“, erzählte Eugen Schobel, Böschers. Wir spürten die Arbeitslosigkeit nicht, wir hatten immer viel Arbeit.“⁵



Das Auto der Sennereigenossenschaft um 1935

Nutzfahrzeuge waren zunächst dominierend, auch die ersten Traktoren gingen den Personenkraftwagen voran. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg besaßen die ersten: August Nagel, der Schwanenwirt, der Schellenhöfner, der „Schniederler“, Eugen Schobel, Böschers, Neiers Veres; Stadttamas hatten einen Traktor mit der Marke Kramer, auch „Amale“ Gebhard und Karl besaßen einen „Kramer-Traktor“.⁶

Zum Lastkraftwagen gesellten sich mehr und mehr Personenkraftwagen

Nach dem Zweiten Weltkrieg liefen in ganz Vorarlberg 204 Personenkraftwagen, 82 Lastkraftwagen und 332 Motorräder. Die Anzahl der Automobile nahm nach 1950 rasch zu. 1952 gab es in Vorarlberg bereits 11.000, 1967 dann schon 45.000 Autos.



Otto Nagel, Kohlenhändler, Bruggerstraße, von links: Eugen Blum, Schlossers, Otto Nagel senior, Vorsteher, Agatha Nagel, Knecht „Xavere“, Otto Nagel junior



Lieferwagen des Metzgers Albin Schneider



Die Schreinerei Ernst Gebrer im Sonnengarten, davor die Transportmittel der Zeit: Lastwagen und Pferdefuhrwerk



1960 betrug die Werkstattfläche 200 m²



Abholung von Pfarrer Held 1966 mit dem Simca 1501

Bruno Blum eröffnete erste Kraftfahrzeugwerkstätte in Höchst

„Frisch gewagt ist halb gewonnen“, dachte sich Bruno Blum. Er hatte 1945 seine Lehre als Mechaniker und Schlosser bei der Firma Grabber, Landmaschinen, in Höchst begonnen. Als Geselle sowie als Meister arbeitete er schließlich bei der Firma Spiegel, wo er vor allem Lastkraftwagen betreute. Ab 1956 war er bei der Firma Farkas in Bregenz tätig, wo er die Automarken Simca und Skoda kennenlernte.

Nach dem Umbau der väterlichen LKW-Garage im Sonnengarten ging am 1. Mai 1959 die erste Kfz-Werkstätte in Höchst offiziell in Betrieb. Als Lehrling trat der Bruder des Firmengründers, Richard Blum ein. Im ersten Jahr verkaufte man gleich 25 neue Autos, weitere Lehrlinge und Mitarbeiter konnten aufgenommen werden. 1960 kamen zur ersten Werkstattbox bereits zwei weitere Boxen dazu, 1962 wurde die erste Halle, 1965 jene am Damm und 1973 eine weitere Ausstellungshalle und Werkstätte in der Schützenstraße errichtet. 1968 ersetzte das Chrysler-Schild jenes von Simca und wurde bald mit dem von Sunbeam ergänzt. 1972 waren 38 Mitarbeiter beschäftigt, 1980 wurde eine Filiale in Dornbirn in Betrieb genommen und die Automarke Subaru ins Verkaufsprogramm aufgenommen.

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg musste man viel improvisieren mit Material aus Abbruchwagen und aus Restbeständen, erzählte Bruno Blum, es waren kaum Ersatzteile erhältlich. In den 60er Jahren kostete ein kleines Auto 30.000,— bis 40.000,— ATS, ein Geselle verdiente 15-20,— ATS pro Stunde. Der Autoverkauf wurde oft beim Kunden zu Hause abgewickelt; ab den 1970er Jahren wurde der Kunde wählerischer. In dieser Zeit wurden die Autos auch weniger reparaturanfällig, und die Werkstattarbeit ging zurück.



Autowerkstätten als neue Gewerbebetriebe

Nach Bruno Blums Autowerkstätte wurden weitere in Höchst eröffnet. Gemessen an den Beschäftigten sind heute die beiden größten Autowerkstätten in Höchst das Autohaus Blum und die Firma Mazda-Hagspiel. Die Motorisierung im Allgemeinen hat enorme Ausmaße angenommen, der Begriff der „Verkehrsbelastung“ ist in aller Munde und die Suche nach Alternativen zum motorisierten Individualverkehr aktueller denn je.

Fahrzeugweihe 1963, von links nach rechts: Johann Metzler, Gebhard Riedmann, Anton Greber, Elmar Schneider

Eroberung der Lüfte - Flugzeuge in Höchst

Mitte des 20. Jahrhunderts sah es eine Zeit lang so aus, als würden in Höchst in naher Zukunft Flugzeuge landen. Die weitläufige ebene Riedlandschaft bot sich als Flugplatz an. Gut in Erinnerung haben ältere Zeitzeugen die verschiedenen Flugversuche, die freiwilligen und unfreiwilligen Landemanöver nahe der Flughalle im Rinnsal. Beginnen wir doch mit der Erzählung der ersten Flugversuche hier.



Mit Segeltuch bespannter Doppeldecker, konstruiert und gebaut von Eugen Blum, Mäntlers, und Ruesch aus der Schweiz 1925, Flugversuche im Nollen misslangen.



abflug ging nicht. Die Konstrukteure Blum und Ruesch mit dem Eigenbau-Flugzeug.

Aus der Neuen Illustrierten Wochenschau: die Konstrukteure Blum und Ruesch mit dem Eigenbau-Flugzeug

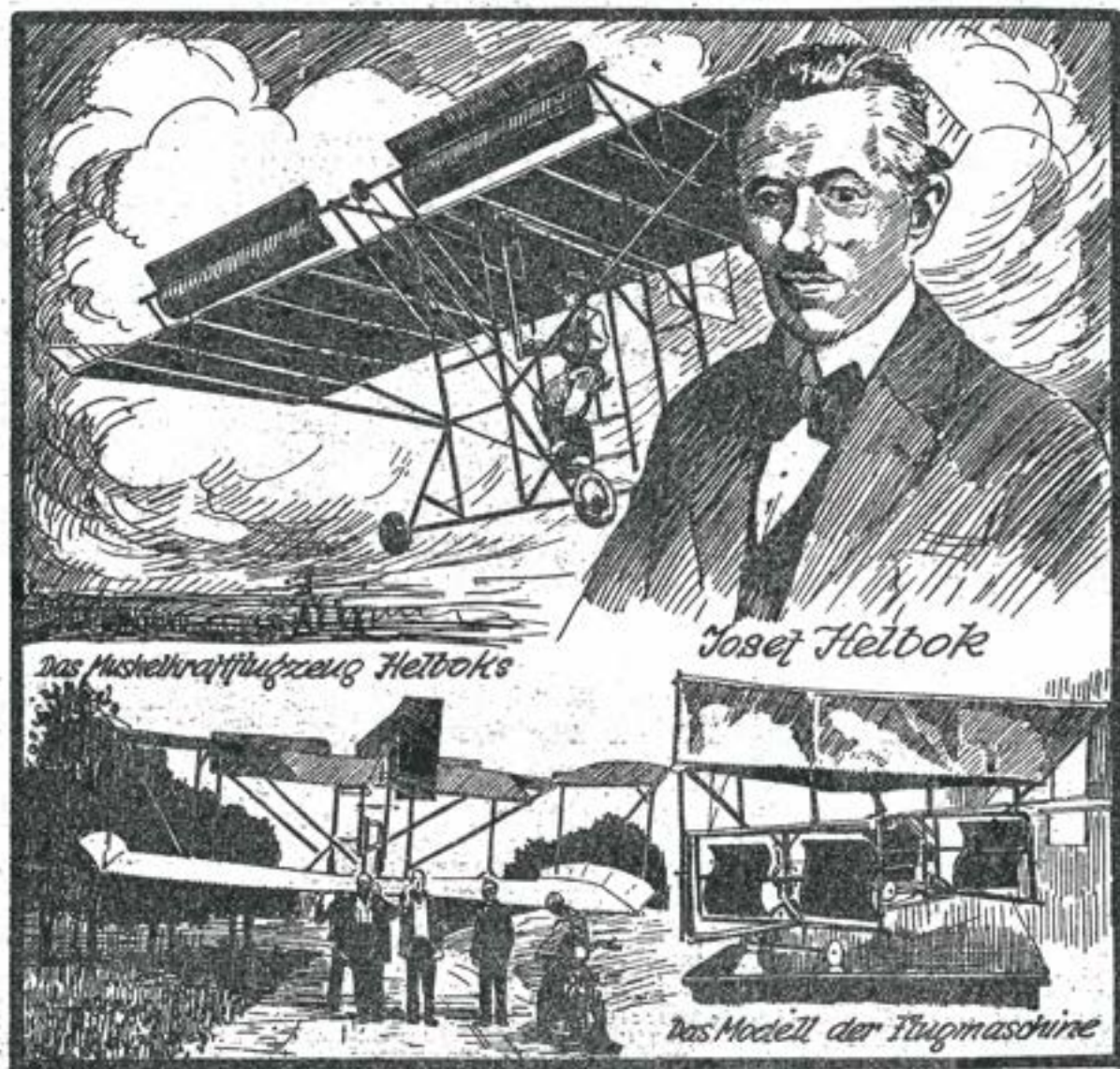
Der Höchster Eugen Blum und Karl Ruesch aus St. Margrethen bauten 1925 zusammen nach eigenen Entwürfen ein Kleinflugzeug, das als Ein- und Doppeldecker verwendet werden konnte, so ein undatiertes Bericht in der Neuen Illustrierten Wochenschau. Das Bild zeigt die Erfinder Ruesch links und Blum rechts sowie das 4,70 m lange und 6,30 m breite Flugzeug als Doppeldecker, der mit abgenommenen Tragflächen sich als Straßenfahrzeug fortbewegen konnte.

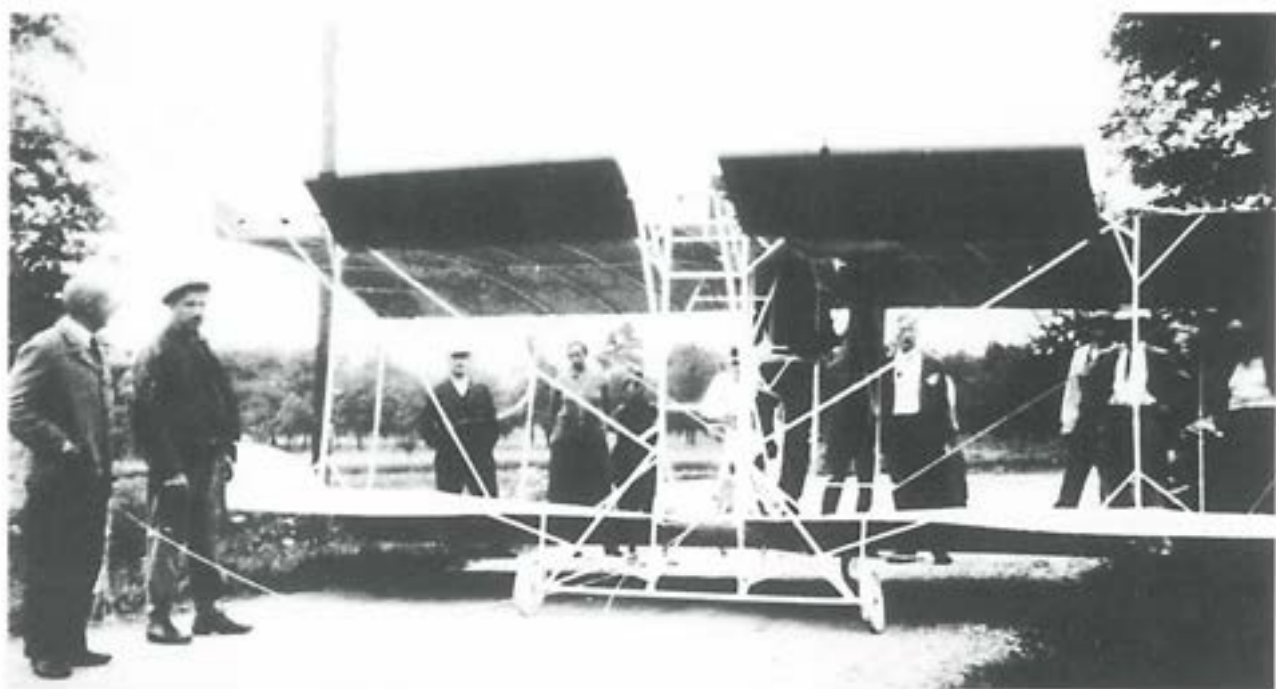
Josef Helbok – glückloser Pionier des Muskelfkraftfluges

Ein Bericht im Kleinen Volksblatt, anlässlich des gelungenen Muskelfkraftfluges von Haeßler und Villiger über zwei Mal 500 Meter im Rahmen eines Preisausschreibens der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt, beschrieb die Bemühungen Josef Helboks aus Höchst. Dieser beschäftigte sich schon seit 1921 mit der Frage des Menschenkraftfliegens: „Als Sohn einer kinderreichen Familie war es ihm nicht gegönnt, technische Schulen zu besuchen. So ließ er sich's, der von Beruf Maschinensticker gewesen ist, nicht verdrießen, in seinen Mußbestunden immer neue Modelle zu bauen und abzuändern. [...] Gerade vor drei Jahren, im Juli 1932, war der mittlerweile arbeitslos Gewordene so weit, einen Apparat für praktische Versuche gebaut zu haben, den er nun erproben konnte.

Helbok ließ sich in seiner durch ein Hanfseil mit einem Motorrad verbundenen Flugmaschine hochschleppen. Das Flugzeug erreichte eine Höhe von 2 Metern und legte eine Strecke von rund 50 Meter zurück. Das von Helbok konstruierte Flugzeug hatte ein Gewicht von etwa 65 Kilogramm und rund 36 Quadratmeter Tragfläche. Es war ein schwanzloser Zweidecker, dessen Antriebsflügel, die er „Rotoren“ nannte, bis auf 200 Umdrehungen in der Minute gebracht werden konnten. In der Mitte des Flugzeuges war wie auf einem Fahrrad ein Sattel angebracht. Der Pilot konnte also wie auf einem Fahrrad sitzen, auch mit seinem Körpergewicht ganze Kraft auf die Pedale auswirken lassen, um so die Drehflügel in Bewegung zu setzen.

Ein österreichischer Vorläufer des Muskelkraftflugzeuges. (Text siehe Seite 5.)





Vor dem Start



Beim Start: Die von Josef Helbok, Beatrixes (genannt s'Döckerle) konstruierte Flugmaschine. Angezogen von einem Motorrad, sollten die vom Piloten betriebenen Flügel Luft unter die oberen Tragflächen blasen und so den Auftrieb und freien Flug bewirken. Der um 1928 im Rinnisal durchgeführte Flugversuch misslang.

Das Fahrgestell der Helbok'schen Maschine war zu schwach gebaut und ging beim Wiederaufsetzen des Apparates auf dem Boden teilweise in Brüche. Helbok nahm an seiner beschädigten Selbstkonstruktion alle nötigen Ausbesserungen vor und probte neuerlich am Höchster Bodenseeufer. Nun wollte aber die Sache gar nicht mehr klappen. [...] doch die seitens seiner Familienangehörigen verstärkt einsetzenden Bitten, die immerhin ein schönes Stück Geld kostenden Versuche einzustellen, beeinflussten ihn leider schließlich doch und er nahm von seiner Absicht, einen neuen Versuchsapparat zu bauen, Abstand. Helbok besitzt heute nur mehr ein Modell seiner Flugmaschine [...] und so zwang ihn die finanzielle Notlage, seine Basteleien einzustellen, die ihm neben flugtechnischen Erfindungen eine Reihe von Patenten einbrachten, für deren fruchtbringende Verwertung dem Idealisten freilich der nötige Geschäftsgeist fehlte.“⁷

Flugplatz im Rinnsal

Während der NS-Zeit wurde im Rinnsal ein Segelflugplatz errichtet, der vom Nationalsozialistischen Fliegerkorps und der Flieger-Hitlerjugend benutzt wurde. Zeitzeugen berichten auch von der Notlandung eines amerikanischen Flugzeuges.⁸ Bei Kriegsende wurde der Platz noch von der Firma Gebrüder Kittelberger in Bregenz weiterverwendet.



Flughalle im Rinnsal



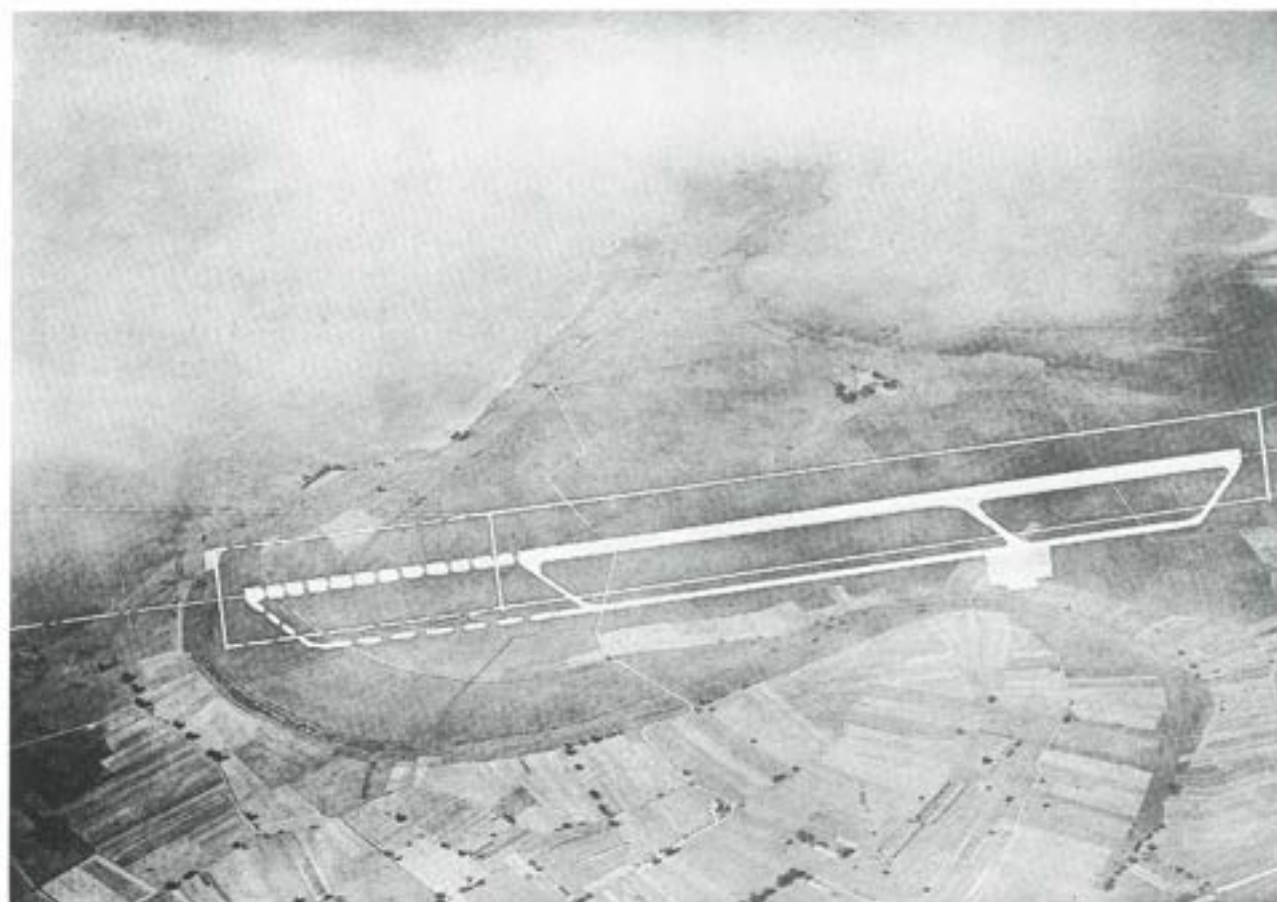
Segelflugzeug „Lore“



Mit dem „Hakenkreuz“



Amerikanisches Flugzeug gelandet, Juni 1944



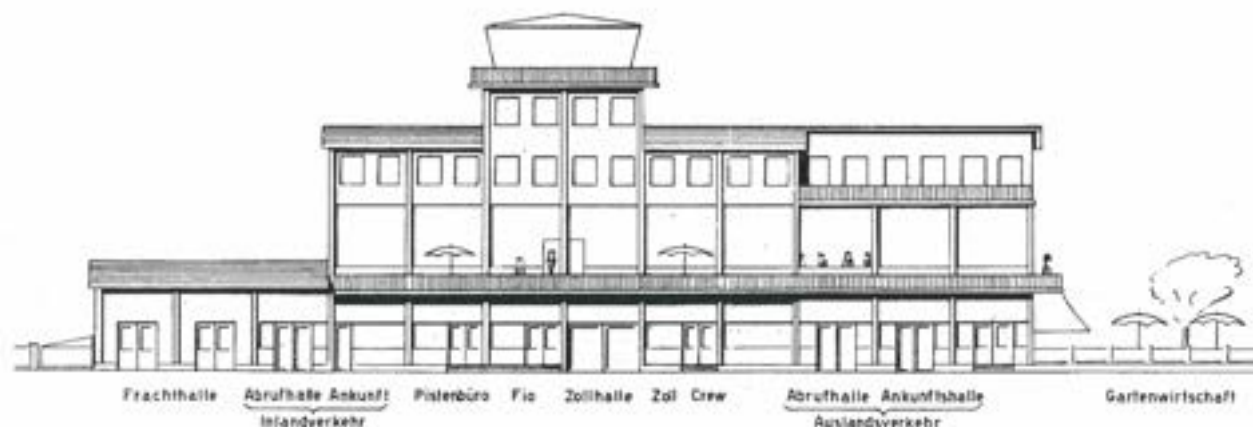
Lageplan Flughafen Rohrspitz, Projekt 1953-63.

Landesflughafen Rheindelta?

„Landesflughafen Rheindelta – Am Rohrspitz nisten jetzt andere Vögel“, schrieb Marianne Mathis in ihrem Artikel am 4. April 1989 in den „Vorarlberger Nachrichten“. DI Ferdinand Waibel wurde 1956 mit der Ausarbeitung eines generellen Projektes für einen Landesflughafen Rheindelta beauftragt. Bereits Anfang der 1930er Jahre, als die Trasse für die 220 kV-Leitung festgelegt wurde, war der Landesflughafen ein

Thema. Während des Zweiten Weltkriegs ruhten dann die Pläne für einen solchen entlang des Binnenkanals zwischen Dornbirn und Lustenau.

1953 wurde aber eine Flughafenbetriebsgesellschaft gebildet, an der das Land mit 30%, der Bund mit 40% und die Gemeinden Bregenz, Dornbirn und Lustenau mit ebenfalls 30% beteiligt waren. Von insgesamt 5 geprüften Standorten erhielt das Rheindelta den Vorzug. Die Piste sollte in der ersten Ausbauphase



Das am Rohrspitz geplante Flughafengebäude

2.100 Meter lang werden, mit Erweiterungsmöglichkeit auf 2.700 Meter. Für die gesamte Anlage mit Rollwegen, einem Abstellplatz und Abfertigungsgebäude bestand ein Flächenbedarf von rund 100 Hektar, der Kostenaufwand wurde mit 105 Millionen ATS errechnet. Der Autobahnbau nach Zürich ließ die Bedeutung eines Rohrspitzflughafens schwinden. 1964 schließlich wurde dem Aeroclub die Bewilligung zum Betrieb eines Flugplatzes in Hohenems gegeben.

Höchst wurde also kein Zielort des Luftverkehrs, jedoch sorgten hier die Flugbewegungen des Flugplatzes Altenrhein/SG für Klagen der Bevölkerung. Die verkehrsgeografisch günstige Lage der Gemeinde, zu früheren Zeiten Quelle des Verdienstes für die Bewohner, ist heute auch zu einer Belastung insbesondere der Anrainer geworden.

¹ Rupp, Baby-Peugeot.

² Mitteilung von Elmar Schneider, März 1995.

³ Bruno Blum, Februar 1999, Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 11. Juni 2005.

⁴ Hubert Keller, 1. Juni 1998.

⁵ Eugen Schobel, Böschers, 1995, Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 28. Mai 1993.

⁶ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 11. Juni 2005, 2. April 1998.

⁷ Josef K. F. Naumann, Ein Vorläufer des Muskelkraftflugzeuges, Das Kleine Volksblatt, 2. Oktober 1935.

⁸ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 11. Juni 2005.

⁹ Die folgenden Informationen sind diesem Artikel entnommen.

Zu den sozialen Verhältnissen

Bevölkerungs- und Sozialgeschichte, Armenwesen

(Christoph Volaucnik, Gerda Leopold-Schneider)

Erste Bevölkerungszahlen

Die wirtschaftliche Struktur in Vorarlberg war während der Frühen Neuzeit von Überbevölkerung gekennzeichnet. Zwischen etwa 1500 und 1750 verdoppelte sich die Zahl der hier lebenden Menschen.¹ Aus dem Jahre 1511 geben urkundliche Nachrichten erstmals Auskunft über den ungefähren Bevölkerungsstand in Höchst. Von den 115 wehrfähigen Männern kann man auf ungefähr 600 Einwohner schließen. In der Vorarlberger Musterrolle von 1621 werden für das Gericht St. Johann Höchst 16 Rüstungen, 60 Muskatierer (Musketiäre) und 8 Schanzgräber als stellungspflichtig aufgelistet.² Deshalb wird für diesen Zeitraum dieselbe Bevölkerungszahl in Höchst angenommen, in Fußach lebten damals 250 und in Gaißau 150 Personen.³

Notzeiten

Der größte Teil der Bevölkerung war, da die Transportmöglichkeiten für Nahrungsmittel eingeschränkt waren, in schlechten Erntejahren von Hungersnot bedroht. So richtete die Gemeinde Höchst-Fußach am 26. Januar 1694 einen Hilferuf an den Fürstabt von St. Gallen: Die Gemeinde sei infolge der militärischen Einquartierungen und Durchmärsche, durch Steuerlasten, Rheinüberschwemmungen seit Jahren in eine „ohnbeschreibliche Armuth“ geraten und habe jetzt die Ankündigung eines neuerlichen Durchzuges von etlichen tausend Mann erhalten, „dass also wohl zu besorgen, wer sich bis jetzt mit Fleiß, Kummer und Hunger erwehrt, jetzt aber den Bettelstab ergreifen und sich dem lieben Almosen unterwerfen müsse“. Es gab damals in der Gemeinde bei einer Bevölkerung von rund 1.000 Einwohnern 67 unversorgte Vollwaisen, „die einen einzigen Batzen nicht im Vermögen“, dazu 21 Witwen mit 66 Kindern, alle ebenfalls vom Almosen lebend, und kaum mit dem Notdürftigsten bekleidet.⁴

Vermögende Höchster

Das Steuerbuch von etwa 1708, das auf der Eidsteuer, dem eidlichen Bekenntnis beruht, lässt Einblicke in

die sozialen Verhältnisse zu. So gab es damals in Höchst nur 7 Leute, die im Besitz von Barvermögen waren und als Kreditgeber fungierten: Josef Nägele, Baltus Fitz, Georg Fitz, Hans Jörg Schneider, Schreiber (größtes Barvermögen mit 400 Gulden), Joseph Schneider, Bomer, Jakob Schneider, Annen Josen Sohn und der Reichste, Josef Schneider, Seckelmeister mit 470 Gulden. Alle übrigen Dorfbewohner hatten Schulden, mäßige oder kleine unter 100 Gulden hatten 47 Personen, Schulden in der Höhe von 101-500 Gulden hatten 79 Personen, 501-1200 Gulden Schulden hatten noch 20 Personen. Vielfach waren es Kredite unter Verwandten. Bedeutende Geldgeber waren, neben der Kaplaneipfründe und der Pfarrkirchenpflege, der Keller Joseph Blum mit 1.723 Gulden und Johann Georg Schneider, Zoller, mit 776 Gulden.⁵

208 Häuser im Jahre 1784

Unter Kaiser Josef II. wurde 1784 die Vorschrift erlassen, die Häuser mit Nummern zu versehen. In der Frühzeit hatten die Häuser wie andernorts wohl auch nur Hauszeichen oder Holzmaler besessen, das sind einfache in einen Holzbalken eingekerbte Zeichen. Im Häuserverzeichnis von St. Johann-Höchst und Brugg, vom Gerichtsschreiber aufgezeichnet am 18. September 1784⁶, sind für Höchst 208 Häuser, für Brugg 33 vermerkt.

Anlässlich der Errichtung einer Filialkirche in Gaißau 1782 werden ebenfalls Angaben zur Bevölkerung für Höchst-Fußach überliefert: in 290 Häusern wohnten hier 1.428 Seelen. Für Höchst und Brugg allein werden 219 Häuser und 1.121 Personen angegeben, für Gaißau 71 Häuser und 307 Personen.⁷ Um die 200 Häuser in Höchst nennen auch Notizen in anderem Zusammenhang. Ein Verzeichnis des ausgehenden 18. Jahrhunderts zählt nach Benedikt Bilgeri 167 ganze und 12 halbe Häuser in Höchst, also rund 170 Häuser; 32 Häuser standen in Brugg, 16 Familien in Höchst und 2 in Brugg waren ohne Haus. Dementgegen erwähnt Bilgeri folgende Aufteilung der Häuser

auf die Ortsteile: 51 im Kirchdorf, 74 im Sanddorf und 74 im Unterdorf, was eine Gesamtzahl von 199 ergibt.⁹ Die Angaben schwanken also für das ausgehende 19. Jahrhundert recht stark zwischen zirka 173, 185 (Errichtung Filialkirche Gaisau 1782) 199, 208 und 246 (1769). Am glaubwürdigsten erscheint die Zahl von 208 Häusern anlässlich der Hausnummerierung von 1784.

Vom Ortsanfang bis zur Pfarrkirche befanden sich nach der Hausnummernliste von 1784 folgende Häuser:

HNr. Name

- 1 Ulrich Schneider, Zoller
- 2 Herr Amtsverweser Joseph Schneider
- 3 Jakob Grabherr, Schmied
- 4 Derselbe
- 5 Joseph Schneider, Langen Sohn
- 6 Ferdinand Boner
- 7 Jakob Schneider, Jakobs Sohn
- 8 Joachim Sartori
- 9 Johann Schneider, Untergängers Sohn
- 10 Jakob Nagele, Fähr
- 11 Joseph Schneider, Becken Kinder
- 12 Antoni Blumen Kinder
- 13 Johann Fitz, Decker
- 14 Joseph Schneider, Kuter
- 15 Johann Schneider, Kuters Kinder
- 16 Gebhard Schneider
- 17 Johann Blum, Metzger
- 18 Ulrich Schneider, Fähren Erben
- 19 Joseph Schneider, Steigwirts Sohn
- 20 Derselbe
- 21 Joseph Nagel, Schrepfer
- 22 Gebhard Schneider, Steigwirt
- 23 Joseph Gerer, Bannwart
- 24 Johann Schneider, Steigwirt
- 25 Johann Gerer, Fähr
- 26 Joseph Schneider, Untergänger
- 27 Christian Grabherr, Schuhmachermeister
- 28 Joseph Nagel, Löbeler
- 29 Jakob Schneider, Steigwirt

- 30 Joseph Schneider, Rodmeister
- 31 Joseph Blum, Antonis Sohn
- 32 Johann Schobel, Brösler
- 33 Ulrich Küng, des Gerichts
- 34 Johann Schneider, Mausersens Sohn
- 35 Johann Schneider, Pfleger
- 36 Johann Gerer, Roten Erben
- 37 Jakob Schneider, Altschreibers Sohn
- 38 Johann Schobel
- 39 Jodok Schneider, Steigwirt
- 40 Ulrich Schneider, Zoller
- 41 Josef Helbock, Lehrer
- 42 Johann Schobel, Gerichtsschreiber
- 43 Hans Jerg Humpeler, Bürle
- 44 Franz Schobel, Müller
- 45 Johann Blum, Messner
- 46 Hans Jerg Schneiders Kinder
- 47 Joseph Blum, Jergens Sohn
- 48 Kaplanei
- 49 Gemeindehaus
- 50 Josef Schamlers Kinder



Ausschnitt aus Ortsplan mit eingezeichneten Hausnummern



Ausschnitt aus dem Ortsplan mit eingezeichneten Hausnummern (im Gemeindearchiv)

Während bis ins 19. Jahrhundert die Anzahl der Häuser sich nur wenig veränderte – zum Beispiel in Gaißau von 50 Häusern im Jahre 1650 auf 68 Häuser im Jahre 1837⁹ – deuten in Höchst zahlreiche Neu Nummerierungen im 19. Jahrhundert auf viele Neubauten, denn solche Neu Nummerierungen fanden in Höchst um 1805, um 1835, um 1854, 1880 und 1900 statt. Dennoch war der Bevölkerungsanstieg nicht so enorm wie in anderen Gemeinden des unteren Rheintals. Nach der letzten Reorganisation der Hausnummern von 1976 werden die Häuser nun nicht mehr nach ihrem Entstehungszeitpunkt fortlaufend nummeriert, sondern die Nummern werden in jeder Straße mit 1 beginnend vergeben.

Hausbauboom

Im 19. Jahrhundert wird mehrfach die Anzahl der Häuser und der Bevölkerung genannt: 1808 bestanden 273 Häuser, 270 Scheunen/Stadel, Magazine, gesamt 544 Gebäude. Interessant ist dabei auch die Angabe zu deren Dächern: mit Ziegeln gedeckt waren 346, mit Schindeln 198.¹⁰ Der starke Anstieg der Häuserzahl im Vergleich zu den 208 im Jahre 1784 genannten ist im Zusammenhang mit den 1772 und 1807 erfolgten Gemeindebodenteilungen zu sehen. Es standen laut Kopeibuch der Gemeinde Höchst von 1792-1807 mindestens 46 Häuser auf (ehemaligem) Gemeindegrund.¹¹

Häuseranzahl

1832	302	1900	432
1837	318	1910	459
1857	376	1923	454
1869	381	1934	468
1890	415	1951	524

1819 erfahren wir von 279 Häusern mit 1.316 Einwohnern in der Gemeinde. Mit statistisch 4,7 Personen pro Haus liegt Höchst im Mittelfeld. 1826 wurden 1.650 Einwohner gezählt, wovon 103 Dienstboten waren (6,2 %). Im Vergleich dazu hören

wir von einem Dienstbotenanteil an der Gesamtbevölkerung von 6,6% in Gaißau, 7% in Dornbirn und 8,6 % in Fußach. Der hohe Prozentanteil in Fußach kann mit den Schiffsknechten in Verbindung gebracht werden.¹²

Krisenzeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Immer wieder hören wir von Krisenzeiten, auch noch im 19. Jahrhundert. 1806-1814 ist von wirtschaftlichen Problemen Vorarlbergs innerhalb des bayerischen Staatsverbandes die Rede.¹³ Indizien dieser Krisenhaftigkeit sind auch im raschen Wechsel der Erwerbstätigkeiten des Einzelnen und im Armenwesen zu sehen. Der Anteil der gehobenen Mittelschicht an der Gesamtbevölkerung sank von 35,5% auf 28%. Als Mittelschicht sind aber 75% der Bevölkerung anzusehen, nämlich alle jenen, die sich im Regelfall, wenn es keine Missernten gab, ohne Bettel und Almosen durchbringen konnten.¹⁴

Kinderarbeit

Weit verbreitet ist im 19. Jahrhundert die Kinderarbeit. In den Stickstuben waren auch schulpflichtige Kinder beschäftigt. In einem Schulbericht heißt es: „Die Mädchen aber, wenige ausgenommen, waren besonders in der 2. Klasse äußerst nachlässig, was bei der immer mehr überhand nehmenden Armut der Leute in Höchst den Mädchen und Knaben, die sich mit Stickerei abgeben, so viel möglich, nachgesehen werden solle.“ 1815 besuchten von 72 schulfähigen Knaben 62 die 1. Klasse, von den 75 schulfähigen Mädchen nur 51. Ein Protokoll über den mangelnden Schulbesuch vom 8. Dezember 1814 berichtet: „Die Anzahl der Schüler, die zur Werktagsschule pflichtig sind, und selbe gar nicht oder nur selten besuchen ist so auffallend und groß, dass durch diese Versäumnisse der Fortgang jedes Unterrichts gehemmt wird. Georg Boners Mägdlein mit 11 Jahren wurde bisher wegen Armut zum Sticken gebraucht“, ebenso Andreas Helboks, Michlers, Mägdlein mit 9 Jahren, Georg Schneiders, Jakobs, Tochter, Joseph Blums,

Stadtammas, in Brugg mit 10 Jahren, Johann Schneiders, Steigwirts, mit 10 Jahren, Georg Fitz, Gschenders, mit 10 Jahren, Georg Humpelers, Bürles, mit 11 Jahren, Johann Brunners, Rotjocklis, mit 9 Jahren, Johann Blum, Brosis, Johann Schneider, Hänsli, mit 9 und auch Kaspar Gerers Mägdlein mit 10 Jahren war bei der Base mit Sticken beschäftigt.¹⁵ Diese Kinderarbeit war nicht nur in ärmsten Kreisen, sondern allgemein verbreitet.

Hungerjahr 1817

Ein Verzeichnis vom 25. September 1816 über die „Armen Individuen“ von Höchst und Brugg verzeichnet 56 Familien und Einzelpersonen als sehr bedürftig. 8 Personen erhielten die Erlaubnis pro Woche einen oder zwei Tage in der Gemeinde zu betteln. Katastrophal wurde die Situation dann 1817 durch die Rhein- und Bodenseeüberschwemmungen, verbunden mit einer Missernte. Darüber schreibt Johann Georg Schobel nach Erzählungen von Georg Schneider, Bohmos: „Viele Leute starben Hungers. Jüngere Leute verdingten sich ins Schwabenland und bettelten draussen. An Samstagen brachten sie dann harte Brotabfälle und oft auch ein wenig Getreide für die Eltern und Geschwister nach Hause. Die harten Brocken wurden dann eingeweicht und gierig verzehrt. [...] Aus Graubünden kamen ganze Scharen Hüttekinder ins Schwabenland, die bei ihrer Durchreise auf den Wiesen weideten und nach Wurzeln suchten, um ihren Hunger zu stillen.“ Zur Linderung der Not spendete der damalige Pfarrer Angehrn 2.100 Gulden zum Ankauf von Kartoffeln, teils zur Nahrung, teils zum Anpflanzen für die Armen. Die Keller der Branntweinbrenner Nenning und Baptist Blum wurden inspiziert, da man vermutete, dass sie eigennützig größere Mengen Kartoffeln verarbeiteten oder vertrieben.¹⁶

1817 stiegen die Lebensmittelpreise (mit Ausnahme der wohl preisgestützten Kartoffeln) stark an. Dies ersieht man deutlich aus einem Vergleich der Preise von 1817 mit jenen des Jahres 1811, ein Segensjahr, in

dem es Ende Juli bereits neuen Most, Mitte September neuen Wein gab und die Feldfrüchte insgesamt gut gediehen¹⁷:

Nahrungsmittelpreise	1811	1817
1 Malter Korn (7 Staren)	13 Gulden	106 Gulden
1 Viertel Gerste	2 Gulden	14 Gulden
1 Viertel Kartoffeln	18 Kreuzer	4 Kreuzer
3-pfundiger Laib Brot	12 Kreuzer	54 Kreuzer
1 Paar Bürlibrot	2 Kreuzer	8 Kreuzer
1 Maß Rheintalerwein (vom besten)	24 Kreuzer	56 Kreuzer
1 Maß Brantwein	20 Kreuzer	1 Gulden 30 Kr.
1 Pfund Ochsenfleisch	10 Kreuzer	15 Kreuzer
1 Pfund Kuhfleisch	8 Kreuzer	13 1/2 Kreuzer
1 Pfund Kalbfleisch	10 Kreuzer	14 Kreuzer
1 Pfund Schweinefleisch	10 Kreuzer	16 Kreuzer
1 Pfund Butter	17 Kreuzer	40 Kreuzer
1 Pfund Unschlitt	16 Kreuzer	56 Kreuzer
1 Pfund Schweizer Käse	10 Kreuzer	26 Kreuzer
1 Gulden = 60 Kreuzer		

Die Verhältnisse der Ärmsten besserten sich jedoch bis um 1820. In dem Bericht über die Kreisbereisung des Kreishauptmannes Franz Anton von Daubrawa des Jahres 1819 heisst es: „Die Gemeinde Höchst zählte nicht einmal mehr 10 Arme, die vermittelst wechselweiser Verpflegung unterstützt werden. Ein umso erfreulicher Befund, als es vorhin in eben dieser Gemeinde von Armen und Bettlern gewimmelt hatte.“¹⁸ An das Zollamt Höchst war 1801 bereits eine Aufforderung des Kreis- und Oberamts in Bregenz ergangen, keine Schweizer Bettler und andere Leute ohne gültige Pässe über den Rhein zu führen, da solche in ihrem Vaterland Verpflegung zu fordern berechtigt wären und dies zum Nachteil der hiesigen Armen wäre.¹⁹

Bevölkerungszunahme

In frühindustrialisierten Gebieten Vorarlbergs wird nach sinkender Tendenz in den Jahrzehnten davor zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Bevölkerungsanstieg

festgestellt.²⁰ In Höchst stieg die Einwohnerzahl zwischen dem ausgehenden 18. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts um 76,8 %. Der Anstieg ist jedoch bei weitem nicht so stark wie im Rheintal, der am höchsten industrialisierten Region des Landes, in der ein Zuwachs von 119,2% (1769-1869) verzeichnet wird. Die Einwohnerzahl stieg beispielsweise in Hard weit stärker. Dort wurde im Jahrhundert zwischen 1769 und 1869 ein Bevölkerungsanstieg von 765 über 1047 (1823) auf 2305 Personen (201,3%) festgestellt. Allein von 1823-1869 ist das eine Steigerung um 120,2%, im Vergleich dazu waren es rheintalweit 44,8%, in Höchst 38,9%.²¹

Bevölkerungsentwicklung²²

1694	1782	1810	1824	1850	1869
1.000	1.121	1.396	1.427	2.186	1.982
		+24,5%/ 28 Jahre		+56,6%/ 40 Jahre	-9,33%/ 19 Jahre
in 10 Jahren					
durchschnittl. +8,75%					
				+14,15 %	+4,9%

Genaue Untersuchungen zur Bevölkerungsentwicklung fehlen, doch dürften die von Arno Fitz für Lustenau und Egg erhobenen Daten und Forschungsergebnisse auch für Höchst zutreffend sein. In den Gebieten mit Heimarbeiterfamilien sank das Heiratsalter und gab es mehr Heiraten. Bis dahin galt in rein landwirtschaftlich orientierten Gebieten der Grundsatz, dass ohne materielle Basis eine Heirat unmöglich sei, viele Heiraten verhindert. Durch den Zusatzverdienst aus der Heimweberei entstand nun oft eine bessere materielle Basis als aus kleinen Bauernhöfen. Da das Haus bzw. die Familie die Produktionsstätte blieb, war das Kind als Produktionskraft nach wie vor für die Familie interessant. Zusammen mit dem niedrigen Heiratsalter führte dies zu noch mehr Geburten und trotz Kindersterblichkeit zu einem Geburtenüberschuss und zu einer Bevölkerungszunahme.

Innerhalb der Familie führte der heimindustrielle Verdienst zu einer Verselbständigung der Kinder. Die

geringen Anschaffungskosten von Spinnrad, Webstuhl und Stickrahmen ermöglichten ein früheres Ausscheiden aus dem elterlichen Haushalt. Die Heimararbeit führte auch zu Veränderungen in den Wohnverhältnissen. Es gab vermehrt Einmietungen und zusammengesetzte Haushaltungen, d.h. mehrere „unbehauste“ Familien wohnten zusammen.²³

Armenfürsorge als Gemeindeaufgabe

Im frühen 19. Jahrhundert war die „staatliche“ Armenfürsorge in Österreich größtenteils über die in den 1780er Jahren unter Kaiser Joseph II. eingeführten Pfarrarmeninstitute geregelt. Höchst-Fußach wehrte sich gegen dieses sogenannte „Armeninstitut“, da hierzu der Fonds (die finanzielle Grundlage) fehle.²⁴ Den sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abzeichnenden sozio-ökonomischen Veränderungen trug die staatliche österreichische Armengesetzgebung vorerst keinerlei Rechnung. Das provisorische Gemeindegesetz von 1849, die Reichsgemeindeordnung von 1862 und das Heimatgesetz von 1863 übertrugen die Armenpflege in den Kompetenzbereich der Gemeinden, die auch die finanzielle Hauptlast zu tragen hatten.²⁵

Die Organisation des Armenwesens wird für die Zeit um 1820 aus einem Schreiben des k.k. Landgerichtes Dornbirn vom 28. Januar 1823 an Pfarrer Reiner, den Präses der Armenkommission, deutlich.

Die Deckung des Armenfonds geschah aus Abgaben wie folgt:

1. bei Hochzeiten (2-10 Gulden)
2. bei Gewerbeverleihung (2-10 Gulden)
3. bei Bewilligung eines Hausbaues (2 Gulden)
4. durch die Taxe für den Armenfond (eingeführt bei gleichzeitiger Abschaffung des Geldausteilens an die Kinder bei Sterbefällen „Psalter beten“)
(3 Kreuzer bis 10 Gulden)
5. Erhöhung der Tanzlizenztaxe von 30 Kreuzer auf 2 Gulden
6. Hundetaxe

Dabei wurde festgehalten, dass die Armenversorgung nur auf das notwendigste Bedürfnis zu beschränken sei, nicht ganz Erwerbsunfähige auf ihre Art zu beschäftigen seien, verwaiste Kinder vermögenden Verwandten oder wohlhabenden Bürgern zugewiesen werden sollen (Die Pflegeeltern konnten ihrerseits Unterstützung aus dem Armenfond erhalten.) Arme, die ihr Geld „liederlich durchbringen“, sollen Naturalien erhalten. Darüber hinaus erfolgte die Finanzierung durch monatliche Sammlungen und Einkünfte aus Opfern bei Begräbnissen, aus Legaten und Schenkungen, Sammlungen in der Kirche und in Wirtshäusern, Abgaben im Erbfalle, Polizeistrafgeldern und Elternbeiträgen (für arme uneheliche Kinder).²⁴



Das Armenhaus, dann „Versorgungsheim“ und schließlich „Bürgerheim“, erbaut 1861, abgebrochen 1983.

Das Armenhaus oder Bürgerheim

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts weitete sich das Armenwesen aus. 1846 übernahmen die Barmherzigen Schwestern die Leitung der Höchster Armenanstalt (Landstraße 148, heute Kirchplatz 3), ab 1860 waren vier statt wie bisher drei Schwestern dort tätig. 1854 übernahm die Armenkonkurrenz von den Erben des Baptist Bohner, Wellers, die sogenannte Wellersbündt. Durch eine sogenannte Dammregulierung wurde Grund veräußerbar, was das Grundkapital für den Neubau der

Armenanstalt 1861 (HNr. 170) lieferte.²⁵ Aus den Anfangsjahren ist eine Hausordnung überliefert, die ein Licht auf die Verhältnisse im Armenhaus wirft:

Aus der Hausordnung für das Concurrrenz-Armenhaus, 6. 10. 1867:

- § 2 Die vorgesetzte Frau Mutter hat den Armen in Liebe aufzunehmen und wohl zu beobachten und zu fragen, ob er keine Kleiderläuse, Krätze oder sonst erbliche Übel habe.
- § 10 Als Nahrung erhalten die Armen nach einer hiezu bestimmten Speiseordnung genügsame und gut zubereitete Hausmannskost. Solche, welche strenge Arbeit besorgen, werden auch zwischen den Mahlzeiten Erfrischungen erhalten.
- § 27 umfasst die Tagesordnung
 - 5 1/2 Uhr [halb 6] Aufstehen (Winterszeit etwas später nach Anordnung der Verwaltung)
 - 5 1/2 Uhr Morgengebet
 - 6 Uhr Frühstück. Nach demselben machen jene, welche im Stande sind, ihre Betten und räumen ihre Zimmer auf. Die arbeitsfähigen Männer gehen an ihre Arbeit
 - 8 Uhr Heilige Messe
 - 8 1/2 Uhr Handarbeit für die Arbeitsfähigen
 - 10 1/2 Uhr Tischgebet, dann Mittagessen, Nach diesem haben die Weibspersonen bis 1 Uhr in ihrem Zimmer zu bleiben, ebenso von 2 bis 3 Uhr und sich mit der ihnen angewiesenen Arbeit zu beschäftigen
 - 3 Uhr Marendessen, nachher Arbeit
 - 5 Uhr Rosenkranz, dann Nachtgebet
 - 5 1/2 Uhr Nachtesen.

Zur Sommerszeit hat der Rosenkranz zu unterbleiben und sind dafür die fähigen Leute zur Arbeit zu verhalten. Zum gemeinschaftlichen Gebete wird jedes Mal das Zeichen gegeben. Nach dem Nachtesen darf niemand mehr das Haus verlassen.²⁶



Arnold vom Armenhaus (rechts) und Ludwig Weiß, HIGA, zur Zeit des Zweiten Weltkriegs. Zeitzeugen berichten von Armenhausinsassen, die gewissermaßen zum Ortsbild gehörten: Arnoler und Sepple, Kathrile, der „Uahändler“, Luegers Engelbert mit dem Bülgel Moscht an der Gabel auf dem Weg zur Feldarbeit.“



Abbruch Bürgerheim

Vom Bürgerheim zum Altenwohnheim

Am 21. Februar 1975 erfolgte die Gründung des Vereins zur Förderung eines Altenwohnheimes. Dem Gründungskomitee gehörten an: Bürgermeister Franz Grabherr, Pfarrer Josef Held, Rudolf Brunner, Hanni Schobel, Rudolf Bereiter und Otto Humpeler. Am 6. Juni 1982 wurde das neu errichtete Gebäude seiner Bestimmung übergeben und eingeweiht. Es bot zu diesem Zeitpunkt Platz für 33 Personen.³⁰ Im Laufe des Bestandes des Vereins zählte dieser über 900 Mitglieder und konnte Einnahmen in Höhe von rund 6,5 Mio. ATS aufbringen.

Bevölkerungsanstieg und Zuwanderung

Weiterhin steigende Tendenz wies die Höchster Bevölkerung in den letzten gut 100 Jahren auf:

	1880	1900	1920	1934
Bewohner	1.990	2.090	2.349	2.399
Häuser	393	434	447	468
	1950	1960	1971	1980
Bewohner	2.628	3.465	5.028	5.821
	1990	2000	2007	
Bewohner	6.289	7.281	7.887	

Der Bevölkerungsanstieg ist auch durch Zuwanderung gekennzeichnet. Josef Gehrler stellt im Rahmen seiner Untersuchungen der Matrikeln der Pfarre bis in das beginnende 19. Jahrhundert keinen nennenswerten Zuzug nach Höchst fest. Die Geburten betreffen zu 95% die „alten Geschlechter“, zu denen er die Barth, Bertsche, Blum, Bohner, Brunn, Brunner, Fitz, Gasser, Gehrler, Grabher, Helbok, Humpeler, Küng, Nagel, Nägele (Negelin), Schamler, Schneider (auch Sartori), Schobel (Schobloch) und Weiß zählt. Auch alle Häuser sind bis 1810 noch im Besitz dieser langjährig hier wohnhaften Familien.¹¹

Geburten¹²

Zeitraum	1633-1690	1691-1792	1793-1900	1901-1932
Alte Geschlechter	1815	3534	6310	1277
Andere	102	199	999	661
In Prozent	5,3%	5,3%	13,7%	34,1%

Josef Gehrler nennt weiters als bereits eingebürgerte Geschlechter in der Mitte des 19. Jahrhunderts Zugewogene und listet zwischen 1850 und 1900 Zuwanderer aus den Vorarlberger Gemeinden, aus Tirol und Süddeutschland auf.

Seit den 1950er Jahren, so Gehrler (1964) weiter, „ist ein großer Zustrom von Innerösterreichern, zum größten Teil aus den Bundesländern Kärnten und Steiermark, zu verzeichnen. Die Grenznähe lockt viele Personen an. Wenn auch manche Zuwanderer nur als vorübergehende Saisonarbeiter betrachtet werden können, macht sich doch ein nicht geringer Teil hier sesshaft. Durch diesen starken Zustrom ist der Anteil der alten Geschlechter bereits unter 50% gefallen“. Ab den 1970er Jahren wandern zahlreiche Arbeitskräfte aus Jugoslawien und der Türkei zu.

Geringe Siedlungsdichte noch bis in die Zwischenkriegszeit



Sozialleitbild und Sozialzentrum

1995 wurde das Sozialleitbild der Gemeinde als Gemeindeentwicklungsprojekt erstellt. Für die verschiedenen Lebensabschnitte gibt es spezifische Angebote. Für junge Familien Geburtsvorbereitungskurse, den Mutter-Baby-Treff, die Elternberatung, den Babysitter-Dienst, das Angebot des Vereins Tagesbetreuung und der Familienhelferinnen, den Second Hand Shop Pluto (für Kinderbekleidung, Spiel- und Gebrauchsartikel) sowie das Eltern-Kind-Zentrum Kunterbunt, die Kinderbetreuungseinrichtung Pinocchio und die Angebote des Vereins Kinderstube Höchst. Für Kinder und Jugendliche werden Schülerferienaktionen, in den Sommerferien die Sport- und Spielwochen, für Jugendliche die Offene Jugendarbeit mit ihrem Jugendraum, für ältere Menschen „Essen auf Rädern“ und der Mobile Hilfsdienst angeboten. Das Altenwohnheim bietet Pflege und Betreuung für einen kürzeren oder längeren Aufenthalt sowie Tagesbetreuung und Urlaub von der Pflege für zu Hause betreute ältere Menschen angeboten.

Soziale Angebote heute, festgehalten vom Fotoclubmitglied Michaela Feichter



Essen auf Rädern, Hans Gebner; Mohi – Mobiler Hilfsdienst



First Response

- ¹ Weitensfelder, S. 11.
- ² GAH, Bilgeri, S. 80. VLA, OA Bregenz Nr. 235, herausgegeben von Meinrad Tiefenthaler, Musterrolle.
- ³ Birgit Schneider, S. 54 zit. Dolores Diez, Die Bevölkerungsgeographischen Verhältnisse der Gemeinden Höchst, Fußach und Gaifau. Diss. Innsbruck 1958.
- ⁴ GAH, Benedikt Bilgeri, S. 103 zit. StASG, G 1781, S. 153-156.
- ⁵ GAH, Bilgeri, S. 100 f. zit. VLA, Kopiebücher des Gerichts Höchst-Fußach, LGD Hds. u. Cod. 19, 20, GAH Eidsteuerbuch um 1708.
- ⁶ Strassen- und Häuserverzeichnis.
- ⁷ Niederer, Gaifau, S. 172.
- ⁸ GAH, Bilgeri, S. 112.
- ⁹ Niederer, Gaifau, S. 155.
- ¹⁰ Matt, S. 14, Gehrter, Dorfchronik, S. II: 1810: 269 Häuser
- ¹¹ GAH, Bilgeri, S. 114 zit. VLA, LGD Hds. u. Cod. 21, Diez, S. 40.
- ¹² Matt, S. 15.
- ¹³ Weitensfelder, S. 83.
- ¹⁴ Fitz, S. 24, 165, 72.
- ¹⁵ GAH, Alte Schriften Nr. 24, 26, 20, Schul-Protokoll Nr. 138.
- ¹⁶ Gehrter, Dorfchronik, S. 12 f.
- ¹⁷ Gehrter, Dorfchronik, S. 14.
- ¹⁸ Gehrter, Dorfchronik, S. 12 f.
- ¹⁹ GAH, Alte Schrift Nr. 281.
- ²⁰ Fitz, S. 24, 165, 72.
- ²¹ Mittersteiner, Tüchlebarone, zit. Klein, S. 292-301.
- ²² Niederer, Gaifau, S. 172, Weitensfelder, S. 529, Angabe zu 1824: GAH, Bilgeri, S. 141 f. zit. VLA, LGD Sch. 121. Weitere überlieferte Bevölkerungszahlen: 1794: 1275, 1819: 1368, 1827: 1653 in Unterlagen des GAH.
- ²³ Fitz, S. 203-207.
- ²⁴ GAH, Bilgeri, S. 127.
- ²⁵ http://www.ith.or.at/konf_e/abstr_2004_e.htm, 3. Juni 2007.
- ²⁶ Gehrter, Dorfchronik, S. 14 f.
- ²⁷ Gehrter, Dorfchronik, S. 15, 17: 1861 errichtet. VLA, LGD Sch. 393.
- ²⁸ Gehrter, Dorfchronik 2, S. 19.
- ²⁹ Berta Böhner, 2. April 1998.
- ³⁰ Birgit Schneider, S. 51 f. zit. Gemeinde Höchst (Hg.): Altenwohnheim der Gemeinde Höchst. Zur Eröffnung und Einweihung am 6. Juni 1982.
- ³¹ Gehrter, Dorfchronik, S. 1 f.
- ³² Gehrter, Dorfchronik, S. 1.

Wundärzte, Hebammen und das Gesundheitswesen

(Gerda Leopold-Schneider)

Die medizinischen Kenntnisse des europäischen Mittelalters waren sehr begrenzt, da zuvor bereits gewonnene Erkenntnisse inzwischen verloren gegangen waren. Nur klösterliche Heilkräuterkunde wurde betrieben, Hildegard von Bingen war eine ihrer berühmten Vertreterinnen. Medizinisches Wissen wurde lange Zeit außerhalb von besonderen Bildungseinrichtungen weitergegeben.

Chirurgen oder Wundärzte

Die ersten Heilkundigen waren Bader, Chirurgen, die ihr Handwerk in der Praxis erlernten. Bader waren in Kosmetik und Körperpflege tätig, führten aber auch den als Allheilmittel gepriesenen Aderlass oder das Schröpfen sowie Behandlungen an Zähnen und Augen durch. Die handwerklich ausgebildeten Wundärzte oder Chirurgen wurden zur Versorgung äußerer Wunden, zur Behandlung von Abszessen, Tumoren, Hämorrhoiden, Verbrennungen und Krampfadern beigezogen, führten Blasenstein- und Bruchoperationen sowie Darmnähte durch, renkten Gelenke ein, versorgten Knochenbrüche und zogen Zähne. Außerdem nahmen Wundärzte Amputationen vor und stellten Prothesen her.¹

Um 1670 war ein Conrad Gerer Feldscherer (Wundarzt beim Militär), 1697 war Jacob Gerer dann als Chirurg tätig.² Einer angesehenen Familie aus Höchst entstammte Joachim Sartori, der als Chirurg und Armenpfleger hier wirkte. Er sei als Student nicht besonders strebsam gewesen, heißt es. Seine „Lehre“ als Chirurg hatte er in Günzburg im bayrischen Schwaben gemacht.³ Andreas Schneider war um 1746 als Leutnant und Wundarzt tätig, Joss Schneider (†1772) arbeitete als Chirurg bei den Barmherzigen Schwestern in Wien.⁴

Bemerkenswert, weil in Vorarlberg einmalig, war 1790 die Forderung, dass die Höchster Kranken einen Arzt, dem sie vertrauen, auch aus der Schweiz herbeiführen oder seinen Rat einholen können. Der neue Kaiser Leopold II. verweigerte den Höchstern zwar die eben-

falls geforderte Wahl des Ammanns durch einen Ausschuss, statt durch das Volk, ließ aber überraschend die freie Wahl des Arztes „in und außerhalb des Landes“ zu.¹



Buch mit dem Besitzvermerk Joachim Sartori.

Hebammen

Besonders ab dem 16. Jahrhundert stellten Städte Frauen als Hebammen an. Sie wurden vereidigt und erhielten ein Entgelt. Ein offizieller, von Ärzten erteilter Unterricht fand beispielsweise in Zürich erstmals 1554 statt, war aber insbesondere auf dem Land sonst selten. Die Hebammen erwarben ihre Kenntnisse zumeist durch praktische Arbeit.⁶ Bereits im 17. Jahrhundert ist in den Höchster Gemeinderech-

nungen von der Bezahlung der Hebamme die Rede. Sie erhielt 1654 wie jene von Fußach vier Gulden. 1693 ist auch eine Hebamme in Brugg erwähnt, die ebenfalls vier Gulden erhielt, 3 Jahre später fünf Gulden.⁷ Da die Hebammen (wie die Lehrer) früher aus den Nutzungen der Gemeindegründe besoldet worden waren, wurde bei der Gemeindebodenteilung von 1807 zu ihren Gunsten jeder vergebene Gemeindeteil mit zwanzig Gulden Kapital und einem Zins von einem Gulden jährlich belastet.

Wenig akademisch ausgebildete Ärzte

Im ausgehenden 18. Jahrhundert erlebte die akademische medizinische Ausbildung einen Aufschwung, es war aber erst das folgende Jahrhundert, das enorme Fortschritte in Diagnose und Therapie vieler Krankheiten vor allem durch die Entwicklungen in den Naturwissenschaften brachte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts zählte Vorarlberg noch nicht viel Heilpersonal. 1834 lebten im Land 18 Ärzte, 42 Wundärzte (Chirurgen), 4 geprüfte Tierärzte, 95 Hebammen und 5 Apotheker. Kleine Spitäler und die meisten Ärzte gab es in den Städten. In einigen Gemeinden des unteren Rheintals, wie in Lustenau, Fußach, Gaißau, Hard und Höchst herrschte eine besonders geringe Dichte an Ärzten.⁸

Nur wenige Menschen in Höchst kamen also im Lauf ihres Lebens mit akademisch gebildeten Medizinern in Berührung. Dagegen suchten viele Kranke etwa die Nonnen im grenznahen Appenzeller Kloster Grimenstein auf; diese bedienten sich der Harnschau, um zu einer Diagnose zu kommen und verschrieben Kräuter als Heilmittel. Der Kreishauptmann wetterte gegen diese „Pfuscheren der Harnpropheten in der Schweiz“.⁹

Ärzte in Höchst

Um 1825 war hier Ferdinand Riedmann Arzt (Chirurg, Wundarzt) hier, 1828/29 bekleidete er auch das Amt eines Gemeindeammanns. Er verheiratete sich 1824 mit Elisabeth Thaler (wohl eine Tochter des

Arztes Jacob Thaler, hier um 1837).¹⁰ Sein Nachfolger war Aemilian Reh von Reutte/Tirol, er war 20 Jahre Arzt in Höchst († 1859), verheiratet mit Elisabeth Greil von Innsbruck († 1907).

Er war Träger des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone. Seine Tochter Maria war die Mutter des Künstlers Franz Reiter, seine Tochter Sofia ab 1873 mit Dr. Martin Gorth verheiratet. 1871 war Dr. Martin Gorth von Altenstadt Anstaltsarzt im hiesigen Armenhaus geworden.¹¹

...und ihre Bezahlung?

Die Finanzierung von Arztkosten war für breite Bevölkerungskreise noch lange eine Herausforderung, obwohl erste Betriebskrankenkassen für die Unterstützung ihrer Arbeiter im Fall einer Erkrankung sorgten.¹² Formen der Selbstverwaltung dieser Krankenkassen verweisen auf die handwerkliche Tradition der Zünfte. Die Kassen bezahlten im Erkrankungsfall Taggeld und übernahmen Kosten für Arzt und Medikamente. Die Dauer der Unterstützung war unterschiedlich, betrug aber maximal sechs Monate. Bei Austritt erhielten die Mitglieder ihre geleisteten Beiträge ganz oder teilweise zurück. Oft stellten Unternehmer ein Anfangskapital zur Verfügung.¹³ Gesetzliche Grundlage war das österreichische Krankenversicherungsgesetz von 1889, das im Wesentlichen Krankengeld und ärztliche Hilfe regelte.

Erste Krankenkassen

Auch die Höchster kamen in den Genuss solcher Krankenkassen. Dem Gemeindeblatt kann entnommen werden, dass hier schon Ende der 1880er Jahre eine Bezirkskrankenkasse und eine Genossenschafts-krankenkasse bestand. Auch die Stickereifabrik Mettler & Müller bot ihren Mitarbeitern die Vorteile einer Betriebskrankenkasse. Die Sticker-Krankenkasse, so wussten Zeitzeugen zu berichten, bezahlte bei Geburten Wochengeld sowie die Kosten der Hebamme.¹⁴

Streiflicht auf die medizinische Versorgung um 1900

Um 1900 besuchte man die Apotheke Custer in Rheineck, die Stadt-Apotheke oder die Löwen-Apotheke in Bregenz, konsultierte Dr. Kehl in Rebstein, Dr. Hasler in Berneck, Dr. Bernhartsgrütter in Wienacht/AR, Dr. Lipburger in Bregenz, Dr. Spähler in Höchst, beliebt waren Dr. Custer und Dr. Cuhn (Zahnarzt) in Rheineck sowie Dr. B. Gstrein. War ein Krankenhausaufenthalt nötig, wurde man im Gemeindekrankenhaus Dornbirn betreut. Oft besorgte man sich medizinischen Rat und Hilfe nicht nur im Kloster Grimenstein sondern auch im Bad Schwarzach oder in der Kuranstalt Ingrüne.¹³ Gelegentlich war es in früheren Jahrhunderten zum Ausbruch von Seuchen gekommen, Gefahr bestand insbesondere bei verseuchtem Trinkwasser. Robert Gehrler berichtet beispielsweise von der Internierung des Schiffleuwirts wegen Choleraverdacht im Harder Armenhaus.¹⁴

Dr. Spähler, Sausgruber, Feuerstein und Marte

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war Dr. Spähler (von 1892/93-1901) Gemeindearzt in Höchst¹⁵, Dr. Rudolf Sausgruber von 1902 bis 1910, 1911 wurde er Distriktsarzt in Schönfeld bei Elbogen/im Egerland heute Tschechien. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde er einberufen, war Landsturmassistenzarzt im k.k. Reservespital in Eger/Böhmen, wo er 1914 verstarb. Rudolf hatte sich 1904 mit Leonie Schneider (+1960), einer Tochter des im Jahre 1889 verstorbenen Vorstehers und Postexpeditors Franz Josef Schneider verheiratet.¹⁶ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wirkte in Höchst Dr. Feuerstein. Johann Michael Feuerstein, 1883 in Schwarzenberg geboren, promovierte im Jahre 1910 mit ausgezeichneten Prüfungsergebnissen zum Arzt. Nach einer mehrjährigen praktischen Tätigkeit in seiner Heimatgemeinde kam er dann als Gemeindearzt nach Hard und Höchst. Im Ersten Weltkrieg

wurde er zu Von Schullen einberufen. Nach dem Krieg arbeitete Dr. Feuerstein wegen einer Lungenschwäche als Zahnarzt und ließ sich in Bregenz nieder.¹⁷

Dr. Karl Marte (1897-1956) aus Götzis übernahm 1927 die Wohnung im heutigen Gemeindeamt¹⁸, von 1926 bis zu seinem Tode war er hier Gemeindearzt. Dr. Marte führte seine ärztliche Praxis ab 1948/49 in seinem Neubau beim Zollamt.



Dr. Karl Marte zu Pferd

Arztenstelle-Ausschreibung.

Die Stelle eines Arztes für den Sanitätsortplatz Höchst-Neubach-Gaizen mit dem Sitz in Höchst ist vakant und wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Festsetzung der Höhe des Vergütungs, sowie der Bedingungen wegen Behandlung mittelbarer Kranken dieser Gemeinden, sowohl in als außer der Anstalt u. hienzu der freien Vereinbarung vorbehalten. Bewerber wollen sich bis **20. Oktober d. Jd.** an die gefertigte Gemeindeverwaltung wenden.

Höchst, am 21. September 1891.

Die Gemeindevorsteherung.



Dr. Karl Marte 1926, sein Auto, er selbst auf der Stiege des Arzthauses (heute Gemeindeamt) stehend

Weitere Gemeindeärzte waren nach dem Zweiten Weltkrieg Dr. Eugen Brunner, Sohn des Maurermeisters Heinrich Brunner, Mahlers²¹, Dr. Alfred Marte, Sohn des Gemeindefarztes Dr. Karl Marte. Auch Zahnärzte siedelten sich in den 1940er und 1950er Jahren an. Erster Dentist war Ernst Hanus, der seine Praxis, in der sich ein Bohrer mit Pedalantrieb befand, in „Brosis Hus“ eingerichtet hatte. 1949 kam Dr. Erwin Favero nach Höchst²², Dentist Fritz Machac eröffnete 1957 eine zahnärztliche Praxis.²³

Viehärzte

1784 wird in Höchst auch ein Vieharzt Johann Helbock erwähnt, über seine Ausbildung ist nichts Genaueres bekannt.²⁴ 1821 schreibt Vieharzt Josef Helbock „bin ich gelehrter Pferd- und Viehdockter wie schon mein Vater in Höchst und Brugg war [...] und bin ich ein ziemlich begüterter Mann.“²⁵ 1935 war in Höchst Dr. Arnold Rüschi als Tierarzt ansässig und beteiligte sich an der Höchster Wirtschaftsausstellung.

Von den letzten Hebammen zum Entbindungsheim

Nur wenige Familien kamen in den Genuss von Unterstützungen durch Krankenkassen, die meisten hatten den Dienst der Hebamme selbst zu bezahlen. Zeitzeugen erinnern sich an die Höchster Hebammen Selina Schneider und Limana Nagel, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hier tätig waren.

Limana Nagel verheiratete sich 1892 mit Josef Anton Weinzierl (geb. 1856) aus Feldkirch, der 1931 das Heimatrecht hier erhielt.²⁶ In manchen Familien hieß es dann bei Gelegenheit „As limanalat wieder.“²⁷ Weitere Hebammen waren Martha Helbock, und Stephane Sohm. Während des Zweiten Weltkriegs fanden Entbindungen im Kloster in Gaißau statt.²⁸ 1958 wurde das Entbindungsheim eingerichtet, das 1973 seine Türen wieder geschlossen hat.



Hebamme Martha Helbock geb. Blum mit Gatten

Eine Apotheke und zahlreiche praktizierende Ärzte

Heute sind in Höchst als praktische Ärzte bzw. Zahnärzte tätig: Dr. Uwe Bussmann, Dr. Erich Rüdiger, Dr. Jürgen Schneider, Dr. Othmar Wiederin, Dr. Georg Witzemann/Dr. Hans Gasser, Dr. Klaus Wurzing. 1968 eröffnete Mag. Othmar Helbock die Rhein-Apotheke in Höchst, deren Inhaber seit 1999 Mag. Jürgen Rzehak ist.

Kneipp-Aktiv-Club

Sebastian Kneipp (1821-1897 in Wörishofen/Bayern) verfasste 1886 „Meine Wasserkur“ und begründete den Ruf von Bad Wörishofen/Bayern als Kurort. Bereits 1890 wurde in Deutschland der erste Kneipp-Verein gegründet, in dem sich Menschen zusammenfanden, die wie Kneipp eine Lebensweise, die sich an den Gesetzmäßigkeiten der Natur orientiert, als wichtige Voraussetzung für Gesundheit und Wohlbefinden ansahen. Zugleich begründete die zumeist bürgerliche Lebensreform-Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts einen modernen Fitnessgedanken, der in den

1960er Jahren aus den USA re-importiert wurde. Vor diesem Hintergrund kam es in Höchst 1964 zur Gründung des Kneippvereins.

Gründungsobmann war Adolf Schneider, Fischers, Gründungs- und Ehrenmitglieder waren Kathi Kainz, Schriftführerin, Hulda Rusch, lange Zeit Kassierin, Fini Helbock, Hanni Schobel, Ida Grabherr, Emma Schmidinger, Poldi Steurer, Gertrud Pfeiffer, Anton Übelhör. Der äußerst aktive Verein führte zahlreiche Vorträge durch und bot Gesundheitsgymnastik, besonders ab den 1970er Jahren an. 1989 konnte der Verein umfangreiche Jubiläumsveranstaltungen zum 25-jährigen Bestand durchführen.

Aus der ehemaligen kneippischen Wasser- und Kräuterheilkunde entwickelte sich mit der Zeit ein anerkanntes Naturheilverfahren, das auf den fünf Wirkprinzipien Wasser, Bewegung, Heilpflanzen, Ernährung und Lebensordnung basiert. In diesem Sinne führte der Kneippverein Höchst zahlreiche Kurse über Kräuterkunde, Massage, gesunde Ernährung, Wickelkurse, Anwendungen mit Wasser, Kräuterwanderungen etc. durch. Hier fanden landesweite Fortbildungskurse statt, nachdem die Höchster Aktiven sich in Innsbruck oder Graz das nötige Rüstzeug geholt hatten.

Aus den Reihen des Höchster Kneippvereins ging die Initiative zum Haltungsturnen für Volksschüler, zum Mutter-Kind-Turnen, zur wöchentlichen Gesundheitsgymnastik und Tai-Chi sowie zum Höchster Fitness-Parcours hervor. Mit seinem nennenswerten finanziellen Beitrag konnte der Brunnen vor dem Altenwohnheim 1986 errichtet werden. Die Pflege des Gemeinschaftslebens ist ganz im Sinne der Kneipp'schen Lebensordnung ein wichtiges Element des Kneippvereins.

Obleute der letzten rund 40 Jahre waren: Adolf Schneider, Fischers, Werner Dalmonek, Helmut Reiner, Fredi Burtcher, Johnny Tuppen, Lothar Blum.



8. April 1989: die Mitglieder des Vorstands von links: Anita Wobllaib, Johnny Tuppen, Armella Schneider, Annelies Kuenz, Marianne Schneider, Ida Grabberr, Jürgen Maccani, Klara König, Ilse Doppelmeier, Ilse Köb, Helmut Reiner, Obmann.

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Baden>, <http://de.wikipedia.org/wiki/Wundarzt>, Mai 2007.

² Gehrer, Dorfchronik, S. 22.

³ Gehrer, Dorfchronik, S. 66.

⁴ Gehrer, Dorfchronik, S. 71.

⁵ GAH, Bilgeri, S. 127.

⁶ Vouilloz Burnier, Hebammen.

⁷ GAH, Bilgeri, S. 96 zit. GAH, Gemeindeführungsbuch, S. 113 verso, 134, 205.

⁸ Weitenfelder, S. 384.

⁹ Weitenfelder, S. 385.

¹⁰ Gehrer, Dorfchronik, S. 63.

¹¹ Gehrer, Dorfchronik, S. 19, 61.

¹² Weitenfelder, S. 296 f.

¹³ Weitenfelder, S. 300 f.

¹⁴ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 11. Juni 2005.

¹⁵ Kassa-Buch der Krankenkasse Seickerei Höchst 1889-1899, Privatbesitz. Transkript von Kurt Nagel dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

¹⁶ Chronik des Robert Gehrer, S. 22.

¹⁷ Gehrer, Dorfchronik, S. 84.

¹⁸ Gehrer, Dorfchronik, S. 66.

¹⁹ Rupp, Baby-Peugeot: Von 1926 bis 1938 war er als Fabriksarzt in einer deutschen Fabrik in Argentinien tätig, bevor er wieder nach Bregenz zurückkehrte, wo er 1951 verstarb.

²⁰ GAH, Sch. 8, Fasz. Verschiedenes.

²¹ Gehrer, Dorfchronik, S. 12.

²² GAH, Sch. 8, Fasz. Verschiedenes.

²³ Gehrer, Dorfchronik, S. 48.

²⁴ Strassen- und Häuserverzeichnis, S. 50.

²⁵ VLA, LGD, Sch. 120, Fasz. 1821.

²⁶ Gehrer, Dorfchronik, S. 90.

²⁷ Berta Böhner, 11. Juni 2005.

²⁸ Zeitzeugengespräche „Ua Wort git diasas“, 11. Juni 2005.

Der Krankenpflegeverein Höchst ab 1904

(Gerda Leopold-Schneider)

Hintergründe der Vereinsgründung

Aus der moralischen Verpflichtung der Christen, tätige Nächstenliebe zu üben, wandten und wenden sich Christen der Krankenpflege zu. In der Benediktinerregel galt das Gebot: „Die Sorge um die Schwachen muss vor allem und über alles getätigt werden, damit auf diese Weise in Wahrheit Christus und damit ihnen (den Schwachen) gedient werde.“ Im 18. Jahrhundert hatten in Österreich zwei Orden in der Krankenpflege Bedeutung: die Barmherzigen Brüder und die Elisabethinen.

Im frühen 19. Jh. veränderte sich das Krankenpflegewesen durch die Fortschritte der Medizin und durch die Säkularisierung der Wohlfahrt grundsätzlich. Im Gefolge der Industriellen Revolution entstand Bedarf an öffentlich organisierter Krankenversorgung. Im Jahr 1825 erfolgte in Zams in Tirol die erste österreichische Niederlassung einer Gemeinschaft aus der großen Gruppe jener Ordensfrauen, die der Spiritualität des Hl. Vinzenz von Paul verpflichtet waren und auch „Barmherzige Schwestern“ oder „Graue Schwestern“ genannt wurden. Sie pflegten Kranke sowohl in Spitälern als auch zu Hause. Im Jahre 1837 begannen die Barmherzigen Schwestern in Wien-Gumpendorf die Pflege von Kranken in Privathäusern zu übernehmen. Kurz nach 1900 entstanden in Wien fast gleichzeitig zwei Organisationen, der „Verein Hauskrankenpflege“ (1900/1907) und der „Verein für Districtkrankenpflege“ (1901) dafür.

Der Gründer des Roten Kreuzes, Jean-Henri Dunant, engagierte sich auf Grund seiner Erlebnisse auf dem Schlachtfeld von Solferino (1859) für eine verbesserte Versorgung der Verwundeten. In den darauffolgenden Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 wurde die Pflege von Kranken und Verwundeten durch Frauenvereine wesentlich gefördert und die Idee der öffentlichen Krankenpflege weiter verbreitet. Für die Hebung des sozialen Ansehens der Krankenschwester, die keinem konfessionellen Orden angehörte, war die Verbesserung ihrer Ausbildung von Bedeutung.

In der Stickergemeinde Lustenau erfolgte die erste Gründung eines Krankenpflegevereins in Vorarlberg im Jahre 1899. Die dritte Vereinsgründung dieser Art erfolgte in Höchst.

Statuten

des

Krankenpflege-Vereines

in

H ö c h s t.



Seibstverlag.

Truf vom Carl Hug. Zeyfried & Comp., München.

Titelblatt der Statuten von 1904

Vereinsgründung

Die Gründungsversammlung wurde am 2. November 1904 im Gasthaus zum Hirschen in Höchst gehalten. Der Ortsgeistliche war daran aktiv beteiligt. Die Krankenschwestern gedachte man aus der Schweiz zu holen. Hochwürden Pfarrer Josef Hiller teilte bei der Versammlung mit, dass die gewünschten zwei Krankenschwestern von Baldegg, Kanton Luzern, nun bald erscheinen würden.

Dem Gründungsausschuss gehörten an:

1. Lorenz Humpeler, Altgemeinderat von Brugg
2. Robert Grabher, Monteur
3. Ulrich Gehrler, Zahlmeisters
4. Josef Nagel, Wagners
5. Franz Josef Schneider, Schweinehändler

Weiters als Ersatzmänner

1. Robert Schneider, Josers
2. Heinrich Schneider, Fischers

In der ersten Sitzung wurden Franz Josef Schneider, Schweinehändler, zum Obmann, Robert Grabher, Monteur, zum Obmannstellvertreter, Ulrich Gehrler, Zahlmeisters, zum Kassier und Schriftführer gewählt. Pfarrer Hiller war auch in den folgenden Jahren als sogenannter „Vereinskonsulent“ sehr aktiv. Die folgenden Pfarrherren waren ebenfalls in dieser Funktion tätig.

Mitglieder

Bei der ersten Generalversammlung waren bereits zirka 120 Mitglieder anwesend, der Verein besaß aber etwa 200 Mitglieder.

Man erstrebte nach Aussage von Pfarrer Hiller eine Mitgliederzahl von 300. 1911 hatte man diese Zahl erreicht, man fand nun, 400 Mitglieder seien bei einer Bevölkerungszahl der Gemeinde von 2.400 erstrebenswert.

Finanzielle Verhältnisse in den Anfangszeiten

Finanzielle Schwierigkeiten prägten das erste Jahr und wiederholten sich periodisch. Im Jahr 1911 bemühte man sich aus Kostengründen, nur 2 statt 3 Schwestern zu beschäftigen. Ab 1912 musste jeder Schwester monatlich statt der bisherigen 50,- nunmehr 58,50 Kronen (= 50 Mark) bezahlen. In diesem und im Folgejahr klagten die Vereinsverantwortlichen dennoch über zu hohe Ausgaben und ein Defizit.

In den ersten Jahrzehnten des Bestehens des Vereines wurde für das Fernbleiben von der Generalversammlung eine Buße eingehoben. So wurde 1905 beschlossen, dieses mit 40 Heller Buße zu belegen. 1937 wurde diese Buße, die damals 50 Groschen betrug, aufgehoben.

Ordensschwestern aus Baldegg/Luzern und Ruprechtsau/Straßburg, dann aus Innsbruck

Nachdem die Schwestern aus Baldegg/Luzern, die 1904-1908 hier tätig waren, zurückberufen wurden, entsandte das Mutterhaus ab 1909 Schwestern aus Ruprechtsau bei Straßburg nach Höchst. 1912 kam es zum formellen Vertragsabschluss mit dem Mutterhaus der Schwestern in Ruprechtsau bei Straßburg. Auch die Schwestern benachbarter Vereine kamen aus dem Ausland, so arbeiteten etwa für den Harder Krankenpflegeverein (gegr. 1901) geistliche Schwestern, „Kreuzschwestern“, zuerst aus Ingenbohl in der Schweiz (1901-1906), dann aus Hegne in Baden-Württemberg (1906-1911) und schließlich ab 1911 aus Innsbruck bzw. Hall.

Ganz glücklich schien man über die Elsässer Schwestern in Höchst nicht gewesen zu sein, denn die Vereinsverantwortlichen richteten gleichzeitig eine Anfrage nach Luzern, ob von dort Schwestern kommen könnten. Sie wurde jedoch negativ beantwortet. Auf eine an das Mutterhaus der Schwestern gerichtete Beschwerde der hohen Kosten wegen wurde mit Kündigung geantwortet. So nahm man erneut Kontakt mit Baldegg auf und rechnete 1913 mit der jederzeit möglichen Abberufung der Schwestern. Schließlich erhielt man eine Zusage für März 1914.

Für 600 Franken pro Jahr zuzüglich Quartier, Licht und Feuermaterial sollte eine Schwester hierher entsandt werden. 1919 wurde auf 2000,- aufgestockt, und im Jahre 1920 aufgrund der Inflation die Entschädigung auf 3000,- Franken pro Jahr für zwei Schwestern.

1936 nahmen zwei Barmherzige Schwestern vom Hl. Vinzenz in Innsbruck ihren Dienst in Höchst auf, da man sich aus Kostengründen für einen Wechsel entschieden hatte.

Unterkunft der Schwestern

1905 wohnten die Schwestern bei Josef Nagel, ab 1908 kamen sie bei Wwe. Karolina Schneider, Krämers, unter. Noch im selben Jahr wurden sie aber vom Mutterhaus in Baldegg abberufen. Die Barmherzige Schwester Dismasina vom „Armenhaus“ sprang zwischenzeitlich ein.



Eine barmherzige Schwester mit der Gattin des Gemeindefarztes Dr. Alfred Martz

Die Schwestern beklagten sich, dass sie die Klausur entsprechend ihren Ordensregeln in ihrer Unterkunft bei Frau Schneider, Handlung, nicht einhalten können. So plante der Krankenpflegeverein 1910 die Errichtung eines Schwesternwohnhauses. Als Baugrund standen ein Grundstück der Sennereigenossenschaft oder ein solches von der Witwe Theresia Grabherr, Kruis, hinter Schulleiter Schobels Hause zur Diskussion. Eine Planskizze von Baumeister Brunner und die „Kostenrechnung“ von Zimmermeister Humpeler wurden erstellt. Im Herbst desselben Jahres ergab sich jedoch die Möglichkeit der Anmietung des oberen Stockes bei Albert Schneider, Jokes, die auch beschlossen wurde. Der Neubau eines Hauses wurde zwar ebenfalls beschlossen aber vertagt, stattdessen erfolgte die Anschaffung eines neuen Krankenwagens. Der alte Krankenwagen (besser gesagt –karren) wurde bei Rudolf Nagel, Messmer, als Reservefahrzeug bereitgehalten.

1926 übersiedelten die Schwestern aus ihrer Unterkunft bei Rosa Schneider in das Obergeschoss des von der Jungfrauenkongregation von Wwe. Rampl übernommenen Hauses am Kirchplatz.

Brennholzversorgung und persönliche Ausstattung der Schwestern

Die Brennholz- sowie Möbelbeschaffung für die „ehrwürdigen Schwestern“ wurde vom Verein durchgeführt. 1905 etwa wird die Anschaffung eines Bügel-eisens und eines Holzregals für das Wohnzimmer der Schwestern erwähnt. 1912 wurden kleine Einrichtungsstücke, ein Kasten für die im Keller verwahrten Vorräte sowie Kohle und „Schollen“ (Torf), Kartoffeln und Kraut, eine Pfanne und ein Paar Schuhe für die Schwestern erworben. In den Inflationsjahren 1920-22 wurden, meist von Frauen, Sammlungen von Lebensmitteln für die Schwestern unter der Bevölkerung durchgeführt. Ab den späten 1920er Jahren erhielten die Schwestern jeweils zu Weihnachten ein paar Schuhe vom Verein geschenkt und wurde ihnen teilweise auch ein Silvesterschmaus ausgerichtet.

1933 wird die Anregung gemacht, den Schwestern ein Fahrrad zu kaufen, damit sie ihre Arbeit rationeller erledigen können, doch gab es dafür längere Zeit kein Einverständnis vom Mutterhaus.

Pflege und Zusammenarbeit mit den Ärzten

In den Anfangsjahren wurden auch häusliche Tätigkeiten von den Schwestern durchgeführt, wo sie als nötig und als möglich erachtet wurden, und auch vereinsfremde Personen gepflegt. Doch schon 1907 erfolgte hier eine Einschränkung. Im Gemeindeblatt wurde verlautbart, Nichtmitglieder nicht mehr in Pflege zu nehmen. 1920 scheinen Pflegedienste nur mehr für hier heimatberechtigte Personen durchgeführt worden zu sein.

Zur Durchführung der Pflege wurden bald Pflegehilfsmittel angeschafft. 1905 wurden ein besseres Krankenbett, 1906 ein Irrigator (Klistierspritze), ein Badethermometer und 1,5 m Kautschukstoff angeschafft. 1911 bemühte man sich um die Anschaffung eines Krankenwagens, ein dreirädriger Krankenfahrstuhl wurde nach Reparatur bei Rudolf Nagel, Mesner, in Verwahrung gegeben. 1914 wird beschlossen, für Luftkissen, Bettschoner, Bett-Rückenlehnen eine monatliche Leihgebühr von 20 Heller zu verlangen und 1918 auf 50 Heller erhöht.

Anlässlich der Generalversammlung vom 31. März 1912 wird appelliert, den Gemeindearzt zu konsultieren, damit dieser ein standesgemäßes Einkommen habe. Man solle nicht „bloß gewohnheitsmäßig Schweizer Ärzte konsultieren“. Die Zusammenarbeit mit den Ärzten war in der Regel wohl gut. In Ausnahmefällen konnte es aber auch Reibungsflächen geben. Davon berichtete Schwester Hedwig im Jahre 1914, nämlich von einem Konflikt mit Gemeindearzt Dr. Feuerstein, der ihr „grob“ begegnet sei und ihr untersagt habe, Kranke, die in seiner Behandlung stünden, zu besuchen.

Weitere Vereinsaktivitäten

Anlässlich der Generalversammlung 1914 referierte Professor Christian Hiller über „Krankenpflege vom allgemeinen und kirchlich-religiösen Standpunkte“.

1925 wurde beispielsweise Dr. Anwander als Referent eingeladen, er sprach über Kindergesundheit. Er regte die Einrichtung eines Kindergartens an, um den Missstand hintanzuhalten, dass die überlasteten Mütter schon den Kleinkindern geistige Getränke gaben. Pfarrer und Vereinsobmann schlugen die Einrichtung eines Komitees zur Errichtung vor, mussten aber in den Folgejahren von der Erfolglosigkeit der Bemühungen berichten. Die Sache wurde jedoch weiterverfolgt. Im Jahr 1929 konnte Kaplan Rheinberger über die neuerichtete Säuglingsfürsorge Höchst-Fußach-Gaißau berichten. Das Wohlergehen der Kinder war auch Dr. Marte ein Anliegen, so bemühte er sich um die Einrichtung einer Möglichkeit für Erholungs- aufenthalte für Schüler. Es wurde ein Komitee dafür gegründet und im folgenden Jahr bereits wurden Ferienaufenthalte für Kinder in Meschach organisiert.

Ab 1929 hielt Gemeindearzt Dr. Marte bei den jährlichen Generalversammlungen Vorträge über Krebs, über Lungenentzündung, über die verschiedenen Lebensphasen, über Fieber, über Grippe und über Keuchhusten, die immer sehr gut ankamen.

Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg

Wie auch bei anderen Vereinen zu beobachten, war die kontinuierliche Tätigkeit während der Zeit des Nationalsozialismus unterbrochen.

1947 nahm der Verein unter dem vor dem Krieg tätig gewesen Obmann seine Tätigkeit wieder auf. Im Folgejahr übergab er die Vereinsleitung an den Langzeitobmann Josef Grabher, der sie bis 1975 ausübte. Ab 1950 wurde die Vereinstätigkeit auf Fußach ausgeweitet. Der Vorstand des Vereins wurde um zwei Vertreter von Fußach erweitert und die Anstellung einer dritten Krankenschwester ins Auge gefasst.

Schon 1968 gab es Bestrebungen einen Verband der Krankenpflegevereine zu gründen, mit deren Akteuren man aus Höchst wegen des bestehenden Krankenschwesternmangels Kontakt aufnahm. Die Verbandsgründung schien sich aber noch hinauszuzögern. 1975 konnte der Höchster Krankenpflegeverein dem nunmehr unter Initiative von Dr. Fehle, Götzis, gegründeten Verband beitreten.



Ehrung des langjährigen Obmanns Josef Grabher, 9. März 1974.

Noch bis 1981 waren in Höchst geistliche Krankenschwestern tätig. Reineria Haas und Agathangela Nachbauer, beide vom Orden der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck, arbeiteten bis 1965 bzw. 1971 für den Krankenpflegeverein. Ab 1969 arbeitete Schwester Bernarda Berchtold hier mit. Ab 1972 unterstützte sie Fini Helbock als Hilffschwester. Auch in anderen Gemeinden übernahmen in den 1970er Jahren erstmals weltliche Krankenschwestern Hauskrankenpflege. Sukzessive hatten Lohnerhöhungen für die Krankenschwestern zu erfolgen, die die Finanzen des Vereins zunehmend belasteten. 1957 erfolgte eine Erhöhung der Entlohnung der Krankenschwestern von 400/800 auf 500/1000 Schilling, gleichzeitig gewährte die Gemeinde Höchst dem Verein einen Zuschuss. Ab 1963 mussten 14 Monatsgehälter bezahlt werden, 1969 betrug der Schwesternlohn 2000 Schilling monatlich.

Die Forderung des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern unter Bezugnahme auf die 29. ASVG-Novelle, ab 1. Januar 1973 die Sozialversicherung für die geistliche Schwester wie für eine weltliche zu leisten, brachten den Verein in ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten. Man bemühte sich intensiv um Unterstützung von Seiten des Landes, erhielt zwischenzeitlich aber Spenden von den Pfarrämtern Fußach und Höchst, von den beiden Gemeinden und zum Beispiel 1979 auch von der Fasnachtszunft Höchst.

Christus ist mir Leben! **+** Sterben mir Gewinn!

IESUS, MARIA! JOSEF, VINZENZI!

GUTE, dem HERRN, hat er gefallen, unser liebe Mitkranke!

REINERIA Grabher, 31.8.1965, 61. Lebensjahre

aus der Versammlung der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul nach Empfehlung der hl. Sterbekommune im 70. Jahre des Alters und im 1. J. ihres Bandes zu sich zu ziehen. Wir empfehlen ihre Seele ihrem himmlischen Vater und dem Einfluß im heiligen Opfern der hl. Sakramente. Die Beerdigung erfolgt am 1. September, um 14 Uhr, von der hl. Leichenhalle aus auf dem hiesigen Friedhof.

Innsbruck, den 31. August 1965 Die Barmherzigen Schwestern des Mutterhauses Innsbruck

SIE RUHE IN FRIEDEN!

BARMHERZIGER IESUS, GIB IHR DIE ETERNE RUHE!

Wiederholt gedruckt

Todesanzeige Schwester Reineria, 31. August 1965



Schwester Agathangela auf dem Sterbebett, 20. Februar 1976.

Krankenpflegeverein Höchst.

I n v e n t a r :

1 Stüok Krankenwagen
2 " Liegestühle
2 Pär Krücken(groß u. klein)
3 Stüok Rückenlehnen
2 " Fußschienen
3 " Fußbögen
1 " Handbadwanne
1 " Sitzbadwanne
6 " Urinflaschen
5 " Leibeschwämme
4 " Spuckschalen
6 " Gummiabspitzen
2 " Ohrenspritzen
2 " Injektionspritzen
2 " Luftpumpen
4 " Gummiring
1 " Eisbeutel
4 " Gummibetteinlagen
5 " Gummithermophor
3 " Wärmeflaschen (aus Blech)
2 " Elektrische Kissen
1 " Heizkörper
1 " Bestrahlungslampe
1 " Stehlampe
1 " Badethermometer
6 " Pinzetten
2 " Mundzangen
2 " Gipschere
2 " getogene Scheren
1 " flache Schere
1 " Tupferglas
1 " Instrumentenkocher
1 " Kocher mit Reiml
1 " Platten
2 " Inhalationsapparate
6 " Brechmitteln
1 " Verbandkübel
1 " Bügeleisen(mit Brett)
1 " Regenschirmständer
1 " Damenfahrrad

Verbandzimmer-Einrichtung:

1 Tisch
2 Polsterstühle
1 Stöckerl
1 kleiner Tisch
1 Diwan
1 Waschtänder
1 Kredenz
1 Verbandkasten
2 kleine Kasten
2 Feldsessel
1 Nähmaschine

Schlafzimmer-Möbel:

2 Komplette Betten(alt)
2 Nachtkästchen
1 Kleiderkasten
1 Komode
1 Tisch
4 Sessel
2 Waschtänder



Obfrau Irene Brüste mit den beiden Krankenschwestern Elisabeth Schwendinger und Alexandra Gettler, VN-Heimat 7. Mai 1998.

Pflegehilfsmittel

Die Ausstattung des Krankenpflegevereins mit Pflegehilfsmitteln wurde im Verlauf der Zeit immer umfangreicher. 1950/51 erfolgten die Anschaffung eines Krankenwagens und eines Krankenbettes. 1965 wurde ein Fahrstuhl-Krankenwagen erworben. Die zunehmenden Kosten auch in diesem Bereich konnten ab den 1980er Jahren nur mehr mit Spenden abgedeckt werden. Beispielhaft für viele können genannt werden: 1983 erhielt der Verein vom Lionsclub einen Rollstuhl. 1988 übergab die Raiffeisenkasse Höchst eine nennenswerte Spende aufgrund der Einsparung bei Weltpartagsgeschenken. 1993 wurden dem Verein 3 vollautomatische Krankenbetten gespendet. Im Jahr 2000 besaß der Verein 14 Pflegebetten. 2005 bezog der Verein sein neues Büro am Kirchplatz 12.

Mobilere Schwestern

Mit zunehmender Motorisierung der Bevölkerung entstand auch der Wunsch nach größerer Mobilität der Schwestern. 1968 wurde ein „Velo-Solex“ als Fahrzeug für Schwester Agathangela angeschafft, das diese jedoch nach einem Sturz nicht mehr benützen wollte. Die junge Schwester Bernarda Berchtold, die



Sozialaktion der Blum-Mitarbeiter, 6. Dezember 2002.



Neue Autos für den Krankenpflegeverein, 5. November 2003.

wollte, legte die Fahrprüfung ab, worauf der Verein im Jahre 1970 ein erstes Auto anschaffte. Nachdem ab 1991 zwei Schwestern Dienst taten, besaß der Verein nunmehr zwei Dienstautos.

Weitere Vereinsaktivitäten und Ausblick

Wie bereits in der Zwischenkriegszeit bemühte sich der Verein auch um Erwachsenenbildung. 1958 initiierte der Verein einen Kurs über Krankenpflege und Kinderkrankheiten, der von Dr. Eugen Brunner, prak-

tischer Arzt, und Dr. Egon Schobel, Kinderfacharzt, gehalten wurde. Unzählige Vorträge wurden an den Jahreshauptversammlungen gehalten. 1958 referierte Dr. Leisner aus Bregenz, in den Folgejahren, Dr. Fred Marte, Dr. Butzer, Hard, Dr. Fieber, Dornbirn, Primarius Dr. Elmar Blum, tätig am Krankenhaus Feldkirch, und viele andere mehr.

Wie Obfrau Irene Brüstle bei der Jahreshauptversammlung 2003 ausführte, ist heute mehr denn je die Hauskrankenpflege, wie sie vom Höchster Krankenpflegeverein durchgeführt wird, notwendig und nützlich. Die Zahl der alten Menschen steigt ständig, in 30 Jahren wird es um 70 % mehr über 60-Jährige geben als heute. Die explodierenden Kosten im Gesundheitswesen können durch alternative Kranken- und Altenpflege, wie sie im Rahmen der Krankenpflegevereine durchgeführt wird, eingedämmt werden. So ersparen die Hausbesuche, Beratungsgespräche und anderes mehr beträchtliche Summen öffentlicher Gelder, 2002 waren es allein in Höchst/ Fußach 154.000,— Euro. Seit den 1990er Jahren arbeiten die Krankenschwestern des Vereins eng mit der mobilen Altenhilfe der Gemeinden Höchst und Fußach zusammen. Dies ermöglicht den pflegebedürftigen Mitgliedern außerdem ein möglichst langes Verweilen in vertrauter Umgebung, mit ihrer Familie, ihren Bekannten und Freunden.

Anhang: Statistik der Pflegeleistungen

Jahr	Besuche	Tages- pflegen	Nacht- wachen	Sonstiges
1925	4824	33	100	
1951	6648	223	145	1738 Sprechstunden- besuche, 58 Erste Hilfe bei Unfällen
1972	2323	-	13	2721 Hilfeleistungen, Sr. Bernarda wird von Fini Helbock als Hilfschwester unterstützt, Sr. Agathangela ist seit 1971 erkrankt
1979/80	6290	233	3	neben Fini Helbock hilft ab 1979 Brigitte Stätzer-Bösch
1985	2693			370 Beratungsstunden
1995	4379			261 Beratungsstunden
2002	3883			899 Beratungsstunden

Mitgliederzahl/Mitgliedsbeiträge

Jahr	Mitgliederzahl	Jahresbeitrag
1905	192	6 Kronen

1920	520	20 Kronen
1922		500 Kronen
1923		4 Sfr.
1933/34	345	12 Schilling
1938		9 Schilling oder 6 Reichsmark
1948		20 Schilling (P 28.8.1949)
1985/86	960 nach Werbe- schreiben 246 neue Mitglieder	150 Schilling
1990	974	200 Schilling
1995	1100	300 Schilling
2006	1224 (davon 872 in Höchst, 352 in Fußach)	22 Euro

Obleute

1904-1912	Franz Josef Schneider, Schweinehändler
1912-1938?	Rudolf Nagel
1947	Rudolf Nagel
1948-1975	Josef Grabher
1975-1989	Hans Metzler
1989-1995	Ronald Schneider
1995-2006	Irene Brüstle
2006-	Adelheid Wleek

Ehrenmitglieder

1960	Elwin Blum
um 1965	Johann Kieseneboer
1967	Josef Grabher, Ehrenobmann
1989	Hans Metzler

Krankenschwestern

1904-1908	Maria Amalia Feusi, Mutterhaus Baldeg, Kanton Luzern
1904-1908	Maria Lina Linger (Finger?)
1908-1909	Schwester Dismasina vom „Armenhaus“
1909-1914	3 Schwestern von Ruprechtsau/ Straßburg
1914-1936	2 Schwestern von Baldeg, Kanton Luzern
1936-1965	Reineria Haas vom Orden der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck
1936-1971	Agathangela Nachbauer († 1976) vom Orden der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck
1969-1981	Schwester Bernarda Berchtold vom Orden der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck
1981-1982	Elisabeth Ruepp vom Altenwohnheim übernimmt die Hauskrankenpflege
1982-1987	Isolde Florian
1987-	Elisabeth Schwendinger
1990-1991	Claudia Gohrbandt
1991-1992	Brigitte Taharelli
1992-1998	Alexandra Gletler
1998-	Carla Rausser
2000-2002	Anita Giselbrecht
2002-2004	Eva Thaler
2004-	Renate Ammann
2007-	Mirjam Sutterluti

Als Quellen der Ausführungen dienten Vereinsunterlagen:
Protokollbücher 1904-14, 1914-23, 1924-38, 1960-88, Protokoll-Mappe
1945 ff., Protokoll-Ordner 1969 ff. Leibbrand, Heilkunde.

Schlusswort

Von der bestimmenden verkehrsgeographischen Lage
der Gemeinde Höchst,
die lange Zeit Arbeit und Verdienst brachte,
führt eine enorme Entwicklung in die Gegenwart.
Die Grenznähe hatte stets bedeutenden Einfluss
auf das hiesige Erwerbsleben.
Viele Handwerker und Gewerbetreibende
waren in den vergangenen Jahrhunderten
in der Schweiz tätig oder wurden dort ausgebildet.
Diese Nähe zur Schweiz
und das niedrigere Lohnniveau
waren auch Ursache für einen bedeutenden Aufschwung
der Stickerei im vorletzten Jahrhundert.
Schulberichte sprechen von verbreiteter Kinderarbeit
und zeitweise beachtlicher Armut
in den Stickerfamilien – dies ist die Schattenseite
der wirtschaftlichen Entwicklung jener Zeit.

Nicht wenige Höchster suchten deshalb noch bis in die
30er Jahre des 20. Jahrhunderts ihr Glück in der Ferne
und wanderten nach Übersee, insbesondere Amerika aus.
Während kein nennenswerter Zuzug
nach Höchst bis in das beginnende 19. Jahrhundert
beobachtet werden kann,
ist die Wohnbevölkerung seit 1950
auch durch Zuzug von 2.628 auf heute 7.887 Personen
angewachsen.
Neben der Siedlungsausweitung kennzeichnen
ein enormer wirtschaftlicher Aufschwung
und das Entstehen bedeutender Industriebetriebe
die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.
Er ermöglichte den Ausbau der sozialen Sicherheit
und der medizinischen Versorgung
in der jungen Industriegemeinde
mit beachtlicher Lebensqualität.

Literaturverzeichnis

Die neuzeitliche Gemeinde bildet sich - Abgrenzung zu Lustenau, Gaißau und Fußach

Franz = Günther Franz, Geschichte des deutschen Bauernstandes vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 1970.

Kalb, Jahrhundertstreit = Franz Kalb, Der Jahrhundertstreit zwischen Lustenau und Höchst, in: JVL MV 1990, S. 122-126.

Niederer, Gaißau = Gebhard Niederer, Gaißau: aus der Geschichte eines Grenzdorfes, Dornbirn 1962.

UBSG = Hermann Wartmann, Placidus Bütler, Traugott Schiess, Paul Staerke: Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, 6 Teile, Zürich 1863/1955. Neudruck Frankfurt/Main 1981.

Welti, Lustenau = Ludwig Welti, Der Kampf um den Hinterfelder Lebensraum mit den Höchstern und Fußachern, in: Lustenauer Heimatbuch, Lustenau 1961, S. 159-176.

Zösmair, Urkundenauszüge = Josef Zösmair, Urkundenauszüge aus dem Hohenemser Archive, in: XXII. Jahresbericht des Vorarlberger Museumsvereins in Bregenz 1882, 47-111.

Zur Wirtschaft

100 Jahre Handelskammer = Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, 100 Jahre Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft in Vorarlberg, Feldkirch 1952.

75 Jahre = 75 Jahre Raiffeisenkasse Höchst, Höchst 1965.

Braudel, Alltag = Fernand Braudel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, Band 1, Der Alltag, Zürich 1987.

Braudel, Handel = Fernand Braudel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, Band 2, Der Handel, Zürich 1987.

Burtscher = Otto Burtscher, Die wirtschaftliche Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, in: Hohenems - Natur und Wirtschaft, Hohenems 1983, S. 71-102.

Chronik des Robert Gehr = Chronik des Robert Gehr 1863-1887-1918, Abschrift von Rolf Nagel (vervielf.).

Dehio = Vorarlberg (Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs), Wien 1983.

Dubler, Handwerk = Anne-Marie Dubler, Art. Handwerk, in: Historisches Lexikon der Schweiz, zit. nach <http://hls-dhs-dss.ch/index.php>, Juni 2007.

Fitz = Arno J. Fitz, Familie und Frühindustrialisierung in Vorarlberg, Dornbirn 1985.

Gehrer 1975 = Josef Gehr, Aus der Geschichte unserer Gemeinde, Höchst 1975 (vervielf.).

Gehrer, Dorfchronik = Josef Gehr, Die Geschlechter und Hausnamen von Höchst, Aus der Dorfchronik 1. Teil, Höchst 1964 (vervielf.).

Gehrer, Heft 4 = Josef Gehr, Aus der Geschichte unserer Gemeinde, Aus der Dorfchronik Heft 4, o.O. und o.J. (vervielf.).

Grabher = Edwin Grabher, Höchst, in: Festschrift Allgemeine Wirtschaftsausstellung der Gemeinden Höchst, Fußach und Gaißau 1935, S. 10-16.

Kühnel = Harry Kühnel, Chronik des Handwerks in Österreich, Ausgabe Vorarlberg, Wien o.J.

Leipold-Schneider, Fahren und Brücken = Gerda Leipold-Schneider, Fahren und Brücken, in: Höchst - Grenzgemeinde an See und Rhein (Heimatbuch Band 1), Höchst 1994, S. 93-106.

Leipold-Schneider, Geistliche und Ordensleute = Gerda Leipold-Schneider, Geistliche und Ordensleute aus Höchst, in: Höchst: Gemeinschaftsleben - Kirche und Schule in Höchst (Heimatbuch Band 3), Höchst 2001, S. 97-102.

Leipold-Schneider, Grenzüberwachung = Gerda Leipold-Schneider, Grenzüberwachung - Das Zollwesen entsteht, in: Höchst - Grenzgemeinde an See und Rhein (Heimatbuch Band 1), Höchst 1994, S. 63-80.

Leipold-Schneider, Neue Forschungen = Gerda Leipold-Schneider, Neue Forschungen zur Verkehrsgeschichte Vorarlbergs (mit Schwerpunkt in der Frühen Neuzeit), in: Montfort, Bregenz 1995, S. 19-29.

Leipold-Schneider, Wirtschaft = Gerda Leipold-Schneider, Vorarlbergs Wirtschaft vor der Industrialisierung, in: Gesellschaft für Wirtschaftsdokumentationen, Vorarlberger Wirtschaftschronik, Wien 1993, S. 9-19.

Matt = Werner Matt (Hg.), Fabriken, Mühlen, Bauernhäuser, Dornbirn 1992.

Mittersteiner, Tüchlebarone = Reinhard Mittersteiner, Die Tüchlebarone - Zur Geschichte der Textildruck- und Textilfärbindustrie in Hard vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, Hard 1999.

Müller/ Dubler, Gasthäuser = Felix Müller, Anne-Marie Dubler, Art. Gasthäuser, in: Historisches Lexikon der Schweiz, zit. nach <http://hls-dhs-dss.ch/index.php>, 11. Februar 2005.

Niederer, Gaißau = Gebhard Niederer, Gaißau: aus der Geschichte eines Grenzdorfes, Dornbirn 1962.

Niederstätter = Alois Niederstätter, Gesellschaftliche Strukturen und soziale Verhältnisse im vorindustriellen Vorarlberg, in: Dornbirner Schriften VIII, Dornbirn 1990, S. 3-21.

Rupp, Baby-Peugeot = Willi Rupp, Der Doktor und sein „Baby-Peugeot“ – Ein Beitrag zur Höchster Kraftfahrzeuggeschichte, Undat. Zeitungsbericht in den Vorarlberger Nachrichten.

Schneider = Rudolf Schneider, Vom Gewerbestand und der Allgemeinen Wirtschaftsausstellung. In: Festschrift Allgemeine Wirtschaftsausstellung der Gemeinden Höchst, Fußach und Gaißau. Gewerbe, Obstbau, Landwirtschaft, Fischerei, Bienenzucht, Jagd in Höchst. Höchst 1935, S. 43-46.

Schwarz = Artur Schwarz, Heimatbuch Egg, Egg 1974.

Stadler, Handel = Hans Stadler, Art. Handel, 19. und 20. Jahrhundert, zit. nach <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14032-3-5.php>, April 2007.

Straßen- und Häuserverzeichnis = Straßen- und Häuserverzeichnis der Gemeinde Höchst, Stand Dezember 1954.

Tagebücher = Verein Vorarlberger Wirtschaftsgeschichte (Hg.), Die Tagebücher des Kreishauptmann Ebner.

Tanner = Albert Tanner, Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht – Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz, Zürich 1985.

Tiefenthaler, Ebner = Meinrad Tiefenthaler, Die Berichte des Kreishauptmannes Ebner. Ein Zeitbild Vorarlbergs aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 2), Dornbirn 1950.

Volaučnik, Anmerkungen = Christoph Volaučnik, Anmerkungen zur Wirtschaftsentwicklung Dornbirns 1790-1813, in: Dornbirner Schriften 8, 1990, S. 23-40.

Volaučnik, Leopold-Schneider, Die Höchster Schule im 19. Jahrhundert = Christoph Volaučnik, Gerda Leopold-Schneider, Die Höchster Schule im 19. Jahrhundert, in: Höchst:

Gemeinschaftsleben - Kirche und Schule in Höchst (Heimatbuch Band 3), Höchst 2001, S. 181-198.

Volaučnik, Organisationsgeschichte = Christoph Volaučnik, Anmerkungen zur Organisationsgeschichte des Vorarlberger Handwerks im 19. Jahrhundert, in: Rheticus Jg. 14, Nr. 2, Feldkirch 1992, S. 51-72.

Wanner = Gerhard Wanner, Vorarlbergs Industriegeschichte, Dornbirn 1990.

Weiss, Wirtschaftsgeschichte = Walter Weiss, Wirtschaftsgeschichte, in: Karl Heinz Burmeister: Röthis – Geschichte und Gegenwart, Röthis 1982, S. 291-324.

Weiss-Buch = Das Weiss-Buch, Die internationale Spedition Gebrüder Weiss. Mehr als ein halbes Jahrtausend Verkehrsgeschichte des Alpenraumes, Bregenz 1975.

Weitensfelder = Hubert Weitensfelder, Industrie-Provinz, Vorarlberg in der Frühindustrialisierung 1740-1870, Frankfurt, New York 2001.

Neue Welt – neues Glück, Höchsterinnen und Höchster in Amerika (Meinrad Pichler)

Pichler, Auswanderer = Meinrad Pichler, Auswanderer: Von Vorarlberg in die USA 1800-1938, Bregenz 1993.

Auswandererbeispiele: Leopoldina Sinz-Steurer und die Familie Moser (Eric Jäger)

Chronik des Leopoldinum = Chronik des Leopoldinum, Band 1 1902-1945, Innsbruck 1945.

Das Leopoldinum = Das Leopoldinum, Fünfzig Jahre im Dienste der Jugend 1902-1952, Festschrift, Innsbruck 1952.

Zu den sozialen Verhältnissen

Fitz = Arno J. Fitz, Familie und Frühindustrialisierung in Vorarlberg. Dornbirn 1985.

Gehrer, Dorfchronik = Josef Gehrer, Die Geschlechter und Hausnamen von Höchst, Aus der Dorfchronik 1. Teil, Höchst 1964 (vervielf.).

Klein = Kurt Klein, Daten zur Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung der Vorarlberger Gemeinden seit dem 18. Jahrhundert, in: Momfort, J. 43, 1991, Nr. 4, S. 281-302.

Leibbrand, Heilkunde = Werner Leibbrand, Heilkunde - Eine Problemgeschichte der Medizin, Freiburg, München 1954, zit. nach www.asnibk.ac.at/bildung/faecher/geschichte/maike/mittelalter/MaX4.htm, Mai 2004.
www.pflegewissenschaft.ac.at/hpf/historicum.pdf, Mai 2004.

Matt = Werner Matt (Hg.), Fabriken, Mühlen, Bauernhäuser, Dornbirn 1992.

Mittersteiner, Tüchlebarone = Reinhard Mittersteiner, Die Tüchlebarone – Zur Geschichte der Textildruck- und Textilfärbindustrie in Hard vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, Hard 1999.

Niederer, Gaßau = Gebhard Niederer, Gaßau: aus der Geschichte eines Grenzdorfes, Dornbirn 1962.

Rupp, Baby-Peugeot = Willi Rupp, Der Doktor und sein „Baby-Peugeot“ – Ein Beitrag zur Höchster Kraftfahrzeuggeschichte. Undat. Zeitungsbericht in den Vorarlberger Nachrichten.

Straßen- und Häuserverzeichnis = Straßen- und Häuserverzeichnis der Gemeinde Höchst, Stand Dezember 1954.

Vouilloz Burnier, Hebammen = Marie-France Vouilloz Burnier, Art. Hebammen, in: Historisches Lexikon der Schweiz, zit. nach <http://hls-dhs-dss.ch/index.php>, Mai 2007.

Abkürzungen

ATS	Österreichische Schilling	landw.	Landwirtschaftlich
Bd.	Band	lat.	lateinisch
Christl.	Christlich	LGD	Landgericht Dornbirn
Dtl.	Deutschland	Rep.	Repertorium
eidgenöss.	Eidgenössisch	Sch.	Schachtel
Einw.	Einwohner	SG	St. Gallen
f., ff.	folgend(e)	StA.	Stadtarchiv
Fasc., Fasz.	Faszikel (Aktenbündel)	StaAZH	Staatsarchiv Zürich
FL	Fürstentum Liechtenstein	StiASG	Stiftsarchiv St. Gallen
fol.	folio (Seite)	TG	Thurgau
GAH	Gemeindearchiv Höchst	TLA	Tiroler, Landesarchiv
Gde.	Gemeinde	Urk.	Urkunde
geb.	geboren	usw.	und so weiter
gegr.	gegründet	verh.	verheiratet
GR	Graubünden	vgl.	Vergleiche
Hds. U. Cod.	Handschriften und Codices	VLA	Vorarlberger Landesarchiv
Hg.	Herausgeber	Vlbh.	Vorarlberg
HNr.	Hausnummer	Vogta.	Vogteiamt
JVLMV	Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins	wh.	wohnhaft
Ki	Kind, Kinder	zit.	zitiert

Bildquellen

Die nicht im Gemeindearchiv Höchst sich befindlichen Bildquellen sind entweder bei der Bildunterschrift oder im Folgenden angegeben:

Abb. S. 13: Hohenems - Geschichte, Band 1, Hohenems 1983, S. 35; Abb. S. 15: Lustenauer Heimatbuch, Band 1, Lustenau 1965, nach S. 200; Original im Staatsarchiv, Reichshofratsakten 332; Schweizerriedstreitakten; Abb. S. 17: Lustenauer Heimatbuch, Band 1, Lustenau 1965, nach S. 96; Original im Palastarchiv Hohenems; Abb. S. 20: Vorarlberger Landesarchiv Bregenz, Rheindeltakarte von Pfarrer Gabriel Walser; Abb. S. 33: Privatbesitz, S. 34: Das Weiss-Buch, Bregenz 1975, S. 17; Abb. S. 40 aus Werner Matt (Hg.), Fabriken, Mühlen, Bauernhäuser, Dornbirn, S. 24; Original im VLA, LGD Sch. 209; Abb. S. 53: Fotoclub, Michael Kempter; Abb. S. 85/ 86: Fotoclub, wie angegeben; Abb. S. 87-96: Julius Blum GmbH.; Abb. S. 97-98: Grass GmbH.; Abb. S. 101: aus Albert Tanner, Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht, Zürich 1985, Umschlag; Abb. S. 103: Ebd., S. 32; Abb. S. 105: aus Werner Matt (Hg.), wie oben, S. 70; Original im VLA, LGD Sch. 202; Abb. S. 111 rechts oben: VLA, LGD Sch. 210; Abb. S. 115: aus Albert Tanner, wie oben, S. 138; Abb. S. 118 rechts unten: VLA, BH Feldkirch Sch. 452; Abb. S. 119 rechts oben: Privatbesitz; Abb. S. 125-141: Archiv des Autors; Abb. S. 143-153: Archiv des Autors; Abb. S. 155-157: Privatbesitz; Abb. S. 169 rechts und S. 170: aus 75 Jahre Raiffeisenkasse Höchst, Höchst 1965, S. 17, S. 29; Abb. S. 172, 194: Fotoclub, wie angegeben.

Register

Im Folgenden nicht berücksichtigt ist die Liste der AuswandererInnen S. 131-142.

- „Adler“ 40-41, 44-45, 60-61, 100, 168
- „Anker“ 41-42
- „Blume“ 41-42, 104-105
- „Bockwirt“ 41, 52, 73-74, 113
- „Engel“ 41, 47
- „Frohe Aussicht“ 41, 52
- „Glashaus“ 52
- „Hecht“ 41, 51, 53, 117
- „Hirschen“ 40-41, 49-50, 160, 201
- „Kreuz“ 41, 43
- „Krone“ 41, 46, 143, 152, 159, 169
- „Linde“ 40-41, 48, 53, 69, 71
- „Löwen“ 41-42, 45, 109
- „Paradies“ 41, 52
- „Platz“ 41, 48
- „Rheinau“, Pension 48, 53
- „Rose“ 41-42, 73, 125
- „Schiff(le)“ 40-41, 50, 52, 111, 114, 117-118, 173
- „Schützengarten“ 41, 48
- „Schwanen“ 39-41, 44, 53, 109, 174
- „Sonne“ 41-42, 50
- „Sternen“ 41- 42
- „Wacht (am Rhein)“ 41, 48, 71, 73
- „Weinstube“ 41
- „Winkelstühle“ 53
- „Kreuz“ 59
- „Krone“ 37
- Abler, Willi 51
- Ackermann, Josef Otto 130
- Adolf, Georg 159
- Aemilian, Reh 196
- Alber, Franz Anton 61
- Alberschwende 64
- Albrecht, Friedl 89
- Albrecht, Georg Johann 63
- Alemania Gummiwarenfabrik 92-93, 121
- Allgäu 42, 46, 55
- Altach 32, 51
- Alte Aufang 24
- Altstadt 35-36
- Altes Hasenfeld 18, 24
- Altenrhein/SG 182
- Altstätten/ SG 61, 159
- Ammann, Renate 208
- Amzell 55
- Angehrn, Pfarrer 189
- Antwerpen 161
- Apotheke 85, 196, 197
- Appenzell 46
- Arbon/ TG 31, 35
- Argentinien 155-157
- Armenfürsorge 190, 191, 192
- Arzt 195, 196, 197, 199, 204
- Aßmus, Günther 69
- Au 55
- Auto 48, 71, 85, 173-182
- Autohaus Blum 176
- Baby-Peugeot 173
- Bäcker 39, 45, 55-59, 65-68, 70, 73, 80, 85, 103, 126, 159, 166, 172
- Bad Wörishofen in Bayern 199
- Baldeg 202, 208
- Balters/ FL 35
- Bank 85
- Bank Austria Creditanstalt AG 85
- Barbier 57
- Bart, Albert 130
- Barth, Johann 56
- Bauer 56, 32, 34, 36, 65, 129-130, 168
- Bauer, Carl Ulrich 130
- Bauer, Hermann Alfred 130
- Bauhandwerker 55, 62, 71, 75, 84-85
- Bayern 19, 63
- Beda, Abt 19
- Beer, Alois 48
- Beer, Zita 48
- Bentele, Ida 117
- Benz, Karl Friedrich 173
- Benziger 100, 109-111
- Berchtold, Bernada 205, 207, 208
- Bereiter, Rudolf 192
- Bereuter, Alfons 85
- Berger, Ernst 46, 130, 152-153
- Berger, Julie 142, 153, 154
- Berger, Lorraine (siehe Jaeger)
- Berkmann, Bartholomä 45
- Berkmann, Josef 41-42

Berkmann, Transporte 84-85
 Berkmann, Wilhelm 42
 Berneck 21, 159, 197
 Bertschi, Josef 109
 Bickel 73, 130
 Bierbrauer 67, 125
 Bilgeri & Wurzer 173
 Bilgeri, Benedikt 185
 Bilken 24
 Birkenfeld 41-42
 Bischofzell/TG 35
 Bizau 48, 57
 Blatter, Jakob 68
 Blatter, Josef 31
 Bleicher 57
 Blu(o)m, Galle 31
 Blu(om), Joss 31
 Bludenz 104, 107
 Blum Autohaus 85
 Blum Metzgerei 97
 Blum, Adolf 130
 Blum, Albert 71-72, 103, 123, 130
 Blum, Andreas (-ä) 40, 60, 67, 101
 Blum, Anna 143-144
 Blum, Anton 61
 Blum, Arthur 36, 69, 71, 75
 Blum, August 69, 71, 75, 122, 125, 126
 Blum, Baptist 100-102, 160, 189
 Blum, Benedikt 125-126, 160
 Blum, Berta 117
 Blum, Egon 89, 96
 Blum, Elwin 169, 208
 Blum, Emil 41, 70-71, 84, 123
 Blum, Emil Josef 118
 Blum, Eugen 69, 72, 75, 87, 100, 142, 174, 175
 Blum, Gebrüder, 99-100
 Blum, Georg 41, 58-60, 67, 159
 Blum, Gerhard E. 90, 96
 Blum, Gustav 123-124
 Blum, Hans 123
 Blum, Heinrich 40, 45, 56, 60, 67, 72, 100, 102, 125
 Blum, Heinz 84
 Blum, Helgar 84
 Blum, Herbert 90, 96
 Blum, Irma 129, 142

Blum, Jakob 18, 56, 80
 Blum, Jodok 60
 Blum, Joh. B. 67
 Blum, Joh. Benedikt 160
 Blum, Joh. Georg 40, 45, 60, 80, 159
 Blum, Joh. Lorenz 42, 99-100, 103-104
 Blum, Johann 40-41, 62, 56, 59, 60, 67-68, 80, 102, 117, 160, 186, 189
 Blum, Josef(ph) 39-41, 50-51, 56, 80, 99, 103, 111, 114, 117-118, 159, 185-188
 Blum, Josefa 69, 73-74, 170
 Blum, Julius 84-85, 87-96, 121, 207
 Blum, Leo 126
 Blum, Leopold 170
 Blum, Lorenz 100-102, 104
 Blum, Lothar 199
 Blum, Magdalena 41
 Blum, Manfred 170
 Blum, Michael 99-100
 Blum, Oskar 73
 Blum, Otto 167, 130
 Blum, Robert (und Emma) 129-130
 Blum, Roman 68, 166
 Blum, Rupert 126
 Blum, Simon 126
 Blum, Theodor 123
 Blum, Ulrich 31
 Blum, Wendelin 73
 Blum, Willi (Wilhelm) 71, 84, 169-170
 Bo(h)ner, Ferdinand 109, 186
 Bodensee 23, 36, 52, 122, 189
 Bohner, Anna 73
 Bohner, August 68
 Bohner, Baptist 191
 Bohner, Emil 123
 Bohner, Gregor 123
 Bohner, Josef 67
 Bohner, Karl 123
 Bolter 73
 Boner, Georg 188
 Bonig 24
 Bösch, Franz 77
 Bösch, Gebhard 70
 Bösch-Metzler, Sophie 170
 Boxler, Leonhard 55

Branntweinbrennerei 39
 Braun, Willibald 73
 Bregenz 17-18, 31, 36, 41, 61-64, 71, 73, 80, 82, 93, 110-111, 126, 161, 168-169, 189, 197, 208, 173, 174, 179, 181
 Bregenzerwald 113
 Brem, Anton 51
 Brey, Franz Josef 41-42, 160
 Briefträger 63
 Briem, Anton 70
 Briem, Raimund 71, 73-74
 Brosis (Adölfle) 69, 171
 Brugg 13, 24-25, 31-32, 36, 40, 59, 61, 63, 101-102, 123, 159, 171, 185-186, 189, 196, 198, 201, 202, 173
 Bruggerwiesen 16-18
 Brunn, Kaspar 31
 Brunn, Michael 56
 Brunnenau 14-15, 18
 Brunner Bau 84
 Brunner Buchhandlung 84, 170-171
 Brunner Gärtnerei 84
 Brunner, Adam 55
 Brunner, Albert 128
 Brunner, Albin 71, 165
 Brunner, Andreas (Andrä) 56, 58
 Brunner, August 68, 71, 73
 Brunner, Benedikt 128
 Brunner, Eckhart 107, 170
 Brunner, Elmar 123
 Brunner, Erwin und Sophie 142
 Brunner, Eugen 69, 72, 170, 198, 207
 Brunner, Franz Xaver 68
 Brunner, Gebhard 38
 Brunner, Hans 170
 Brunner, Hans Jerg 56
 Brunner, Heinrich 56, 69, 71-73, 82, 84, 198
 Brunner, Herbert 51, 123
 Brunner, Jakob 55
 Brunner, Johann 56, 102, 189
 Brunner, Johannes 56
 Brunner, Josef 41, 50-51, 68, 100, 102
 Brunner, Manfred 84
 Brunner, Mich(a)el 99
 Brunner, Myra 165
 Brunner, Oswald 168
 Brunner, Peter 123
 Brunner, Raimund 71
 Brunner, Richard 142
 Brunner, Robert 69, 71
 Brunner, Rudolf 128, 192
 Brunner, Ulrich 56
 Brunner, Wilfried 73
 Brüstle, Irene 207, 208
 Buchacher, Karl-Heinz 84
 Bünsta 24
 Bürgermusik 46
 Burtscher, Fredi 199
 Burtscher, Max 70, 73
 Bussmann, Uwe 199
 Buttenhauser 84
 Cablecom 84-85, 172
 Caspar, Joh. Jakob 35
 Chirurg 56, 100, 194, 196
 Chur 31-32, 34-36
 Ciola, Franz 51
 Dachdecker 71, 75, 84, 169
 Dächle (Dach-)macher 67, 74
 Daimler, Gottlieb 173
 Dalmonek, Werner 199
 Dellanoi, Günter 89, 96
 Deutschland 166
 Dienstboten 188
 Dietrich, Jakob 170
 Dismasina (Schwester) 208
 Dopfer 73
 Doppelmeier, Ilse 199, 200
 Dornbirn 24-25, 41, 61-64, 71, 76, 102, 103-104, 107, 113, 167, 188, 190, 197, 208, 174, 181
 Dornbirner Ache 15, 18
 Dornbirner Sparkasse 85
 Dorner, Max 69, 72
 Dorner, Wilfried 123
 Drechsler 57, 63, 65
 Dreifelderwirtschaft 13
 Dürr, Johann Georg 68
 Düsseldorf 82
 Ebner, Kreishauptmann 36, 60, 104, 110-111
 Ebnit 109
 Egg 65, 190
 Ehrenbürger 52
 Eichholz 24

Einstein, Albert 147
 Elektriker 70, 72, 75, 129
 Ellis Island/ USA 125 144
 Elsaß 159
 Enge 19-20
 England 166
 Ennemoser, Simon 160
 Erolzheim 160
 Erzherzog 110
 Eschnerberg/ FL 35
 Essen auf Rädern 194
 Esslinger, Joh. Kaspar 104
 ETS Handel 84
 Euler, Joh. Georg 111, 124
 Export 90-91, 97-98
 Fabrikant 40
 Fädelmaschine 114
 Fahr 56
 Fähre 40-42, 58
 Fahrradmechaniker (-händler) 48, 70, 73
 Faktor 34, 36
 Färber 56-57, 65, 103
 Fässler, Gebhard 67
 Fässler, Josef 63
 Favero, Erwin 198
 Feistenauer, Lore 142
 Feldkirch 16, 18, 22, 31-32, 36, 74, 168, 198, 208
 Feldkircher Sparkasse 168
 Fels, Johann Georg 68
 Fels, Leopoldine 50
 Fels, Martin 41
 Fergger 113, 118, 123
 Fessler, Helmut 171
 Fessler, Josef, Bregenz 45
 Feste 39
 Fetz, Anton 73
 Fetz, Ferdinand 70
 Feuerstein, Johann Michael 197, 204, 173
 Feusi, Maria Amalia 208
 Fink, August und Heinrich 174
 Fink, Philipp 119, 123
 Fischerei 164
 Fischträger 66
 Fitz 123
 Fitz, Arno 190
 Fitz, Augusta 43
 Fitz, Baltus 185
 Fitz, Egon 123
 Fitz, Engelbert 169
 Fitz, Georg und Hans 32, 185, 189
 Fitz, Jakob 56
 Fitz, Johann 40-41, 43, 59, 186
 Fitz, Josef 59, 67
 Fitz, Leopold 68
 Fitz, Thomas 73
 Fitz, Xaver 113
 Fitze Sepple 36
 Florian, Isolde 208
 Floristin 73
 Flugzeug 121, 173-182
 Forster, W. 84
 Frankfurt 177
 Frantz, Augustain 31
 Frau 64, 113, 123
 Friedauer, Tobias 43
 Friedrichshafen 161, 165
 Friseur 69-71, 73, 85
 Fuhrmann 56-57, 63, 66
 Fußach 13-16, 21-25, 31-32, 34, 36-37, 40, 44, 59-63, 70, 80, 93, 104, 120, 163, 168, 170, 185, 188, 196, 204, 205, 208
 Fußacher Fänge 18, 24
 Fussenegger, David 113
 Gaißau 13, 18, 20-22, 25, 51, 57, 70, 76, 93, 101, 163, 167, 170, 185-188, 196, 204
 Galifa Contactlinsen 171
 Gallisane 62
 Ganahl, Karl 111
 Gasperi, Joh. Josef 46
 Gasperi, Johann 41, 46, 159
 Gasser, Adam 46
 Gasser, Hans 199
 Gasser, Ruth 170
 Gassner Gärtnerei 84
 Gassner, Josefine 70
 Gassner, Sefele 73-74
 Gasthäuser 38, 39-41, 53, 167
 Gasthausnamen 40, 166
 Gatter 19-20, 22, 24-25
 Ge(h)rer, Mat(t)häus 40-41, 50, 101-102
 Gehr 52, 103

Gehrter, A. 113
 Gehrter, Armin 73
 Gehrter, Benedikt 51, 117
 Gehrter, Ernst 69, 71, 78, 169, 174, 175
 Gehrter, Eugen 70, 73
 Gehrter, Franz 170
 Gehrter, Georg 102
 Gehrter, Hans 194
 Gehrter, Heinrich 167
 Gehrter, Helmut 76, 170
 Gehrter, Ingo 85
 Gehrter, Johann 102, 170
 Gehrter, Johann Georg 123
 Gehrter, Josef 39, 47, 56, 67, 193
 Gehrter, Josefine 51
 Gehrter, Karl 69-71
 Gehrter, Karli 117
 Gehrter, Matthäus 40-41, 50
 Gehrter, Michael 60-61, 67
 Gehrter, Otto 72, 166, 168-169
 Gehrter, Paul 69-71, 73-74
 Gehrter, Robert 122, 166, 168, 197
 Gehrter, Rudolf 71, 76
 Gehrter, Rupert 69, 72
 Gehrter, Ulrich 168, 201
 Gelikes 74
 Gemeinder, Meinrad von 109
 Gerber 55, 57, 65
 Gerdoschitz, Baptist 41, 47
 Gerdoschitz, Josef 62, 63
 Gerdoschitz, Peter 160
 Gerer, Anton 101
 Gerer, Hans Jerg (Georg) 56, 103
 Gerer, Jacob 101, 195
 Gerer, Johann 101, 186
 Gerer, Johannes 109
 Gerer, Josef 62, 63, 101-102, 186
 Gerer, Kaspar 56, 159, 189
 Gerer, Konrad 195
 Gerer, Richard 170
 Gerer, Willi 73
 Gerichtsschreiber 185
 Getzner 72, 104, 107
 Getzner, Maria 73-74
 Giger, Hans 19
 Gipser 57, 65, 71
 Giselsbrecht, Anita 208
 Glaser 56, 57, 62, 65, 67, 71, 160-162
 Glettler, Alexandra 207, 208
 Glurns 64
 Göfis 35
 Gohrbandt, Claudia 208
 Gorth, Martin 196
 Götzis 31-32, 36, 168, 197, 205
 Grabher 170
 Grabher(r), Friedel (Fridolin) 70, 73, 123, 168
 Grabher, Fred 170
 Grabher, Gerhard 51
 Grabher, Johann 110
 Grabher, Johann Georg 61
 Grabher, Josef 73-74, 204, 205, 208
 Grabher, Nann 117
 Grabher, Otto 166, 169
 Grabher, Robert 202
 Grabher, Rudolf 170
 Grabherr 61, 64
 Grabherr, Andreas 56
 Grabherr, Anton 69, 71
 Grabherr, Christian 56, 186
 Grabherr, Engelbert 171
 Grabherr, Ferdinand 41-42
 Grabherr, Franz 167, 192
 Grabherr, Georg 63, 67
 Grabherr, Ida 199, 200
 Grabherr, Jakob 56, 186
 Grabherr, Johann 55, 60
 Grabherr, Jos 55
 Grabherr, Josef 56, 68, 123
 Grabherr, Karl 76
 Grabherr, Manfred 72-73
 Grabherr, Pius 48, 73-74
 Grabherr, Robert 168
 Grabherr, Rudolf 70
 Grabherr, Theresia 203
 Grabherr, Ulrich 39
 Grass, Alfred 84-85, 97-98
 Graubünden 189
 Graz 164
 Grendlis Wies 32
 Grenze 13-27

Grenzschutzsoldaten 48
 Grenzübergang 37
 Gschendar 38
 Gschwender, Joh. Georg 43
 Gugera(u), Josef 159
 Haas, Reineria 205, 208
 Hafner 57, 65
 Hagspiel Mazda 85, 176
 Hagspiel, Ferdinand 128
 Hagspiel, Hans 73
 Hagspiel, Robert 123
 Haller, Samuel 168
 Hamburg 161
 Händler 39, 67, 103, 159-160, 163-164, 171, 202
 Hanser, Georg und Joachim 55
 Hanus, Ernst 198
 Hard 60, 104, 110, 168, 170, 126, 190, 196, 197, 208
 Hasenfeld 24
 Hauptwil/TG 35
 Hebamme 24, 56, 194, 196, 198
 Hefel, Gebhard 61
 Hehenberger, Franz 72, 75
 Heimindustrie 67, 99, 109-125, 190
 Helbo(c)k 73, 123
 Helbo(c)k, Alexander 71
 Helbo(c)k, Arthur 123
 Helbo(c)k, Baptist 41, 48, 60, 166
 Helbo(c)k, Benno 168
 Helbo(c)k, Emil 70, 123
 Helbo(c)k, Gebhard 68
 Helbo(c)k, Georg 61
 Helbo(c)k, Heinrich 112, 166
 Helbo(c)k, Ilga Theresia 166
 Helbo(c)k, Jakob 46
 Helbo(c)k, Jodok 41
 Helbo(c)k, Johann B. 67, 198
 Helbo(c)k, Josef 39-41, 60, 100, 102, 111, 159, 186, 198, 177, 179, 180
 Helbo(c)k, Karl 73, 166
 Helbo(c)k, Leopold 123
 Helbo(c)k, Otto und Angelika 48
 Helbo(c)k, Reinhold 73, 166
 Helbo(c)k, Viktor 73
 Helbo(c)k, Wilhelm (Willi) 70, 73, 168
 Helboch, Fini 199, 205, 208
 Helbock, Martha 198
 Helbock, Othmar 199
 Helbok, Albert 130
 Helbok, Andreas 188
 Helbok, Emilie 170
 Helbok, Ernst 130
 Helbok, Leo 127
 Helbok, Stefan 127
 Held, Josef 192, 176
 Hell 19
 Herburger 123
 Herisau/ AR 120
 Herrenfeld 24
 Heuberger, Joh. Georg 24
 Hilbe, Sebastian 63
 Hiller, Christian 204
 Hiller, Josef 201, 202
 Höchner, 166
 Hofer, Heinz 79
 Hofer, Josef 113
 Hofer, Pirmin 123
 Höfle, Gebhard 63
 Hofsteig 104
 Hohenems 13, 16, 31-32, 36, 65, 80, 96, 182
 Hohenems, Graf Kaspar von 16, 39
 Hohenweiler 61, 65
 Hohl, Michael 63
 Hollenstein, Walter (Raumausstattung) 72, 84
 Hörbranz 61, 163, 173
 Hörfarter, Hans 169
 Hotel 53, 84
 Höwli, Jos und Hans 31
 Hueber, Blasius 18
 Hufschmied 63, 67-68
 Humpeler 50, 108, 123
 Humpeler Parkett 84
 Humpeler, Alois 170
 Humpeler, Arno 85
 Humpeler, August 71
 Humpeler, Baptist 67
 Humpeler, Carl 66, 68
 Humpeler, Cyrill (Parkett) 71, 84, 89
 Humpeler, Emil 71, 123
 Humpeler, Ferdinand 126
 Humpeler, Franz Josef 66, 68

Humpeler, Georg 189
 Humpeler, Hans 55
 Humpeler, Hans Jerg 186
 Humpeler, Joh. Baptist 65-66, 101
 Humpeler, Johann 45, 56, 60, 66, 100, 168
 Humpeler, Josef 72, 166
 Humpeler, Karl 45, 73-74, 117, 126, 174
 Humpeler, Konrad 73
 Humpeler, Lorenz 202
 Humpeler, Otto 193
 Hutmacher 57, 65
 Hypothekenbank 85
 Ihler, Anton 168
 Iklé 121
 Industrie 84-85
 Innbruck 16, 58, 76, 80, 202, 207, 208
 Installateur 69, 71-72, 75
 Italien 110
 Italienhandel 31
 Jaeger, John 146
 Jaeger, Lorraine 142, 153
 Jäger 123, 155-157
 Jäger, Albert 123, 155-157
 Jäger, August 157
 Jäger, Eugen 155-157
 Jäger, Julius 123, 169
 Jäger, Theodor 68, 119, 155-157
 Jäger, Wunibald 41, 45, 59, 67, 80
 Jenny & Schindler 104
 Jenny, Melchior 110
 Joke Metz 73-74
 Jugoslawien 193
 Kainz, Kathi 199
 Kalb, Martin 50
 Kalb, Ulrich 41, 50, 67, 160
 Kaminkehrer 61-62, 67
 Kammacher 63, 67, 103
 Karl, Johann 117
 Karl, Leopold 117
 Kärnten 43, 193
 Käser, Theresia 43
 Kathan, August 73
 Kathan, Robert 73
 Kaufmann 125, 159
 Kaufmannsgüter (-waren) 34-35
 Keckeis, Hermann 169
 Kegelbahn 47
 Keidel, Anton 68
 Keiler, Hubert 182
 Kessler (Kesselflicker) 55, 74
 Kettenstichstickmaschine 113
 Kfz-Mechaniker 73, 75
 Kiesenebner, Johann 208
 Kinderarbeit 114-120, 188-189
 Kirchdorf 59, 185
 Kirchenpfleger 60
 Kirchplatz 167
 Kiflegg 55
 Kittelberger, Walter und Karl 121, 179
 Kleidermacher 68
 Klöpplerei 73
 Kloster 196, 197, 201
 Kneippclub 199
 Köb, Ilse 200
 Köb, Jakob 80, 160
 Köb, Johann 67
 Köb, Johann Caspar 62
 Köb, Josef 59
 Köb, Kaspar 67
 Koch 129
 Kolb, Radio und Fernsehen (Elektro) 84, 170-171
 Kollmer 15
 Köln 90, 95, 97
 König, Klara 200
 König, Werner (Buongustao) 171
 Konsum (ADEG) 50, 73, 84, 159, 160, 166-167, 171
 Korbflechter 55
 Kornhändler 66
 Krämer 39, 42, 59, 139, 160-161
 Krankenkasse 196, 198
 Krankenpflegeteuer 201-209
 Krankenwagen 203, 207
 Krauser, Ernst 164
 Krauser, Heidi 171
 Kreishauptmann Franz Anton von Daubrawa 189
 Kremmel, August 166
 Kretz, Franz Anton 68
 Kreuz 17, 39
 Krieg, Anton 119
 Kuenz, Annelies 200

- Kuenzler, Johann und Jakob 55
 Küfer (Kübler) 55-57, 63, 65, 67-70, 72, 75, 77, 82, 169
 Kuhn, Ulrich 46
 Kundt, Walter 70, 73-74
 Küng, Albert 142
 Küng, Hermann 123
 Küng, Joh. Georg 168
 Küng, Joh. Ulrich 38
 Küng, Johann 55-56, 168
 Küng, Joß 32, 35
 Küng, Otto 70-71, 74, 170
 Küng, Robert 42
 Küng, Rudolf 69, 71-72, 82, 169
 Küng, Ulrich 114, 168, 186
 Kürschner 65
 Kuster 79
 Kuster, Eugen 69-71, 73
 Lämmle 78, 173
 Lamprecht, Anna 70, 73-74
 Landgraben 16, 18
 Längle & Hagspiel, 84-85
 Lässer, Josefa 117
 Lauterach 64, 170
 Lehrer 56, 100, 119, 168
 Lehrlingsausbildung 92-94
 Lemmlin, Hans 31
 Lenz, Manfred 89, 96
 Letten 24
 Lindau 36
 Linger, Maria Lina 208
 Lombardei 126
 Lomen 19, 22
 Loninger, Nikolaus 55
 Lothringen 56
 Lourdes 129
 Lustenau 13-18, 22, 32, 35, 64, 81-82, 103, 113, 120, 152, 168, 190, 181, 196
 Lutz Arnold und Agnes 142
 Lutz, Bonifaz und Wilhelm 73
 Lutz, Johann 101
 Lutz, Johann August 67
 Lutz, Josef 48
 Lutz, Klaus 19
 Lutz, Konrad 170
 Lutz, Kurt 51
 Lutz, Nikolaus 80
 Lutz, Viktoria 163
 Lutzenberg/ AR 46
 Maccani, Jürgen 200
 Machac, Fritz 198
 Mähder 18, 24
 Mahlers Pauli 74
 Mähr, Rudolf 73
 Maienfeld/ GR 35
 Mailand 109
 Mais 21-22, 59, 74
 Maler 56-57, 69, 75-76, 84
 Marcus, Siegfried 173
 Marte, Dr. Alfred und Helma 73, 198, 202, 204
 Marte, Karl 197, 198, 174
 Mäser Elastisana 123
 Mäßler 159
 Mätzler 41
 Maurer 55-57, 61-62, 65, 67, 71, 169, 198
 Mautamt 40
 Mechaniker 63, 68, 71, 75
 Mechanisierung 84, 107, 113
 Mehele, Franz Jos. und Joh. Baptist 67
 Meiningen 31
 Mengen/ Württemberg 166
 Mesn(m)er, Egli 19, 22
 Mesner, 169
 Metalltech Metallverarbeitung 85
 Mettler Couvert 171
 Mettler-Müller, Emil 120, 122, 196
 Metzger 39, 56-60, 65, 67-68, 71, 73, 80, 97, 159, 166, 168
 Metzler, Hans 208
 Mildner, Wenzel 72, 75
 Militär 56, 125
 Milz, Barbara 42
 Minebery, Johann Peter 159
 Modistin 73
 Möggers 63
 Monstein 14
 Morwitzer 73-74
 Moser 149-154
 Moser, August (Pater Ernst) 152
 Moser, Heinrich 149, 153
 Moser, Johann 149-150, 152
 Moser, Leo 150, 152

Moser, Robert und Anna 152
 Moser-Haltmeier, Anna 152
 Moser-Rampl, Barlamina 152-153
 Motorisierung 38
 Mühlwasen 24
 Müller 56, 58, 64, 66, 68
 Nachbauer, Agathangela 205, 207, 208
 Nag(e)l, Benedikt 68, 101-
 Nag(e)l, Georg 39, 41, 59-60, 63, 67, 80, 101-102
 Nag(e)l, Johann 56, 62, 67, 101
 Nagel Brennstoffe 123, 170
 Nagel Spenglerei 84
 Nagel, Adalreich 71, 170
 Nagel, Agatha 174
 Nagel, Albert (Drogerie) 70, 123, 170
 Nagel, Alois 71
 Nagel, Antoni 56
 Nagel, August 73, 174
 Nagel, Benedikt 68, 160
 Nagel, Berthold (Salon) 73, 84-85
 Nagel, Ferdinand 117, 122
 Nagel, Fred (Drogerie) 111, 119-171
 Nagel, Fridolin 68, 160
 Nagel, Gebrüder 99-100
 Nagel, Georg 39, 41, 56-60, 63, 67, 80, 101, 159
 Nagel, Hans 73
 Nagel, Heinrich 80
 Nagel, Helmut 168, 170
 Nagel, Herbert 84-85
 Nagel, Joh. Baptist (und Katharina) 67, 126, 160
 Nagel, Johann 56, 62, 67
 Nagel, Johann Georg 58, 159
 Nagel, Josef 40-41, 64, 68, 100-102, 123, 125, 126, 159, 186,
 202, 203
 Nagel, Josef Valentin 68
 Nagel, Karl 45
 Nagel, Katharina 149
 Nagel, Konrad 56
 Nagel, Limana 198
 Nagel, Ludwig 68, 166
 Nagel, Marie 117
 Nagel, Matthias 56
 Nagel, Maximilian 68
 Nagel, Michael 59, 67
 Nagel, Otto 38, 170, 174
 Nagel, Petronilla 73-74
 Nagel, Reinhold 167
 Nagel, Rolf 171
 Nagel, Rudolf 72, 81, 169, 203, 204, 208
 Nagel, Sebastian 56
 Nagel, Siegmund 171
 Nagel, Stephan 100
 Nägele, August 70-71, 73
 Nägele, Jakob 186
 Nägele, Josef 67, 185
 Nägeline, Äberlin 31
 Nagelschmied 67
 Nagler 56
 Näherei 73
 Natter, Selma 75
 Nenning, Johann 61
 Nenning, Kaspar 62
 Nenning, Maria 48
 Nesensohn, Johann 61
 Neuburg 31
 Neue Technologien 85
 Neue Wiesen 24
 Neugrütt 18, 24
 Niedermann 123
 Niederried 19-20, 22
 Numerant 100
 Oberdorf 159
 Oberland 162
 Oberriet 31
 Oberseze 24
 Obstbäume 24, 39, 46
 Oertle 123
 Olina Küchen 84, 171-172
 Ordensschwester 202
 Osteuropa 92-93
 Ostschweiz 31, 122
 Ozeanhafen Cherbourg 129
 Palaoro 84
 Panalpina Welttransport 85, 172
 Paris 109, 129
 Parth, Heinrich 173
 Pauritsch, Herbert 84
 Pertinsel 18, 24
 Peter, Eugen 50
 Peter, Thomas 50, 166

Pfeiffer 123
 Pfeiffer, Erwin 70
 Pfeiffer, Gertrud 199
 Pfeiffer, Wilfried 123
 Pfullendorf 43
 Piffrader Siebdruck 85
 Pircher, Josef 173
 Ploner, Fritz 170
 Ploner, Hubert 90, 96
 Ploner, Karl 72, 76
 Ploner, Rudolf 69, 76
 Pöll, Walter 169-170
 Post(bote), 45-46, 168
 Punchmaschine 120
 Putz, Karl 70
 Raiffeisen 84-85, 159, 166, 168-170, 172, 207
 Rampel, Matthias 48
 Rampl, Ernst 155
 Rampl, Julie (siehe Berger)
 Rangger, Rainer 85
 Rankweil 32, 35, 57
 Rankweil-Sulz 35-36
 Rastatt/ Baden 55-56
 Raumausstatter 69, 72, 84
 Rauser, Carla 208
 Rebgarten 164
 Rechsteiner, Joh. Anton 46
 Reichart, Konrad 42
 Reiner, Alwin 123, 170
 Reiner, Ferdinand 123
 Reiner, Helmut 199, 200
 Reiner, Julius 70
 Reiner, Kurt 73
 Reiner, Thomas 63-64, 67
 Reiter, Franz 196
 Rhein 14-15, 17, 20, 24, 31-32, 60, 68, 122, 153, 161, 168, 185, 189
 Rheinau 25
 Rheinblick Optik 171
 Rheindelta 58
 Rheineck/ SG 14, 18, 22, 31, 35, 61, 80, 152, 159, 164, 197
 Rheinholz 19, 22, 52
 Rhomberg & Lenz 104
 Rhynbüglin 19, 22
 Rieden 15
 Riedmann, Ferdinand 196
 Röck, Erich 89
 Rodbetrieb (-wesen) 32, 34
 Rohner, Albert 72
 Rohner, Anton 67
 Rohner, Fritz 170
 Rohner, Johann 68
 Rohner, Kurt 75, 81
 Rohner, Peter 48
 Rohr 24
 Rohrstadel 23
 Rom 110
 Roosevelt, Eleanor 147
 Rorschach/ SG 19, 35, 61, 78, 120, 159
 Rösch, Dieter 171
 Rotes Kreuz 201
 Roth, Joh. Ulrich 102
 Röthis 32
 Rüdisser, Erich 199
 Ruepp, Elisabeth 208
 Ruesch, Karl 177
 Rüt, Joh. Georg 45
 Rümplern 24
 Rünzler, Erwin 71
 Rünzler, Zeno 170
 Ruprechtsau/ Straßburg 202, 208
 Rusch 123
 Rüschi, Arnold 198
 Rusch, August 74
 Rusch, Ferdinand 117
 Rusch, Hulda 199
 Rusch, Michael 62
 Rusch, Robert 117
 Rüthi/ SG 36
 Rzehak Rhein-Apotheke 85, 199
 Salzburg 76
 Sanddorf 40-41, 44, 59, 159, 186
 Sartori, Joachim 100, 186, 195
 Sattler 38, 55-57, 63-64, 65, 67, 69, 72
 Säumer 57
 Sausgruber, Rudolf 197
 Schaffhausen/ SH 35, 56
 Schamler, Johann 103
 Schamler, Josef 186
 Schanderl, Emma 73

- Scheibengraben 16
 Scheibenwiesen 19
 Schelle, Martin 160
 Scherer Ärztebedarf 84, 171
 Schertler, Franz Anton 45
 Schertler, Johann Kaspar 64
 Schertler, Maria Anna 45
 Scheutz Werkzeugbau 85
 Schifffahrt 24, 31, 37
 Schifflestickmaschine 118-124
 Schiffsmühle 64, 80
 Schirmmacher (siehe auch Dächlemacher) 70
 Schlachter, Bernd 85, 123
 Schleichhandel 161
 Schlosser 57, 65, 67-69, 71, 75, 84
 Schmid, Arthur 170
 Schmid, Karl 123
 Schmid, Pius 170
 Schmidinger, Emma 199
 Schmied 38, 55-57, 65, 68-69, 72, 75, 87
 Schmuckeria 171
 Schmuggel 100, 161
 Schneider & Benziger 111
 Schneider (Beruf) 55-57, 60-61, 65-68, 70-73, 103, 109-110, 113, 123, 169
 Schneider 72-73, 172
 Schneider Bau 84
 Schneider Metzgerei 84
 Schneider Profi Team 171
 Schneider, Adolf 70-71, 73-74, 123, 164, 168, 199
 Schneider, Albert 69, 71-72, 169, 203
 Schneider, Albin 71, 73, 166, 175
 Schneider, Andreas 195
 Schneider, Anna 129
 Schneider, Armella 200
 Schneider, Arnold 53
 Schneider, August 70, 111, 166, 169
 Schneider, Baptist 72, 77, 168
 Schneider, Bernhard 127
 Schneider, Elmar(und Silvia) 38, 163, 174
 Schneider, Emilie 163
 Schneider, Erwin 72
 Schneider, Eugen 73
 Schneider, Feinstickerei 109-111
 Schneider, Ferdinand 64, 67
 Schneider, Franz 44
 Schneider, Franz Josef 52, 79-80, 113, 164, 202, 209
 Schneider, Franz Karl 41-42, 68
 Schneider, Gebhard 186
 Schneider, Gebrüder 99-100, 110
 Schneider, Georg 58-59, 67, 102, 188-189
 Schneider, Gottfried (und Mathilda) 129
 Schneider, Hadwig 163
 Schneider, Hans Jerg (Georg), 33, 56, 185-186
 Schneider, Heinrich 41-42, 70, 166, 202
 Schneider, Hermann 70
 Schneider, Hilda 73
 Schneider, Hugo 163, 173, 174
 Schneider, Jak(c)ob 31, 35, 65, 77, 100-102, 109-111, 119, 185-186
 Schneider, Jodok 58, 62, 65, 77, 100-102, 161, 186
 Schneider, Jodok B. 63
 Schneider, Joh. Baptist 38, 44, 64, 67
 Schneider, Joh. Josef (Kaufmann) 163
 Schneider, Joh. Ulrich 160-161
 Schneider, Johann 39-40, 56, 68, , 101-102, 159, 166, 186, 189
 Schneider, Johann B. 63
 Schneider, Johann Georg 59, 126, 185
 Schneider, Johann Nepomuk 159
 Schneider, Johanna 64
 Schneider, Johannes 35, 44, 109
 Schneider, Jos 31-32, 35-36, 38, 195
 Schneider, Josef 33, 35-36, 39-41, 44-45, 59, 61, 64, 100-102, 123, 168, 185-186
 Schneider, Josef Franz 63, 197
 Schneider, Julius 168
 Schneider, Jürgen 199
 Schneider, Karl 100, 102-103, 109-111, 119, 123
 Schneider, Karolina 203
 Schneider, Kurt 71, 163
 Schneider, Leander 41, 52
 Schneider, Leonie 70, 197
 Schneider, Leopold 166
 Schneider, Maria Anna 48
 Schneider, Marianne 200
 Schneider, Martin 60
 Schneider, Martina 119
 Schneider, Othmar 44
 Schneider, Otto 73
 Schneider, Paul und Josefine 42

- Schneider, Peter 73
 Schneider, Robert 170, 202
 Schneider, Roman 110
 Schneider, Romana 117
 Schneider, Ronald 208
 Schneider, Rosa 203
 Schneider, Rudolf 71, 73, 170
 Schneider, Selina 198
 Schneider, Siegbert 89
 Schneider, Siegfried 51, 85
 Schneider, Ulrich 32, 35, 44-45, 61-62, 80, 100-102, 160, 186
 Schneider, Werner 73-74
 Schneider, Willi 129
 Schneider, Wismar 169-170
 Schnetzer, Melana 164
 Schobel 99, 123
 Schobel, Adolf 155
 Schobel, Andreas 56
 Schobel, August 70, 72
 Schobel, Benedikt 168
 Schobel, Egon 208
 Schobel, Emma 170
 Schobel, Eugen 38, 173
 Schobel, Ferdinand 123
 Schobel, Franz 186
 Schobel, Georg 166
 Schobel, Gerichtsschreiber 18, 25
 Schobel, Hanni 192, 199
 Schobel, Isidor 70-71
 Schobel, Johann 68, 99-100, 186
 Schobel, Johann Georg 166, 189
 Schobel, Johannes 109
 Schobel, Josef 36, 109, 117
 Schobel, Karl 123
 Schobel, Magdalena 42
 Schobel, Pius 129
 Schobel, Wilhelm 48, 70-71, 73
 Schoup, Hans 31
 Schreibmaschine 162
 Schreiner 55-58, 62-63, 65, 67-68, 71, 75, 76, 169
 Schröpfer 62-62
 Schuhmacher 55-57, 60-61, 65-68, 70, 72, 127
 Schulze-Delitzsch, Hermann 166
 Schwabenland 189
 Schwarzach 197
 Schwarzenberg 197
 Schweinberger, Agatha 46-47, 153
 Schweinberger, Benedikt 46-47, 152-153
 Schweinberger, Ernst (siehe Berger)
 Schweinberger, Maria 47
 Schweiz 57-61, 65, 75, 87, 90, 99-101, 103-104, 113, 117, 122, 153, 160, 164, 166, 195, 196, 201, 202
 Schweizer Waren 31, 36
 Schwendinger, Elisabeth 207, 208
 Seckler 55, 65
 Second Hand Shop 194
 Seeverlag 70, 169
 Seifensieder 67
 Seiler 55, 67
 Sinz 143
 Sinz, Adolf 143
 Sinz, Anna (siehe Blum)
 Sinz, C(K)aspar 63, 67
 Sinz, Elmar 123
 Sinz, Heinrich 128
 Sinz, Hulda 143-144
 Sinz, Poldi (siehe Steurer)
 Sohm, Anton 89
 Sohm, Konstantin 128
 Sohm, Stephane 198
 Speil, Karl 73
 Spengler 55, 71, 75, 84-85
 Spinner(ei) 100, 104
 Spitalwiesen 24
 Sprattler, Georg 71
 St. Gallen 13, 16, 18-19, 22, 35, 109, 111, 113-114, 121, 127-128, 185
 St. Margrethen/ SG 14, 37, 40, 59, 62, 69, 78, 81, 109, 119, 164, 168, 177
 Staad/ SG 61
 Stadeliswies 20, 22
 Städte-Steg 25
 Staldenbach 15
 Staldenbrücke 16-17, 32, 36, 39
 Stamag 121
 Stanztech Metallverarbeitung 84
 Statzer-Bösch, Brigitte 208
 Stecher, Flora 117
 Steiermark 193
 Steinach/ TG 58

Steiner, Eduard 46
 Steinhauer 57, 61-62, 65, 67
 Steinmetz 55-56
 Stenzel, Franz Josef 162-163
 Steurer (Sinz), Poldi und Huldreich 143-148, 199
 Steurer, Karl 68
 Steurer, Markus 84, 86
 Sticker(ei) 70-71, 85, 99, 109-124, 127-129, 143, 188-189, 196, 201
 Stickerverband 122
 Stickmaschine 113-124
 Stiefenhofer, Xaver 63
 Strackfuhr (adrittura-) 34
 Straßburg 56
 Strelle, Johann von 45
 Strumpfwirker 65
 Studawies 20
 Studengässeli 22
 Süddeutschland 193
 Südtirol 63, 76, 90
 Sulz 32
 Sulzberg 104
 Sutterlütli, Mirjam 208
 Tabarelli, Brigitte 208
 Tagelöhner 61
 Tambour (Trommler) 24
 Tankstelle 48, 163, 172, 173
 Tapezierer 68-69
 Tecno Plast 84-85
 Thal/ SG 19, 109, 111
 Thaler, Elisabeth 196
 Thaler, Eva 208
 Thaler, Jakob 196
 Thurgau 31
 Tierarzt 56, 60, 196, 198
 Tierschutzverein 46
 Tirol 48, 109-110, 152, 160, 193, 196, 201
 Tiroler 16
 Tisis 35
 Totenfäng 23-24
 Transporte 85
 Triest 161
 Trimmis/ GR 36
 Tuppen, Johnny 199, 200
 Türkei 193
 Turner 121
 Tynberg 118-119
 Übelhör, Anton 199
 Übelhör, Eugen (Weberei) 84-85, 107
 Uhrmacher 67, 73-75
 Ulmer, Karl 107
 Unterdorf 59, 159, 185
 Unterfeld 24
 Unterüberbacher, Michael 43
 USA 91-92, 97, 122, 125-157, 199
 Vallis 159
 Ver(en), Letz 31
 Ver, Dr. 121
 Verpflegsstation 69
 Viehhändler 80
 Viehzuchtverein 46
 Vorarlbergbahn 37
 Vorarlberger Volksbank 85
 Wachstieher 65
 Wachter 123
 Wachter, Annelies 51
 Wagner 38, 55-57, 63-65, 67-69, 72, 75, 81
 Waibel, Ferdinand 180
 Waldinger, Josef 41, 43
 Walser, Edmund 51
 Walser, Gabriel 21
 Walser, Heinrich 31
 Walser, Peter 51
 Walz Versandhaus 84
 Walzenhausen/ AR 99, 109, 164
 Waren 31
 Weber 40, 55-57, 65-66, 68, 70, 84-85, 99-109
 Webgeschirrmacher 67
 Weggeld 32
 Wegmacher 168
 Weigel, Christoff 34
 Weinschenk 66
 Weinzierl, Josef Anton 198
 Weiss (Wiss), Stoffel 31
 Weiß, Johann 61
 Weiß, Leopold 70
 Weiß, Ludwig 70-71, 73, 192
 Weiß, Xaver 123
 WEKU Handelsgesellschaft 171
 Welzenbacher Sonnroll 84

Wettler 19, 52
 Wettler, Hans 19
 Wetzel 73
 Wetzel, Josef 166
 Widmer, Bertl 89, 96
 Widnau/ SG 78
 Wiederin, Othmar 199
 Wien 81, 104, 109, 166-167
 Wiesle 23-24
 Winkler, Lorenz 113
 Winterthur 82
 Wirt 56, 60, 66-67, 100, 109, 159
 Wirth, Conrad 77
 Wittenbach/ SG 55
 Witzemann, Georg 199
 Wlcek, Adelheid 208
 Wohllaib, Anita 200
 Wöhrle, Mathias, Kreuz 43
 Wolff, Josef 55
 Wolfhalden/ AR 58
 Wolfurt 168
 Wuhrpflcht 24
 Wurzer 74
 Wurzingen, Klaus 199
 Zahnarzt 197, 198
 Zeichner 70
 Zellgasse 14
 Ziegler 65
 Zillertal 149
 Zimmermann 55-57, 62-63, 65-68, 71
 Zinngießer 67
 Zoll 61
 Zoller, Hans 31
 Zöllner (Zoller) 58, 66, 77, 100, 113
 Zunft 55, 58, 64
 Zürich 82, 89, 104, 195, 182
 Zuschg (Sust) 32, 34, 44